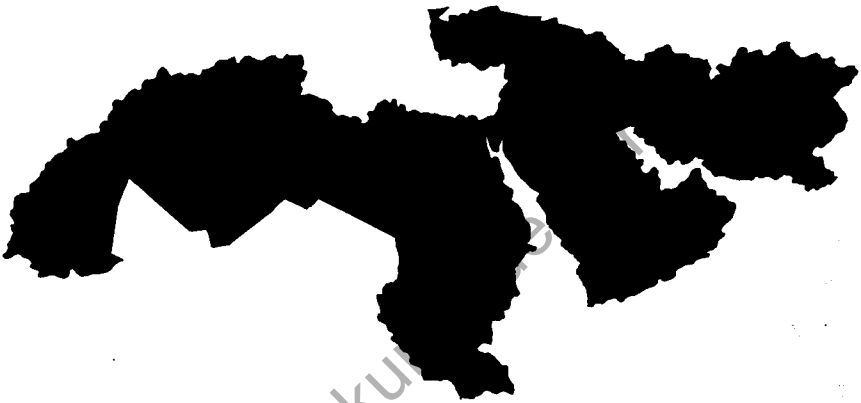
Deutsches Orient-Institut
Hamburg

Erhard Franz



Institut kurde

Kurden und Kurdentum

Zeitgeschichte eines Volkes und seiner Nationalbewegungen

1986

Mitteilungen 30

Institut kurde de Paris

Deutsches Orient-Institut
Hamburg

0400 FRA KUR

Erhard Franz

Kurden und Kurdentum

Zeitgeschichte eines Volkes und seiner Nationalbewegungen

Institut kurde de Paris

Institut Kurde de Paris
Bibliothèque
Fonds Mirella Galletti

INSTITUT KURDE DE PARIS
Bibliothèque
Reçu le 16/04/2021

liv.7625

Mitteilungen **30** **1986**

Kurztitelaufnahme

Franz, Erhard

Kurden und Kurdentum: Zeitgeschichte eines Volkes und seiner Nationalbewegungen;
Deutsches Orient-Institut. - Hamburg, 1986. 204 S.
(Mitteilungen ; 30)
ISBN 3-89173-006-3

Institut kurde de Paris

Copyright 1986
by Deutsches Orient-Institut, Hamburg

Das Deutsche Orient-Institut bildet mit anderen, überwiegend regional ausgerichteten Forschungsinstituten den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut.

Dem Deutschen Orient-Institut ist die Aufgabe gestellt, die gegenwartsbezogene Orientforschung zu fördern. Es ist dabei bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Worte kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht die des Instituts darstellen.

(870815-300-3800) ISSN 0177-4158

Kurdische Nationalhymne als Ausdruck des kurdischen Nationalismus. Entstanden in den 40er Jahren. Nationalhymne der "Republik" von Mahabad im iranischen Kurdistan. - Übersetzung: Fouad Rasoul und Ferdinand Hennerbichler.

EY RAQIB	FEINDE
Ey raqib her mawe qewmi Kurd ziman Nay şikênê daney topi zeman. Kes nelê Kurd mirduwe; Kurd zinduwe, Zinduwe qet nanewê alakeman.	Feinde, die Kurden leben noch immer. Selbst Bomben können sie nicht vernichten. Keiner soll behaupten, sie hätten aufgegeben. Sie werden weiterkämpfen, die Fahne hoch erhoben.
Lawi Kurd hestaye ser pê wek dilêr, Sa be xÛn nexşi deka taci jiyan. Kes nelê Kurd mirduwe; Kurd zinduwe, Zinduwe qet nanewê alakeman.	Die Kurden sind für die Freiheit auf Barrikaden gegangen, haben Blut vergossen für ihr Land, haben ihr Leben gegeben. Keiner soll behaupten, sie hätten aufgegeben. Sie werden weiterkämpfen, die Fahne hoch erhoben.
Eme roley Midyaw Keyxusrewin, Dinmane, ayinmane Kurdistan. Kes nelê Kurd mirduwe; Kurd zinduwe, Zinduwe qet nanewê alakeman.	Wir sind Kinder der Meder und glauben nur an Kurdistan. Keiner soll behaupten, Wir hätten aufgegeben. Wir werden weiterkämpfen, die Fahne hoch erhoben.
Eme roley rengi sÛr Û sorişin, Seyrike xÛnawiya rabur duman. Kes nelê Kurd mirduwe; Kurd zinduwe, Zinduwe qet nanewê alakeman.	Wir sind Kinder der blutroten Farbe und der Revolution. Unsere Geschichte ist mit Blut geschrieben. Keiner soll behaupten, wir hätten aufgegeben. Wir werden weiterkämpfen, die Fahne hoch erhoben.
Lawi Kurdi hazir û amadeye, Giyan fidane, giyan fidane, giyan fidane. Kes nelê Kurd mirduwe; Kurd zinduwe, Zinduwe qet nanewê alakeman.	Wir sind Kurden und jederzeit bereit, für unser Land zu sterben. Keiner soll behaupten, wir hätten aufgegeben. Wir werden weiterkämpfen, die Fahne hoch erhoben.

(Yunis Ra'uf Dildar, geb. 1917/18, Koisanjak/Irak, gest. 1948, Arbil/Irak).

institut kurde de paris

Institut kurde de Paris

INHALT

Vorwort 4

Einführung: Übersicht zur Umschrift und Aussprache - Verwendete Toponyme und ihre Transkription 5

Kurden: Kurde - Kurden - Verbreitung und Anzahl (Irak, Iran, Jordanien, Libanon, Syrien, Türkei, UdSSR, Westeuropa) 11

Kurdentum: Kurdayetî - Kurdischer Nationalismus - Selbstbestimmungsrecht (Ethnocid, Genocid, Irak, Iran, Syrien, Türkei) 19

Kurdisch: Das Kurdische - Literatursprache - Schriftsprache 30

Kurdische Fürstentümer (19. Jahrhundert): Ardelan - Baban - Badinan - Bitlis - Botan - Hakkari - Soran 37

Kurdische Organisationen: Entstehungsphase (1908 Kurdistan Ta'ali ve Terakki Jemiyeti, 1910 Hêvî, 1918 Kurdistand Ta'ali Jemiyeti, 1922 Azadî, 1927 KhoibÛn, 1942 Komala) - Gegenwart (Irak, Iran, Libanon, Syrien, Türkei, Westeuropa) 43

Kurdische Persönlichkeiten (der Gegenwart in Auswahl): A-Z 100

Kurdistan: Administrativ - ethnographisch - geographisch - politisch 131

Nationalistische Kurdenaufstände: 1880 Shaikh 'Ubaidullah - 1918/19, 1922-24, 1930/31 Shaikh Mahmud al-Barzinji - 1918-22 Isma'il Agha Shakak - 1925 Shaikh Said von Palu - 1930 Ihsan Nuri Pasha - 1937/38 Seyit Rıza - 1946 Ghazi Mohammad 134

Religion: Mystische Ordensbruderschaften (Naqshbandiya - mit Haqqa, Işıkcılar, Nurcu -, Qadiriya) - Sayyids - Shi'itische Kurden (Ahl-e Haqq, Alewiten Kizilbash) - Vorislamische Religionsgemeinschaften (Christen, Juden, Yeziden) 145

Religiöse Führungsfamilien und -persönlichkeiten (19./20. Jahrhundert in Auswahl): Arvas Shaikhs (Abdülhakim) - Barzani Shaikhs (Ahmad) - Barzinji Shaikhs - Hizan Shaikhs - Nehri Shaikhs (Abdülkadir) - Palu Shaikhs - Saidi Nursi - Sa'id Ghazis - Talabani Shaikhs 161

Soziale Strukturen: Soziale Organisationsmuster (Familie, Patrigruppe, Sippenverband/Klan, Stamm und Stammeswesen) - Soziale Schichtung ('Asha'ir, Reyet) - Soziales Ansehen der Frau 173

Stämme und Stammesführer (19./20. Jahrhundert in Auswahl): A-Z 185

Verzeichnis neuerer Literatur (in Auswahl): Bibliographien - Schrifttum nach 1982 - Zeitschriften 197

Institut Kurde de Paris

Vorwort

Neben Palästinensern und Armeniern sind die Kurden im Vorderen Orient eine Volksgruppe, die in den letzten Jahrzehnten immer wieder Aufmerksamkeit erregte. Und da in keinem anderen Land außerhalb der Region so viele Kurden wie in der Bundesrepublik Deutschland leben, besteht hier ein besonders breites Interesse an den Kurden und der Kurdenfrage. Zu diesem Thema erschienene Veröffentlichungen lassen häufig mehr Fragen offen, als sie beantworten. Daher schien es angebracht, parallel zu den existierenden Publikationen ein Sachbuch zusammenzustellen, das über einzelne Aspekte unter Berücksichtigung verschiedener Standpunkte und Betrachtungsweisen informiert und das Zusammenhänge sowie Entwicklungen verdeutlicht. Die hierfür gewählte Anordnung des Materials in alphabetisch gegliederte Ober- und Unterbegriffe soll einen schnellen und gezielten Zugriff zu Einzelinformationen ermöglichen. Der Bezug der einzelnen Textteile untereinander wird durch Querverweise hergestellt.

Die politische Brisanz des Themas Kurdentum/Kurden mit seinen emotionalen Besetzungen auf den jeweils betroffenen Seiten verlangte eine besonders sorgfältige, vorwiegend auf nachprüfbaren Fakten beruhende Objektivität in der Darstellung. Hierbei wurde das Hauptgewicht auf politische sowie soziale Bereiche gelegt und die historische Dimension nur so weit berücksichtigt, soweit sie zum Verständnis von Entwicklungen bis zur Gegenwart nötig schien. Auf die Ursachen bestehender wirtschaftlicher Disparitäten zwischen Landesteilen mit kurdischer Bevölkerung und anderen Regionen eines Staates konnte in diesem Kontext nicht eingegangen werden, da ihre Untersuchung eigene Methoden und Erhebungen erfordert hätte.

Die "kurdische Gesellschaft" im Vorderen Orient durchläuft gegenwärtig eine Entwicklung in mehreren Richtungen. Ihre traditionelle Struktur ist nicht länger in der Lage, die ökonomischen Probleme und die sozialen Umorientierungsbestrebungen zu bewältigen. Wirtschafts-, Klassen- und Nationalkampfideologien vermischen sich zu mannigfaltigen Varianten. Als Folge scheint die Identitätskrise der kurdischen Gesellschaft eher zu- als abzunehmen. Zur Verdeutlichung dieser Krise werden bei den Kurzbiographien kurdischer Persönlichkeiten gegebenenfalls auch diejenigen von namhaften Politikern kurdischer Herkunft in den nahöstlichen Staaten mit kurdischer Bevölkerung angeführt.

Die vorliegende Arbeit basiert nicht nur auf einschlägiger Literatur und der Auswertung von Pressemeldungen sowie von inoffiziellem Schrifttum wie Pamphleten und Flugblättern, sondern auch auf zum Teil ausgedehnten Gesprächen mit Experten und Informanten, unter ihnen bekannte Personen der kurdischen Kolonie in Europa. Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihre Bereitschaft und Geduld gedankt, mit der sie die Arbeit unterstützten. Meinen besonderen Dank verdient Gerda Max, die sich der mühevollen Aufgabe des Korrekturlesens und der äußeren Gestaltung unterzog.

Hamburg, im April 1987 — Erhard Franz

Institut Kurde de Paris

Einführung

Bei der Beschäftigung mit der Materie erwies sich die Wiedergabe von Namen und Begriffen als ein Problem, das nur unbefriedigend gelöst werden konnte. Das Fehlen von einheitlichen Sprachnormen im Kurdischen und die Benutzung verschiedener Alphabete einerseits sowie die Verbreitung der Kurden in Staaten mit unterschiedlichen Verkehrs-(Staats-)sprachen und Schriften andererseits ließen keine konsequente Vereinheitlichung zu. Bei Namen und Begriffen aus nichtlateinschriftlichen Sprachbereichen wurde daher in den Texten eine an die englische Schreibweise angelehnte Wiedergabeform gewählt, da sich diese auch im deutschen Sprachbereich bereits weitgehend eingebürgert hat. Lediglich Stimmabsätze (arab. `ain und hamza) werden durch Apostroph (') angedeutet, und Zusammenziehungen von miteinander verknüpften Namensteilen - außer in Verbindung mit "Allâh" -, werden aufgelöst (z.B. "'Abd ur-Rahman", aber "'Abdullah"). Weicht die verwendete Version erheblich von ihrer nichtlateinischen Schreibweise ab, so folgt beim ersten Mal ihrer Benutzung eine erläuternde Umschrift in Schrägstrichen (z.B. Reza /Ridâ/). Idafa/Ezafet-Verbindungen werden als nachgesetztes i (arabisch/osmanisch) bzw. e (persisch) wiedergegeben (Sonderregelungen in kurdischen Dialekten vgl. Kurdisch: Anmerkung 8). Ausschließlich oder vorwiegend in lateinschriftlicher Version vorliegende Namen und Begriffe folgen der Vorlage. Hierbei treten die meisten Uneinheitlichkeiten zu Tage. Mehrere kurdische Persönlichkeiten sind in Europa unter einer den französischen Lautregeln des Alphabets folgenden Namensform bekannt geworden (z.B. Ismet Chérif Vanly), andere Namen und Bezeichnungen folgen der türkischen oder der kurdischen Variante des lateinischen Alphabets. Die Lautwerte einzelner Buchstaben des arabisch-persischen, des "türkischen" und des "kurdischen" Alphabets im Vergleich zum deutschen sind zur Orientierung in einer Übersicht zusammengestellt. Eine weitere Übersicht gibt die Transkription der in den Texten vorkommenden Toponyme (Ortsbezeichnungen und -begriffe) aus nichtlateinschriftlichen Ländern wieder, soweit für sie keine eingedeutschte Form vorliegt (wie dies der Fall bei Bagdad, Beirut, Kirkuk, Täbris, Teheran usw. ist).

Institut Kurde de Paris

Übersicht zur Umschrift und Aussprache

Arab.-pers. Alphabet	Transkription	Wiedergabe im Text	Türk. Alphabet	Kurd. Alphabet	deutscher Lautwert
ا	â,a,-	a,-	a	a	a
ب	b	b	b	b	b
پ	p	p	p	p	p
ت	t	t	t	t	t
ث	th	th	s		im Arab. engl. th; sonst s (Eis)
ج	j	j	c	c	dsch (engl. John)
چ	ch	ch	ç	č,ç	tsch (Tschad)
ح	ḥ	h	h	h	h
خ	kh	kh	h	x	ch
د	d	d	d	d	d
ذ	dh	dh	z		im Arab. engl. this; sonst s (Sonne)
ر	r	r	r	r	Zungen-r
ز	z	z	z	z	s (Sonne)
ژ	zh	zh,j	j	j	j (Journal)
س	s	s	s	s	s (Eis, naß)
ش	sh	sh	ş	š,ş	sch
ص	ṣ	s	s		s (Eis)
ض	ḍ	z	z		im Arab. d; sonst s (Sonne)
ط	ṭ	t	t		t
ظ	ẓ	z	z		s (Sonne)
ع	`	'			im Arab. Kehllaut; sonst Stimmabsatz
غ	gh	gh	ğ	x	Kehl-r; im Pers. auch k (Kuchen)
ف	f	f	f	f	f
ق	q	q,gh	k	q	k (Kuchen); im Pers. auch Kehl-r
ك	k	k	k	k	k (Kilo)
گ	g	g	g	g	g
ل	l	l	l	l	l
م	m	m	m	m	m
ن	n	n	n	n	n

Institut kurde de Paris

Arab.-pers. Alphabet	Transkription	Wiedergabe im Text	Türk. Alphabet	Kurd. Alphabet	deutscher Lautwert
ه	h,-	h,-	h		h
و	û,o,w	u,o,w	v	û,o,w	uh, oh, engl. water
ی	î,y	i,y	-,y	î,y	ie (Liebe), j (Junge)
ء	'	'			Stimmabsatz
		e	e	e	e (Essen)
		e,ê		ê	e (Ehe)
		ı	ı	ı	Stützlaut (e - Treppe)
		i	i	i	i (Kimme)
		u	u	u	u (Hund)
		v	v	v	v (Vase)

Auf die Unterscheidungen im Arabischen zwischen emphatischen und nichtemphatischen Lauten wird hier nicht eingegangen.

Das nicht angeführte o, ö und ü des türkischen Alphabets entspricht jeweils dem deutschen Lautwert.

Institut kurde de Paris

Verwendete Toponyme und ihre Transkription

Nicht angeführte Umschriften entsprechen der Schreibweise im Text.

Irak:

Alqosh - Alqôsh
Altın Köprü - Āltûn Kûbrî
Amadiya - al-`Amâdîya
Aqra - `Aqrâ
Arbil - Arbîl
Askar - `Askar
Baadhri - Bâ`adhri
Baban - Bâbân
Babylon - Bâbil
Badinan - Bahdînân
Badra
Balakan - Balakân
Bamarni - Bamarnî
Barzan - Bârzân
Barzinja
Bawar - Bâwar
Bradost - Brâdûst
Chamchamal - Chamchamâl
Chuwarta - Chuwârta
Daquq - Dâqûq
Darbandi Bazyan - Darband-i Bazyân
Darbandikhan - Darband-i Khân
Dasin - Dâsin
Dibis
Diyala - Diyâla
Dohuk - Duhûk
Dukan - Dûkân
Gelala - Gîlâla
Hajj Omran - Ḥajj `Umrân
Halabja - Ḥalabja
Harir - Ḥarîr
Hawar*
Jebel Sinjar - Jabal Sinjâr
Kani Rash - Kânî Rash
Khabur - Khâbûr
Khanaqin - Khânaqîn
Kifri
Koisanjak - Kûisanjaq
al-Kut - al-Kût
Lalesh*
Maidan - Maidân
Mandali - Mandalî
Mangizh - Mângîzh
Mawit - Mâwît
Nasiriya - an-Nâṣirîya
Nauzang*
Ninive - Nînawa
Node*
Penjwin - Panjwîn
Pire Magrun - Pîr `Umar Gudrûn
Qadissiya - Qâdisîya
Qala Diza - Qal`at Diza
Qara Dagh - Qara Dâgh
Quratu - Qaratû
Raniya - Rânîya
Rowanduz - Rawândûz
Salah ad-Din - Ṣalâḥ`ad-Dîn
Sergelu*
Shadala - Shadala
Shari Bazhar - Shar-i Bâzhâr
Shahrizur - Shâḥr-i Zûr
Shaikhan - Shaikhân
Shaikh Sebati*
Shaqlawa - Shaqlâwa

Institut kurde de Paris

Sinjar - Sinjâr

Soran - Sohrân

Sulaimaniya - as-Sulaimânîya

Surdash - Sûrdâsh

Tamim - at-Ta'mîm

Tawuq - Tâwûq

Tuz Khurmatu - Tûz Khurmâtû

Wasit - Waṣit

Zab - az-Zâb

Zakho - Zâkhû

Zammar - Zammâr

Zibar - az-Zîbâr

Iran:

Ahwaz - Ahwâz

Ardelan - Ardelân

Azerbaijan - Āẕarbâijân

Baluchestan wa Sistan - Balûchestân-û Sîstân

Bane - Bâne

Bilawar - Bîlâwar

Bojnurd - Bojnûrd

Bokan - Bûkân

Bowir Ahmadi wa Kohgiluye - Bowîr Aḥmadî wa Kûhgîlûye

Chehar Mahall wa Bakhtiyari - Chahâr Mahâll-û Bakhtîyârî

Dalahu

Darre Gaz - Dar-e Gaz

Dimdim*

Dize - Dîze

Fars - Fârs

Hamadan - Ḥamadân

Hauraman - Ūrâmân
-e takht - -e takht
-e lohon

Ilam - Īlâm

Isfahan - Eṣfahân

Ize - Īẕe

Jaghatu - Jaghatû

Jawanrud - Jawânrûd

Karaj

Karand

Kerman - Kermân

Kermanshah (Bakhtaran) - Kermânshâḥ (Bâkhtarân)

Khabushan*

Khoi - Khoî

Khorassan - Khorâsân

Khuzestan - Khûzestân

Koliya - Koliyâ

Kurdistan - Kordestân

Lahijan - Lâhijân

Lajin*

Lawan - Lâwân

Luristan - Lorestân

Mahabad (Saujbulaq) - Mahâbâd (Sâûjbulâq)

Mahidasht - Mâhîdasht

Maku - Mâkû

Malayer - Malâyer

Maraghe - Marâghe

Mariwan - Marîwân

Mashhad - Mashhad

Miandoab - Miândoâb

Mukriyan - Mukriyân

Naft-e Shah - Naft-e Shâh

Naqade

Oshnowiye - Oshnowîye

Piran - Pîrân Shahr

Qasemlu - Qâsemlû

Institut kurde de Paris

Qasr-e Shirin - Qaṣre-e Shîrîn

Qausabad*

Qotur - Qotûr

Quchan - QÛchân

Radkan - Râdkân

Sanandaj (Senne)

Saqqez

Sardasht - Sar Dasht

Shahpur (Salamas) - Shâhpûr (Salamâs)

Shiraz - Shîrâz

Shirwan - Shîrwân

Sirwan - Sîrwân

Solduz

Sonqor

Urmia (Rezaye) - Ūrmiye (Reḍâ'îye)

Zewa - Zaîwe

Zindasht*

Zohab - Zohâb

Libanon:

Bihamdun - Bḥamdûn

Sharfe - Sharfa

Syrien:

Afrin - `Afrîn

Ain al-Arab - `Ain al-`Arab

al-Akrad - al-Akrâd

Amuda - `Amûdâ

Derbessiye - Darbasîya

Dugir*

Haffe - Haffa

Hasseke - al-Ḥasaka

Jebel - Jabal

Abd al-Aziz - `Abd al-`Azîz

al-Akrad (Kurd Dağ) - al-Akrâd

Azaz - A'zâz

Qassiyun - Qâsyûn

Siman - Sim`ân

Jerabulus - Jarâbulus

Jezira - Jazîra

Khatuniye - Khâtûnîya

Latakia - al-Lâdhîqîya

Malekiye (Derik) - al-Malakîya (Darik)

Qamishliye - al-Qâmishlîya

Raqqa - ar-Raqqa

Ras al-Ain - Ras al-`Ain

Tabaqa - Ṭabaqa

Tell Shair - Tall Sha`îr

Türkei:

Botan - Bohtân (Bühtan)

Tur Abdin - Ṭur `Abdîn

*Die Originalschreibweise konnte nicht ermittelt werden

Institut kurde de Paris

KURDEN

Ein **Kurde** ist eine Person, die sich selbst im Unterschied zu Angehörigen anderer Volksgruppen als Kurde identifiziert und von anderen Volksgruppen sowie von übrigen Kurden als Angehöriger des kurdischen Volkes anerkannt wird. Je nach Situation kann eine derartige Identifikation mit Gewinn oder Verlust von sozialem Prestige verbunden sein. Es gibt sowohl Beispiele dafür, daß Personen an ihrer kurdischen Identität festhalten, obwohl sie sich sprachlich und kulturell anderen Volksgruppen angeglichen haben, als auch Beispiele dafür, daß Personen aus sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Überlegungen heraus ihre kurdische Identität verleugnen bzw. bewußt abstreiten. Solchermaßen subjektive Identifikationskriterien spielen im Einzelfall eine bedeutende Rolle für die betreffende Person, im größeren Kontext können sie jedoch nicht einmal annähernd berücksichtigt werden. Die Definition, wer alles ein Kurde sei, bleibt daher unbestimmt und hinterfragbar.

Einer Mehrzahl von Kurden dient ihre Sprache als Ausdruck des kulturellen Eigenbewußtseins. Durch die Sprache heben sie sich von anderen Bevölkerungsgruppen im Vorderen Orient ab und drücken durch sie ein kulturelles Zusammengehörigkeitsgefühl aus, das sie als Volk ausweist.

Institut kurde de Paris

Die **Kurden** sind ein Volk im Vorderen Orient mit einer eigenen iranischen Sprache, die sie von anderen Völkern und Bevölkerungsgruppen abhebt. Als Sprache der Kurden, Kurdisch, werden hierbei Kirmanji, Zaza und Gurani angesehen (vgl. Kurdisch).

Herkunft und Alter der Kurden als Volk sind umstritten. Die aus der Anabasis des Xenophon (1) im 4. vorchristlichen Jahrhundert bekannten Karduken (Kardukhoi) werden wegen ihrer Verbreitung in einem heute von Kurden bevölkerten Gebiet nördlich und östlich des oberen Tigris mit den Kurden in Verbindung gebracht. Auch in späteren historischen Quellen der Antike finden sich gelegentlich Bezeichnungen für ein Gebiet östlich des Tigris bzw. für dessen Bewohner, die auf die gleiche Wortwurzel wie der Name "Karduken" zurückgeführt werden. Dennoch lassen sich daraus keine gesicherten Schlüsse auf die kontinuierliche Existenz eines gleichnamigen Volkes in diesem Gebiet ziehen. Die Bezeichnung "Kurden" (arab.: Kurd, Plural: al-Akrâd) kam mit der arabisch-islamischen Eroberung des Gebietes (seit 637 - Schlacht bei Qadissiya) als vereinheitlichender Terminus für iranische und iranisierte Stämme im heutigen Kurdengebiet auf.

Eine gängige Lehrmeinung ist, daß in die heute von Kurden bewohnten Regionen des Vorderen Orients, die bereits in den ersten Jahrtausenden vor unserer Zeitrechnung ein Schmelztiegel von Völkern, Sprachen und Kulturen gewesen sind, in mehreren Wellen medische, persische und parthische Eroberer eindrangen. Als Inhaber der politischen Macht

iranisierten sie sprachlich die Vorbevölkerungen, während möglicherweise eine bereits vorhandene Bezeichnung für ein Gebiet und dessen Bewohner beibehalten wurde. Die Identifizierung als Kurden zur Unterscheidung von arabischen, türkischen und anderen iranischen Bevölkerungsgruppen, eine Ethnogenese als Volk, ist möglicherweise erst nach der Islamisierung der Region vonstatten gegangen. Durch Völkerbewegungen während der turk-mongolischen Invasionen (11.-15. Jahrhundert) hat sich das Gebiet der Kurden nach Westen und Norden ausgedehnt.

Die **Verbreitung** und die **Anzahl** der kurdischsprachigen Bevölkerung ist nur in groben Zügen darstellbar, da für die meisten Länder keine oder keine neueren Sprachenzählergebnisse vorliegen und die in entsprechenden Quellen hierzu gemachten Angaben, je nach politischer Intention, erheblich voneinander abweichen (2). Die hier vorgenommenen Schätzungen sind ein Versuch, aus den widersprüchlichen Zahlenangaben unter quellenkritischer Betrachtungsweise und unter Berücksichtigung plausibel erscheinender Erläuterungen zu ihnen Daten mit dem größten Wahrscheinlichkeitsgehalt zu ermitteln. Ihre Richtigkeit kann ebensowenig bewiesen werden wie die Exaktheit oder Unrichtigkeit anderer Angaben.

Ein relativ geschlossenes Verbreitungsgebiet kurdischsprachiger Bevölkerung im Vorderen Orient läßt sich durch die Verbindungslinie zwischen den Städten Ağrı/Türkei und Khoi/Iran im Norden, im Westen durch die Linie Ağrı-Diyarbakır in der Türkei und weiter über Arbil und Kirkuk nach Khanaqin im Irak, im Süden durch die Linie Khanaqin-Kermanshah (Bakhtaran) in Iran und im Osten durch die Verbindungslinie Kermanshah-Khoi umreißen. In diesem Gebiet leben schätzungsweise 10 bis 11 Mio. Kurden.

Außerhalb dieses Gebietes sind kleinere kurdischsprachige Enklaven in weiteren Teilen der Türkei, des Irak, Syriens und Irans anzutreffen, weiterhin in den kaukasischen und in einigen zentralasiatischen Sowjetrepubliken der UdSSR. Im Libanon, möglicherweise noch in Jordanien und vor allem in Westeuropa leben Kurden, die ihre kurdische Muttersprache als Haussprache, d.h. als Umgangssprache in der Familie und unter Verwandten, weiterhin benutzen. In einigen kurdischen Publikationen ist die Rede von dem "über 20-Millionen-Volk der Kurden"; insgesamt dürfte es jedoch nicht mehr als 15 Mio. kurdischsprachige Personen auf der Welt geben.

Institut Kurde de Paris

Land	Gesamtbevölkerung 1985	Anzahl der Kurden Minimalschätzung	Maximalschätzung	Sprachschätzung	Anteil an der Gesamtbevölkerung
Türkei	50,6 Mio.	4,42 -	12,34 Mio.	5,82 Mio	11,50 %
Iran	ca. 43,4 Mio.	3,50 -	7,40 Mio.	4,56 Mio.	10,50 %
Irak	ca. 15,4 Mio.	3,00 -	4,30 Mio.	3,39 Mio.	22,00 %
Syrien	ca. 10,5 Mio.	0,63 -	1,05 Mio.	0,77 Mio.	7,35 %

UdSSR	0,08	- 0,37 Mio.	0,10 Mio.
Libanon	0,05	- 0,30 Mio.	0,05 Mio.
Jordanien	0,00	- 0,25 Mio.	0,00 Mio.
Westeuropa	0,30	- 0,65 Mio.	0,35 Mio.
Insgesamt	11,98	- 26,66 Mio.	15,04 Mio.

Irak: Hauptverbreitung der kurdischsprachigen Bevölkerung ist das aus den Provinzen Dohuk, Arbil und Sulaimaniya gebildete "Autonome Gebiet des Irak". Die Provinz Tamim mit der Hauptstadt Kirkuk wird von Kurden zum irakischen Kurdengebiet gerechnet. In ihr nimmt der kurdischsprachige Bevölkerungsanteil zum Tigris hin ab; gezielte Umsiedlungsmaßnahmen haben das kurdischsprachige Element im Erdölgebiet bei Kirkuk selbst stark ausgedünnt. Die Provinz Ninive im Norden weist in ihrer Hauptstadt Mosul sowie in den Distrikten Shaikhan und Zammar erhebliche kurdischsprachige Bevölkerungsteile auf, ebenso die Provinz Diyala im Süden in den Distrikten Maidan, Quratu und Khanaqin. In der Landeshauptstadt Bagdad leben nach kurdischer Darstellung über 300 000 Kurden (3). Der Anteil der Kurden an der irakischen Gesamtbevölkerung soll zwischen 20 und 28 % liegen, bei einer für 1985 angenommenen Bevölkerung von 15,4 Mio. Einwohnern also zwischen 3,1 und 4,2 Mio. Kurden. Die kurdischsprachige Bevölkerung des Landes dürfte etwa 3,4 Mio. Personen ausmachen.

Iran: Ein weitgehend geschlossenes Verbreitungsgebiet kurdischsprachiger Bevölkerung erstreckt sich entlang der türkischen und irakischen Grenze im Nordwesten des Landes. Es beginnt im Norden in der Provinz Westazerbaijan nordöstlich von Maku an der sowjetischen Grenze und wird nach Osten etwa durch die Linie Maku-Khoi-Urmia-Dize begrenzt. Südlich des Urmia-Sees reicht es bis etwa Miandoab nach Osten. Es setzt sich über die Provinz Kurdistan nach Süden fort und endet mit den Grenzen der Provinz Kermanshah, wobei allerdings Gruppen mit einer kurdischen Sprache noch in den nördlichen Teilen der Provinzen Ilam und Luristan anzutreffen sind. Durch die Ansiedlung von Kurden vom 16. bis zum 18. Jahrhundert als Grenzschutz entstanden nordwestlich von Mashhad bei Quchan, Darre Gaz, Bojnurd und Radkan in der iranischen Provinz Khorassan kurdischstämmige Enklaven, in denen sich bei einem Teil der Bevölkerung die kurdische Sprache bis heute erhalten hat. Migrationen und Umsiedlungen ließen weitere kurdische Splittererpopulationen in einigen Tälern des Elburz-Gebirges, in den Provinzen Khuzestan, Fars, Kerman und Baluchestan-Sistan entstehen, die sich sprachlich jedoch assimiliert haben dürften. Der Anteil der Kurden an der Gesamtbevölkerung Irans wird mit 8 bis 17 % angegeben (4). Bezogen auf 43,4 Mio. Einwohner (offizielle Schätzung 1984/85) lebten demnach zwischen 3,5 und 7,4 Mio. Kurden in Iran. Wahrscheinlich kann man davon ausgehen, daß zwischen 10 und 11 % der Gesamtbevölkerung, das sind 4,3 bis 4,8 Mio. Personen, eine kurdische Sprache sprechen.

Institut kurde de Paris

Jordanien: Häufig werden 0,1 % der Landesbevölkerung bzw. ca. 25 000 Personen (1983) als "Kurden" bezeichnet. Bei dieser Bevölkerungsgruppe dürfte es sich um weitgehend arabisierte Familien kurdischer Herkunft handeln, von denen nur noch ein verschwindend geringer Teil Kurdisch als Haussprache benutzt oder einzelne Personen rudimentäre Kenntnisse des Kurdischen besitzen.

Libanon: Vorwiegend in der Altstadt von Beirut leben Kurden, die zwischen 1917 und 1920 aus der Türkei zugewandert sind. Ihre Populationsstärke, 1973 auf 70 000-100 000 Personen geschätzt, dürfte durch den Krieg und durch Emigration zurückgegangen sein und heute 50 000 Personen nicht überschreiten. Eine erhebliche Anzahl libanesischer Kurden gelangte als Asylsuchende in die Bundesrepublik Deutschland und nach Westberlin, wo eine eigene Kolonie von Kurden aus Beirut entstand.

Durch z.T. illegal eingeströmte kurdische Arbeitsmigranten aus der Türkei und aus Syrien sowie durch kurdische politische Exilanten aus Ländern des Vorderen Orients war die kurdische Bevölkerung im Libanon 1970 auf bis zu 300 000 Personen angewachsen. Nach Ausbruch des Bürgerkrieges 1975 verließen die Arbeitsmigranten und ein Großteil der politischen Exilanten wieder das Land.

Syrien: Nach allgemeinen länderkundlichen Berichten über das Land sollen 6 bis 10 % der Landesbevölkerung Kurden sein, zwischen 630 000 und 1,05 Mio. Personen, bei einer auf 10,47 Mio. Einwohner geschätzten Gesamtbevölkerung im Jahre 1985. Es ist anzunehmen, daß die einheimische kurdischsprachige Bevölkerung 7 bis 8 % der Einwohner, respektive 730 000 bis 830 000 Personen ausmacht (5).

In der nordöstlichen Provinz Jezira bilden die Kurden offenbar eine lokale Bevölkerungsmehrheit. Sie besiedeln hier einen 20 bis 60 km tiefen Streifen entlang der türkischen Grenze von Malekiye (früher Derik) im Dreiländereck im Osten über Qamishliye bis zum Distrikt Ras al-Ain. Nach einer kurdischen Quelle sollen hier in etwa 700 Dörfern ca. 360 000 Kurden leben (6). Die Städte Qamishliye und Hasseke werden etwa zu einem Drittel von Kurden bevölkert, Orte wie u.a. Derbessiye und Amuda weisen eine kurdische Bevölkerungsmehrheit auf. Ein weiterer Grenzstreifen im Nordosten der Provinz Aleppo zwischen Ain al-Arab und Jerabulus am Euphrat wird ebenfalls überwiegend von Kurden bewohnt, insgesamt wohl von ca. 60 000 Personen, verteilt auf 120 Dörfer. Im Nordwesten derselben Provinz, im Jebel Azaz und im Jebel Siman, gibt es einen hohen kurdischen Anteil von vielleicht 30 000 Personen unter der dortigen arabischsprachigen Bevölkerung. Durch das Tal des Afrin getrennt, bildet der westlich davon gelegene Jebel al-Akrad (Kurd Dağ) mit etwa 290 000 Kurden in 360 Dörfern das westlichste geschlossene kurdische Sprachgebiet innerhalb des gesamten vorderorientalischen Verbreitungsraumes. Eine größere Enklave von ca. 30 000 "Kurden", die sich zum größten Teil jedoch sprachlich und kulturell ihrer arabischen Nachbarschaft angeglichen haben, existiert in Damaskus. Zwei Drittel davon leben in dem "al-Akrad" genannten

Institut Kurde de Paris

Viertel am Hang des Jebel Qassiyun, das der Überlieferung nach seit dem 12. Jahrhundert von Kurden bewohnt sein soll. Die Stadt Aleppo weist eine kurdische Zuwandererkolonie von möglicherweise 10 000 Personen auf. In weiteren Städten der südlichen Jezira, im Nordosten der Provinz Latakia um Haffe, in Hama sowie verstreut in den übrigen Gebieten und Städten des Landes, sollen weitere 30 000 Kurden anzutreffen sein.

Türkei: Von allen Ländern des Vorderen Orients weist die Türkei die größte kurdischsprachige Population auf. In der Volks- und Sprachenzählung 1965 wurden 8,74 % der Landesbevölkerung mit Kurdisch als Muttersprache bzw. bester Zweitsprache ermittelt. Bezogen auf eine im Zensus 1985 festgestellte Gesamtbevölkerung von 50,6 Mio. Einwohnern lebten demnach 4,4 Mio. kurdischsprachige Personen in der Türkei. Diese Zahl ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu niedrig angesetzt. Kurden selbst sprechen von 18 bis 24 % der Landesbevölkerung, also 9 bis 12 Mio. Personen, als Kurden (7). Diese Angaben erscheinen wiederum als zu hoch gegriffen, wenn man die Sprachzugehörigkeit als Definitionsgrundlage nimmt. Wahrscheinlich ist, daß zwischen 5 und 6 Mio. kurdischsprachige Personen in der Türkei leben.

Anhand des offiziellen Zahlenmaterials von 1965 läßt sich für folgende Provinzen eine Bevölkerungsmehrheit mit kurdischer Muttersprache ableiten (zwischen 50,5 und 67,8 % der Provinzbevölkerung): Ağrı, Bingöl, Bitlis, Diyarbakır, Hakkari, Mardin, Siirt und Van. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung (zwischen 40,8 und 46,4 %) spricht Kurdisch als Muttersprache in den Provinzen Adıyaman, Muş und Urfa. In den Provinzen Elaziğ, Kars, Malatya und Tunceli beträgt der Bevölkerungsanteil mit Kurdisch als Muttersprache zwischen 17,2 und 24,3 %, in Erzurum liegt er bei 11,4 %, in Maraş bei 10,6 % und in Sivas mit Verbreitungsschwerpunkten in den Bezirken Divriği und Kangal bei 7,4 %. Enklaven mit kurdischsprachigen Bevölkerungsgruppen, die durch Umsiedlungen entstanden sind, befinden sich in den Provinzen Ankara (bei Haymana), Çankırı, Çorum, Gaziantep, Hatay, Kayseri (bei Sarız), Kırşehir (bei Kaman), Konya (bei Cihanbeyli), Niğde und Tokat. Durch Arbeitsmigration und Familiennachzug entstanden kurdische Populationskolonien in Istanbul sowie in und bei Adana.

UdSSR: Durch die Abwanderung kurdischsprachiger Yeziden aus dem Osmanischen Reich im 19. Jahrhundert sowie durch kurdische Flüchtlinge aus Anatolien zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden kurdischsprachige Kolonien im Kaukasus. Sie konzentrieren sich heute in den Sowjetrepubliken Georgien und Armenien. Die Mehrzahl der Kurden in Georgien lebt im kurdischen Viertel von Tiflis. In Armenien, wo allein 41,1 % aller Kurden der Sowjetunion leben, sind außer in Erivan selbst Kurden in 22 "kurdischen" Dörfern in den Distrikten Aparan und Talyin (Alagez-Gebiet) anzutreffen. Sie stellen hier 18,6 bzw. 13,4 % der gesamten Distriktbevölkerung. In der Ararat-Ebene siedeln Kurden zusammen mit Armeniern in Dörfern der Distrikte Oktemberyan - hier sind 10,3 % der Distriktbevölkerung Kurden -, Echmiadzin (7 % der Distriktbevölkerung) und Massis (5,9 %). Durch Umsiedlungen von Kurden

Institut Kurde de Paris

aus den kaukasischen Gebieten 1937/38 entstanden kurdischsprachige Enklaven in Chimkent, Janbul und bei Alma Ata in Kazakhstan sowie in Kirgizistan, vorwiegend bei Osh im Fergana-Tal. Eine in Städten der turkmenischen Sowjetrepublik vorhandene kurdischsprachige Splitterpopulation ist auf Kurden zurückzuführen, die zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert von persischen Herrschern in Nord-Khorassan angesiedelt worden waren.

In der Volkszählung von 1970 wurden in Armenien 37 500 Personen mit kurdischer Muttersprache ermittelt, 1,5 % der Gesamtbevölkerung dieser Sowjetrepublik, in Georgien 20 700 Personen, in Azerbaijan 5000, in Kazakhstan 12 300, in Kirgizistan 8000 und in Turkmenistan 3000 Personen. Insgesamt betrug die Bevölkerung in der Sowjetunion mit Kurdisch als Muttersprache 87 600 Personen; als "Kurden" wies die Zählung dagegen 89 000 Personen aus. Die Zahl der "Kurden" stieg bis 1979 auf 116 000 Personen an (0,04 % von 262,442 Mio. Gesamtbevölkerung), von denen bei der Zählung im selben Jahr jedoch nur noch 83 600 Personen Kurdisch als Muttersprache angaben. Der gleichen Zählung zufolge war die kurdischsprachige Bevölkerung in Georgien um 25,6 % auf 26 000 Personen angewachsen, in Armenien sogar um 47,8 % auf 51 000 Personen, während sie aus Azerbaijan völlig verschwunden war. Der ungewöhnlich hohe Zuwachs in Armenien wird auf Einwanderungen aus anderen Sowjetrepubliken zurückgeführt, vor allem aus Azerbaijan. Im Widerspruch zu den Volkszählungsergebnissen schätzt ein kurdischer Autor die kurdische Bevölkerung in der UdSSR 1970 auf 278 500 Personen, von denen nach ihm mindestens 150 000 Kurden in Azerbaijan und ca. 50 000 in Turkmenistan leben (8). Trotz dieser z.T. auf persönlichen Eindrücken basierenden Schätzung kann man wohl davon ausgehen, daß die kurdischsprachige Bevölkerung in der Sowjetunion gegenwärtig kaum mehr als 100 000 Personen beträgt; berücksichtigt man den zwischen 1970 und 1979 aufgetretenen Verlust des Kurdischen als Muttersprache als einen sich fortsetzenden Trend, sind es möglicherweise sogar weniger als 82 000 Personen.

Westeuropa: Bereits nach dem Ersten Weltkrieg war in Frankreich eine kleine Kolonie der kurdischen Führungselite aus dem Osmanischen Reich entstanden. In den fünfziger Jahren wählten vermehrt Angehörige einer kurdischen Intelligenzschicht aus Ländern des Vorderen Orients sowohl aus politischen als auch aus beruflichen Gründen Westeuropa als Emigrationsziel, ein Trend, der sich bis in die Gegenwart fortsetzt (9). Seit den sechziger Jahren ist Westeuropa, speziell die Bundesrepublik Deutschland, bevorzugtes Ziel kurdischer Arbeitsemigranten. Etwa zwei Drittel von ihnen sind Gastarbeiter aus Ostanatolien. Die Angaben zur gesamten kurdischen Population in Westeuropa schwanken zwischen 300 000 und 620 000 Personen, am häufigsten werden 350 000 bis 450 000 Personen erwähnt, von denen ca. 70 % in der Bundesrepublik Deutschland leben. Nach kurdischer Darstellung verteilt sich die kurdische Bevölkerung in Westeuropa auf einzelne Länder wie folgt (10):

Institut Kurde de Paris

Bundesrepublik Deutschland	480 000
Niederlande	40 000
Frankreich	35 000
Österreich	23 000
Belgien	19 000
Schweiz	12 000
Skandinavien	11 000
	620 000

1 Xenophon: Des Kyros Anabasis. Der Zug der Zehntausend. 4. Buch, Stuttgart 1958, S. 108 ff.

2 In der Türkei wurden zuletzt die Sprachenzählergebnisse der Volkszählung 1965 veröffentlicht; das publizierte Datenmaterial der weiteren alle fünf Jahre durchgeführten Volkszählungen enthält keine Sprachangaben mehr. In Iran wurden Sprachenzählergebnisse der Volkszählung 1956 veröffentlicht, einer Zählung, bei der Nomaden unberücksichtigt geblieben waren; die bisher letzte Volkszählung fand 1976 statt. Für Syrien und Irak liegen keine Sprachenzählergebnisse vor (letzte Volkszählungen: Syrien 1970, Irak 1977).

3 Vanly, in Chaliand: People without a country, S. 153-210. Er zählt auch die Distrikte Sinjar/Provinz Ninive und Mandali/Provinz Diyala sowie ein Gebiet nordöstlich von Badra/Provinz Wasit zu den kurdischsprachigen Regionen des Landes.

4 Ghassemlou, in Chaliand: People without a country, S. 107-134, geht von 16 % aus. Aus ethnischen Gründen möchte er auch die Provinz Luristan zum iranischen Kurdengebiet gerechnet wissen. Für Khorassan gibt er eine kurdische Population von 400 000 Personen (1975) an.

5 In der Schätzung enthalten sind ca. 120 000 Personen in der Jezira, die während der französischen Mandatszeit aus der Türkei zugewandert waren und denen 1962 die syrische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Neben der eingesessenen kurdischsprachigen Bevölkerung gibt es in letzter Zeit aus wirtschaftlichen und aus familiären Gründen aus der Türkei zugezogene Kurden sowie politische kurdische Flüchtlinge aus dem Irak und der Türkei in unbekannter Anzahl.

6 Nazdar, in Chaliand: People without a country, S. 211-219. Diese und weitere Zahlenangaben wurden übernommen, weil ihre Addition in etwa der für 1985 angenommenen kurdischen Populationsstärke entspricht.

7 Kendal, in Chaliand: People without a country, S. 47-106, nimmt für 1970 mindestens 8,5 Mio. Kurden in der Türkei an, 23,8 % der Gesamtbevölkerung. Er geht davon aus, daß 82 % der Bewohner des

Institut kurde de Paris

Gebietes, das er mit "Kurdistan" umreißt, kurdischsprachige Kurden seien und daß außerhalb dieses Gebietes 2 bis 2,5 Mio. Kurden verstreut in der Türkei lebten, davon allein 0,5 Mio. in Istanbul.

8 Kendal, in Chaliand: People without a country, S. 220-228. Bei seinen Schätzungen für Azerbaijan geht Kendal davon aus, daß dort 1926 noch 41 200 Kurden gezählt worden waren, berücksichtigt jedoch nicht, daß zum gleichen Zeitpunkt die kurdische Population in Armenien nur 3000 Personen betragen hatte. Ein großer Teil von Kurden aus Azerbaijan dürfte nach Armenien abgewandert sein. Ein anderer Teil wurde 1937/38 nach Zentralasien umgesiedelt. Der Rest war im Gegensatz zu den freieren kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten in Armenien einem erheblichen Assimilationsdruck ausgesetzt. Eine assimilationsfördernde Rolle spielte hierbei sicher der Umstand, daß die meisten Kurden in Azerbaijan im Unterschied zu den Kurden in Armenien und Georgien ebenso Muslime waren wie ihre turksprachigen azerbaijanischen Nachbarn. Unter den Kurden in Turkmenistan sind möglicherweise rudimentäre kurdische Sprachkenntnisse weiter verbreitet, als es der Zensus zum Ausdruck bringt. Die jahrhundertelange Anwesenheit im turksprachigen Grenzgebiet, losgelöst von weiteren Khorassan-Kurden auf iranischer Seite, dürfte jedoch zu einer weitgehenden sprachlichen Assimilation geführt haben.

9 Allein in Paris sollen ca. 30 000 Kurden leben, die vorwiegend der Intelligenzschicht angehören.

10 Aus: Mizgin, 1986/1 S. 10 (auf dem 10. Kongreß der "Intenationalen Gesellschaft zur Verteidigung bedrohter Sprachen und Kulturen" in Mailand, 27.-29. Juli 1984, gemachte Angaben).

Institut kurde de Paris

KURDENTUM

Kurdayetî ist ein kurdischer Begriff, der die Umsetzung des Bewußtseins der Kurden als Volk in kulturelle und politische Aktivitäten ausdrückt. Im deutschen Sprachgebrauch gibt es eine gewisse inhaltliche Unterscheidung zwischen Begriffen, die mit Volk bzw. mit Nation zusammengesetzt sind (1). Als Volk wird eine Gesamtheit von Menschen bezeichnet, die sich durch gemeinsame Abstammungsannahme, Geschichte, Kultur und meist auch Sprache verbunden fühlt und ein mehr oder minder ausgeprägtes Eigenverständnis als Volk, ein Volksbewußtsein, entwikkelt hat, das sich in kulturellen Aktivitäten ausdrückt. Der Begriff Nation betont die staatlichen und politischen Aspekte einer Volksgemeinschaft, die im Nationalismus einen aktiven politischen Niederschlag finden. Kulturelles Kurdentum ist daher im Deutschen mit "kurdischem Volkstum", politisches Kurdentum mit "kurdischem Nationalismus" gleichbedeutend. Die Übersetzung von Kurdayeti mit "Kurdismus" (türk.: Kürtçülük) scheint unglücklich, da mit ihr oft ein vom Betrachter als negativ empfundenes Kurdentum ausgedrückt wird.

Der **kurdische Nationalismus** ist als Volksbewegung ein relativ rezentes Phänomen. Ein kurdisches Nationalbewußtsein entwickelte sich vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart in mehreren Phasen. Erster literarischer Niederschlag sind die einleitenden Verse des Dichters Ahmad-i Khani zu seinem romantischen Epos Mem u Zin Ende des 17. Jahrhunderts, betitelt "Derdê me" (Unsere Schmerzen). Er beklagte in ihnen die Aufteilung der Kurden zwischen dem Osmanischen und dem Safawidischen Reich sowie die Zerstrittenheit der Stämme und forderte dazu auf, einen König der Kurden zu ernennen, der die Einigung aller Kurden erringt und sie mit dem Schwert aus ihrer Botmäßigkeit bereit. Khanis Verse hatten zum damaligen Zeitpunkt jedoch keine unmittelbare Auswirkung auf die Herausbildung eines Nationalbewußtseins unter den Kurden.

Institut Kurde de Paris

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhoben sich lokale kurdische Fürsten gegen das Osmanische Reich (vgl. Kurdische Fürstentümer). Sie identifizierten sich (möglicherweise) mit dem in den Versen von Ahmad-i Khani gezeichneten König der Kurden; Rivalitäts- und Prestigedenken verhinderte allerdings eine gegenseitige effektive Zusammenarbeit bei den Aufständen. Darüber hinaus sind sie im Kontext einer Reihe ähnlicher Aufstände an der Peripherie des Reiches gegen eine Ausdehnung der Zentralstaatlichkeit zu sehen. Auch spätere Stammesrevolten zeigen ähnliche Elemente einer Reaktion auf eine effektivere Kontrolle durch die staatliche Zentralmacht. Im 19. Jahrhundert stellten die Kurdengebiete ein Konglomerat aus Fürstentümern, Regionalherrschaften, Stammesgebieten und bäuerlichen Kabyleien (Klangebieten) mit eingesprenkelten staatlichen Verwaltungsposten dar. Diese mosaikartigen diffusen Raumstrukturen waren von keiner Seite aus zu einer Einheit zusammenzuschweißen.

Kurdisch-nationale Intentionen traten wesentlich deutlicher bei der Unternehmung von Shaikh 'Ubaidullah von Nehri zutage (vgl. Nationali-

stische Kurdenaufstände), der 1880 auf iranischem Gebiet ein autonomes, eventuell sogar selbständiges Kurdistan gründen wollte. Vielfach wird die Unternehmung von Shaikh 'Ubaidullah als erste politische Tat des kurdischen Nationalismus betrachtet.

Das Konzept einer nationalstaatlichen Volksgemeinschaft, einer Nation im Sinne des europäischen Verständnisses, war bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert im Vorderen Orient fremd geblieben. Das Osmanische und das Persische Reich stellten Vielvölkerstaaten dar, beherrscht von einer Erobererschicht und zusammengehalten durch eine Reichsidee, die die jeweiligen Eroberer übernommen hatten. Beeinflußt durch den europäischen Liberalismus, später durch rivalisierende Mächte aus politischen Motiven bewußt unterstützt, verbreitete sich die Idee eines kurdischen Nationalstaates erst um die Jahrhundertwende unter einer kleinen kurdischen Intelligenz- und Führungsschicht im Osmanischen Reich. Diese Schicht hatte nur wenige Berührungspunkte mit der Basis, dem kurdischen Volk in der Provinz. Dem Wesen und Lebensstil nach war sie "osmanisch", d.h. integriert in die Eliteschicht des Reiches jener Zeit.

Obwohl durch den Friedensvertrag von Sèvres nach dem Ersten Weltkrieg 1920 die Gründung eines kurdischen Staates in Ostanatolien in greifbare Nähe gerückt schien (2), bestanden keine Chancen für eine Konkretisierung. Ein Grund unter vielen anderen war, daß die nationale Idee bei der Masse der kurdischen Bevölkerung noch nicht Fuß gefaßt hatte. Erst das Angebot selbst bewirkte, daß die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Wilson, in seine 14 Punkte aufgnommene Idee vom "Selbstbestimmungsrecht der Völker" in einem größeren Kreis von tribalen und religiösen Führern in den Kurdengebieten zu wirken begann. 1922 proklamierte sich Shaikh Mahmud al-Barzinji zum "König von Kurdistan" (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände). Zwischen den beiden Weltkriegen erfolgten mehrere lokale Kurdenaufstände im Irak, in Iran und in der Türkei, deren Führer erklärtermaßen Verfechter des kurdischen Nationalismus waren und dabei enge feudale, tribale und religiöse Loyalitätsbindungen zu überwinden suchten, die bis dahin ausschlaggebende Motivation für eine Gefolgschaft gewesen waren (und z.T. auch noch heute sind).

Eine kurdische Staatsgründung gelang von Februar bis Dezember 1946 mit der Mahabad Republik im iranischen Kurdengebiet. Obwohl nur kurzlebig, brachte sie doch den entscheidenden Durchbruch des Nationalgedankens bei einer breiteren Masse der kurdischen Bevölkerung. Seitdem hat sich dieser Gedanke bei den Kurden verfestigt und zu einem aktiven kurdischen Nationalismus geführt, der sich heute in mannigfaltigen Formen äußert. Eine Vielzahl von politischen Organisationen der Kurden fordert das Recht auf Selbstbestimmung für ihr Volk in den einzelnen Verbreitungsländern. Unter Selbstbestimmung wird hierbei eine freie Entscheidung über Staatszugehörigkeit und Formen dieser Zugehörigkeit verstanden.

Institut Kurde de Paris

Das **Selbstbestimmungsrecht** für Völker ist seiner nationalstaatlichen Sprengwirkung wegen kein Satz des positiven Völkerrechts geworden. Mehrere Staaten haben statt der Selbstbestimmung einen positiven Minderheitenschutz zur Grundlage eines Minderheitenrechts gemacht.

Als Minderheit wird im Völkerrecht eine Gruppe von Angehörigen eines Staates definiert, die sich durch Religion, Rasse, Sprache oder durch volkstumsmäßig-kulturelle Tradition von der Mehrheit eines Staatsvolkes unterscheidet und die durch ein mehr oder weniger deutlich ausgeprägtes Bewußtsein der Gemeinsamkeit sowie durch in der Regel räumlich zusammenhängende Siedlung eine besondere soziale Einheit innerhalb der umfassenden staatlichen Gesellschaft bildet. Ihr rechtlicher Status als Minderheit beinhaltet Vorkehrungen gegen Unterdrückung, Diskriminierung und Assimilierung und räumt ihr gewisse Privilegien gegenüber der Mehrheit ein. Zu den Privilegien gehören u.a. die Anerkennung einer Minderheitensprache als (zweite) Amtssprache, die Gewährung von Kulturautonomie durch Minderheitenschulen und andere kulturelle Einrichtungen, eine sachlich beschränkte Selbstverwaltung, wahlrechtliche Sonderregelungen und eine eigene politische Vertretung bzw. Repräsentation.

Eine derartige Gesetzgebung ist an westeuropäischen Verhältnissen orientiert und schließt selbst dort Minderheitenkonflikte nicht aus. Die Staaten im Vorderen Orient, in denen Kurden leben, sind Nachfolgestaaten des Osmanischen bzw. des Safawidischen Reiches und als solche selbst Mehr- oder Vielvölkerstaaten, deren Grenzen nicht mit den Verbreitungsgrenzen der in ihnen lebenden Volksgruppen übereinstimmen. Ein Minderheitenschutz nach europäischem Vorbild hätte für den Staatsaufbau erhebliche Konsequenzen, die zu einer Schwächung bis hin zur Auflösung der jungen Nationalstaatlichkeit in diesen Ländern führen könnten (Beispiel Zypern).

Die betroffenen Staaten ergriffen - und ergreifen noch - daher Maßnahmen, um ihre Minderheitenprobleme auf andere Art und Weise zu lösen. Die meisten derartiger Maßnahmen werden häufig als Ethnocid oder gar Genocid angeprangert.

Ethnocid: Hierunter wird ein kultureller Völkermord verstanden, der die sprachliche, kulturelle und ethnische (volkstumsmäßige) Assimilation einer Minderheit im Staat erzwingen will. Bezogen auf ein Volk, zielt die Assimilation auf eine Auflösung der ethnischen Identität des Volkes ab. Als Ethnocid gelten Handlungen wie Zwangsumsiedlungen in Gebiete außerhalb der Verbreitungsregion, Unterdrückung der Muttersprache durch Verbot ihres Gebrauchs in der Öffentlichkeit, Zwangsänderungen von Familien- und Ortsnamen, demographische Manipulationen durch eine gezielte Verelendung, die zur Abwanderung in größerem Ausmaß führt bei gleichzeitigen Anreizen zur Einwanderung anderer Bevölkerungsteile, die Zerstörung traditioneller Wirtschaftssysteme z.B. durch die Zwangsseßhaftmachung von Nomaden, bewußte Zerstörung ökologischer Grundlagen sowie auch erzwungene Missionierungen durch ökonomischen und physischen Druck.

Institut kurde de Paris

Ein Teil der aufgeführten Handlungen lassen sich in der Praxis nur selten als Maßnahmen eines gezielten kulturellen Völkermordes nachweisen, da für sie entweder wirtschaftliche Sachzwänge oder aber landesweite Entwicklungsplanung als Rechtfertigungen dienen bzw. sie mit außerhalb der staatlichen Kontrolle liegenden Entwicklungen erklärt werden können. Dennoch ist eine Häufung der angeführten Handlungen in einem von einer Minderheit in einem Staat bevölkerten Gebiet ein Indiz dafür, daß hier der Versuch unternommen wird, ein Minderheitenproblem ohne Gewährung eines Minderheitenschutzes aus der Welt zu schaffen.

Genocid: Als physischer Völkermord gelten die Tötung von Mitgliedern einer Gruppe wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Minderheit, ihre physische und psychische Schädigung, die Schaffung von Lebensbedingungen, die ganz oder teilweise die Vernichtung der Minderheit zum Ziel haben, Maßnahmen zur Verhütung der Vermehrung und die gewaltsame Fortnahme von Kindern. Der so definierte "Völkermord" ist durch das UN-Abkommen über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom 9. Dezember 1948 zu einem international zu ächtenden Verbrechen erklärt worden. Das Abkommen enthält keine wirksamen internationalen Sanktionen; zur Durchsetzung ist es auf besondere gesetzgeberische Maßnahmen in den Unterzeichnerstaaten angewiesen.

Im Irak, in Iran, Syrien und in der Türkei hat sich die rechtliche Situation der Kurden als Minderheit unterschiedlich entwickelt.

Irak: 1932 wurde das Land aus britischer Mandatshoheit entlassen (3) und in den Völkerbund unter der Bedingung aufgenommen, den Kurden im Lande nationale Rechte zu gewähren. Nach dem Sturz der Monarchie unter König Faisal II. durch Kassem (`Abd al-Karîm Qâsim) am 14. Juli 1958 wurden in einer neuen provisorischen Verfassung die nationalen Rechte der Kurden garantiert, ohne jedoch Eingang in die Verfassungswirklichkeit zu finden. 1961 bis 1970 befanden sich die Kurden in einem quasi permanenten Aufstand gegen die jeweiligen Machthaber und Regierungen in Bagdad. Eine vorübergehende Entspannung hatte sich 1966 abgezeichnet, nachdem Ministerpräsident al-Bazzaz einen 12-Punkte-Plan zur Beilegung des Kurdenkonfliktes verkündet hatte, dem auch der Kurdenführer Mulla Mustafa Barzani zustimmte. Innenpolitische Instabilität (Regierungswechsel im August, Machtübernahme der Arabischen Sozialistischen Ba'th-Partei/ASBP am 17. Juli 1968) verhinderte eine Verwirklichung des Planes. Der kurdische Widerstand führte schließlich am 11. März 1970 zur Unterzeichnung eines "Manifestes" zwischen dem Staatspräsidenten und Revolutionsratsvorsitzenden Ahmad Hasan al-Bakr und Vertretern der Demokratischen Partei Kurdistans (s. KDP-Irak). Durch eine Verfassungsänderung wurden die Kurden als Volksgruppe im Staat anerkannt und Kurdisch wurde als zweite Amtssprache in den Kurdengebieten festgesetzt (4). Fünf Kurden wurden als Minister in das Kabinett der Zentralregierung aufgenommen (5) und es wurden Verhandlungen über die Benennung eines Kurden zum Vizepräsidenten des Landes sowie über eine interne Autonomie und Selbstverwaltung des Kurdengebietes geführt.

Institut kurde de Paris

Die gemeinsame Realisierung des Abkommens scheiterte letztlich an wirtschaftlichen Interessen. Ein von kurdischer Seite gefordertes Plebiszid über die künftige Verwaltungszugehörigkeit des Erdölgebietes Kirkuk, vorgesehen für den 26. Oktober 1970, wurde zehn Tage vorher von der Zentralregierung auf unbestimmte Zeit verschoben. Gleichzeitig wurde die gezielte Arabisierung dieses und anderer umstrittener Gebiete (Mosul und Khanaqin) durch die Zentralregierung fortgesetzt. Trotz gegenteiliger Vereinbarungen durften bereits zuvor aus diesen Gebieten umgesiedelte und vertriebene kurdische Klane und Stämme nicht zurückkehren. 1972 wurden die bisher von westlichen Konzessionsfirmen genutzten Erdölfelder bei Kirkuk verstaatlicht. Am 11. März 1974 verkündete die Regierung in Bagdad einseitig ein Autonomiegesetz, bezogen auf die Provinzen Dohuk, Arbil und Sulaimaniya. Im April berief der Revolutionäre Führungsrat der ASBP ohne Rücksprache mit seinen kurdischen Verhandlungspartnern einen Kurden zum Vizepräsidenten des Staates (s. Taha Muhyi ad-Din Ma'ruf). Die kurdische Gegenseite reagierte mit einem neuen Kurdenaufstand (April 1974 bis März 1975). Dessenungeachtet ernannte die Zentralregierung im Sommer 1974 regierungsloyale Kurden zu Mitgliedern des neu eingerichteten Legislativrates des Autonomen Gebietes und dessen Durchführungsorgans, des Exekutivrates. Im September 1980, August 1983 und August 1986 wurden im Autonomen Gebiet Wahlen zum Legislativrat durchgeführt. Am 20. Juni 1980 fanden erstmals seit 1958 wieder Wahlen für eine Nationalvertretung (al-majlis al-waṭanî) in Bagdad statt. In dieser Vertretung waren 29 Sitze für Vertreter des Autonomen Gebietes vorgesehen. Die gleichzeitige Zugehörigkeit zum Legislativrat und zur Nationalvertretung wurde per Gesetz ausgeschlossen. Bei den Wahlen am 20. Oktober 1984 wurden im Autonomen Gebiet 26 von 250 Mitgliedern der Nationalvertretung gewählt (6).

Der Verfassung und den Gesetzen nach genießen die Kurden im Irak eine kulturelle und administrative Autonomie, haben eigene Vertreter in der Nationalversammlung und sind durch Kabinettssitze an der Gesamtregierung beteiligt. In der Praxis ist ihre Einflußmöglichkeit auf die Staatsführung äußerst gering, da die eigentliche staatliche Entscheidungsgewalt beim Führungsrat der ASBP (Kommandorat der Revolution) und dessen Vorsitzenden (seit 1979 Saddam Husain) liegt und jegliche Opposition im Lande gegen die Führungsansprüche der ASBP gewaltsam unterdrückt wird. Auch die den Kurden gewährte kulturelle Autonomie ist an den ideologischen Rahmen der ASBP gebunden. Größere Gebiete mit natürlichen Ressourcen von Staatsinteresse sind nicht dem Autonomen Gebiet angegliedert worden. Die endgültige Demarkation des autonomen Kurdengebietes, im Autonomiegesetz durch eine Volksbefragung vorgesehen, fand bisher nicht statt.

Iran: Den Pahlawis (1925-1979) diente das historische Iranertum mit seiner höchsten kulturellen Entwicklungsstufe, dem Persertum, als Legitimation ihrer Dynastie. Ihrer iranischen Sprache wegem galten die Kurden als Teil der iranischen Völkergemeinschaft. Innerhalb dieser Staatsauffassung gab es keinen Raum für kulturelle oder administrative Sonderrechte von "Iranern" im Staat Iran. Gleichzeitig versuchte der

Institut Kurde de Paris

Staat durch gezielte Propaganda seiner Errungenschaften für die Kurden, eventuellen Aktivitäten eines kurdischen Nationalismus die Grundlage zu entziehen. In diese Propagande einbezogen wurde der in Teheran lebende Gen. Ihsan Nuri Pasha, der Führer des Ararataufstandes 1930 in der Türkei (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände).

Mit der Revolution 1979 wurde das Iranertum durch den Islam als Staatslegitimation abgelöst. Im Islam verbinden sich weltliche und geistliche Lebensbereiche zu einer untrennbaren Einheit, die den religiösen Gesetzen unterliegt. Alle Muslime bilden eine Gemeinschaft, in der Ranggleichheit zwischen Personen, Familien, Stämmen, Völkern und Rassen herrscht (Ungleichheiten bestehen in der Praxis durch den Führungsanspruch der shi'itisch-muslimischen Geistlichkeit aufgrund ihrer tieferen religiösen Kenntnisse). Die islamische Staatsauffassung läßt ebenfalls keine wie auch immer gearteten Sonderstellungen islamischer Minderheitengruppen zu. Selbst eine regionale Selbstverwaltung steht im Widerspruch zum Einheitsgedanken der "islamischen Nation". Bewaffnete Aktionen zur Durchsetzung von Minderheitenforderungen werden als Auflehnung gegen die gottgewollte politische Einheit der islamischen Welt und damit als Kampf von Ungläubigen gegen den Islam aufgefaßt. Lediglich vorislamische Religionsgemeinschaften, namentlich Parsen, Juden und zwei christliche Konfessionsgruppen, genießen als "Schutzbefohlene" (dhimmî) in Iran einen Sonderstatus, der ihren Fortbestand als Religionsgemeinschaft absichert, ihre Angehörigen jedoch nicht mit den gleichen Rechten wie muslimische Staatsbürger ausstattet.

Syrien: In den verschiedenen Militärputschen und Militärregierungen zwischen 1949 und 1954 nach der Entlassung des Landes aus französischer Mandatshoheit (1946) spielten kurdische Offiziere eine bedeutende Rolle. Nach 1954 wurden alle Kurden aus den höheren Rängen der Armee entfernt. Während des Zusammenschlusses mit Ägypten zur Vereinigten Arabischen Republik 1958-1961 erfaßte eine gegen die Kommunisten gerichtete "Säuberungswelle" viele Kurden, die in der Kommunistischen Partei Syriens dominierten. Von 1961 bis 1963 wechselten sich in schneller Folge Regierungen ab, die alle mehr oder minder vorrangig eine radikale Arabisierungspolitik gegenüber den Kurden verfolgten. Den politischen Hintergrund mag dabei die Annahme gebildet haben, daß die Kurden unter veränderter geopolitischer Konstellation eine eigene Nationalstaatlichkeit erlangen und einen Teil von Syrien beanspruchen könnten, in dem seit 1956 bedeutende Erdölvorkommen vermutet wurden. 1962 erfolgte eine spezielle Volkszählung in der Provinz Jezira, bei der von einer vermeintlichen kurdischen Unterwanderung ausgegangen wurde. Tatsächlich lebte hier eine unbekannte Anzahl von Kurden aus der Türkei, die zwischen 1924 und 1938 nach gescheiterten Aufständen in das damalige französische Mandatsgebiet geflohen waren. Als Ergebnis der Zählung wurde 90 000 bis 150 000 Kurden (7) die syrische Staatsbürgerschaft aberkannt. Im gleichen Jahr entstand auch der Plan eines "Arabischen Gürtels" (al-ḥizâm al-'arabî), der auf einem ca. 10-15 km breiten Streifen entlang der türkischen Grenze die Umsiedlung der Kurden ins Landesinnere und ihren Ersatz durch arabische Kolonisatoren vorsah.

Institut kurde de Paris

Nach der Machtübernahme durch die Ba'th-Partei (Partei der arabischen Wiedererweckung) im März 1963 erschien im November eine vom Geheimdienstchef der Provinz Jezira verfaßte Studie zur Kurdenfrage im Lande (8). In ihr wurde den Kurden ein eigenes Volkstum, eigene Geschichte, Kultur und Sprache abgesprochen und ein 12 Punkte umfassender Plan zur Auslöschung des Kurdentums in der Jezira vorgelegt. Neben Enteignungs- und Umsiedlungsmaßnahmen sah der Plan vor, den Kurden sämtliche Bildungsmöglichkeiten vorzuenthalten (auch in Arabisch), sie von Anstellungen in staatlichen und staatlich kontrollierten Organisationen und Betrieben auszuschließen sowie aktives und passives Wahlrecht nur Personen zu gewähren, die die arabische Sprache beherrschen. Ebenfalls 1963 beteiligte sich ein syrisches Expeditionscorps am Kampf der irakischen Armee gegen die aufständischen Kurden im Irak.

1967 wurde kurdischer Landbesitz in der Jezira enteignet. Die Meinungen über diese Maßnahme gehen auseinander. Kurdische Quellen behaupten, daß hierbei unter dem Deckmantel einer Bodenreform Kurden von ihrem rechtmäßigen Eigentum vertrieben worden seien; Vertreter anderer Bevölkerungsgruppen und Parteifunktionäre machen geltend, daß widerrechtlich angeeignetes (katastermäßig nicht erfaßtes) Land sowie Großgrundbesitz neu verteilt worden seien. Bei der Neuverteilung wurden allerdings nur syrische Staatsangehörige berücksichtigt.

Eine Gelegenheit, die Verwirklichung des Arabischen Gürtels voranzutreiben, bot sich 1973. Nach der Schließung des Euphrat-Staudammes bei Tabaqa/Provinz Raqqa, mußten ca. 60 000 Personen der arabischen Bushaban-Stammesföderation aus dem Reservoirbereich umgesiedelt werden. Von 1973 bis 1975 wurden 7000 Familien aus der Provinz Raqqa in 41 vom Staat errichteten modernen Dörfern zwischen Amuda und Malekiye in der Jezira angesiedelt. Mehrere gegen die Ansiedlung protestierende kurdische Parteifunktionäre wurden 1973 verhaftet und jahrelang ohne Gerichtsverfahren festgehalten.

Unter Hafiz al-Asad, er hatte 1970 die Führung der Ba'th-Partei in Syrien übernommen, zeichnete sich 1976 eine gewisse Umorientierung der Regierungspolitik gegenüber den Kurden ab. Von den An- und Umsiedlungsplänen in der Jezira wurde offiziell Abstand genommen. Die Regierung Asad, die sich selbst auf eine alawitische (9) Minderheit im Lande stützt, bemüht sich um eine breitere Basis bei anderen Minderheiten, um so einen Ausgleich zur sunnitischen arabischen Bevölkerungsmehrheit zu schaffen. Den sunnitischen Kurden kommt hierbei eine gewisse Bedeutung als Gegengewicht zur sunnitischen Opposition (z.B. den Muslimbrüdern) zu. Außenpolitische Faktoren wie das gespannte Verhältnis der syrischen Ba'thisten zur Bruderpartei im Irak und die generelle Unterstützung der irakischen Oppositionsparteien - einschließlich der kurdischen - sowie auch das Engagement im Libanon seit November 1976 spielten bei dem Wandel der offiziellen Haltung gegenüber den Kurden des Landes sicher ebenfalls eine Rolle.

Institut Kurde de Paris

In den letzten Jahren konnten sich die Kurden als Volksgruppe artikulieren, z.B. in dem sie ihr traditionelles Neujahrsfest, Newroz, am 21. März öffentlich feiern durften. Die Möglichkeiten einer kulturellen oder politischen Selbstverwirklichung sind für die Kurden in Syrien jedoch äußerst begrenzt. Der Führungsanspruch der Ba'th-Partei erstickt jede von der politischen Parteilinie abweichende öffentliche Meinungsäußerung mit Methoden, die unvereinbar mit europäischen Menschenrechtsvorstellungen sind. Im kulturellen Bereich ist die kurdische Sprache keine Schul- oder Unterrichtssprache (10) und es existieren keine speziellen kulturellen Einrichtungen für die Kurden. Die Gewährung von regionaler Selbstverwaltung oder Autonomie ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Bei veränderter innen- und außenpolitischer Konstellation kann die Haltung der Regierung gegenüber den Kurden jederzeit wieder umschlagen. Beobachter werten das Vorgehen von Polizeieinheiten gegen Newroz-Versammlungen 1986 in Damaskus und in Afrin, bei dem Teilnehmer verletzt wurden und ein Jugendlicher den Tod fand, als erste Anzeichen eines sich wieder verhärtenden Regierungskurses.

Türkei: Durch den Friedensvertrag von Lausanne 1923 besteht in der Türkei ein international garantierter Minderheitenschutz für nichtmuslimische Minderheiten mit eigenem Kultur- und Spracherbe (11). Nichttürkische muslimische Bevölkerungsgruppen wurden nicht in das Vertragswerk aufgenommen. Sie galten zu dieser Zeit auf türkischer Seite als Teil der islamischen Nation (das Kalifat wurde erst 1924 aufgehoben und der Verfassungsartikel, der den Islam zur Staatsreligion erhob, erst 1928 ersatzlos gestrichen). Mustafa Kemal, der Republikgründer, wollte das mehrheitlich von Türken bewohnte Rumpfgebiet des Osmanischen Reiches zu einem modernen, westlich orientierten Nationalstaat der Türken zusammenzuschweißen. Ein Kurde, Ziya Gökalp aus Diyarbakır (1876-1924), Schüler Durkheims, hatte Mustafa Kemal das wissenschaftstheoretische Gerüst für seine türkisch-nationale Staatsauffassung geliefert. Hierbei wurden die Kurden, die sich aktiv am nationalen Befreiungskampf beteiligt hatten, anfänglich durchaus als Brudervolk akzeptiert. Aufstände in Ostanatolien ließen jedoch Zweifel an ihrer Loyalität gegenüber der Republik Türkei aufkommen und man begann in den dreißiger Jahren, den Kurden ein eigenes Volkstum abzusprechen. Implizit damit verbunden ist sicher die Vorstellung, daß ein Volk, das nicht existiert, auch keinen legitimen Anspruch auf nationale Forderungen haben kann. Grundlage für diese Haltung bildete die wissenschaftliche These, daß die kurdischen Gebiete Ost- und Südostanatoliens in vorchristlichen Jahrtausenden von "Prototürken" besiedelt gewesen seien - durch die Churriter am Van-See, im Mitanni-Reich und im späteren Reich Urartu -, die eine agglutinierende Sprache gesprochen hatten. Spätere indoeuropäische Einwanderungs- und Eroberungswellen hätten diese prototürkische Bevölkerung in die Bergregionen abgedrängt und sprachlich iranisiert. Als Ideologie wurde aus dieser These abgeleitet, daß es im Interesse der eigenen historischen Identität der **Bergtürken** - wie die Kurden in der Türkei offiziell bezeichnet wurden - sei, wieder in die türkische Volksgemeinschaft zurückgeführt zu werden.

Institut Kurde de Paris

Bis in die Mitte der sechziger Jahre war die Bezeichnung "Kurde" ein Tabuwort in der Türkei. Noch heute wird das Wort u.a. in den Zeitungen nach Möglichkeit vermieden. Statt des inzwischen überholten Begriffes "Bergtürken" wird in der Berichterstattung je nach Ereignis von "Separatisten", "Bewohnern Ostanatoliens" oder "Türkeilern" (Türkiyeler - im Zusammenhang mit kurdischen Staatsbürgern der Türkei in der Bundesrepublik) gesprochen.

Die durch das sie tragende Türkentum legitimierte Republik Türkei hat die Integrität ihres Staatsgebietes mit seinem Volk verfassungsgemäß verankert (12). Eine Gewährung sachlich begrenzter regionaler Selbstverwaltung, kultureller Autonomie oder gar von Selbstbestimmungsrecht läuft der in der Verfassung niedergelegten Staatsauffassung zuwider; schon die bloße Propagierung von Autonomiegedanken wird als Verfassungsverstoß strafrechtlich verfolgt (13). Hierbei kommen folgende Bestimmungen des bisherigen türkischen Strafgesetzbuches zur Anwendung:

§ 141, Abs. 4 : "Mit Zuchthaus von acht bis fünfzehn Jahren wird bestraft, wer aus rassischen Gründen und in der Absicht, die durch die Verfassung anerkannten öffentlichen Rechte teilweise oder völlig zu beseitigen oder die Nationalgefühle zu zerstören oder zu schwächen, Vereinigungen organisiert oder deren Organisation vorbereitet oder die Tätigkeiten solcher Vereinigungen regelt oder befehligt und leitet oder Weisungen erteilt."

Abs. 5 : "... mit Gefängnis von sechs Monaten bis zu zwei Jahren wird bestraft, wer der in Absatz 4 erwähnten Vereinigung beitritt."

Abs. 8 : "Eine in diesen Artikeln genannte Vereinigung wird gebildet durch den Zusammenschluß von zwei oder mehreren Personen mit gleicher Absicht."

§ 142, Abs. 3 : "Mit Gefängnis von fünf bis zu zehn Jahren wird bestraft, wer aus rassischen Gründen und in der Absicht, die durch die Verfassung anerkannten öffentlichen Rechte teilweise oder völlig zu beseitigen oder die Nationalgefühle zu zerstören oder zu schwächen, Propaganda, gleichgültig in welcher Art und Weise, treibt."

§ 146 : "Wer mit Gewalt versucht, die Verfassung der türkischen Republik ganz oder teilweise zu ändern oder zu verändern oder aufzuheben oder die auf Grund dieser Verfassung gebildete Große Nationalversammlung zu entmachten oder an der Ausübung ihrer Befugnisse zu hindern, wird mit dem Tode bestraft." (14)

1 Vgl. Volksdichtung, -glaube, -tanz, -tracht mit Nationaldenkmal, -farbe, -feiertag, -hymne, -versammlung.

Institut kurde de Paris

2 In Abschnitt III, Art. 62-64 des Friedensvertrages vom 10. August 1920 in Sèvres wurde vorgesehen, daß eine gemischte britische, französische und italienische Kommission in Konstantinopel einen lokalen Autonomieplan für die Gebiete der Türkei ausarbeitet, in denen Kurden die Bevölkerungsmehrheit bilden. Als Begrenzungen wurden im Westen der Euphrat, im Osten die iranische Grenze, im Norden die noch zu definierende Grenze Armeniens und im Süden die Grenze der Türkei zu Syrien und Mesopotamien (französisch bzw. britisches Mandatsgebiet) vorgesehen. Der Autonomieplan sollte absolute Garantien zum Schutz von ethnischen und religiösen Minderheiten in diesem Gebiet enthalten, wofür fallweise auch Korrekturen an der iranisch-türkischen Grenze vorgesehen wurden.
Die kurdische Bevölkerung des Gebietes erhielt weiterhin die Zusicherung, daß, wenn sie sich innerhalb eines Jahres mehrheitlich für Unabhängigkeit von der Türkeit ausspricht, und wenn der Rat des Völkerbundes sie reif für die Unabhängigkeit hält, die Türkei auf ihre Rechte an der Region verzichtet. In diesem Falle versprachen die Hauptalliierten ihrerseits, keine Einwände gegen einen freiwilligen Anschluß der im Wilayet Mosul lebenden Kurden an das unabhängige Kurdistan zu erheben (vollständiger Text s.: Chaliand /Hrsg./: Kurdistan und die Kurden. Bd. 1, Göttingen, Wien 1984, S. 74-75).

3 Nach Besetzung Ende des Ersten Weltkrieges auf der Konferenz von San Remo im April 1920 Großbritannien als Mandatsgebiet übertragen.

4 Neue Interimsverfassung vom 19. Juli 1970, Art. 5, Abs. b: "Die Nation Irak besteht aus zwei hauptsächlichen Volksgruppen, der arabischen und der kurdischen Volksgruppe. Diese Verfassung soll die nationalen Rechte des kurdischen Volkes und die legitimen Rechte aller Minderheiten in der Einheit des Irak anerkennen."
Art. 7, Abs. b: "Das Kurdische soll neben Arabisch offizielle Sprache in den kurdischen Distrikten sein."
(nach: Weekly Gazette, Bagdad. Nr. 10 vom 10. März 1971, S. 3).

5 Bis zu ihrer Entlassung im April 1974 gehörten dem Kabinett an: --Muhammad Mahmud 'Abd ur-Rahman (Angelegenheiten des Nordens), --Nuri Shawes (öffentliche Arbeiten und Wohnungswesen bis 1973, danach Staatsminister), --Salih al-Yusufi (Staatsminister), Ihsan Shirzad (ländliche und kommunale Angelegenheiten), Nafiz Jalal (Landwirtschaft). Zur Zeit der Monarchie und unter Kassem waren mindestens zwei (von acht) Kabinettsmitgliedern Kurden gewesen. Im Juli 1967 waren drei Kurden in das Kabinett aufgenommen worden. Nach der Machtübernahme durch die ASBP wurden drei Kurden für das Kabinett vorgesehen, tatsächlich aufgenommen jedoch nur zwei.

6 Im Parlament bis 1958 waren durchschnittlich 20 von 135 Sitzen mit Kurden besetzt.

7 Die meisten Quellen sprechen von 120 000 Personen.

8 Der Verfasser, Mohammad Talab Hilal, wurde später Gouverneur von Hama; zwischen 1967 und 1972 gehörte er dem Kabinett an.

Institut Kurde de Paris

9 Die Alawiten in Syrien sind eine arabischsprachige Sekte der extremen Shi'a. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt in den parallel zur Küste verlaufenden Bergen.

10 Christliche Konfessionsgruppen im Lande dürfen Schulen unterhalten, in denen eine eventuelle nichtarabische Religionssprache Unterrichtsfach ist.

11 Vertrag von Lausanne, 27. Juli 1923, Art. 37-44.

12 Zuletzt in der Verfassung vom 9. November 1982, Art. 3, Abs. 1: "Der türkische Staat bildet mit seinem Gebiet und seinem Volk ein unteilbares Ganzes."

13 Art. 28, Abs. 5 der Verfassung lautet: "Personen, die die innere und äußere Sicherheit des Staates, die unteilbare Einheit als Vaterland bedrohende ... oder zu einem Aufstand oder einer Revolte ermunternde ... Nachrichten oder Schriftstücke irgendeiner Art schreiben oder drucken lassen oder mit dem gleichen Ziel drucken oder an andere weitergeben, werden entsprechend der für diese strafbaren Handlungen geltenden Gesetzesvorschriften zur Verantwortung gezogen ..."
(Übersetzt nach: Resmî Gazete, Ankara. Nr. 17844 vom 20. Oktober 1982).

14 Zitiert nach: Eberhard Schmitt: Türkei, Bd. 1, S. 128/129. Im Januar 1987 wurde dem Parlament der Entwurf zu einer Neufassung des Strafgesetzbuches vorgelegt, in dem einige Bestimmungen wesentlich verschärft erscheinen.

Institut Kurde de Paris

KURDISCH

Das **Kurdische** gehört zur indoeuropäischen Sprachfamilie und innerhalb dieser zur Nordwestgruppe des iranischen Sprachzweiges. Es soll dem zur gleichen Gruppe gehörenden Pahlawi, der Sprache des Parther-Reiches im 4. und 3. Jahrhundert v.Chr., näher verwandt sein als dem zur Südwestgruppe des Sprachzweiges gehörenden Farsi (Neupersisch), der Staatssprache Irans. Das Kurdische setzt sich aus zahlreichen regionalen Dialekten zusammen, die z.T. erheblich voneinander abweichen.

Jeweils ähnliche kurdische Mundarten lassen sich zu größeren Dialektgruppen zusammenfassen. Am weitesten verbreitet sind die Mundarten des **Kirmanji**, die im sowjetischen Kaukasus, in der Osttürkei, in Nordwestiran, Nordsyrien und Nordostirak gesprochen werden. Das in der Türkei zwischen den Oberläufen des Euphrat und Tigris vorkommende **Zaza** wird von einigen Sprachforschern auf eine ältere iranische Sprachwurzel als das Kirmanji zurückgeführt und nicht als kurdischer Dialekt anerkannt. Dessenungeachtet fühlen sich die knapp 300 000 zazasprachigen Personen in der Türkei (1), die ihre Sprache "Dimili" nennen, als Kurden. Gewisse Übereinstimmungen mit dem Zaza sollen die verschiedenen Dialekte des **Gurani** aufweisen. Gurani wird in Iran östlich von Kermanshah (Bakhtaran) im Zagrosgebirge gesprochen, im Hauraman-Gebiet im Südwesten der Provinz Kurdistan (südlich von Mariwan), und es war früher auch westlich von Kermanshah im Distrikt Zohab im Dalahu-Karand-Gebiet verbreitet gewesen (hier wurde es in rezenter Zeit durch das zum Laki gehörende Kermanshahi verdrängt). Im Irak kommt das Gurani in Enklaven im Shahrizur-Gebiet westlich der Hauraman-Bergkette vor, bei Khanaqin sowie bei Daquq und Kifri. Insgesamt bildet das Gurani einen nach Westen ragenden Keil in das Sprachgebiet des Kirmanji hinein. Auch Gurani, speziell das mit zwei Mundarten vertretene Haurami in Hauraman-e takht und Hauraman-e lohon an der irakischen Grenze im äußersten Südwesten der iranischen Provinz Kurdistan, gilt bei europäischen Sprachwissenschaftlern als eigenständige, nichtkurdische nordwestiranische Sprache. Im Nordteil der iranischen Provinz Luristan bis in den Irak hinein werden verschiedene Dialekte des **Laki** gesprochen. Das Laki stellt sprachlich eine Übergangsform zwischen nordwestiranischen Sprachgruppen und dem Lurischen dar, das zur Südwestgruppe der iranischen Sprachen gehört. Von den lakisprachigen Bevölkerungsgruppen gilt ein Teil - u.a. die Kalhor und die Koliya'i-Stämme in der Provinz Kermanshah und im nördlichen Luristan - als Kurden, ein anderer Teil als Luren.

Der kurdische Linguist Komal Fuad teilt die kurdischen Dialektgruppen und ihre Hauptmundarten wie folgt ein (2):

- Westkurdisch oder Nordkirmanji, verbreitet in der Osttürkei, in Nordsyrien, Nord- und Nordwestirak, Nordwestiran sowie unter den kurdischen Bevölkerungsgruppen in der UdSSR. Hauptmundarten sind das Jeziri und Afrini (Kurd Dağı) in Syrien, das Boti, Hakkari und Bayazidi in der Osttürkei, das Sinjari in Nord- und das Badini in Nordostirak sowie das Shakaki in Nordwestiran.

Institut Kurde de Paris

- Ostkurdisch oder Südkirmanji, verbreitet südöstlich des oberen gr. Zab im Irak sowie östlich davon in Iran bis zur Grenze der iranischen Provinz Kermanshahan. Hauptmundarten sind das Sorani im Gebiet zwischen den Oberläufen des kl. und des gr. Zab und das Slemani um Sulaimaniya im Irak sowie in Iran das Mukri und das Senayi vom Mahabad- bis zum Sanandaj-Gebiet.

- Südkurdisch. Hierunter sind die zahlreichen Mundarten zusammengefaßt, die in der iranischen Provinz Kermanshahan und im Irak im Gebiet um Khanaqin gesprochen werden. Zu den Mundarten gehören u.a. das Kermanshahi, Kalhori, Koliyayi, Parawandi und Laki in Iran.

- Gurani, verbreitet in Iran östlich des Sirwan und der Haurami-Kette an der irakischen Grenze. Mundarten sind das Haurami, Kandulayi, Gahwarayi, Bajalani und Zangnayi.

- "Zazayi", verbreitet in der Türkei um Siverek/Provinz Urfa, Hozat (Dersim)/Provinz Tunceli, Harput/Provinz Elaziğ und um Bingöl.

In jedem Dialekt, jeder Mundart, besteht eine Fülle von Erzählungen, Volkslyrik, Epen, Balladen, Redewendungen und Sprichwörtern, Rätseln und Witzen, die auch heute noch meist mündlich überliefert werden. Einige Legenden, die von Barden (Aşik) im Wechsel zwischen Prosatexten und musikalisch durch die Klänge der Langhalslaute (Saz) unterlegten Liedern weitererzählt werden, sind Allgemeingut der Kurden geworden. Zu ihnen gehören u.a. das Volksepos von der Verteidigung der Festung Dimdim unter Ahmad Khan vom --Bradost-Stamm gegen den Safawiden Shah 'Abbas I. 1608-1610 sowie die Liebestragödie Mamê Alân (als Mam û Zîn von Ahmad-i Khani in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Verse gefaßt).

Zu **Literatursprachen** hatten sich die in den Fürstentümern Ardelan, Botan und Baban gesprochenen Hauptdialekte entwickelt. Die Literatur in ihnen bestand bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast ausnahmslos aus Epen, religiösen und lyrischen Gedichten sowie Lobpredigten für Heilige.

Im östlichen Verbreitungsgebiet des Kurdischen war das im Fürstentum Ardelan gesprochene **Haurami** (Gurani) zu einer literarischen Poesiesprache veredelt worden, die bis weit in den heutigen Irak hinein verbreitet gewesen war. Älteste nachweisbare Kunstpoesie in Haurami stellen sufische (mystische) Gedichte aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dar. Mit dem Erlöschen des Fürstentums Ardelan Ende des 19. Jahrhunderts verlor Haurami seine Bedeutung als Sprache kurdischer Kunstliteratur.

Im Westen des Verbreitungsgebietes war mit dem **Jeziri** im Fürstentum Botan eine weitere Poesiesprache entstanden, die seit dem Ende des 16./Anfang des 17. Jahrhunderts belegt werden kann. Prosa in Jeziri wurde erstmals in der 1898 von Midhat Beg Bedir Khan in Kairo herausgegebenen Zeitschrift KURDISTAN veröffentlicht.

Institut Kurde de Paris

Im Süden wuchs nach der Gründung der Stadt Sulaimaniya im Fürstentum Baban zu Beginn des 19. Jahrhunderts **Slemani**, die Sprache von Sulaimaniya, zu einer weiteren Literatursprache heran.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestanden mit dem Jeziri nördlich und nordwestlich des gr. Zab und mit dem Slemani südlich und südöstlich des Flusses zwei kurdische Literatursprachen, die sich parallel weiterentwickelten.

Im Gegensatz zu Nord- und Südkirmanji sowie zum Gurani entwickelte sich im Zaza und im Laki keine eigene Kunstpoesie. Dichter aus dem lakisprachigen Bereich bedienten sich u.a. des Haurami, gelegentlich auch des Slemani als Ausdrucksmittel ihrer Kunst.

Als **Schriftsprache** kennt das Kurdische heute drei verschiedene Alphabete: das lateinische, das kyrillische und das arabisch-persische Alphabet.

Im nordkurdischen Sprachraum setzte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das **lateinische Alphabet** durch. 1934 hatte Jeladet Bedir Khan in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift HAWAR (Aufruf), Damaskus 1932-1935 und 1941-1945, ein modifiziertes lateinschriftliches Alphabet, das Hâwârê, eingeführt. In den vierziger und fünfziger Jahren veröffentlichte u.a. der bekannte kurdische Dichter --Cigerxwin seine Werke in Damaskus in dieser Schriftart. Auch in der Türkei, wo bereits 1928 das lateinschriftliche "türkische Alphabet" eingeführt worden war, erscheinen seit etwa 1960 in unregelmäßigen Abständen Bücher und Zeitschriften in kurdischer Sprache mit lateinischer Schrift. Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte dieses Schrifttum mit meist politischen Inhalten um 1978. Bekannteste Zeitschrift war zuletzt ROJA WELAT (Sonne der Heimat) (s.a. Kurdische Organisationen: DHKD/Türkei). Die Sprache der kurdischen Veröffentlichungen in der Türkei ist in der Regel Kirmanji, d.h. Jeziri oder nahe verwandte Mundarten des Nordkirmanji.

Institut kurde de Paris

Weder in der Türkei noch in Syrien ist Kurdisch als Amts- oder Schulsprache zugelassen. Die Verbreitung von Lehrmaterial für einen kurdischen Sprachunterricht wird in der Türkei als Verfassungsverletzung strafrechtlich verfolgt (3), darüber hinaus kann aus der Verfassung von 1982 ein generelles Verbot aller nicht ausdrücklich erlaubten Sprachen für Meinungsäußerungen und Publikationen abgeleitet werden. Art. 3, Abs. 2 lautet nämlich: "Die Sprache /des türkischen Staates/ ist Türkisch." In bezug auf Meinungsäußerungen legt Art. 26, Abs. 3 der Verfassung fest: "Bei der Veröffentlichung und Verbreitung von Gedanken darf keine gesetzlich verbotene Sprache benutzt werden ..." und in Art. 28, Abs. 2 heißt es: "In einer gesetzlich verbotenen Sprache darf nicht publiziert werden." (4)

Kurdische Exilorganisationen in Europa halten die lateinschriftliche **Tradition des Nordkirmanji aufrecht, unter ihnen das Kurdische Insti-**

tut in Paris und Bonn mit seinen Veröffentlichungen. Gegenüber den 31 Buchstaben des Hâwârê werden hierbei 32 Buchstaben benutzt, einige Zusatzbuchstaben sind in ihrer Schreibweise dem türkischen Alphabet angeglichen worden (5).

Zwischen 1929 und 1946 wurde das lateinische Alphabet auch in der Sowjetunion für Publikationen in Kurdisch benutzt (6). 1930 erschien in Erivan die erste Ausgabe der kurdischsprachigen Zeitung RIYA TEZE (Neuer Weg), Organ der Kommunistischen Partei Armeniens. 1935 wurde das erste literarische Werk eines Kurden in der Sowjetunion veröffentlicht, das Werk "Şivân-ê Kurd" (Kurdischer Hirte) von --Ereb Şemo.

Seit 1945/46 wird in der Sowjetunion allgemein das **kyrillische Alphabet** in einer modifizierten Form für das dort gesprochene Kurdisch verwendet. Kurdisches Kulturerbe und kurdische Sprache werden gepflegt; in Erivan, Tiflis und Moskau erschienen zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen über kurdische Geschichte, Sprache und Folklore. 1936 begann Radio Erivan mit einem täglichen Rundfunkprogramm in Kurdisch. In der armenischen, der georgischen, der kazahkischen und der kirghizischen Sowjetrepublik werden an Schulen in Orten mit kurdischem Bevölkerungsanteil die Fächer Kurdische Sprache und Kurdische Kultur in Kurdisch unterrichtet. Die Eltern haben das Recht, in Klassen mit mehr als fünf kurdischen Schülern diesen Unterricht für ihre Kinder zu fordern. Das in der Sowjetunion gebräuchliche kurdische Idiom weist innerhalb des Nordkirmanji die größten Unterschiede zum Jeziri auf. Lexikalische Beeinflussungen durch das Russische sind festzustellen, und für eine Reihe von Begriffen werden auf eine arabische Wortwurzel zurückzuführende Wörter verwendet, die in anderen kurdischen Dialekten nicht üblich sind.

Im Irak und in Iran, z.T. auch gegenwärtig in Syrien, wird für die Wiedergabe kurdischer Texte das **arabisch-persische Alphabet** benutzt. Aus der Slemani-Literatursprache ging hier im ostkurdischen Sprachraum eine moderne kurdische Schriftsprache hervor, die sich zur Standardsprache der gebildeten städtischen Kurden im Irak entwickelte und in der seit 1920 Bücher und Zeitschriften erschienen. Eine ähnlich avantgardistische Rolle wie die Zeitschrift HAWAR im Norden spielte hierbei die von Ibrahim Ahmad zwischen 1939 und 1949 in Bagdad herausgegebene Zeitschrift GALAWEJ (Sirius). Das auf dem Slemani basierende moderne Südkirmanji wird seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Rundfunksendungen verwendet, die für Kurden im Irak und in Iran bestimmt sind, wobei gewisse Beeinflussungen durch das Mukri und das Sorani auftreten. In offiziellen irakischen Darstellungen und im Bereich des Nordkirmanji wird dieses moderne Südkirmanji häufig als "Sorani" bezeichnet, während ein im Irak ebenfalls mit arabisch-persischen Buchstaben geschriebenes Nordkirmanji "Badini" genannt wird (7).

Die offizielle Anerkennung der kurdischen Sprache und Kultur im Irak hatte nach 1970 in Bagdad zur Gründung eines von der Regierung geförderten Amtes für Kurdische Schulstudien geführt, das Mittel- und Oberschulbücher sowie Schullektüren ins Kurdische übersetzt. Im

Institut Kurde de Paris

September 1970 wurde mit Unterstützung der Regierung ebenfalls in Bagdad eine Kurdische Akademie der Wissenschaften eingerichtet (seit 1980 eine Abteilung der Irakischen Akademie der Wissenschaften). Ihre Aufgabe ist u.a., moderne Begriffe der Wissenschaft, Pädagogik und Administration im Kurdischen einzuführen und Schreibweisen zu vereinheitlichen. Seit 1971 erschienen 13 Ausgaben der von der Akademie herausgegebenen GOWAR KORI ZANYARI KURD (Zeitschrift der Kurdischen Akademie). Weitere acht Zeitschriften publiziert das offiziell geförderte Kurdische Haus für Kultur und Veröffentlichungen in Bagdad, u.a. seit 1969 die Literaturzeitschrift BAYAN (Das Manifest), seit 1970 die Wochenzeitung HAWKARI (Solidarität) und seit 1973 das Vierteljahresheft ROSHINBIRI NEW (Der neue Intellektuelle). Seit 1984 gibt das Generalsekretariat für Jugend und Kultur des Autonomen Gebietes in Arbil ein weit verbreitetes Sportjournal, KARAWAN (Die Karawane), heraus. Eine privat finanzierte Literaturzeitschrift DANKEY MA (Unsere Stimme) erscheint seit einiger Zeit in Dohuk.

An den Schulen im Autonomen Gebiet des Irak ist Kurdisch Unterrichtssprache. An der 1968 neugegründeten Universität in Sulaimaniya wurde Kurdisch neben Arabisch als offizielle Lehrsprache eingeführt. 1971 richtete die Universität eine Abteilung für kurdische Studien ein, im gleichen Jahr entstand an der ebenfalls 1968 gegründeten Saladdin-Universität in Arbil eine Abteilung für kurdische Sprache und Kultur.

In Iran entwickelte sich keine mit dem Irak vergleichbare kurdische Literatur. Während der Komala-Periode (seit 1943) und 1946 in der Mahabad Republik erschienen mehrere Zeitungen und Zeitschriften in Kurdisch, der Amts- und Schulsprache der Republik. Nach ihrem Zusammenbruch wurde wieder Persisch alleinige Amts- und Schulsprache in den iranischen Kurdengebieten. Ende der sechziger Jahre entstanden an den Universitäten Teheran und Täbris innerhalb der Iranistik Lehrstühle für kurdische Sprache und Literaturgeschichte, die allerdings nicht kontinuierlich besetzt waren. Rundfunkstationen in Mahabad, Urmia und Sanandaj sendeten für die kurdische Bevölkerung bestimmte Programme in einem "Sorani" genannten, stark vom Mukri beeinflußten Südkirmanji. In Teheran erschien die Zeitschrift KURDISTAN mit staatlicher Unterstützung. Nach dem Sturz von Mohammad Reza Shah 1979 wurden für kurze Zeit wieder Bücher in kurdischer Sprache, in der Regel Nachdrucke aus dem Irak, in Mahabad verlegt.

Das Fehlen eines einheitlichen Alphabets im Kurdischen wirkt sich hemmend auf die Herausbildung einer allgemeinen kurdischen Hochsprache aus. Nur eine relativ kleine kurdische Intelligenzschicht ist imstande, Veröffentlichungen in anderer Schrift als der in der Schule erlernten zu lesen und bei gewissen Grundkenntnissen des anderen Dialekts auch zu verstehen. Allgemeiner Ausdruck der Nichtexistenz einer kurdischen Hochsprache ist ein Wirrwarr von Schreibweisen sowohl im lexikalischen als auch im grammatischen Bereich bei der Wiedergabe von kurdischen Namen und Begriffen in europäichen Sprachen (8).

Institut Kurde de Paris

1 Im Zensus von 1965 wurden 0,53 % der Gesamtbevölkerung der Türkei mit "Zazaca" als Muttersprache nachgewiesen, bezogen auf die Bevölkerung von 1985 ca. 270 000 Personen. In der Provinz Bingöl sprachen 20,5 % der Provinzbevölkerung bzw. 35,2 % der gesamten kurdischsprachigen Bevölkerung Zaza, in Diyarbakir 12,2 % bzw. 19,7 %, in Elazig 9,6 % bzw. 39,5 % und in Urfa 3,6 % bzw. 8,8 %. Zazasprachige Personen aus der Türkei schätzen, daß ihre Sprache von ca. 1 Mio. Personen gesprochen wird.

2 Fuad, Kurdische Sprache und Literatur im Überblick, 1982.

3 In der am 9. November 1982 in Kraft getretenen Verfassung der Dritten Türkischen Republik heißt es in Art. 42, Abs. 9: "In Erziehungs- und Bildungseinrichtungen darf türkischen Staatsbürgern außer dem Türkischen keine andere Sprache als Muttersprache unterrichtet werden". ... "Die Rechtsvorschriften internationaler Abkommen bleiben vorbehalten."

4 Übersetzt nach: Resmî Gazete, Ankara. Nr. 17844 vom 20.10.1982. Dieser Verfassungstext bildet einen Widerspruch zum Art. 39 des Friedensvertrages von Lausanne 1923, in dem vereinbart worden war, "... daß keine Einschränkung verfügt wird gegen den freien Gebrauch irgendeiner Sprache durch jeden türkischen Staatsbürger, sei es in Sachen der Religion, Presse oder Publikation aller Art, sei es in öffentlichen Versammlungen usw." (zitiert nach: CCIA Dokumentation, Genf. 1984/1 S. 47). In der Resmî Gazete Nr. 18199 wurde am 22. Oktober 1983 ein "Gesetz über Veröffentlichungen in anderen Sprachen außer Türkisch" (Nr. 2932 vom 19.10.1983) veröffentlicht. Dort heißt es in § 2: "Die Darlegung, Verbreitung und Veröffentlichung von Gedankengut in einer anderen Sprache als der ersten Amtssprache der von der Türkei anerkannten Staaten ist verboten.

Auf die Vereinbarungen hinsichtlich Bildung, Erziehung, Forschung, Öffentliche Einrichtungen und deren Institutspublikationen, die die Türkei in internationalen Verträgen geschlossen hat, finden die Gesetzesvorschriften keine Anwendung.

§ 3: Die Muttersprache der türkischen Staatsbürger ist Türkisch. ... Jegliche Art von Aktivitäten hinsichtlich der Benutzung und der Verbreitung einer anderen Muttersprache außer Türkisch ... ist verboten."

In Paragraph 4 wird als Strafmaß bei Verstößen gegen § 2 eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten bis zwei Jahren vorgesehen, bei Verstößen gegen Paragraph 3 eine von einem Jahr bis zu drei Jahren. In beiden Fällen werden zusätzlich 100 000 TL Bußgeld erhoben.

Dieses Gesetz macht Kurdisch, auch wenn es nicht ausdrücklich erwähnt wird, zu einer verbotenen Sprache, da es in keinem Staat erste Amtssprache ist. Die Ausnahmen, durch internationale Verträge sind so gewählt, daß Art. 39 des Lausanner Vertrages ausgespart bleibt.

Institut kurde de Paris

5 Vgl. Mizgin, 1984/1 S. 31.

6 Von 1921 bis 1929 wurde an ca. 10 Schulen in Armenien und Georgien Kurdisch auch mit einem auf armenischen Schriftzeichen basierenden Alphabet unterrichtet.

7 Nach Fuad, op. cit., ist Sorani, dessen Mundarten zwischen kl. und gr. Zab um Rowanduz gesprochen werden, eine irreführende Bezeichnung für das moderne Südkirmanji, das er weiterhin "Slemani" nennt. Badini (auch Badinani, Bahdiyani und ähnlich geschrieben) ist nach Fuad lediglich der von Kurden zwischen oberen gr. Zab und Tigris mit Zentrum um Amadiya gesprochene Dialekt des Nordkirmanji und nicht identisch mit dem modernen Nordkirmanji bzw. dem Jeziri.

8 Vgl. "komala-komela-komele" (Komitee, Verbund); im Nordkirmanji sind Ezafet-Verbindungen ...ê für das Femininum, ...a für das Maskulinum und ...ên für den Plural, im Südkirmanji sind sie einheitlich ...î (bei vokalisch auslautenden Wörtern meist assimiliert, im Text durch ...y wiedergegeben).

Institut kurde de Paris

KURDISCHE FÜRSTENTÜMER

Von den im Sharafname 1596 erwähnten kurdischen Herrschaftsgebieten (Kurd hukumati) unter lokalen Führungsgeschlechtern als Vasallen des Osmanischen bzw. des Persischen Reiches hatten bis zum beginnenden 19. Jahrhundert noch Ardelan, Baban, Badinan, Bitlis, Botan, Hakkari und Soran eine weitgehende innere Autonomie bewahren können.

Ardelan: Anfang des 14. Jahrhunderts gründete **Baba Ardal** ein Hukumat im heutigen iranischen Kurdengebiet, das nach ihm benannt wurde. Dem Sharafname zufolge stammten die Herrscher von Ardelan von den Marwaniden (1) ab, die von ca. 990 bis 1096 in einem Fürstentum mit der Hauptstadt Diyarbakır (heute Türkei) geherrscht hatten. Unter den Safawiden in Iran (1501-1736) erhielten die Herrscher des Hukumats den Titel "Wali" (Gouverneur, Statthalter). 1612 wurde Senne (heute Sanandaj) Hauptstadt der Walis von Ardelan. Einer der bedeutendsten Herrscher von Ardelan, **Amanullah Khan I.** (gest. 1824), baute den Ort Ardelan zur Stadt aus. Der letzte Herrscher aus dem Geschlecht der Marwaniden heiratete eine Kajaren-Prinzessin. Sie führte nach seinem Tode die Regierungsgeschäfte bis zum eigenen Tod 1850 weiter. Anschließend wurde ihr Onkel zum Wali von Ardelan ernannt. 1865 /1867?/ setzte Shah Nasr ad-Din Kajar den letzten Wali von Ardelan, Amanullah Khan II., ab und löste das Fürstentum auf.

Baban: In mamelukischen Quellen des 14. Jahrhunderts werden die "Baban" als ein kriegerischer Stamm im südlichen Kurdengebiet bezeichnet. Nachdem der osmanische Sultan Selim I. (1512-1520) seine Herrschaft über Mesopotamien ausgedehnt hatte, richtete er für den Babe (Baban) **Pir Buldak** um das heutige Chuwarta/Irak ein Lehen mit der Hauptstadt Shari Bazhar ein. Das Lehen "Baban" wurde im Laufe der Zeit von mehreren aufeinanderfolgenden Dynastien verwaltet. Die letzte Dynastie von Baban führte sich auf **Fake Ahmad** (gest. um 1655) zurück. Ein Nachfahre, Ibrahim Pasha Babe, machte 1784 das neu gegründete Sulaimaniya (genannt nach dem Statthalter Sulaiman Pasha von Bagdad, 1780-1802) zu seiner Hauptstadt. Nach seinem Tode versuchten die Osmanen, Khalid Pasha, der einem mit den Baban rivalisierenden Stamm angehörte, als Amir von Baban einzusetzen. Der Neffe von Ibrahim Pasha Babe, 'Abd ur-Rahman, erstach daraufhin den osmanischen Gouverneur von Koisanjak und schlug die Truppen Khalid Pashas zurück. 1806 kam es unter ihm zu einer offenen Revolte der Bevölkerung von Sulaimaniya gegen die Osmanen. 1808 nahm 'Abd ur-Rahman geschlagen in Iran Zuflucht. Der letzte Herrscher der Baban, 'Abdullah Pasha, wurde 1850/51 abgesetzt und das Lehen als selbständige Verwaltungseinheit aufgelöst.

Bei den Friedensverhandlungn in Paris nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg spielte **Sherif Pasha** aus dem Geschlecht der Baban-Miri (Fürsten von Baban) als Vertreter der Kürdistan Ta'ali Jemiyeti eine Rolle (vgl. Kurdische Organisationen:

Institut kurde de Paris

Entstehungsphase). Geboren in Sulaimaniya, hatte er in Istanbul Karriere als osmanischer Diplomat gemacht. Ende 1890 war er Botschafter in Stockholm gewesen. 1908, nach der Jungtürkischen Revolution, war ihm der Botschaftsposten in Paris verweigert worden. Im gleichen Jahr beteiligte er sich in Istanbul an der Gründung der "Kürdistan Ta'ali we Terakki Jemiyeti" (s. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase). 1909 entzog er sich durch Flucht aus Istanbul einem gegen ihn verhängten Todesurteil. Aufgrund seiner Ablehnung des türkisch-deutschen Bündnisses während des Ersten Weltkrieges in Frankreich im Exil lebte der mit einer reichen ägyptischen Prinzessin verheiratete Sherif Pasha in Monte Carlo das Leben eines Grandseigneurs. Im Oktober 1918 hielt er sich in der Schweiz auf, wo er sich auf einem Kongreß der Osmanen als Vertreter der osmanischen Rechte in Europa präsentierte. Im Juni 1918 suchte er den als britischen Zivilgouverneur in Mesopotamien vorgesehenen Sir Percy Cox, der in Marseille Station machte, auf und versuchte ihn für eine Autonomie Kurdistans zu gewinnen. Zu diesem Zeitpunkt wollte er die Autonomie durch eine Dezentralisierung der Verwaltung im Osmanischen Reich erreichen. 1919, während der Friedensverhandlungen in Paris, änderte er diese Ziele und forderte eine kurdische Eigenstaatlichkeit unter europäischer Mandatshoheit.

Badinan: Anfang des 14. Jahrhunderts gründete **Baha ad-Din** ein Hukumat zwischen oberen gr. Zab und Tigris mit der Hauptstadt Amadiya (heute irakische Provinz Dohuk). Das Fürstentum lag zwischen Botan und Hakkari im Norden und Soran im Süden. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde es endgültig osmanisch. Einen politischen Höhepunkt erlangte Badinan unter seinem Herrscher Bahran Pasha (1726-1767). 1833 dehnte Mir Muhammad Pasha von Rowanduz (vgl. --Soran) seine Herrschaft über Badinan aus und setzte damit dessen Autonomie ein Ende. 1838 wurde das Gebiet Badinann dem Sanjak (osmanischen Verwaltungsbezirk) Mosul angegliedert.

Bitlis: Dem Sharafname nach berief die Stammes- und Klanföderation der "Ruzgari" in spätassanidischer Zeit (6./7. Jahrhundert n.Chr.) zwei Brüder der Sassaniden als Herrscher von Bitlis und Sasun (Hazo/türk. Provinz Bitlis). Zur Zeit Sultan Süleymans I. floh der Fürst von Bitlis, Shams ad-Din, zu Shah Tahmasp I. Safawi nach Iran. Sein im Exil geborener Sohn, **Sharaf ad-Din** (Bidlisi), wurde am safawidischen Hof erzogen und gelangte zu hohen Ehren. 1596 verfaßte er die erste Geschichte der Kurden, das Sharafname, in persischer Sprache. Unter dem Nachfolger Tahmasps, Shah 'Abbas I. (1587-1629), nach Armenien verbannt, zog Sharaf ad-Din ins Osmanische Reich, wo ihn Sultan Murat III. wieder mit dem Erblehen seines Geschlechtes belehnte. Der letzte Fürst aus diesem Geschlecht, Sherif Beg, wurde im Zusammenhang mit dem Aufstand des Bedir Khan von --Botan 1849 abgesetzt und nach Istanbul verbannt, sein Hukumat einem osmanischen Gouverneur unterstellt.

Ein Nachfahre, **Yusuf Ziya Beg,** 1924 Abgeordneter von Bitlis in der **Türkischen Nationalversammlung in Ankara, spielte bei den Aufstands-**

Institut kurde de Paris

vorbereitungen der Azadi (s. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase) eine führende Rolle. Er wurde im Herbst 1924 verhaftet und in Bitlis gefangengehalten. Als während des Aufstandes des Shaikh Said von Palu 1925 eine Abteilung der Aufständischen auf Bitlis marschierte, um ihn zu befreien, wurde er von seinen Bewachern umgebracht.

Botan: Anfang des 14. Jahrhunderts gründeten Ahnherren der Fürsten von Botan mit Hilfe der zwischen den Flüssen Botan (Bühtan Suyu) und Tigris (Dicle Nehri) ansässigen Bokhti ein Hukumat mit der Hauptstad Jezire (Cizre/heutige türk. Provinz Mardin) am rechten Tigrisufer. Vom Herrscherhaus dieses "Wilayet-i Bokhti", den **'Azizan**, das für sich eine Abstammung von den Omaijaden-Kalifen in Damaskus (65)-750) in Anspruch nahm, wird im Sharafname behauptet, daß es von zum Islam konvertierten Yeziden abstamme (2).

Der letzte Herrscher des Hukumats, **Amir Muhammad Bedir Khan**, geb. 1802 in Jezire, Khan seit 1821, unterhielt enge Beziehungen zu kurdischen Stammesführern und Fürsten der Nachbarschaft, u.a. zu den Amiren von Bitlis und Hakkari und zu Mahmud Khan in Van, einem einflußreichen Mann im ehemaligen "Mahmudi-Lehen" (s. Stämme). Als es in den dreißiger Jahren zu Kämpfen zwischen osmanischen Truppen und Truppen des ägyptischen Vizekönigs Mehmet Ali in Syrien und der heutigen Südtürkei kam, hielt auch der Amir von Botan die Stunde für einen Aufstand gekommen. 1838 wurde Jezire von osmanischen Truppen belagert (ein Feldzug, an dem der preußische Hauptmann Helmuth von Moltke als Militärberater teilnahm). Bedir Khan ergab sich. Er blieb Amir von Botan, wenn auch mit stark eingeschränkten Vollmachten. 1842 erklärte Bedir Khan sein Hukumat für unabhängig vom Osmanischen Reich. 1843 brachen erneut Kämpfe mit osmanischen Truppen aus. Zu diesem Zeitpunkt begannen die nestorianischen (assyrischen) Christen in Hakkari und anderen Gebieten, anscheinend unter dem Einfluß amerikanischer Missionare, dem Amir Abgaben und Kriegsgefolgschaft zu verweigern. Bedir Khan unternahm mehrere Strafexpeditionen gegen "unbotmäßige" Nestorianer, die letzte 1846. Es wird behauptet, daß er dazu durch den Einfluß des fanatischen Shaikh Taha von Nehri (vgl. Religöse Führer: Nehri Shaikhs) getrieben worden sei. Nachdem sich der Neffe von Bedir Khan, Yazdan Sher, 1847 mit der Hälfte der Streitmacht den Osmanen ergeben hatte, gab auch Bedir Khan mit dem Rest des Heeres in Eruh (heutige türk. Provinz Siirt) alsbald seinen Widerstand auf. Er wurde ins Exil nach Varna, später nach Kreta und schließlich nach Damaskus geschickt, wo er 1868 oder 1870 starb. Mit seiner Absetzung 1848 hatte Botan seines Status als Fürstentum verloren.

1855 zettelte jener **Yazdan Sher**, von den Osmanen bis 1850 mit dem Gouverneursposten von Hakkari belohnt, seinen eigenen Aufstand an, allem Anschein nach durch zaristische Propagande beeinflußt (1853-1856 kämpfte das Osmanische Reich zusammen mit England und Frankreich gegen Rußland im "Krimkrieg"). Yazdan Sher konnte von Bitlis aus in kurzer Zeit Mosul und Siirt erobern. Ein britischer Emissär überredete ihn, zu Verhandlungen mit der Hohen Pforte nach Istanbul zu reisen. Bei

Institut kurde de Paris

seiner Ankunft Ende des Jahres wurde Yazdan Sher gefangengesetzt.

Nachkommen des Muhammad Bedir Khan aus dem Geschlecht der `Azîzân:

Muhammad Bedir Khan (1802-1868/70) Amir von Botan 1821-1848

- Osman (beteiligt an der Revolte 1879 in Botan)
- Husein (beteilig an der Revolte 1879; 1910 ins osmanische Parlament gewählt, später verhaftet und hingerichtet)
- Midhat Beg (beteiligt an der Revolte 1879; 1898 gab er die Zeitschrift KURDISTAN heraus)
- Kamil (schloß sich den Russen an und wurde 1917 von ihnen als Wali von Erzurum eingesetzt; lebte noch 1924 bei Tiflis)
- Halid /Khâlid/ (osmanischer Wali von Malatya 1918/19)
- Hasan (1910 ins osmanische Parlament gewählt; im Gefängnis durch Mißhandlungen schwerhörig geworden)
- Abd ur-Rahman (Herausgeber der Zeitschrift KURDISTAN nach Midhat Beg im europäischen Ausland)
- Behre (Gefolgsmann von Shaikh 'Ubaidullah 1880)
- Emin Ali (1853-1926; Jurist; Mitgründer der KÜrdistan Ta'ali ve Terakki Jemiyeti 1908, Vizepräsident der Kürdistan Ta'ali Jemiyeti 1918)
- Nejip Pasha
  - Abd ur-Razzaq (tötete im privaten Streit den Wali von Istanbul; mit Familie exiliert, suchte er in Rußland Zuflucht; Kämmerer am Hofe des Zaren; 1917 als Wali von Bitlis während der russischen Besetzung einge- setzt; blieb nach Abzug der Russen in Anatolien; von den Türken verhaftet, starb er 1918 in Mosul im Gefängnis - angeblich ermordet)
- Sureya /Thurayya/ (1883-1938; Herausgeber der Zeitschrift KURDISTAN nach Abd ur-Rahman; 1908 aus dem Exil nach Istanbul, 1909 wieder exiliert; während des Ersten Weltkrieges in Kairo)
- Jeladet (1887-1951; Linguist; führte in seiner Zeitschrift HAWAR 1934 ein lateinschriftliches Alphabet für Kurdisch ein)
- Kamuran (1894-1978) s. Kurdische Persönlichkeiten

1879 versuchten Söhne von Bedir Khan vergeblich, durch einen Aufstand in Botan im Erblehen ihrer Familie wieder Fuß zu fassen. Anfang des 20. Jahrhunderts wirkten mehrere Söhne und Enkel des Muhammad Bedir

Institut Kurde de Paris

Khan aktiv in der kurdischen Nationalbewegung mit. Auch aus einer weiteren Linie des Fürstengeschlechtes von Botan, den **Jamil Pashazadeh** aus Diyarbakır, gingen mit Kadri, Ömer und Ekrem Beg weitere aktive kurdische Nationalisten hervor, während Mehmet Beg im Aufstand 1925 auf türkischer Seite Partei ergriff (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände).

Hakkari: Anfang des 14. Jahrhunderts brachte der Hakkari-Stamm in dem "Shamdinan" genannten Gebiet am oberen gr. Zab (Şemdinli/Provinz Hakkari) eine eigene Dynastie von Amiren hervor. Diese Dynastie der **Shambe** in Çölemerik (heute Hakkari) beanspruchte eine Abstammung von den abbasidischen Kalifen in Bagdad. Der letzte Amir der Dynastie, Nurullah Beg, hatte sich am Aufstand des Bedir Khan von Botan beteiligt. Er wurde 1847 als Amir abgesetzt und sein Fürstentum einem Gouverneur unterstellt (bis 1850 Yazdan Sher - s. Botan).

Soran: In mamelukischen Quellen aus dem 14. Jahrhundert werden die "Sohri" (Soran) als volkreicher Stamm erwähnt. Ihre Führer hatten sich zu Amiren von Balakan (östlich von Rowanduz/Irak) erhoben und residierten in Harir. Unter **Sa'id Beg** dehnten die Soran im 16. Jahrhundert ihren Machtbereich bis nach Arbil und Kirkuk aus. Noch Mitte des 17. Jahrhunderts galten die Soran als mächtiger Stamm, verloren aber allmählich an Einfluß. Aus ihrem Verfall zog das benachbarte Hukumat Baban Vorteile. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert begann der 1775 oder 1784 geborene spätere Amir Muhammad nach und nach seine Rivalen um die Stammesführung auszuschalten. 1815 wurde er als Amir (kurd: Mir) im Hukumat Soran von den Osmanen bestätigt. **Amir Muhammad Pasha,** genannt "Mîr-i kôrâ" (der "blinde Fürst"), erweiterte seinen Machtbereich auf Kosten der benachbarten Bradost, Mamesh, Surchi und anderer Stämme sowie der Yeziden im Shaikhan-Bezirk. Als Nachfahre des aiyubidischen Sultans Saladin, für den er sich hielt, träumte er von einem "kurdischen" Reich unter seiner Herrschaft. Nach dem Vorbild des ägyptischen Vizekönigs Mehmet Ali ließ er in seiner Hauptstadt Rowanduz Waffen- und Munitionsfabriken errichten und rüstete ein schlagkräftiges Heer aus. 1830 erklärte er sich für unabhängig vom Osmanischen Reich und bemächtigte sich bis 1831 Arbils, Altin Köprüs, Koisanjaks und Raniyas. 1832 besetzte er Aqra und Zibar, 1833 Amadiya. Gegen ihn vorrückende osmanische Truppen zwang er 1834 zum Rückzug. 1835 begann Mir Muhammad die iranischen Kurdengebiete Stück für Stück zu "befreien". Ein erneuter Aufmarsch osmanischer Truppen bewog ihn 1836, mit der Hauptmasse seines Heeres nach Rowanduz zurückzukehren. Eine List, in der der Kampf gegen Truppen des Kalifen (und Sultans!) als Verrat an der Religion angeprangert wurde, veranlaßte Mir Muhammad zur Aufgabe. Nach sechs Monaten Exil in Istanbul erhielt er 1837 die Erlaubnis zur Rückkehr. Auf dem Rückweg ermordeten ihn in Trabzon angebliche Beauftragte des Sultans. Mit dem Tode Mir Muhammads verlor Soran seinen Status als Hukumat.

Institut Kurde de Paris

1 Genannt nach Abu 'Ali Hasan bin Marwan. Die Herrschaft der späteren Walis von Ardelan stützte sich auf Kriegerklane der seßhaften guranisprachigen Bevölkerung von Hauraman. Die Haurami bezeichneten sich Anfang des 20. Jahrhunderts selbst nicht als Kurden, sondern führten sich auf Einwanderer aus einem Gebiet südöstlich des Kaspischen Meeres zurück.

2 Vgl. Yeziden: Die yezidischen Amire des Shaikhan-Bezirks/Irak führen sich auf Yazid bin Mu'awiya, den zweiten omaijadischen Kalifen 680-683, zurück.

Institut kurde de Paris

KURDISCHE ORGANISATIONEN

Die **Entstehungsphase** kurdischer Organisationen mit nationalistischen Zielen reicht zeitlich etwa vom Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Die in die Auswahl aufgenommenen wichtigsten Organisationen sind chronologisch nach Gründungsdaten geordnet.

1908 Kürdistan Ta'ali ve Terakki Jemiyeti (Gesellschaft zur Wiedererweckung und zum Fortschritt von Kurdistan): Im Zuge der jungtürkischen Revolution von 1908 (Wiedereinsetzung der 1878 außer Kraft gesetzten Verfassung von 1876 am 23. Juli 1908) gründeten kurdische Notabeln in Istanbul diese Organisation im Vertrauen auf eine fortschreitende innenpolitische Liberalisierung im Osmanischen Reich. Gründer waren u.a.: Emin Ali Bedir Khan (Fürstengeschlecht von Botan), Sherif Pasha (Fürstengeschlecht von Baban) und "Shaikh" Abdülkadir (Nehri Shaikhfamilie). Präsident wurde Abdülkadir.

Die Gesellschaft richtete Zweigestellen u.a. in Diyarbakir, Mosul und Bagdad ein. In Istanbul entstand eine Unterorganisation, die "Kürd Neshri Ma'arif Jemiyeti" (Gesellschaft zur Verbreitung der Erziehung der Kurden), die im Çenbeli-Viertel von Istanbul eine kurdische Schule eröffnete. Im Herbst 1908 gab Jamil Beg in Istanbul eine Zeitschrift in Osmanisch heraus, die KÜRT TE'AWUN VE TERAKKI GAZETESI (Kurdische Hilfs- und Fortschrittsgazette). Ein bereits kurz nach der Gründung ausgebrochener Streit in der Organisation zwischen Angehörigen der Bedir Khan-Familie und der Familie der Nehri Shaikhs, veranlaßte Abdülkadir, sein eigenes Journal, HETAWE KURD (Kurdische Sonne), zu publizieren. Bildungsverein und Zeitschriften wurden 1909 verboten, nachdem die Jungtürken mit einem Marsch auf Istanbul die Wiedereröffnung des im April 1909 von Meuterern geschlossenen Parlaments und die Einsetzung Mehmet V. als Sultan erzwungen hatten. Emin Ali Bedir Khan und Sherif Pasha wurden zum Tode verurteilt, konnten jedoch fliehen. Sureya Bedir Khan, 1908 aus Kairo nach Istanbul gekommen, mußte die Stadt wieder verlassen. 1912 wurde die Kürdistan Ta'ali ve Terakki Jemiyeti offiziell verboten und ihr Präsident, Abdülkadir, nach Mekka ins Exil geschickt.

1910 Hêvî (Hêwê, Hîwa, Khiwia: Hoffnung): In Istanbul illegal als "Heviya Kurd Jemiyeta" (Vereinigung der kurdischen Hoffnung) gegründete Studentenorganisation. Gründungsmitglieder u.a. Halil Hayalı aus Motki, Ömer und Kadri Beg (aus der Familie der Jamil Pashazadeh, einem Zweig des Fürstengeschlechtes von Botan; hohe osmanische Offiziere), Fuat Temo aus Van und Zeki Efendi aus Diyarbakır.

1912 wurde die Gesellschaft offiziell zugelassen und gründete Zweigstellen in allen Städten des Kurdengebietes im Osmanischen Reich (in Mosul als "Hiwa" bekannt). Weiteres Mitglied wurde Memduh Selim Beg aus Van. 1913 gab die Gesellschaft drei Ausgaben einer Zeitschrift, ROJI KURD (Kurdische Sonne), heraus.

Institut kurde de Paris

Die Vereinigung trat für einen separatistischen kurdischen Nationalismus ein. Ihre Mitglieder gehörten der aus Elitefamilien stammenden kurdischen Intelligenzschicht an, deren Einfluß auf die kurdische Gesellschaft allerdings gering war. Als bei Kriegsausbruch 1914 die meisten Mitglieder zum Militär eingezogen wurden, hörte die Organisation praktisch auf zu existieren.

Nach Kriegsende wurde sie im Zusammenhang mit der Kürdistan Ta'ali Jemiyeti wiederbelebt. Memduh Selim Beg, während des Krieges Offizier im Erzurum und jetzt als Journalist in Istanbul tätig, gab zusammen mit Hamza Efendi (1919 zum Tode verurteilt) und Kemal Fevzi Beg (1925 in Diyarbakır hingerichtet) die Zeitschrift JIN (Das Leben) heraus. 1927 ging die Organisation in die --Khoibun auf.

Eine Neugründung als "Hizbî Hîwa" (Partei der Hoffnung) erfolgte im Oktober 1942 in Kirkuk/Irak. Zellen entstanden u.a. in Arbil, Bagdad, Mosul und Sulaimaniya. Als Elitepartei mit zahlenmäßig begrenzter Mitgliedschaft, gehörten ihr vorwiegend Kurden der städtischen Intelligenzschicht an, darunter auch Kurden aus der Türkei und aus Iran. In der von der Hizbi Hiwa herausgegebenen Zeitschrift AZADI (Freiheit) wurden überwiegend sozialistische Ideen und kommunistische sowjetische Propaganda verbreitet. Durch Verhaftungen eines großen Teiles der Mitglieder Ende 1945/Anfang 1946 löste sich die Organisation auf. Viele ehemalige Mitglieder traten später in die --KDP-Irak ein.

1918 Kürdistan Ta'ali Jemiyeti (Gesellschaft zur Wiedererweckung Kurdistans): Nach dem Waffenstillstand von Mudros zwischen dem Osmanischen Reich und den Entente-Mächten am 30. Oktober 1918 riefen Molla Said (s. Religiöse Führungsfamilien und -persönlichkeiten: Saidi Nursi), Halil Hayalı aus Motki und Hamza Efendi aus Mukus in Istanbul die Gesellschaft ins Leben. Auf dem ersten Kongreß wurde "Shaikh" Abdülkadir zu ihrem Präsidenten gewählt. Vizepräsidenten: Emin Ali Bedir Khan und Gen. Fuat Pasha, Generalsekretär: Gen. Hamdi Pasha. Weitere Mitglieder waren u.a.: Remzi Beg aus Harput, Ekrem Beg Jamil Pashazadeh aus Diyarbakır, Halil Beg aus Dersim.

Mehrere führende Mitglieder hatten hohe Staatsämter inne: Abdülkadir - Staatsratsvorsitzender 1918/19, danach Senatspräsident in Istanbul; Halil Beg - Polizeichef von Istanbul; Halid Bedir Khan - vom Innenminister Mustafa Arif Beg, einem Freund der Bedir Khan-Familie, zum Gouverneur von Malatya ernannt; Emin Ali Bedir Khan - Mitte April 1919 als Gouverneur von Diyarbakır vorgesehen. Trotz solcher weitreichenden Verbindungen wurde der Kürdistan Ta'ali Jemiyeti untersagt, eine "Demokratische Partei Kurdistan" zu gründen.

Die Gesellschaft ernannte den ehemaligen osmanischen Diplomaten Sherif Pasha (s. Kurdische Fürstentümer: Baban), der seit Beginn des Weltkrieges im Exil in Frankreich lebte, zu ihrem offiziellen Vertreter bei den Friedensverhandlungen in Paris. Ursprünglich für eine kurdische Autonomie innerhalb des osmanischen Staates eingenommen,

Institut für Orientforschung

erkannte Sherif Pasha während der Verhandlungen die Notwendigkeit, die kurdisch-armenischen Gegensätze zu überwinden. Beide Völker beanspruchten ungefähr die gleichen Gebiete des Osmanischen Reiches, und es bestand die Gefahr, daß aufgrund des Streites keine der beiden Forderungen erfüllt würde. Am 20. Dezember 1919 traf Sherif Pasha mit dem armenischen Vertreter bei den Verhandlungen, Boghos Nubar Pasha, eine Vereinbarung über die Aufteilung der Ostprovinzen des Osmanischen Reiches zwischen Kurden und Armeniern. In einer der Konferenz vorgelegten gemeinsamen Erklärung traten Sherif Pasha und Boghos Nubar Pasha für einen kurdischen und einen armenischen Staat unter gleicher Mandatshoheit ein, in der Hoffnung, damit die Bedenken der Alliierten zerstreuen zu können. Bei der Aufteilung hatte die armenische Seite durchaus Konzessionen an die nach dem Ersten Weltkrieg bestehenden realen Bevölkerungsverhältnisse zwischen Kurden und Armeniern in Ostanatolien gemacht.

Auf kurdischer Seite löste die Vereinbarung Wellen von Empörung aus. Die Kürdistan Ta'ali Jemiyeti in Istanbul spaltete sich in "Opportunisten" und "Separatisten". Ihr Präsident Abdülkadir bestätigte zwar den Verhandlungsauftrag von Sherif Pasha, versuchte jedoch die Bedeutung der Vereinbarungen mit den Armeniern herunterzuspielen. Er neigte zu einer verfassungsmäßigen Gleichstellung der Kurden mit den Türken im Osmanischen Reich. Seine Gegner mit Emin Ali Bedir Khan an der Spitze befürworteten dagegen eine Loslösung der Kurdengebiete vom Osmanischen Reich auf der Grundlage der Vereinbarungen von Sherif Pasha. Sherif Pasha selbst demissionierte am 27. April 1920.

Als es der Bedir Khan-Gruppe nicht gelang, Abdülkadir als Präsidenten der Gesellschaft abwählen zu lassen, erklärte sie ihn im April 1920 für abgesetzt und schloß ihn von der Gesellschaft aus. Die Organisation fiel auseinander.

1922 Azadî (Freiheit): Unter der türkischen Bezeichnung "Kürt Istiklal Cemiyeti" (Gesellschaft zur Befreiung der Kurden) gegründet, setzte sich ab 1923 die kurdische Entsprechung "Jimiyata Azadiya Kurd", kurz "Azadi" genannt, durch. Gründungsmitglieder waren kurdische Notabeln aus Ostanatolien sowie in Erzurum stationierte Offiziere, u.a. Yusuf Ziya Beg, Nachfahre des letzten Amirs von Bitlis und Abgeordneter der Provinz, sowie Oberst Halid Beg vom Führungsklan des Jibran-Stammes. Später schlossen sich Gen. Ihsan Nuri Pasha, aus einer städtischen Familie in Bitlis, Ekrem Beg sowie möglicherweise auch "Shaikh" Abdülkadir der Organisation an.

Ein erster Kongreß der Azadi 1924 diente der Vorbereitung eines allgemeinen Aufstandes in Ostanatolien. Zu ihm wurden auch Stammesführer und Shaikhs eingelanden, um dem Aufstand eine breitere Gefolgschaftsbasis zu geben. Teilnehmende Stammesführer waren u.a.: Kör Hüseyin Pasha (Milizkommandant des Malazgirt-Zweiges des Haydaran-Stammes), Halid Beg (Milizkommandant des Varto-Zweiges des Hasanan-Stammes); teilnehmende Shaikhs waren u.a.: Shaikh Said von Palu (vgl. Religiöse

Institut Kurde de Paris

Führungsfamilien), Shaikh Şerif von Gökdere (Östlich von Palu/Elazığ) und Shaikh Abdullah von Melekan (Mutlaca, Solhan-Bezirk, südöstlich von Bingöl).

Im Herbst 1924 wurden Planer des Aufstandes, unter ihnen Oberst Halid Beg und Yusuf Ziya Beg sowie auch Abdülkadir (in Istanbul) verhaftet, andere, darunter Gen. Ihsan Nuri Pasha, setzten sich in den Irak ab. Ein Anfang 1925 nach Çan (nördlichster Zipfel der Provinz Elazığ) einberufener Kongreß, diesmal von Shaikhs und Stammesführern dominiert, setzte den Beginn des Aufstandes auf den 21. März fest. (Verlauf s. Nationalistische Kurdenaufstände: 1925 - Shaikh Said von Palu). Mit dem Scheitern des Aufstandes hörte auch die Azadi als Organisation auf zu existieren.

1927 Khoibûn (Unabhängigkeit): Im Frühjahr 1927 versammelten sich Vertreter der Kürdistan Ta'ali Jemiyeti, der Azadi und weiterer Organisationen (z.B.: Kürdistan Teşkilati und Kürt Millet) im Ararat-Gebiet und beschlossen, eine gemeinsame Dachorganisation zu gründen. Der Gründungskongreß fand im August 1927 in Bihamdun/Libanon statt. An ihm nahm auch Vahan Papazyan, Mitglied des ZK der armenischen Dashnak-Organisation, teil. Präsident des gegründeten Exekutivkomitees wurde Jeladet Bedir Khan; Mitglieder waren Kamuran und Sureya Bedir Khan, Memduh Selim Beg (Hevi) und Şahın Beg. Weitere in der Khoibun aktive Personen waren u.a.: Kadri Beg (Hevi), Hasan Agha Hajo (vom Hawerkan-Stamm), Gen. Ihsan Nuri Pasha (Azadi), Ekrem Beg (Azadi) und Arif Abbas.

Die Khoibun unterhielt im Ausland, in Europa und in den USA, dort speziell in Detroit, Zweigstellen unter den emigrierten kurdischen Nationalisten. Sie plante und unterstützte den von Gen. Ihsan Nuri Pasha geleiteten Aufstand im Ararat-Gebiet 1929/30 und organisierte u.a. Waffenlieferungen via Täbris. Als "General" der auch als "Kurdische Liga" bezeichneten Khoibun trat hierbei Memduh Selim Beg in Erscheinung (Verlauf s. Nationalistische Kurdenaufstände: 1930 Ihsan Nuri Pasha).

Nach dem Scheitern des Aufstandes verlor die Khoibun schnell an Einfluß unter den Kurden. Ein 1943 im Irak erfolgter Wiederbelebungsversuch führte ihr neue Anhänger unter der städtischen kurdischen Schicht zu, nicht jedoch unter den Stammesführern.

1942 Komala - Komalay Jiyanewey Kurd (Komitee zur Wiederbelebung der Kurden): Nach der sowjetischen Besetzung Nordwestirans während des Zweiten Weltkrieges im September 1941 gründeten am 16. September 1942 (nach anderen Quellen am 16. August 1943)) Händler und Beamte in Mahabad das "Komitee" (Komala). Generalsekretär wurde Rahman Zabihi. Die anfänglich weniger als 100 Mitglieder umfassende Organisation war als Geheimgesellschaft in kleine Zellen organisiert, von denen jeweils einzelne Personen die Kontakte mit der Führung aufrechterhielten.

Institut kurde de Paris

Mitglieder konnten nur Personen mit zwei kurdischen Elternteilen bzw. einem kurdischen Vater und einer assyrischen Mutter werden.

Schon bald nach der Gründung entstanden Ableger des Komitees im Irak in Arbil, Kirkuk, Mosul, Rowanduz und Sulaimaniya sowie auch in der Türkei. Nachdem 1944 über im iranischen Kurdengebiet tätige sowjetische Politoffiziere Kontakte zur Sowjetunion aufgenommen worden waren, stellte die in Mahabad vertretene "Gesellschaft für Sowjetisch-Kurdische Kulturbeziehungen" ihr Klubhaus für Komala-Versammlungen zur Verfügung. Hier trat die Organisation im April 1945 an die Öffentlichkeit. Zu einer Zusammenarbeit eingeladen hatten folgende Stammesführer ausweichend reagiert: Qaranai Agha (Mamesh-Stamm), Amir Khan Sharifi (Shakak) und Amir Assad (Debokri; Gendarmerie-Kommandant im Bezirk Mahabad). Ghazi Mohammad, aus einer führenden Familie geistlicher Richter und Gelehrter in Mahabad (vgl. Religiöse Führungsfamilien: Saif Ghazis), trotz interner Widerstände innerhalb der Organisation ebenfalls eingeladen, erklärte sich zur Mitarbeit bereit. Obwohl nicht im Zentralvorstand der Komala, wurde Ghazi Mohammad zur dominierenden Persönlichkeit der Organisation.

Am 12. September 1945 lud die Sowjetunion mehrere kurdische Notabeln, darunter Ghazi Mohammad, in aller Heimlichkeit für vier Tage nach Baku/UdSSR ein. Unmittelbar nach der Rückkehr verkündete Ghazi Mohammad die Gründung der "Demokratischen Partei Kurdistans" (das offizielle Gründungsdatum wird mit dem 16. August 1945 angegeben, vgl. KDP-Iran). Die Komala wurde aufgelöst und ihre Mitglieder wurden von der KDP-Iran übernommen.

In der **Gegenwart** bestehen z.T. heftige Rivalitäten zwischen den einzelnen kurdischen Organisationen. Sie sind sowohl auf sozio-kulturelle Unterschiede zwischen traditioneller Klan- und Stammesgesellschaft und intellektuellen städtischen Schichten als auch auf ideologisch bedingte unterschiedliche politische Konzepte und Taktiken zurückzuführen; nicht selten beruhen sie jedoch auf rein persönlichen Animositäten innerhalb der kurdischen Führungselite. Flügelkämpfe und persönliche Machtansprüche einzelner lassen immer wieder neue Organisationen entstehen, von denen einige häufig nur für gewisse Zeit aktiv sind.

Trotz aller Ansätze ist ein aktives Zusammenarbeiten zwischen kurdischen Organisationen über Landesgrenzen hinweg bis zum heutigen Tage eher eine Ausnahme als eine Regel. Anfang der siebziger Jahre gab es Verbindungen zwischen der Kurdenbewegung im Irak unter Mulla Mustafa Barzani und kurdischen Organisationen in der Türkei (vgl. KDP/Türkei). 1973 wurde in Syrien bekanntgegeben, daß eine extensive militärische Zusammenarbeit zwischen syrischen und irakischen Kurden bestände und etwa 300 (!) bewaffnet Kurden aus Syrien sich der Bewegung von M.M. Barzani angeschlossen hätten. Im März 1979 fand ein nach kurdischen Darstellungen "erster" großer Kurdenkongreß aller Nahostländer in Mahabad/Iran statt, auf dem einige der bedeutenderen kurdischen

Institut kurde de Paris

Organisationen vertreten waren. Kooperationsvereinbarungen wurden getroffen. Nach 1980 konnten kurdische Widerstandsgruppen aus der Türkei als Ausgangspunkt für ihre Guerillaaktionen Basen in dem von irakischen Kurdenorganisationen kontrollierten Streifen entlang der Grenze auf irakischer Seite benutzen. Die immer wieder in der türkischen Presse erwähnte Zusammenarbeit zwischen Kurden aus der Türkei und Kurden aus Syrien ist dagegen im Kontext traditioneller Stammes- und Klanverbindungen zwischen der kurdischen Bevölkerung auf beiden Seiten der Grenze zu sehen.

Wie unsicher sich die Kurden bei derartigen Ansätzen zur länderübergreifenden aktiven Zusammenarbeit fühlen, zeigen zahlreiche Rechtfertigungsversuche. In ihrer Propaganda weisen sie darauf hin, daß die bestehenden Staatsgrenzen mit Zustimmung der jeweiligen Länderregierungen permanent bei der Verfolgung von Kurden durch türkisches, iranisches und irakisches Militär verletzt wurden und werden (Abkommen zwischen der Türkei und dem Irak von 1984; ein entsprechendes Abkommen hatte 1928 zwischen der Türkei und Iran bestanden). Auch seien die internationalen Grenzen im Golfkrieg zwischen dem Irak und Iran von den Ländern selbst - und nicht von den Kurden - in Frage gestellt worden.

1983 gab --Omar Sheikhmous, Führungsmitglied der --PUK/Irak, in einem Interview die Gründung eines "Koordinierungskomitees des internationalen kurdischen Widerstandes" bekannt, das von der PUK nach dem Vorbild der PLO aufgezogen worden war. An dem Koordinierungssekretariat waren außer der PUK noch beteiligt die --PKST/Türkei, die --KDP-Iran und die --Partiya Demokrate Peshveruye Kurd/Syrien. Als gemeinsame Basis wurde "der Kampf für die Selbstbestimmung des kurdischen Volkes" genannt, wobei die Kurden eines Landes in freier Entscheidung selbst darüber bestimmen sollten, ob sie lokale Selbstverwaltung, Dezentralisierung, Autonomie, Bundesstaatlichkeit oder einen unabhängigen kurdischen Staat wünschten. Dieses Koordinierungskomitee ist bisher politisch nicht aktiv geworden; seine Weiterexistenz wird angezweifelt.

Institut Kurde de Paris

Irak: Nach dem Militärputsch unter Kassem /Qâsim/, der im Juli 1958 zum Sturz König Faisals II. geführt hatte, konnte --Mulla Mustafa Barzani am 6. Oktober desselben Jahres aus seinem sowjetischen Exil in den Irak zurückkehren. Mit ihm erhielt die Kurdenbewegung einen charismatischen Führer zurück, der durch Herkunft und Persönlichkeit imstande war, traditionelle Klan- und Stammesführungseliten zu mobilisieren. Vertreter diese Eliten verstanden unter "Autonomie" allerdings häufig eine Fortsetzung des semi-autonomen Status ihrer Gebiete. Zur Durchsetzung ihrer Vorstellungen gingen sie dabei wechselnde Bündnisse ein, bei denen alte schwelende Fehden und persönliches Rivalitätsdenken ihre politischen Entscheidungen mitbestimmten. Im Kurdenaufstand 1961-1970 gelang es der irakischen Zentralregierung, auf Klanbasis organisierte kurdische Kampfverbände als Hilfstruppen gegen die Aufständischen einzusetzen. Die Stärke dieser Verbände wurde 1962 mit ca. 10 000 Mann beziffert. 1963 faßte das irakische Oberkommando die Verbände im sogenannten "Saladin-Regiment" (arab.: fursân Ṣalâḥ ad-Dîn

- Saladin-Ritter) zusammen. Diese von der Gegenseite verächtlich als "Jash" (junge Esel, Verräter) bezeichneten Kurden wurden unter der Leitung irakischer Koordinierungsoffiziere gezielt gegen die von der --KDP-Irak aufgestellte "Revolutionäre Armee Kurdistans" (Leshkirî Shorishî Kurdistan) und ihre in "Hez" (Divisionen), "Ser Pel" (Bataillonen), "Pel" (Patrouillen) und "Deste" (Kommandos) gegliederten Peshmerga (Totgeweihten) eingesetzt.

Im großen Aufstand von 1974 (vgl. Kurdentum: Selbstbestimmung, Irak) vertraute die Führung der KDP-Irak auf eine weitreichende Unterstützung durch Iran. Das Abkommen von Algier am 6. März 1975 zwischen dem iranischen Staatsoberhaupt, Mohammad Reza Shah, und dem irakischen Staatsoberhaupt, Präsident al-Bakr, beendete die iranische Unterstützung für die Kurden im Irak. Bis zum Ende des Monats war ihr Aufstand zusammengebrochen.

1975 richtete die irakische Regierung entlang der iranischen und der türkischen Grenze "Sicherheitszonen" ein, aus denen sie zwischen 100 000 und 350 000 Personen aussiedelte. Ein großer Teil von ihnen wurde, nach anfänglichen Ansiedlungsversuchen im Süden des Landes, in Lagern bei Arbil und bei Rowanduz untergebracht. Im April 1980, noch vor Ausbruch des Golfkrieges (17. September 1980), begann die Regierung ebenfalls Shi'iten iranischer Herkunft des Landes zu verweisen. Unter den Ausgewiesenen befanden sich ca. 60 000 "Faili-Kurden", laki- und lurisprachige Personen, die ursprünglich aus der iranischen Provinz Ilam in grenznahe irakische Gebiete zugewandert waren. Eine größere Anzahl von "Faili" hatte sich im Laufe der Zeit auch in Bagdad niedergelassen (1960 auf ca. 150 000 Personen geschätzt).

Durch das Scheitern des Aufstandes 1974/75 hatte das Ansehen der KDP-Irak vorübergehend stark abgenommen. Der Schock über die Niederlage war so groß gewesen, daß mehrere ehemalige Führungspersönlichkeiten der KDP-Irak nun bereit waren, einen Ausgleich mit der irakischen Regierung anzustreben. Andere gründeten neue Organisationen, um den Widerstand fortzusetzen. 1977 wurde ein harter Kern der KDP-Irak, die "Provisorische Führung", wieder im Lande aktiv. Sie etablierte sich in einem ca. 200 km langen und bis zu 20 km tiefen Streifen entlang der türkischen Grenze zwischen Tigris und oberen gr. Zab, den sie zur "befreiten Zone in Badinan" erklärte.

1980 entstanden nach längeren Vorverhandlungen zwei Dachorganisationen irakischer Oppositions- und Widerstandsgruppen, an denen kurdische Widerstandsgruppen maßgeblich beteiligt waren. Am 12. November 1980 schlossen sich die --PUK und die Demokratische Volkspartei Kurdistand (--Hizbi Geli Demokrati Kurdistan) mit mehreren arabischen Gruppen zur "Nationalen Patriotischen Demokratischen Front des Irak" (arab.: al-jabha al-waṭanîya al-qaumîya ad-dîmuqrâṭîya fil-'Irâq) zusammen. Am 28. November folgte die "Nationale Demokratische Front des Irak" (arab.: al-jabha al-waṭanîya ad-dîmuqrâṭîya fil-'Irâq). An ihr beteiligten sich außer der KDP-Irak die Sozialistische Partei Irakisch-Kurdistans (--Hizbi Sosyalisti Kurdistani Irak) und von März an auch die --PASOK.

Institut kurde de Paris

Die Kommunistische Partei Irak (arab.: al-ḥizb ash-shuyū`ī al-`Irāqī) gehörte anfänglich beiden Fronten an. Im Mai 1981 trat sie aus der von der PUK dominierten Front aus. Die KP Irak, deren Generalsekretär seit 1963 der Kurde --Aziz Muhammad ist, hatte von Juni 1973 bis August 1979 mit der Arabischen Sozialistischen Ba'th Partei/ASBP in der --Nationalen Progressiven Front des Irak zusammengearbeitet. Nach einer gegen Kommunisten gerichteten Verhaftungswelle im Irak 1978/79 hatte die KP Irak ihre Zusammenarbeit mit der ASBP aufgekündigt und war in den Untergrund gegangen. Heute unterhält sie im irakischen Kurdengebiet einige Hundert Partisanen, von denen etwa die Hälfte Araber sind. Die Kampfverbände aller kurdischen Widerstandsorganisationen zusammen umfassen schätzungsweise über 20 000 Peshmerga.

Ein 1982 zwischen der KDP-Irak und der PUK geschlossenes Abkommen gestattete letzterer eine gewisse militärische Präsenz in der "befreiten Zone von Badinan". Auch kurdische Organisationen aus der Türkei, die --PKK und später die --KUK sowie die KP Irak, konnten dort mit Billigung der KDP-Irak militärische Stützpunkte einrichten. Trotz des Abkommens zwischen PUK und KDP-Irak kam es 1982 und 1983 wiederholt zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen beiden Organisationen, vorwiegend in den Gebieten um Arbil und um Koisanjak. Auch die kleineren Verbündeten dieser Parteien wurden auf beiden Seiten in die Kämpfe verwickelt. Die Auseinandersetzungen, die bereits 1978 begonnen hatten, trugen charakteristische Merkmale einer Konfrontation um Hegemonieansprüche innerhalb des kurdischen Widerstandes.

Ende Mai/Anfang Juni 1983 drangen türkische Truppen mit Einverständnis der irakischen Regierung mehrere Kilometer über die Grenze vor, um kurdische Guerillagruppen aus der Türkei, die im Grenzstreifen Ausgangsbasen hatten, zu zerschlagen. 1984 schlossen die Türkei und der Irak ein Abkommen, das gegenseitige Grenzüberschreitungen bei der Verfolgung kurdischer Guerillas gestattet. Im August 1986 und erneut im Mai 1987 bombardierten türkische Kampfflugzeuge kurdische Stellungen im Grenzstreifen nach Terroranschlägen kurdischer Partisanen in der Türkei.

Die mit Unterstützung von Peshmerga der KDP-Irak erfolgten Gebietseroberungen iranischer Truppen im Oktober 1983 bei Penjwin und im Dezember bei Hajj Omran in Irakisch-Kurdistan hatten auf irakischer Seite eine neue Verhaftungs- und Deportationswelle ausgelöst. Es wurden angeblich 800 Mitglieder des Barzani-Klans, unter ihnen drei Söhne von Mulla Mustafa, aus Barzan und Umgebung entfernt und aus den Lagern bei Arbil die wehrfähigen Männer abtransportiert. Im Laufe des Jahres 1984 sollen an die 600 kurdische politische Häftlinge in irakischen Gefängnissen "verschwunden" und im Gefängnis Mosul 116 Kurden - Deserteure und Personen, die sich der Einberufung zum Militär entzogen hatten - ohne Gerichtsverhandlung hingerichtet worden sein.

Auf der Seite der irakischen Regierung stehen ca. 50 000 (nach anderen Angaben 150 000-100 000) irreguläre kurdische Stammeskrieger. Es sind Männer zwischen 18 und 45 Jahren, die unter der Führung von Klannota-

Institut Kurde de Paris

beln in 400 bis 1000 Mann starke "leichte" Bataillone organisiert sind. Irakische Offiziere koordinieren die Aktionen dieser kurdischen Hilfstruppen untereinander und mit der Armee. Eingesetzt werden sie in erster Linie gegen kurdische Guerilloverbände im eigenen Klan- und Stammesgebiet. Es wird behauptet, daß diesen Stammeskriegerverbänden, die vom regulären Militärdienst befreit sind, spezielle Erfolgsprämien für die Rückeroberung strategischer Höhen bei Hajj Omran und Penjwin gezahlt wurden.

In der irakischen Presse wird die Tapferkeit der kurdischen "Kompatriolen" im Kampf gegen die iranischen "Invasoren" immer wieder lobend hervorgehoben. Dennoch bilden die kurdischen Hilfstruppen einen Unsicherheitsfaktor für die Regierung, wenn ihre Eigeninteressen auf dem Spiel stehen. Ein Beispiel gab im Mai 1986 das etwa 500 Mann starke Bataillon des Dosti-Klans im Badinan-Gebiet. Unter der Führung von Ja'far Berzifki, Mitglied einer Shaikh-Familie des Klans, hatte das Bataillon jahrelang das Gebiet um Mangizh, ca. 40 km von der türkischen Grenze entfernt unweit der Straße von Mosul nach Norden gelegen, im Auftrag der Regierung kontrolliert. Es revoltierte, als es an die iranische Front verlegt werden sollte.

Kurdische Organisationen im Irak im weiteren Sinne umfassen sowohl staatliche Einrichtungen für die Administration des Autonomen Gebietes, z.B. den --Legislativrat und den Exikutivrat, offiziell zugelassene kurdische Parteien, die fest in die --Nationale Progressive Front des Irak unter Führung der ASBP eingegliedert sind, als auch oppositionelle kurdische Widerstandsgruppen. Letztere arbeiten eng mit den feindlichen Nachbarstaaten des Irak zusammen. Ihr eingeengter politischer Spielraum führt gelegentlich zu einem Taktieren zwischen den Fronten.

Institut Kurde de Paris

Demokratische Union Kurdistan
Yekîtîy Dêmokratî Kurdistan (?)

Generalsekretär: 'Ali Sinjari

Wichtigstes Anliegen dieser Union ist die Schaffung einer "nationalen" Kampffront in ganz Kurdistan und dabei die Zusammenarbeit mit allen arabischen und kurdischen Kräften gegen die "faschistische Takriti-Clique" im Irak. Sie versucht alle Widerstandsparteien und betroffene Persönlichkeiten zu bewegen, einen "kurdischen Nationalkongreß" vorzubereiten und ein ständiges Beratungsgremium - ein Koordinationsbüro oder eine kurdische Liga - zu gründen.

Die Union ist eine am 9. Juni 1977 entstandene kleinere Gruppierung, die keine bewaffneten Einheiten unterhält, deren Mitglieder jedoch gelegentlich Anschläge auf die Pipeline Kirkuk-Dörtyol verübten. Der Parteisekretär, ein Fernmeldetechniker, war 1970-1974 ZK-Mitglied der KDP-Irak gewesen. Gegenwärtig lebt er im Exil in Syrien. Das Hauptquartier der Partei wird in der syrischen Provinz Jezira vermutet.

Hizbî Gelî Dêmokratî Kurdistan
(Demokratische Volkspartei Kurdistans)

Generalsekretär: "Sami" Muhammad M. 'Abd ur-Rahman

Parteizeitung: GEL (Das Volk)

Ziel: Territoriale Unabhängigkeit für alle Kurdengebiete.

Gegründet am 19. August 1981 von --Nuri Shawes und --Muhammad Mahmud 'Abd ur-Rahman, die beide 1979 aus der Führung der --KDP-Irak ausgeschieden waren. Weniger bedeutende Organisation im syrischen Exil in Damaskus, wo sie eine ständige Vertretung (Hauptquartier) unterhält. Ideologisch kurdisch-national marxistisch-leninistisch orientiert und als Partei nach westeuropäischen Vorbildern ausgerichtet, findet sie ihre Anhänger und Sympathisanten unter kurdischen Intellektuellen und Studenten. Verbindungen zur --PUK.

Hizbî Sosyalistî Kurdistanî Irak
(Sozialistische Partei Irakisch-Kurdistans)

Generalsekretär: Rasul Mamand (seit 1981)

Parteizeitung: REGAY AZADI (Weg der Freiheit seit 1981;
TARIQ AL-HURRIYET (arabische Ausgabe).

Drittstärkste kurdische Widerstandsorganisation im Irak, hervorgegangen am 8. August 1979 als "Vereinigte Sozialistische Partei Kurdistans" aus dem --Komitey Amade Kirdin und Teilen der --Sozialistischen Bewegung Kurdistans. Im Mai 1981 Konstituierung zur Sozialistischen Partei Irakisch-Kurdistans. Generalsekretär von 1979 bis zu seinem Tode 1981 --Salih al-Yusufi. Als Auslandsvertreter der Partei gilt der in Damaskus lebende --Mahmud Osman. Verbindungen zur --KDP-Irak.

KAJYK
Komaley **A**zadî **0** **J**iyanewey **0** **Y**eketîy **K**urd
(Komitee für Freiheit, Auferstehung und Einheit der Kurden)

1959-1976

1959 in Sulaimaniya von --Ahmad Hardi und --Jemal Nebez gegründete kleine ultranationalistische Organisation kurdischer Intellektueller. Als Nachfolgeorganisation ging 1976 die --PASOK aus ihr hervor. Auslandsorganisation 1964/65-1975/76: Nationalunion der kurdischen Studenten in Europa/NUKSE (s. unter SOKSE).

Institut kurde de Paris

KDP-Irak
(Kurdistan Democratic Party - Irak)
Partî Dêmokratî Kurdistan - Irak
(arab.: al-ḥizb ad-dîmuqrâṭî al-Kurdistânî - 'Irâq)

Präsident: --Mas'ud Barzani (seit 1979)
Generalsekretär: --'Ali 'Abdullah (seit 1979)

Parteizeitungen: KHEBAT (Kampf), seit 1953, 1959-1961 offizielles Erscheinen in Bagdad; AT-TA'AKHKHI (Verbrüderung), 1966-1974 in Bagdad zugelassenes arabischsprachiges Organ der KDP-Irak.

Aufbau: Oberstes Parteiorgan ist der Nationalkongreß. Auf ihm werden der Parteivorsitzende (Präsident) und die Mitglieder des Zentralkomitees gewählt. Das Zentralkomitee/ZK besteht aus 21 Mitgliedern, die die Parteiaktivitäten führen und überwachen. Sie wählen aus ihrer Mitte die Mitglieder des Politbüros. Das Politbüro unter dem Vorsitz des Generalsekretärs besteht aus acht Mitgliedern, die die praktische Parteiarbeit durchführen.

Ziele: Wahre Autonomie für Irakisch-Kurdistan; angemessene Regierungsbeteiligung an der Zentralregierung in Bagdad. Die Gründung eines selbständigen kurdischen Staates wird nicht grundsätzlich ausgeschlossen.

Gegründet als "Kurdische Demokratische Partei" am 16. August 1946 in Bagdad. Erster Präsident --Mulla Mustafa Barzani (zu diesem Zeitpunkt "Marschall" der Mahabad Republik/Iran). Generalsekretär: Hamza 'Abdullah (Rechtsanwalt). Erster Vizesekretär: Shaikh Latif (Sohn von Shaikh Mahmud al-Barzinji); Zweiter Vizesekretär: Ziad Agha (Stammesnotabler). Politbüromitglieder: Ja'far Karim (Arzt), Karim Taufiq (Beamter), 'Ali 'Abdullah (Ingenieur). 1953 Umbenennung in "Demokratische Partei Kurdistans". Präsident: Mulla Mustafa Barzani (Exil in der UdSSR); Sekretär des ZK: --Ibrahim Ahmad. Weitere Umbenennung 1954 in "Demokratische Partei Kurdistans"/Partî Dêmokratî Kurdistan. Präsident weiterhin M.M. Barzani (1958 aus sowjetischem Exil zurück).

Bis zur Rückkehr von M.M. Barzani war die KDP-Irak die Organisation einer intellektuellen, sozialistischen Ideen anhängenden kurdischen Mittelschicht in den Städten gewesen, vorwiegend in der kurdischen Kolonie in Bagdad. Durch die Persönlichkeit von Mulla Mustafa angezogen, wurden zunehmend auch Vertreter der traditionellen kurdischen Stammes- und Klangesellschaft in der Partei aktiv. Mulla Mustafa gelang es allerdings nicht, die Partei als Organisation aus alten Stammes- und Klanrivalitäten herauszuhalten.

Im März 1961 forderte Mulla Mustafa Barzani von der Regierung Kassem die Einlösung ihrer Autonomieversprechungen den Kurden gegenüber. Nach der Rückkehr in seinen Heimatort Barzan begannen im Sommer des Jahres unter seinem Oberkommando militärische Aktionen kurdischer Stammes-Krieger gegen Einrichtungen der irakischen Zentralregierung im Kurden-

Institut Kurde de Paris

gebiet. Als im September 1961 die KDP verboten wurde, ging die Führungsspitze der Partei in Bagdad in den Untergrund. Bis März 1962 schloß sie sich den Aufständischen an und etablierte sich neu im südlichen Kurdengebiet. Erste Unstimmigkeiten zwischen der Parteiführung und Mulla Mustafa Barzani traten auf. Mulla Mustafa forderte ein vermehrtes Mitspracherecht der traditionellen Elite in der Partei. Die Parteiführung im südlichen Kurdengebiet wiederum versuchte unter der stärker enttribalisierten kurdischen Bevölkerung um die Städte Arbil, Kirkuk und Sulaimaniya die Bauern unter Umgehung der traditionellen Führer zu mobilisieren.

Am 10. Februar 1964 vereinbarte Mulla Mustafa einen Waffenstillstand mit der neuen Zentralregierung unter Tahir Yahya und Staatspräsident 'Abd ur-Rahman 'Arif (Präsident seit November 1963, Bruder von 'Abd as-Salam 'Arif, der im Februar 1963 die Regierung Kassem gestürzt hatte). Die Parteiführung lehnte das Waffenstillstandsabkommen ab. Auf einer Parteikonferenz in Mawit an der iranischen Grenze vom 4.-9. April 1964 unter dem Vorsitz von Ibrahim Ahmad wurde der Beschluß gefaßt, daß alle Anordnungen des Parteipräsidenten, die der Parteilinie zuwiderliefen, von den Mitgliedern unbeachtet bleiben sollten, wenn sie nicht zuvor von einem kollegialen Gremium der Partei bestätigt worden seien. Mulla Mustafa forderte daraufhin die Einberufung eines Parteikongresses. Anfang Juli 1964 führte er ihn ohne Beteiligung der Parteispitze durch. 14 Mitglieder wurden aus der Partei ausgeschlossen, darunter der Parteisekretär Ibrahim Ahmad, die Politbüromitglieder --Nuri Shawes, --Jalal Talabani und --Omar Mustafa sowie die ZK-Mitglieder 'Ali 'Abdullah und --'Ali 'Askari. M.M. Barzani gründete de facto eine neue KDP, die ihn als Parteiführer bestätigte. Sekretär wurde --Habib Karim; neue Politbüromitglieder wurden u.a. --Hashim Hasan 'Aqrawi, --Mahmud Osman und --Salih al-Yusufi.

Der Flügel Ahmad/Shawes/Talabani blieb als KDP-Parallelorganisation weiterhin bestehen. Nach einem Angriff von Barzani-treuen Peshmerga auf das Hauptquartier in Mawit floh die Führungsspitze des Flügels Mitte Juli 1964 nach Iran. 1968 arbeitete sie vorübergehend mit der Ba'th-Regierung in Bagdad zusammen. Im Februar 1971 löste sich der Flügel offiziell auf, seine Mitglieder schlossen sich erneut der Bewegung um Barzani an.

Im Oktober 1964 war in Raniya auf einem "Kurdischen Kongreß" von Vertretern der KDP, der Peshmerga-Einheiten, der Stämme/Klane und der nichtkurdischen Minderheiten im Kurdengebiet die Einrichtung einer kurdischen Administration beschlossen worden. Ein "Revolutionsrat" für Irakisch-Kurdistan mit Mulla Mustafa als Präsidenten wurde gegründet. Ihm gehörte, neben mehreren Stammes- und Klannotabeln, auch ein chaldäischer Geistlicher an. Im gleichzeitig eingerichteten "Exekutiv-" und im "Kommandorat" waren ausschließlich Mitglieder der KDP vertreten, u.a. Hashim Hasan 'Aqrawi, --Muhsin Dizeyi (Exekutivrat) und --'Aziz Rashid 'Aqrawi (Kommandorat).

Zwischen 1970 und 1975 leitete --Idris Barzani, ZK-Mitglied der KDP,

Institut kurde de Paris

das "Militärische Büro" der Partei und sein Bruder, Mas'ud Barzani, ebenfalls ZK-Mitglied, den militärischen Geheimdienst "Parastin" (Schutz/Verhütung). Parteibüros bestanden für 1. Dohuk und Ninive, 2. Arbil, 3. Kirkuk, 4. Sulaimaniya, 5. Bagdad und Diyala und 6. für Europa.

1970 unterzeichneten von Mulla Mustafa Barzani beauftragte Vertreter der Kurden und Vertreter der irakischen Regierung das "Märzmanifest", ein Abkommen, das weitreichende Autonomiezusagen enthielt. Eine nur zögernd vorangetriebene Verwirklichung des Abkommens im Detail und einseitige Maßnahmen der Zentralregierung führten wieder zu Spannungen. Am 11. April 1974 erklärte die KDP-Irak der Regierung erneut den Kampf. Der letzte Aufstand unter Führung von Mulla Mustafa Barzani brach aus.

Zur Administration des Kurdengebietes wurde von der Partei ein "kurdisches Kabinett" aus folgenden Personen gebildet: --Muhammad Mahmud 'Abd ur-Rahman (Vorsitz und zuständig für Teilbereiche der Außenbeziehungen), --Mahmud Osman (Stellvertretender Vorsitzender, zuständig für Teilbereiche der Außenbeziehungen und Gesundheitswesen), --'Ali 'Abdullah (Finanzwesen), --Dara Taufiq (Informations- und Erziehungswesen), --Salih al-Yusufi (Justiz), --Nuri Shawes (öffentliche Arbeiten), --Muhsin Dizeyi (innere Verwaltung) und Sadik Aman (zuständig für Flüchtlingsangelegenheiten). Bis auf die beiden letztgenannten Personen gehörten alle anderen Kabinettsmitglieder gleichzeitig dem Politbüro der KDP an. Die reale Macht im Kurdengebiet lag jedoch bei dem von Idris Barzani mit dem Polizeioffizier 'Abd al-Wahab al-Atrushi gemeinsam geleiteten "Militärbüro" (dem Kommandorat 1964) und dem Parastin unter Mas'ud Barzani.

Die iranisch-irakische Verständigung im Abkommen von Algier ließ den Aufstand innerhalb weniger Wochen zusammenbrechen. Ende März 1975 setzte sich die gesamte Führungsspitze der KDP-Irak nach Iran ab. Im Sommer nahm ein Teil von ihr das Amnestieangebot der irakischen Regierung an und kehrte in den Irak zurück, darunter Habib Karim, Mahmud Osman, Dara Taufiq und Salih al-Yusufi. Der andere Teil hielt sich in Naqade/Iran auf. Von den nach dem Zusammenbruch des Aufstandes nach Iran geflohenen Kurden nahmen etwa 30 000 bis 40 000 ebenfalls die Amnestie im Irak an; ca. 100 000 blieben als Flüchtlinge in Iran.

Obwohl Mulla Mustafa Barzani in seinem Exil in Iran eine Reorganisation der KDP ablehnte, versuchten einige nach Europa gelangte maßgebliche Parteimitglieder, u.a. Muhammad Mahmud 'Abd ur-Rahman, 'Ali 'Abdullah und Nuri Shawes, eine Wiederbelebung der Partei. Im Frühjahr 1976 bildeten sie in Westberlin die KDP-PF (Provisorische Führung, engl.: Provisional Leadership/PL) unter Führung von 'Abd ur-Rahman (Mas'ud Barzani beteiligte sich erst später nominell an der Provisorischen Führung). In ihrem Programm kritisierte die KDP-PF den patriarchalischen Führungsstil von Mulla Mustafa Barzani und bemängelte an der alten Parteiführung, sie hätte durch ihre konservative Ausrichtung Reformen, speziell eine Landreform, verabsäumt. Weiterhin

Institut Kurde de Paris

griff die Provisorische Führung den 1960 gestrichenen Parteipassus wieder auf, demzufolge sich die Partei in der politischen Situationsbeurteilung streng an die Lehren des Marxismus-Leninismus zu halten habe.

Seit 1977 begann die KDP-PF auch im Irak wieder Fuß zu fassen. Sie richtete besonders in der entvölkerten Zone von Badinan entlang der türkischen Grenze Stützpunkte ein. Als 1978 die --PUK ihre Position in diesem Grenzstreifen auszubauen versuchte, kam es zu Kämpfen zwischen Peshmerga beider Organisationen an der Grenze zur türkischen Provinz Hakkari, bei denen die KDP-PF ihre Vormachtstellung im Gebiet behaupten konnte.

Die islamische Revolution in Iran vom Februar 1979 stellte die hier im Exil lebende Führung der KDP-Irak vor die Alternative, sich entweder mit den Kurden in Iran in ihren Autonomieforderungen zu verbrüdern und damit eine Abschiebung der noch in Iran befindlichen Flüchtlinge herauszufordern oder die sich bereits im Juli des Jahres abzeichnenden neuen irakisch-iranischen Gegensätze für ihre eigenen Ziele auszunutzen. Vom 4. bis 11. November 1979 fand in Zewa (südlich von Urmia/Iran) der 9. Parteitag der KDP-Irak statt. Auf ihm wurde Mas'ud Barzani zum neuen Parteipräsidenten gewählt (Mulla Mustafa Barzani war im Frühjahr verstorben). Die Provisorische Führung wurde aufgelöst und das ZK neu gewählt. "Sami" 'Abd ur-Rahman (abwesend) und Nuri Shawes befanden sich nicht mehr unter den gewählten Mitgliedern.

Die neue Parteiführung (Idris Barzani hielt sich zu diesem Zeitpunkt politisch noch im Hintergrund) ging, obwohl verbal im iranischen Kurdenkonflikt neutral, eine immer engere Allianz mit der Mulla-Regierung in Iran ein. 1980 wurde die KDP-Irak auf iranischer Seite in Kämpfe gegen die --KDP-Iran verwickelt. 1983 unterstützten Peshmerga-Kommandos der irakischen KDP das Vorrücken iranischer Truppen in Gebiete Nordostiraks. Die KDP-Irak wurde Juniorpartner eines "Islamischen Mulla-Rates" für das "befreite Kurdengebiet Irak" in Hajj Omran. Die Gebietseroberungen verschafften ihr eine direkte Nachschubverbindung zum Badinan-Streifen. Als Konzession an Iran gewährte sie der shi'itisch-fundamentalistischen (khomeinistischen) Hizb ad-Da'wa al-Islamiya (Partei des Islamischen Rufes) des Irak die Einrichtung von Stützlagern im nördlichen Grenzstreifen.

Erfolgreiche Guerillaüberfälle ihrer in Gruppen von 12 Mann (Deste) eingeteilten Peshmerga-Kommandos und der Umstand, daß die PUK im Dezember 1983 Friedensverhandlungen mit Saddam Husain (Staatspräsident des Irak seit 1979) aufgenommen hatte, ließen das 1980 in Iran angeschlagene Ansehen der KDP-Irak erneut aufleben. Sie konnte im Irak wieder nachrekrutieren - desertierte irakische Soldaten, Studenten, die während der Ferien zum Dienst in der "Volksarmee" verpflichtet werden sollten, Freunde und Verwandte von Personen, die hingerichtet oder bei irakischen Vergeltungsaktionen getötet worden waren.

Dadurch, daß die KDP mit ihren (angeblich) 6000-12 000 unter Waffen

Institut Kurde de Paris

stehenden Peshmerga in Nordostirak eine von vier irakischen Armeen bindet, ist Iran an der Präsenz dieser Verbände auf irakischem Gebiet interessiert und unterstützt die Partei auch auf internationaler Ebene. Präsident und Politbüro der KDP-Irak halten die Allianz mit Iran für essentiell und strategisch wichtig. Nach Meinung der Parteiführung besteht keine Hoffnung, daß der Irak die kurdischen Forderungen erfüllen werde, solange der Status quo in der Region erhalten bleibt. Eine Veränderungsmöglichkeit sieht sie im regionalen Kontext, in einer Partnerschaft zwischen Libyen, Syrien und Iran. Die islamischen Revolutionskräfte in Iran wollten den Status quo verändern und für die KDP sei es daher von Bedeutung, von Beginn an beteiligt zu sein.

Seit 1980 bemüht sich die KDP-Irak, kleinere kurdische Widerstandsorganisatione wie z.B. die --Hizbi Sosyalisti Kurdistani Irak und die --PASOK, in der von ihr dominierten "Nationalen Demokratischen Front des Irak" zu vereinen.

Parteikongresse der KDP-Irak:

1.	1946	Bagdad	6.	1964	Raniya
2.	1951	Bagdad	7.	1966	Gelala
3.	1953	Kirkuk	8.	1970	Gelala
4.	1959	Bagdad	9.	1979	Zewa/Iran
5.	1960	Bagdad			

Kontaktadressen in Europa:

Demokratische Partei Kurdistan-Irak
PF 301 516
D-1000 Berlin 30

Kurdistan Democratic Party
-European Branch-
P.O. Box 2017
S-14502 Norsborg
(Herausgabe der Zeitschrift PESH MERGA).

Institut Kurde de Paris

Komele (Komala)
Komeley Ranjberani Kurdistan (Liga der Arbeiter Kurdistans); auch bekannt als: Komeley Marksî-Lenînî Kurdistan (Marxistisch-Leninistischer Bund Kurdistans)

Parteisekretär: --Nausherwan Mustafa

Parteizeitung: KOMELEY

Orthodox marxistisch-leninistisch orientierte Organisation, die die nationale Unabhängigkeit und Einheit Kurdistans anstrebt. Als Mittel zur Durchsetzung dient der bewaffnete Kampf unter Führung der kurdischen Arbeiterklasse.

Gegründet 1970. 1975 nahm der Parteisekretär an der Gründungssitzung der --PUK teil und die Organisation erklärte ihren Beitritt zur Union. Auf Parteitagen 1981 und 1982 betonte sie jedoch ihre organisatorische und ideologische Eigenständigkeit gegenüber der Dachorganisation PUK.

Komîtey Amade Kirdin
(Kurdisches Vorbereitungskomitee)

1977-1979

Gegründet von --Mahmud Osman, Shams ad-Din Mufti, 'Adnan Mufti, Qadir Jabari und anderen, ging das Komitee 1979 in die --Hizbi Sosyalisti Kurdistani Irak auf.

Legislativrat des Autonomen Gebietes
(arab.: al-majlis at-tashrî'î li-mintaqat al-hukm adh-dhâtî)
Sitz: Arbil

Vorsitzender: --Ahmad an-Naqshbandi
Stellvertretender Vorsitzender: Hikmat Jaji
Sekretär: Jamal Jalal

Die 50 Abgeordneten des Rates (seit 1980) werden auf drei Jahre gewählt. Sitzungsperioden jährlich zweimal für zwei Monate. Von der irakischen Zentralregierung am 11. März 1974 geschaffenes beschließendes Organ der Verwaltung des Autonomen Gebietes. Ernennung der ersten 60 (von insgesamt vorgesehenen 80) Mitgliedern 30. Juli 1974; erstes Zusammentreten 5. Oktober 1974. Wahl von --Babakr Mahmud Rasul (al-Pishdari) zum Vorsitzenden (Amtszeit bis Januar 1977). Nachfolger bis 1980 --Muhammad Amin Muhammad (Ahmad). Wahlen September 1980, August 1983 und 14. August 1986. Vorsitzender jeweils Ahmad an-Naqshbandi.

Exekutivrat des Autonomen Gebietes
(arab. al-majlis at-tanfîdhî li-mintaqat al-hukm adh-dhâtî)

Erster Generalsekretär: --Sirwan'Abdullah Husain (al-Jaf)

Ausführendes Organ der Verwaltung des Autonomen Gebietes, bestehend aus acht (1980-1986 neun) Generalsekretären/Ressortministern unter dem Vorsitz des Ersten Generalsekretärs. Dieser wird als Mitglied des Legislativrates vom Staatspräsidenten des Irak mit der Bildung eines "Kabinetts" beauftragt (am 29. August 1986 erging der Auftrag an Sirwan 'Abdullah Husain). Das von der irakischen Zentralregierung am 11. März 1974 geschaffene Organ bestand ursprünglich aus 14 ernannten Mitgliedern. Erste Zusammenkunft gleichzeitig mit dem Legislativrat am 5. Oktober 1974. Bestätigung der Zusammensetzung durch Bagdad am 8. Oktober. Vorsitzender 1974-1977 --Hashim Hakim 'Aqrawi, 1977-1980 --Ahmad an-Naqshbandi, 1980-1983 --Jamal al-Hajj Sharif, 1983-1986 Yahya al-Jaf.

Institut Kurde de Paris

Nationale Progressive Front
(arab.: al-jabha al-waṭanîya al-qaumîya at-taqaddumîya)

1973 unter Führung der ASBP gegründete politische Einheitsfront im Irak. Auf kurdischer Seite beteiligten sich an ihr neben kleineren Parteigruppierungen:
- ein proirakischer Flügel der KDP. Bereits bei Ausbruch des Aufstandes 1974, verstärkt nach dessen Zusammenbruch im Frühjahr 1975, schwenkte ein Teil der KDP-Mitglieder auf den irakischen Kurs ein. 1976 führten diese Mitglieder in Arbil einen "9. Parteikongreß" durch. Auf ihm wurden u.a. Salih al-Haidari und Muhsin Taher in das ZK gewählt. --Hashim Hakim 'Aqrawi, 1976 Sekretär des ZK, übernahm 1980 als Generalsekretär die Führung dieses Parteiflügels;
- die "Revolutionäre Partei Kurdistans", gegründet 1976 von --'Abd as-Sattar Sharif (Generalsekretär) und --'Abdullah Isma'il;
- die "Bewegung der kurdischen Progessisten".

Alle in der Front zusammengeschlossenen Parteien führen ein Phantomdasein im Schatten der ASBP.

PASOK
Partî Sosyalistî Kurd
(Kurdische Sozialistische Partei)

Gegründet im September 1976 als direkte Nachfolgerin der --KAJYK.

Ziele: Kulturelle und moralische Erhaltung bzw. Wiederbelebung des kurdischen Kulturerbes; Vertreibung der "Kolonialherren" aus allen vier Teilen Kurdistans durch bewaffneten Kampf und Vereinigung zu einem Staat unter der Leitidee eines spezifisch kurdischen Sozialismus. Verbindung zur --KDP-Irak. Auslandsorganisation: --SOKSE/Westeuropa.

PUK/YNK
(Patriotische Union Kurdistans)
Yekêtîy Nishtimanîy Kurdistan
(arab.: al-ittiḥâd al-waṭanî al-Kurdistânî;
türk.: Kürdistan Yurtsever Birligi)

Vorsitzender: --Jalal Talabani
Sprecher im westlichen Ausland: --Omar Sheikhmous

Parteizeitung: REBAZI NOY (Neue Stimme). Weitere Zeitungen (Zeitschriften) sind: THE SPARK, L'ETINCELLE, ASH-SHARARRA (der Funke). Das Komitee für Auslandsbeziehungen gibt die Zeitschrift YEKITI/AL-ITTIHAD (Union) heraus.

Ziele: Autonomie für Irakisch-Kurdistan innerhalb einer Koalitionsregierung im Irak mit anderen derzeitigen Oppositionsgruppen des Landes; Schaffung eines sozialistischen Systems und (dann) Durchsetzung des

Institut Kurde de Paris

Selbstbestimmungsrechts für die Kurden, einschließlich der Möglichkeit einer eigenen Staatsbildung.

Die PUK setzt sich intensiv für eine multinationale Zusammenarbeit des kurdischen Widerstandes in den einzelnen Ländern ein, schließt jedoch innerhalb des Widerstandes nationalistische, isolatorische und rechtsgerichtete Tendenzen sowie tribale und bürgerlich-reaktionäre Bestrebungen aus. Sie versteht sich als eine Front, die alle "fortschrittlichen" Strömungen der kurdischen Nationalbewegung im Irak integrieren will. Eine starre Organisationsform und ein charismatischer Führungsstil wird von ihr abgelehnt (Kritik an der --KDP-Irak unter Mulla Mustafa Barzani, in der durch die fehlende demokratische Basis kein Spielraum für marxistische Ideologien bestanden habe). Ihr Führungsausschuß (Politbüro) besteht aus fünf, ihr Leitungskomitee (Zentralkomitee) aus siebzehn Mitgliedern.

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Kurdenaufstandes im Irak hatte Jalal Talabani im April und Mai 1975 Vorbereitungsgespräche in Beirut, Kairo und Damaskus zur Gründung einer neuen kurdischen Oppositionsbewegung geführt. Am 1. Juni 1974 erfolgte in Westberlin die offizielle Gründungssitzung der PUK. Dem Gründungsausschuß gehörten außer J. Talabani an: --Nausherwan Mustafa, --Fu'ad Ma'sum, --Omar Sheikhmous (nach Talabani drei der wichtigsten Männer der Organisation), --Kamal Fu'ad, 'Abd ur-Razaq Mirza und 'Adil Murad.

Die von Syrien unterstützte Bewegung fand in kurzer Zeit Anhänger, vorwiegend im Gebiet um Sulaimaniya und in der Stadt selbst. Als Organisation vereinte sie von 1976 bis 1982 drei Richtungen, die ihre eigenständige Organisationsform beibehielten: a) die progressive und patriotische Tendenz, deren Hauptvertreter J. Talabani, Fu'ad Ma'sum und Kamal Fu'ad waren, b) die --Komele unter Nausherwan Mustafa, die sofort nach Gründung der PUK ihren Beitritt zur Union erklärten, und c) die --Sozialistische Bewegung Kurdistans, die sich im Herbst 1976 der PUK angeschlossen hatte. Von den damals auf ca. 2000 Mann geschätzten Peshmerga-Verbänden stellte die Sozialistische Bewegung den Hauptanteil unter dem Kommandanten --'Ali 'Askari.

Die PUK richtete entlang der iranischen Grenze in schwer zugänglichen Gebieten Basen ein; erste gegen das Ba'th-Regime in Bagdad geführte Guerillaaktionen wurden von ihr durchgeführt. Am 1. März 1977 schlossen PUK und KDP-Irak/PF ein Abkommen über Zusammenarbeit auf militärischer Ebene. Verhandlungen Talabanis mit der Regierung in Bagdad im selben Jahr scheiterten, als letztere die Rücksiedlung von Kurden sowie die Ausdehnung der Autonomie auf alle von Kurden bewohnten Gebiete des Landes, speziell des erdölreichen Kirkuk-Gebietes, ablehnte.

Vom 31. August bis zum 12. September 1977 fand im Bradost-Gebiet/Irak ein Kongreß der PUK statt. Auf ihm wurde 'Ali 'Askari als Mitglied des Führungsausschusses mit dem Oberkommando der Peshmerga der Union betraut. Im Frühjahr 1978 zog die PUK starke Peshmerga-Verbände im

Institut Kurde de Paris

Badinan-Grenzstreifen zusammen. Ihr Ziel war, die Vorherrschaft über diesen von der KDP-Irak/PF beherrschten logistischen Nachschubweg zu erlangen. Es kam zu Kämpfen mit den Peshmerga der Provisorischen Führung der KDP-Irak, die bis zum Sommer anhielten und sich bis in das türkische Hakkari-Gebiet hinein ausdehnten. 'Ali 'Askari und 400 (nach anderen Darstellungen 800) seiner Peshmerga sowie ein weiteres Führungsmitglied der Sozialistischen Bewegung, Dr. Khalid Sa'id, kamen ums Leben. Jalal Talabani setzte sich in die Türkei und von dort nach Syrien ab.

Die Niederlage veranlaßte einen Teil der Sozialistischen Bewegung, noch im selben Jahr die PUK zu verlassen. Der in der Union verbliebene Rest vereinigte sich mit der progressiven und patriotischen Tendenz im Juli/August 1982 zu einer gemeinsamen Organisation, der "Union der Revolutionäre Kurdistans/Yekitîy Shoreshgêranî Kurdistan" (eine "Bewegung" der Revolutionäre Kurdistans hatte bereits seit 1970 bestanden).

1982 und erneut 1986 trafen PUK und KDP-Irak wiederum militärische Kooperationsabkommen, die der PUK eine permanente Präsenz im Grenzstreifen zur Türkei ermöglichten. Im Laufe des Jahres 1983 führten ihre Verbände mehrere spektakuläre Operationen im südlichen irakischen Kurdengebiet durch. Zur gleichen Zeit beteiligte sie sich an der Ausbildung iranischer Kurden, die gegen die Mulla-Regierung opponierten.

Nachdem im Mai/Juni 1983 türkisches Militär gegen kurdische Stützpunkte auf irakischem Territorium vorgegangen war, und nachdem iranische Truppen im Oktober Gebiete in Irakisch-Kurdistan bei Penjwin, Chuwarta und im Dezember auch bei Hajj Omran erobert hatten, befürchtete Talabani einen Dreifrontenkrieg. Im Dezember nahm er Verhandlungen mit der Regierung in Bagdad unter Saddam Husain auf und vereinbarte einen Waffenstillstand. Dieser Schritt kostete die PUK wesentliche Unterstützung und Sympathien, auch innerhalb der eigenen Reihen. In Syrien schloß die Regierung sämtliche Parteibüros der PUK. Dagegen wurden im Irak an die hundert zum Tode verurteilte PUK-Mitglieder aus den Gefängnissen entlassen. Im Januar 1985 brachen die Verhandlungen Talabani-Husain ab. Nach Darstellung der PUK war die Regierung in Bagdad nicht bereit gewesen, die bestehenden Autonomiegesetze wesentlich zu erweitern. Sie wollte lediglich mit einer Scheinautonomie die Kurdenfront beruhigen, um freie Hand im Golfkrieg zu haben. Die PUK nahm im selben Jahr noch ihre Guerillatätigkeit wieder auf.

Das Aktionsgebiet der 8000 bis 12 000 Mann starken Peshmerga-Verbände der PUK liegt vorwiegend im südlichen Teil Irakisch-Kurdistans. Sie verüben Überfälle auf Militärkolonnen, kontrollieren Gebirgsstraßen und nehmen gelegentlich Ausländer als Geiseln (z.B. im Juni 1985 zwanzig im Irak tätige Techniker und Experten aus Rumänien, Polen, Japan, Südkorea, Italien und der VR-China).

Als gegenwärtige Probleme der PUK werden angesehen, einen Modus vivendi mit der KDP-Irak zu finden und die bäuerliche Bevölkerung unabhängig von ihren Dorf-, Klan- und Stammessolidaritäten zu mobilisieren.

Institut Kurde de Paris

Kontaktadressen in Europa:

PUK
PF 470 334
D-1000 Berlin 47

Ahmed Bamarni
B.P. 137
F-94149 Alfortville

Sozialistische Bewegung Kurdistans/
Bizûtnewey Sosyalistî Kurdistan

1975-1979

Von --Omar Mustafa (jetzt PUK), --'Ali 'Askari und Jamal Hakim gegründete trotzkistische Organisation. Im Herbst 1976 Beitritt zur --PUK. Nach dem Tode ihres Peshmerga-Kommandanten 'Ali 'Askari im Kampf gegen Verbände der --KDP-Irak/PF unter --"Sami" 'Abd ur-Rahman 1978, löste sich eine größere Gruppe um Rasul Mamand und Taher 'Ali Wali aus der PUK und beteiligte sich 1979 an der Gründung der --Hizbi Sosyalisti Kurdistani Irak. Der in der PUK verbliebene Rest vereinte sich 1982 mit der progressiven und patriotischen Tendenz zur Union der Revolutionäre Kurdistans (s. PUK).

YKD - s. PUK

Iran: Der Zusammenbruch der Mahabad Republik 1946 bedeutet für die Kurdenbewegung in Iran einen Rückschlag, von dem sie sich lange Zeit nicht erholen sollte. Von 1948 bis 1954 bestanden derart enge Verbindungen zwischen den Organisationsresten der --KDP-Iran und der an der Sowjetunion orientierten iranischen kommunistischen Tudeh-(Massen-) Partei /hizb-i tûde/ (gegründet 1941), daß eine deutliche Trennung schwerfällt. Nach Verhaftungen von Mitgliedern kurdischer illegaler Parteiorganisationen im Untergrund, z.B. des Komalay Komunistî Kurdistan (Kommunistischen Kurdistan-Komitees) von Rahim Sultanian 1948, des "Zentralen Komitees" der KDP-Iran 1958/59 sowie des für Unruhen im Kurdengebiet 1967/68 verantwortlichen "Revolutionären Komitees" der KDP-Iran, befand sich die politisch aktive kurdische Elite entweder im Gefängnis oder im Exil im Ausland. Im Falle des "Revolutionären Komitees" hatte sich obendrein gezeigt, daß ein allgemeiner Aufstand in Iranisch-Kurdistan weder im Interesse der Tudeh-Partei noch im Interesse der irakischen Kurdenbewegung unter --Mulla Mustafa Barzani lag. Bei den kleinen auf lokaler Ebene organisierten Zellen patriotischer iranischer Kurden, die in den siebziger Jahren fortbestanden hatten, verwischten sich die Abgrenzungen zwischen KDP-Iran, deren Hauptquartier sich in Bagdad befand, und der 1969 gegründeten --Komala.

Die Anwesenheit von bis zu 200 000 kurdischen Flüchtlingen aus dem Irak seit 1974/75 hatte durchaus belebende Impulse auf ein breiteres kurdisches "Nationalbewußtsein" in Iran. Der Schock über das jähe Ende

Institut für Orientalistik

des Aufstandes ließ jedoch keine spontanen Aktivitäten aufkommen. Sie setzten erst wieder mit der sich seit Mitte 1978 abzeichnenden "islamischen" Revolution gegen das Shah-Regime ein.

Neben KDP-Iran und Komala entstand eine Reihe neuer Gruppierungen, z.T. im Ausland, von denen einige von vornherein nicht in der Lage waren, sich in Iranisch-Kurdistan zu etablieren. Ein Beispiel hierfür ist die 1979 in der Bundesrepublik Deutschland um den dreißigjährigen Salah ad-Din Shamsi Buran entstandene marxistische "Bauernunion Kurdistans" (Yekêtîy Jutgaranî Kurdistan). Diese von Studenten getragene Gruppierung hatte Kontakte zur Komala und zu nahöstlichen Kirchenorganisationen aufgenommen. Salah ad-Din (aus einer Shaikh-Familie in Bokan) wurde 1980 in Iran, wohin er im Auftrag seiner Organisation gegangen war, ermordet.

1979 standen zwei religiöse Persönlichkeiten der iranischen Kurden als Übermittler kurdischer Forderungen an die Regierung in Teheran und an Ayatollah Khomeini (zurückgekehrt am 1. Februar 1979) im Vordergrund: --Ahmed Moftizadeh aus Sanandaj in südlichen Teil Iranisch-Kurdistans (er ging Ende des Jahres freiwillig nach Pakistan ins Exil) und --Ezzedin Hosseini in Mahabad. Letzterer gründete im August das "Büro Hosseini" als Koordinationseinrichtung einer "Vereinigten Front der Kurden" in Iran. Pressemitteilungen zufolge gehörten der Front an: die Komala, die KDP-Iran, die KDP-Irak, die "Vereinigung der Stadt Sanandaj zur Verteidigung der Revolution und Freiheit", die "Union der Mariwan-Bauern", die "kurdische" Abteilung der Fedayin-e Khalq, eine "Iran-Sektion" der Sozialistischen Partei des Irak und der westlich des Urmia-See lebende Shakak-Stamm. Diese äußerst fragile Front war von ihrer Gründung an zum Scheitern verurteilt. Das Büro Hosseini, von der Komala dominiert, ging 1980 in diese auf.

Die seit 1975 in Iran lebende Führungsspitze der --KDP-Irak unterhielt Parteibüros in Naqade und Oshnowiye und fand auch in Iran neue Anhänger unter der Grenzbevölkerung im Lahijan-Gebiet (am oberen kl. Zab), wo Stämme und Klane der auch im Irak vertretenen Bilbas-Stämmekonföderation leben. Als sie ab 1979 wieder eigene politische Ziele in Irakisch-Kurdistan zu verfolgen begann und dabei mit den neuen iranischen Machthabern zusammenarbeitete, kam es 1980 zu einem Interessenkonflikt zwischen ihr und der KDP-Iran, und die Peshmerga beider Parteien wurden in gegenseitige Kämpfe verwickelt.

Im Frühjahr 1979 waren im Kurdengebiet Unruhen ausgebrochen und es hatten Kämpfe zwischen Kurden und den "Revolutionsgarden" (Pasdaran) stattgefunden. Durch den Einsatz regulärer Truppen im Sommer wurde eine vorübergehende militärische Befriedung erreicht. Der Widerstand gegen die Anwesenheit von Revolutionsgarden ging z.T. mit Sit-ins und Hungerstreiks weiter. Im Januar 1980 versprach die Regierung Bani Sadr einen Abzug der Garden, sobald die Sicherheitsverhältnisse für die Regierung annehmbar seien. Gleichzeitig wurde die Zuständigkeit für Iranisch-Kurdistan betreffende Fragen einer Sonderkommision übertragen. Ihr gehörten u.a. der Ingenieur Hashim Sabbaghian und als persön-

Institut Kurde de Paris

licher Vertreter von Khomeini der Ayatollah Eshnaqi an. Bereits im Februar verlor diese Kommission die Kontrolle über die Ereignisse im Kurdengebiet. Als Revolutionsgardisten versuchten, sich in einigen Orten neu festzusetzen, wurden sie von kurdischen Kämpfern in heftigen Gefechten vertrieben. Im April ging die iranische Armee erneut gegen die Kurden vor und mit Hilfe von Artillerie, Panzern und Kampfhubschraubern eroberte sie bis Ende August alle wichtigen Städte, die von Peshmerga-Verbänden der KDP-Iran, Komala und der kurdischen Fedayin-e Khalq gehalten worden waren (z.B. Sanandaj Mitte Mai, Mahabad Ende August). Die kurdischen Widerstandsorganisationen setzten ihren Kampf daraufhin als Partisanenkrieg von schwer zugänglichen Bergregionen aus bzw. als Stadtguerilla fort.

Der Ausbruch des offenen Krieges zwischen Irak und Iran am 22. September 1980 veranlaßte einige im Widerstand führende kurdische Persönlichkeiten zum Einlenken gegenüber der Regierung. Dennoch ging der Kleinkrieg im Kurdengebiet weiter. Besonders die KDP-Iran bestand auf der Gewährung einer Autonomie für die Kurden in Iran, einer Forderung, die sie bereits im Januar in einem 26 Punkte umfassenden Plan der Sonderkommission vorgelegt hatte. Die Erfüllung dieser Forderung wollte sie nun mit Waffengewalt erzwingen. Die Zentralregierung war lediglich bereit, den Kurden eine regionale Selbstverwaltung zuzugestehen.

Offensiven von Armee und Revolutionsgarden gegen die kurdischen Widerstandskämpfer im September 1982 und im Juli 1983 führten keine Veränderung der Situation herbei. In diesem Zusammenhang werden die iranischen Gebietseroberungen bei Penjwin, Chuwarta und Hajj Omran im Oktober und Dezember 1983 auch als ein taktisches Vorgehen gegen die Nachschubbasen des iranischen Kurdenwiderstandes bewertet.

Der kurdische Widerstand in Iran wird in erster Linie von der KDP-Iran, der Komala und der "Kurdistan-Sektion" der Fedayin-e Khalq getragen. Daneben sind mehrere kleinere kurdische Organisationen und die Mujahidin-e Khalq im Kurdengebiet aktiv, spielen jedoch aufgrund ihrer geringen Zahl eine untergeordnete Rolle.

Unter den guranisprachigen shi'itischen Kurden im südlichen Teil des iranischen Kurdengebietes hatte die islamische Bewegung Khomeinis von Beginn an großen Anklang gefunden. Etwa 20 000 shi'itische Kurden sollen angeblich als "Freiwillige" (Basijis) auf iranischer Seite dienen.

KDP-Iran
(Kurdistan Democratic Party - Iran)
Hizbî Dêmokratî Kurdistan - Iran

Generalsekretär: --Abdul Rahman Ghassemlou

Ziele: Demokratische Rechte und Freiheiten unter einer autonomen

Institut Kurde de Paris

Regierung in Iranisch-Kurdistan. Autonomie in politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen. Parlament für das gesamte auf vier Provinzen verteilte Kurdengebiet in Iran. Kurdische Polizei und Gendarmerie. Zuständigkeit der Zentralregierung beschränkt auf Finanz- und langfristige Wirtschaftspolitik, auf Außenpolitik und Verteidigung (Truppenstationierungen in Kurdistan nur zum Grenzschutz). Endziel: Demokratischer Sozialismus im autonomen Gebiet Kurdistan im wirtschaftlichen Bereich, im politischen Bereich politischer Pluralismus. Die Gründung eines unabhängigen gesamtkurdischen Staates wird als ein Problem für künftige Generationen betrachtet.

Die am 16. August 1945 gegründete "Demokratische Partei Kurdistans" war nach dem Zusammenbruch der Mahabad Republik (Dezember 1946) weitgehend zerschlagen worden. 1949 fanden Reorganisationsversuche als "Kommunistisches Komitee Kurdistans" (Rahim Sultanian) statt, de facto eine kurdische Abteilung der iranischen kommunistischen Tudeh-Partei. Die neuen Führer wurden binnen kurzer Zeit verhaftet, unter ihnen 'Azis Yusefi (1948-1952 in Haft). Bis 1954 bestand in Iran keine geschlossene Parteiorganisation, sondern lokale "Komitees" (kurd.: Komala). Mitglieder des "Komitees" in Mahabad waren u.a.: 'Aziz Yusefi, --Ghani Bolourian, --Abdul Rahman Ghassemlou, Rahim Sultanian, Karim Weissi und 'Abdullah Ishhaqi; das "Komitee" in Sanandaj wurde von Shari Atti geführt. Die Komitees schlossen sich 1954 zu einem "Zentralen Komitee" zusammen. Im selben Jahr lösten sie sämtliche organisatorische Verbindungen zur Tudeh-Partei (nachdem die Militärorganisation der Tudeh aufgedeckt worden war). 1956 entstand ein neues, ideologisch-kommunistisch orientiertes Parteiprogramm.

Nach der Rückkehr von Mulla Mustafa Barzani aus dem sowjetischen Exil nach Bagdad 1958 nahmen Mitglieder der KDP-Iran Kontakte zu ihm auf. Zur gleichen Zeit wurden in Iran Führungsmitglieder der Partei verhaftet, u.a. 'Aziz Yusefi (in Haft bis 1977, verstorben 1978 in Teheran) und Ghani Bolourian (in Haft bis 1976). 1959 wurden weitere 250 noch aktive Parteimitglieder inhaftiert, darunter das Mitglied des "Zentralen Komitees", Shari Atti. Ende des Jahres war die KDP-Iran faktisch aufgelöst; ihre Aktivisten befanden sich im Gefängnis oder hatten sich in den Irak abgesetzt, von wo aus sie später nach Syrien, in den Libanon und nach Europa emigrierten.

Im Irak organisierte sich die iranische KDP unter 'Abdullah Ishhaqi (Ahmad Tawfiq, Lehrer aus Mahabad) von 1960 an neu. Unter dem Einfluß von Ishhaqi, der sich eng an Mulla Mustafa Barzani ausrichtete, schwenkte die Partei auf einen stärker konservativen Kurs ein. Als Generalsekretär berief Ishhaqi 1964 bei Qala Diza/Irak einen Parteikongreß ein, auf dem u.a. die Mitglieder des Zentralen Komitees von 1954 als "Abweichler" gebrandmarkt wurden.

Als Ishhaqi 1966 Verhandlungen mit der Ba'th Regierung in Bagdad aufnahm, verlor er das Vertrauen von Mulla Mustafa und er mußte das von Barzani kontrollierte nordirakische Gebiet verlassen. Kurz darauf opponierten militante iranische Kurden gegen eine weitere Zusammenar-

Institut kurde de Paris

beit mit der irakischen Kurdenbewegung unter Mulla Mustafa. 1967 gründete Ishhaqi ein aus 11 Mitgliedern bestehendes "Revolutionäres Komitee" der KDP-Iran. Ihm gehörten u.a. an: Sulaiman und 'Abdullah Moîni /Mu`ini/ (Söhne des Handelsministers der Mahabad Republik Mohammad Amin Mu`ini), Mohammad Amin Rowand, Isma'il Sharifzadeh, Mulla Ahmad Shalmanji "Aware" und --Abdul Rahman Ghassemlou (in Prag). Mulla Mustafa stellte das Komitee vor die Wahl, entweder jede politische Aktivität einzustellen oder das irakische Kurdengebiet zu verlassen. Mit ca. 100 Kämpfern ging es im März und im Juli des Jahres in zwei Gruppen über die Grenze nach Iran und nahm dort eine Guerillatätigkeit im Gebiet Mahabad-Bane-Sardasht auf. Fünf Mitglieder des Komitees fielen dabei (u.a. Sharifzadeh und Mulla Ahmad im Mai 1968, 'Abdullah Moîni im Juni) und zwei gerieten in Gefangenschaft. Sulaiman Moîni, im Frühjahr 1968 von einer Europareise ins irakische Kurdengebiet zurückgekehrt, wurde auf Veranlassung von Mulla Mustafa erschossen und sein Leichnam den Iranern übergeben.

Bis Ende 1968 war die Organisation der KDP-Iran in Iran selbst wieder einmal aufgerieben und zerschlagen. 1969 organisierte --"Hemen" Sa'id Hamid Amin im Irak eine Parteikonferenz, auf der 'Abdullah Ishhaqi von der Partei ausgeschlossen wurde. Im März 1970 etablierte sich ein provisorisches ZK, das neue Statuten und ein neues Parteiprogramm vorbereitete. Auf einer Parteikonferenz im Juni 1971 wurde eine neue Parteiführung (ZK und Politbüro) eingesetzt und Abdul Rahman Ghassemlou zum Generalsekretär ernannt. Ein im September 1973 in Bagdad veranstalteter Parteikongreß (seit dem Frühjahr besaß die Partei dort ein Parteibüro) bestätigte Ghassemlou als Generalsekretär der KDP-Iran. Zu dieser Zeit hatte sich eine Doppelallianz herausgebildet, die bis 1975 (Abkommen von Algier zwischen Iran und Irak) anhielt: Ba'th-Regierung im Irak und KDP-Iran einerseits gegen Shah-Regierung in Iran und KDP-Irak andererseits.

Als sich ein landesweiter Widerstand gegen das Shah-Regime in Iran abzeichnete, kehrte Ghassemlou aus seinem europäischen Exil (zuletzt in Paris) nach Iran zurück. Anfang 1979 begann er die KDP-Iran zu reorganisieren. Sie fand neue Anhänger unter der ländlichen Bevölkerung um Mahabad und darüber hinaus in Bevölkerungsgruppen mit einem ostkurdischen Dialekt (Südkirmanji, speziell Mukri).

Seit Frühjahr 1980 in massive Kämpfe mit den "Revolutionsgarden" und der iranischen Armee verwickelt, an denen sich auch die KDP-Irak auf iranischer Seite beteiligte, erneuerte die KDP-Iran ihre alte Allianz mit der Ba'th-Regierung in Bagdad. Als mit Ausbruch des iranisch-irakischen Golfkrieges Ghassemlou 1980 zu keinem Waffenstillstand unter Minimalbedingungen bereit war, verließ eine Reihe des alten kommunistisch orientierten Kaders aus Protest die Partei, u.a. das Politbüromitglied Ghani Bolourian und die ZK-Mitglieder Ahmad 'Aziz (Leiter der Abteilung Sanandaj), Farouq Kaykhosrawi (Leiter der Abteilung Saqqes) sowie Rahim Saif-Ghazi und Fawziya Saif-Ghazi (vgl. Religiöse Führungsfamilien). Sie schlossen sich unter Bolourian zu einer kommunistischen Gruppe zusammen, die sich nicht weiter am kurdischen Widerstand in Iran beteiligte.

Institut Kurde de Paris

Im Oktober 1981 trat die KDP-Iran dem von der Mujahidin-e Khalq Organisation unter Mas'ud Rajawi und anderen iranischen Widerstandsgruppen gegründeten "Conseil National de la Résistance"/CNR in Paris bei. Nachdem sich Ghassemlou im Sommer 1984 auf Verhandlungen mit der iranischen Regierung eingelassen hatte, kam es zu Unstimmigkeiten mit dem CNR und im April 1985 verließ ihn die KDP-Iran wieder. Bereits im Januar waren die Verhandlungen zwischen KDP und Regierung gescheitert, da, nach Darstellung der KDP, die Regierung nicht bereit war, als Vorleistungen für einen Waffenstillstand die Forderungen der Kurden nach regionaler Autonomie zu erfüllen.

In die Zeit der Verhandlungen fielen Zusammenstöße der KDP-Iran mit der --Komala, die im November 1984 begannen und sich 1985 fortsetzten. Es gelang den Peshmerga-Verbänden der KDP-Iran allerdings nicht, die Komala aus ihren Kerngebieten im südlichen Iranisch-Kurdistan zu vertreiben.

Nach Eigenangaben der KDP-Iran stehen ihr 10 000 bis 12 000 Peshmerga zur Verfügung, von denen jedoch nur jeweils ein kleiner Teil aktiv eingesetzt wird. Kontaktadresse in Europa: vgl. AFK/Frankreich.

Institut kurde de Paris

Khebat (Kampf)

Nach der Zerschlagung der --KDP-Iran durch Shaikh --Jalal Hosseini und Osman Naqshbandi (aus dem Irak, 1963/64-1978 in Iran) initiierte Bewegung. 1979 neu formiert. 1985 wurde --Abdulkerim Hosseini, Leiter der Militärabteilung, in Iran getötet. Guerillatätigkeiten noch Sommer 1986.

Komala
Komalay Kurdistan (Kurdistan-Komitee)
(seit 1983: ... der Kommunistischen Partei Iran;
vorher: Revolutionäres Komitee der Werktätigen Kurdistans-Iran/Komalay Shorishgêrî Zahmetkêshanî Kurdistan)

Generalsekretär: --Sa'id Ibrahim Alizadeh (seit 1969)

Ziele: Autonomie für Iranisch-Kurdistan innerhalb eines kommunistischen Rätesystems in einem blockfreien Iran.

Entstanden 1969 als "Kurdistan-Komitee" der --KDP-Iran, als deren Organisationsstruktur in Iran aufgerieben worden war. Fortsetzung der alten KDP-Parteilinie. Im August 1979 Zusammenarbeit mit dem "Büro Hosseini" von --Ezzedin Hosseini, welches 1980 in der Komala aufging. 1983 beteiligte sich die Komala am Zusammenschluß mehrerer kommunistischer Gruppierungen in Iran zur "Kommunistischen Partei Iran"/KPI (nachdem im Frühjahr die Tudeh-Partei landesweit ausgeschaltet worden war). Gemeinsame Parteizeitung der KPI und Komala: PISHRO (Fortschritt), Persisch.

Die Komala hat ihren Anhang vorwiegend unter Intellektuellen und der **städtischen** Schicht im ehemaligen Hukumat Ardelan bei der guranisprachigen Bevölkerung, ist aber auch im Bane-Gebiet und bis nach Bokan im Norden präsent. Hier besitzt sie einen gewissen Anhang unter den Debokri (Stamm), da sowohl ihr Parteisekretär als auch weitere führende Parteimitglieder Nachfahren des Il-Khans (Stammesführers) Mahmud Agha aus Bokan sind (u.a. das ZK-Mitglied M. Omar Ilkhani und das ehemalige Politbüromitglied Arsalan Ilkhanzadeh, das sich im August 1985 den Iranern ergeben hatte). Die Hochburg der Komala ist jedoch Sanandaj, wo ihre Mitglieder als Stadtguerilla aktiv sind. Im irakischen Kurdistan betreibt sie in der sogenannten "befreiten Zone in Badinan" entlang der Grenze zur Türkei u.a. eine Rundfunkstation, die "Stimme der iranischen Revolution". Die Komala unterhält freundschaftliche Beziehungen zur --PUK/Irak und erklärt sich mit der --PKK/Türkei solidarisch. Sie lehnt Kontakte zur --KDP-Irak wegen deren Vorgehen gegen iranische Kurden 1980 ab. Mit der --KDP-Iran ist sie seit November 1984 in Auseinandersetzungen um Einflußgebiete in Iran verwickelt. Keine Eigenangaben über Stärke der Kampfverbände. Regional begrenzter Einfluß in Iranisch-Kurdistan.

Rizgarî (Freiheit)

Nach 1980 von der irakischen Regierung finanzierte Gruppe iranischer Kurden, die irakische Interessen in Iran verfolgen sollte. Die Mitglieder wurden von der --PUK/Irak, --KDP-Irak und der --Komala/Iran entwaffnet. Verbindungen zu (bis hin zur Identität mit) dem --Khebat/Iran wurden ihr nachgesagt.

Institut kurde de Paris

Libanon: Während der französischen Mandatszeit 1920-1946 war Beirut ein Zentrum pankurdischer Exilorganisationen aus Gebieten des ehemaligen Osmanischen Reiches, die von einem elitären Personenkreis getragen wurden. Es entstand eine Wohlfahrtsorganisation für kurdische Zuwanderer, in der auch --Kamuran Bedir Khan (bis 1946 in Beirut) aktiv war, die sich jedoch insgesamt mehr überregional politisch als auf den Libanon bezogen karitativ betätigte.

In den sechziger Jahren wurde der Libanon bevorzugtes Exil einer neuen kurdischen Führungs- und Bildungselite aus dem Irak und Iran, in geringerem Maße auch aus Syrien und der Türkei. Mehrere kurdische Parteien eröffneten Exilbüros in Beirut. Diese Parteien waren in ihren Aktivitäten auf die jeweiligen Herkunftsländer ausgerichtet und trugen nichts Wesentliches für die kurdische Gemeinde im Libanon bei. Ihr Einfluß bewirkte jedoch, daß sich libanesische Kurden zur --KDP-Libanon zusammenschlossen. Von ihr spalteten sich nach 1970 weitere Parteien und Gruppierungen ab. Gemeinsames Hauptanliegen aller war die Einbürgerung sämtlicher permanent im Libanon ansässigen Kurden, von denen bisher nur etwa ein Drittel die volle Staatsbürgerschaft erhalten hatte. Der Einbürgerung standen das verfassungsmäßig garantierte **Gleichgewicht zwischen den einzelnen Religionsgemeinschaften des**

Landes und der "libanesische Nationalpakt" entgegen: Auf der Grundlage einer Volkszählung von 1932 war der Anteil der einzelnen Konfessionsgruppen an der Gesamtbevölkerung festgelegt und 1943 zwischen dem zum Präsidenten gewählten Maroniten Bisharra al-Khoury und dem zum Ministerpräsidenten ernannten Sunniten Riyad al-Solh im "Nationalpakt" als Proporzschlüssel für die Verteilung von Staatsämtern genommen worden. Die Einbürgerung einer größeren Anzahl (kurdischer) sunnitischer Muslime hätte die angenommene Konfessionszusammensetzung der Bevölkerung zugunsten der Sunniten verschoben. Sie stieß daher auf den Widerstand anderer Konfessionsgruppen.

Durch ihre geringe Anzahl und auch durch die alsbald auftretenden Rivalitäten zwischen den kurdischen Parteien des Landes spielten die Kurden in dem seit 1975 schwelenden Bürgerkrieg keine selbständige Rolle.

KDP-Libanon
(Kurdische Demokratische Partei - Libanon)
Partîya Dêmokratê Kurd li Libnan

Gegründet 1960; offiziell als Partei anerkannt 1970

Spaltung in einen irakisch orientieren Flügel unter Jamil Mikho und einen an Mulla Mustafa Barzani orientierten Flügel unter Jamil Pasha (Nachfahre der Jamil Pashazadeh - vgl. Kurdische Fürstentümer: Botan).

Rizgarî/Razkari (Freiheit)

Unter Faisal Fakhro aus dem Barzani-orientierten Flügel der --KDP/Libanon hervorgegangen. Seit 1971 aktiv in der kurdischen Wohlfahrtsorganisation tätig, die sie als Organisation ihrer Partei wiederbelebte. Im Zuge der allgemeinen Milizenbildung im Libanon erfolgte die Gründung eines "Sportklubs", dessen Mitglieder eine paramilitärische Ausbildung erhielten und zur Fortbildung zu M.M. Barzani ins irakische Kurdengebiet geschickt wurden.

Erster Parteikongreß 27.-30. Juli 1975 im Libanon. Forderung nach Naturalisierung der Kurden im Libanon; Solidaritätserklärung mit der kurdischen Nationalbewegung im Irak.

Syrien: Bedingt durch die regionale Zersplitterung kurdischer Siedlungsgebiete hat sich ein Teil der Führungselite kulturell bis hin zur Sprachaufgabe an die arabische Umwelt assimiliert. Die relativ kleine geistige Elite der Kurden in Syrien hält sich politisch im Hintergrund, häufig, um ihre neu erworbene soziale und wirtschaftliche Stellung nicht zu gefährden. Im Vergleich zu anderen Ländern ist der Anteil von Akademikern im Führungskader kurdischer Parteien in Syrien gering. Eine Anzahl von Kurden ist aktiv tätig in Parteien mit überre-

Institut kurde de Paris

gionalen bzw. überkonfessionellen Zielen. Diese Parteien mögen manchen Kurden geeignet erscheinen, nicht nur rechtliche, sondern auch gesellschaftliche Gleichstellung zu erlangen und innerhalb des Parteiapparates zu einflußreichen Positionen aufzusteigen. Neben der --PCS (Kommunistische Partei Syriens) mit ihrer kurdischen Komponente soll auch die offiziell nicht mehr zugelassene, 1932 im Libanon gegründete großsyrische "Parti Populaire Socialiste Syrien" Anhänger unter den syrischen Kurden besitzen.

Eine offizielle, dem Vernehmen nach vom syrischen Geheimdienst initiierte und geförderte Gegenbewegung zur Muslimbruderschaft ist die sunnitische religiöse Vereinigung "Jama'at al-Murtada". Zu ihren Mitgliedern zählen auch Kurden unterschiedlicher politischer Ausrichtung, darunter konservative Grundbesitzer. Sie können über diese Vereinigung für regionale Ämter und politische Vertretungen kandidieren. Kurdische Mitglieder, wenn auch nicht in führenden Positionen, hat ebenfalls die regierende "Arabische Sozialistische Ba'th-Partei" (ASBP). In den 1970 vom Bruder des Präsidenten Rif'at al-Asad aufgestellten "Verteidigungsbrigaden" (sarâyâ ad-difâ'), die ca. 15 000 bis 20 000 Mann umfassen, dienen Kurden, die allgemein den Ruf besonderer Draufgänger genießen, in den unteren Rängen.

Seit dem Ende der siebziger Jahre werden die kurdischen Parteiorganisationen des Landes mit ihren jeweils nur einige Hundert zählenden Mitgliedern geduldet, solange sie nicht regimekritisch in Erscheinung treten. Ihre Duldung beruht ausschließlich auf dem tagespolitischen Wohlwollen der Machthaber, denn es gibt keine legalen Grundlagen für die Existenz von kurdischen Parteien.

Durch den Konflikt mit dem Irak wird eine Reihe von irakischen politischen Exilorganisationen, darunter auch kurdischen, in Syrien offiziell anerkannt und für die außenpolitischen Ziele der Regierung in Damaskus eingespannt. Die in zwei Dachverbänden zusammengeschlossenen irakischen Exilorganisationen unterhalten alle eine ständige Vertretung in Damaskus. Ihre Generalsekretäre halten sich häufig dort auf oder haben ihren ständigen Wohnsitz in der Stadt. Die aktiveren irakisch-kurdischen Exilparteien haben weitere Anlaufstellen bzw. Auffangbüros, so z.B. in Qamishliye, wo Flüchtlinge und zurückgekehrte Kommandos betreut und ins Landesinnere weitergeschleust werden.

Im April 1982 schloß Syrien seine Grenzübergänge zum Irak. Die Grenze selbst blieb nach wie vor auf beiden Seiten nur wenig gesichert und ihre Überwindung ist für Kommandos kein Problem. Im Gegensatz zur syrisch-irakischen Grenze ist die syrisch-türkische Grenze durch Maschen- und Stacheldrahtzäune gesichert und stellenweise vermint. Gelegentlich gibt es nächtliche Feuergefechte zwischen türkischen Grenzposten und - nach türkischen Darstellungen - "bewaffneten kurdischen Aktivisten", die auf syrischer Seite zu grenzüberschreitenden "Viehdieben" heruntergespielt werden. Die Bemühungen von Ankara, durch Verhandlungen mit Damaskus zu verhindern, daß die in der Türkei verbotenen kurdischen Organisationen Unterstützung auf der syrischen Seite

Institut Kurde de Paris

der Grenze finden, blieben trotz prinzipieller Zusagen ohne sichtbaren Erfolg. Die Zusammenarbeit dieser kurdischen Organisationen sowohl mit palästinensischen als auch mit irakisch-kurdischen Organisationen, deren Ziele von Syrien unterstützt werden und die dort Ausbildungslager und Kampfverbände unterhalten dürfen, mag ausschlaggebend für ihre Duldung durch die syrische Regierung sein.

Der zwischen den beiden Weltkriegen begonnene Zustrom von Kurden aus der Türkei nach Syrien ist bis heute noch nicht zum Erliegen gekommen, wenn auch durch Grenzüberwachungen und Formalitäten auf türkischer Seite stark eingeschränkt. In ganz erheblichem Maße spielen hierbei verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Kurden auf beiden Seiten der Grenze eine Rolle.

KDP-Syrien
(Kurdische Demokratische Partei - Syrien)
Partîya Dêmokratê Kurd li SÛrîye
(arab.: al-ḥizb ad-dîmuqrâṭî al-kurdî fi SÛrîyâ)

Ziele: Autonomie; soziale und politische Gleichberechtigung der Kurden in Syrien.

Gegründet 1957 u.a. von --Hamid Darwish, --Rashid Hamo und --Osman Sabri. 1961-1965 Flügelkämpfe und Abspaltungen. Generalsekretär 1971-1973 --Daham Miro (1973-1980 inhaftiert). Gegenwärtig keine zentrale Führung.

Gruppe Damaskus:
Leiter: --'Abd al-Baqi Sayda
Parteizeitung: DENGE KURD (Kurdische Stimme)

Gruppe Qamishliye:
Leiter: --Kemal Ahmad
Parteizeitung: DENGE KURD

Gruppe Kurd Dağ:
s. Partiya Demokrate Karkeren Kurd

Nishtemanîyê Gelê Kurd
(Kurdische Volksunion; arab.: ittiḥâd ash-sha`b al-kurdî)
Sitz: Damaskus

Generalsekretär: --Salih Badr ad-Din

Parteizeitung: ITTIHAD ASH-SHA'B, Arabisch

Gegründet 1982 von Badr ad-Din nach seiner Rückkehr aus dem Libanon. Anhängerschaft vorwiegend unter Schülern und Studenten. Gute Beziehungen zur syrischen Regierung, zur UdSSR und zu palästinensischen Organisationen.

Institut kurde de Paris

Partîya Chepê Kurd
(Linke Kurdische Partei; arab.: al-ḥizb al-yasârî al-kurdî)
Sitz: Qamishliye

Generalsekretär: --Izmat Fathulla
Auslandsvertreter: Omar /ʿUmar/ Hasso (Kurdologiestudium in Moskau).

Hervorgegangen um 1977 aus der --Partiya Demokrate Chepe Kurd. Nachdem --Salih Badr ad-Din als deren Vorsitzender im Exil in Beirut einen am Irak orientierten Parteikurs eingeschlagen hatte, waren die in Syrien verbliebenen Parteistrukturen von Izmat Fathulla übernommen worden, Badr ad-Din wurde ausgeschlossen und die "Linke Kurdische Partei" gegründet. Politisch weitgehend inaktiv.

Partîya Dêmokratê Chepê Kurd
(Kurdische Demokratische Linke Partei)
(arab.: al-ḥizb ad-dîmuqrâṭî al-yasârî al-kurdî)

1974-1982 von --Salih Badr ad-Din geführte Organisation mit Sitz in Beirut. Hervorgegangen aus einem Flügel der --KDP/Syrien 1965 unter --Osman Sabri und Badr ad-Din, aus dem Osman Sabri 1967 ausgeschaltet worden war. 1971/72 Loslösung von der KDP/Syrien und seit 1974 Auftreten als "Kurdische Demokratische Linke Partei". Im Libanon enge Zusammenarbeit mit palästinensischen Organisationen, Aufstellung einer eigenen Parteimiliz und Mobilisierung kurdischer Arbeitnehmer im Lande. Proirakischer Parteikurs. 1982 quasi Auflösung durch die Rückkehr von Badr ad-Din nach Damaskus und seinem Aufbau der --Nishtemaniye Gele Kurd.

Partîya Dêmokratê Karkêren Kurd
(Kurdische Demokratische Arbeiterpartei)
(arab.: ḥizb al-amal ad-dîmuqrâṭî al-kurdî)

Parteizeitung: BERBANG (Morgendämmerung)

Um 1982 trat im Kurd-Dag Gebiet eine Gruppe der --KDP/Syrien regimekritisch in Erscheinung. Ende 1983 formierte sie sich zu einer eigenen Parteiorganisation, die straff organisiert im Untergrund gegen die syrische Regierung arbeitet. Besondere Aktivitäten entwickelte sie 1986. Verbindung zur --YKD/Westeuropa.

Partîya Dêmokratê Peshverôyê Kurd
(Demokratische Progressive Kurdische Partei)
(arab.: al-ḥizb ad-dîmuqrâṭî at-taqaddumî al-kurdî)

Generalsekretär: --Hamid Darwisch

Parteizeitungen: AD-DIMUQRATI (Demokratie), Arabisch, Zentralorgan;

Institut Kurde de Paris

AT-TAQADDUMI (Fortschritt), Arabisch, Regionalorgan für die Provinz Jezira.
Zeitschrift: GULISTAN (Paradies).

Politisch bedeutende Partei, u.a. durch ihre Stammesbindungen, jedoch unter 1000 festen Mitgliedern. 1976 als eigenständige Organisation hervorgegangen aus dem 1964 von Hamid Darwish innerhalb der --KDP/Syrien gebildeten Flügel.

Partîya Karkerên Kurd li SÛrîye
(Kurdische Arbeiterpartei - Syrien)
(arab.: ḥizb al-amal al-kurdî fi SÛrîyâ)

Generalsekretär: Sabghat Hajji Abdullah

1983 gegründete unbedeutende Organisation.

PCS
Parti Communiste Syrien
(arab.: al-ḥizb ash-shuyÛ`i as-SÛrî)
Sitz: Damaskus

Generalsekretär: --Khalid Baktash (seit 1936)

Offiziell gegründet 1930 im französischen Mandatsgebiet Syrien. 1955-1957 und seit 1966 enge Zusammenarbeit mit der Ba'th-Partei. 1971, während einer Europareise von Baktash, revoltierte ein Flügel unter Riyad al-Turk gegen die Parteiführung. Al-Turk warf den kurdischen Parteimitgliedern "engen nationalistischen Chauvinismus" vor. Bei der Rückkehr von Baktash stellten sich lediglich die Parteisektionen von Aleppo und Hasseke, in denen Kurden überwiegten, hinter den Generalsekretär. 1972 schloß sich die PCS unter Baktash der von den Ba'thisten, den Nasseristen, den Unionisten und den arabischen Sozialisten gebildeten "Nationalen Progressiven Front" an. Seitdem stellten die Baktash-Kommunisten den Verkehrs- und einen Staatsminister im syrischen Kabinett (die Kommunistenverfolgungen in Syrien 1975 richteten sich gegen den Flügel Riyad al-Turk). Wegen Kritik an der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Regierung wurden 1982 keine Mitglieder der PCS auf die gemeinsame Kandidatenliste der Front zur Nationalversammlung gesetzt und die PCS erhielt keinen Sitz in der Versammlung (ihre Ministerposten behielt die Partei bei). 1986 wieder auf der Kandidatenliste, wurden neun Kandidaten der PCS, darunter Frau Baktash, in die Nationalversammlung gewählt. Kein Parteiengagement in der Kurdenfrage Syriens.

Türkei: Durch die forcierte laizistische (säkulare) Politik Atatürks waren der Einfluß religiöser Führer im Lande und ihre Bedeutung als lokale Machtfaktoren weitgehend eingeschränkt worden. Nach dem Tode

Institut Kurde de Paris

Atatürks 1938 stellten die Aghas, Großgrundbesitzer und Klan- bzw. Stammesführer, die einzige Autorität dar, die in der Lage war, in den kurdischen Ostregionen eine gewisse Ordnung aufrechtzuerhalten. Sie arbeiteten teilweise mit der Regierung in Ankara zusammen und es entwickelte sich häufig eine Symbiose zwischen lokalem Beamtentum und "feudalen" Führern der Kurden. Bis in die fünfziger Jahre hinein konnte sich die Republikanische Volkspartei unter der Führung von Ismet Inönü, dem eine kurdische Abstammung nachgesagt wird, in weiten Teilen Ostanatoliens auf diese traditionelle Führungselite der Kurden stützen.

1940 hatte --Mustafa Remzli Bucak in Istanbul das "Dicle Talebe Yurdu" (Tigris-Studentenheim) gegründet, aus dessen Bewohnern sich später ein Großteil des Kaders kurdischer Bewegungen im Lande rekrutierte. Die türkische Furcht vor einem Kurdenaufstand im Osten wurde 1943 durch den Aufstand von Seyit Biroki noch einmal geschürt, auch wenn dieser Aufstand innerhalb von vierzehn Tagen zerschlagen werden konnte. Der Disloyalität dem Staat gegenüber verdächtige Kurden wurden verhaftet oder in den Westen des Landes verbannt. Im November 1959 verurteilte ein Gericht in Ankara 49 kurdische Intellektuelle, unter ihnen Faik Bucak und Sait Elçi (--KDP/Türkei), zu langjährigen Freiheitsstrafen. Sie wurden nach dem Sturz der Regierung Menderes durch das Militär im Mai 1960 aus der Haft entlassen. Dagegen verbannte das Militär 53 Stammesführer aus Ostanatolien in den Westen des Landes, offiziell, um die dortigen Blutfehden zu beenden. Als die Verbannten 1963 zurückkehren durften, flackerte in Siverek/Urfa eine neue Fehde auf, der bis zu ihrem Ende 1970 30 Personen zum Opfer fielen.

Der Ausbruch des Kurdenaufstandes im Irak 1961 und das wachsende Ansehen von Mulla Mustafa Barzani unter den Kurden in der Türkei beunruhigten die Regierung erneut. 1963 wurden 25 Todesurteile wegen "Kürtçülük" (Kurdischen Separatismus) verhängt, ein Vergehen gegen die Verfassung von 1961. In der Nationalversammlung kamen erstmalig Diskussionen über die Probleme mit den "Bergtürken" auf, Probleme, die nicht mit dem Erwachen eines kurdischen Volksgefühls in Verbindung gebracht wurden. Zwischen 1961 und 1971 erschienen sporadisch kurdischsprachige Zeitschriften und Bücher (u.a. eine kurdische Grammatik des Abgeordneten Kemal Badılı aus Diyarbakır), deren Verbreitung jeweils nach Erscheinen unterbunden wurde.

Die Erfolge der Kurdenbewegung im Irak 1969/70 führten auch unter den Kurden in der Türkei zu einer neuen Aufbruchsstimmung und "revolutionäre" Kulturgruppen des Ostens (--DDKO) wurden gegründet. Daran waren auf der einen Seite Mitglieder und Sympathisanten der --KDP/Türkei beteiligt, die im großen und ganzen einen gemäßigten gesellschaftspolitischen Kurs verfolgten. Auf der anderen Seite beteiligten sich Anhänger kommunistischer Revolutionsideen, die besonders unter der kurdischen akademischen Jugend zu finden waren, aktiv an diesen Gruppen.

Das Memorandum des Militärs vom März 1971, mit dem es aktiven Einfluß

institut kurde de paris

auf die Politik des Landes nahm, wird von den Kurden in der Türkei als allgemeiner Rückschlag für ihr Anliegen betrachtet. Zahlreiche kurdische "Aktivisten" wurden verhaftet, andere flohen ins Ausland. Sämtliche kurdischen Organisationen wurden verboten. Erst im Laufe des Jahres 1973 (Aufhebung des Kriegsrechts im September, Wahlen im Oktober) begannen Kurden wieder aus ihrem Exil in Europa in die Türkei zurückzukehren. Amnestien im Mai und im Juli 1974 unter der Koalitionsregierung Ecevit-Erbakan brachten den 1971 inhaftierten Kurden die Freiheit zurück. Zu diesem Zeitpunkt begann sich eine Radikalisierung innerhalb der kurdischen Autonomie- und Unabhängigkeitsbewegungen in der Türkei abzuzeichnen. Sie äußerte sich in vermehrten Terroranschlägen, mit deren Durchführung linke extreme Gruppierungen begannen. Die Phase nach 1975 war, wie das gesamte Politspektrum in der Türkei, gekennzeichnet durch rivalisierende militante oppositionelle Gruppierungen mit unterschiedlichen ideologischen Ausrichtungen, die sich untereinander heftige Führungskämpfe lieferten. Speziell auf der linken Seite des Politspektrums herrschte ein schier unüberschaubarer Wirrwarr an Zersplitterungen und Abspaltungen. Gemeinsam war diesen Gruppen jedoch die Taktik, durch Sabotageakte, Anschläge auf Regierungseinrichtungen, Raubüberfälle und Morde in Ostanatolien ein Chaos zu schaffen, Überreaktionen auf türkischer Seite zu provozieren und dann das Ressentiment der Bevölkerung gegen die Regierung in Ankara für die Verwirklichung eigener Ziele auszunutzen. Innerhalb dieses Konzeptes wurden auch alte Stammes- und Klanfehden gezielt neu entfacht. Der kurdische Nationalismus einiger Gruppen artete in reinen Terror aus. Steuerungen von außen und Verbindungen mit dem internationalen Terrorismus wurden vermutet. Ihre Waffen sollen sich diese Gruppen durch die Verknüpfung von Drogen- und Waffenschmuggel über internationale Ringe beschafft haben. Als Beispiel hierfür wird von türkischer Seite der Minister für Zölle und Monopole im Kabinett Ecevit (Januar 1978-Oktober 1979), M. Tunkay Mataracı, angeführt. Mataracı, ein kurdischer Großgrundbesitzer aus Ostanatolien, ehemaliger Anhänger der Gerechtigkeitspartei und später unabhängiges Mitglied der Nationalversammlung in Ankara, soll als Minister einen Großteil seiner Amtszeit damit verbracht haben, Zollstationen zu inspizieren, um dort "Vertrauenspersonen" einzusetzen, die ihm von Berufsschmugglern empfohlen worden waren. Auch sein Bruder und sein Schwiegersohn sollen in die Affäre verwickelt gewesen sein. Mataracı wurde bereits nach wenigen Monaten aus dem Kabinett entlassen und 1981 wegen Amtsmißbrauchs vor Gericht gestellt.

Das Militär, das am 12. September 1980 die Regierungsgeschäfte des Landes übernommen hatte, ging scharf gegen Terrorismus und Anarchismus im Lande vor. Zwischen September 1980 und Mai 1981 wurden 122 609 Personen verhaftet, darunter waren angeblich 3 % mutmaßliche "kurdische Separatisten". Im Juni 1983 befanden sich nach offizieller Darstellung 21 046 Personen aus politischen Gründen in Haft, 4214 von ihnen wurden als "Separatisten" bezeichnet. Einer großen unbekannten Anzahl von weiteren Verhafteten wurden Straftaten wie Mord, bewaffneter Raubüberfall und ähnliches mehr zur Last gelegt, wobei eventuelle politische Motivationen unberücksichtigt blieben. Durch das Vorgehen des Militärs

Institut Kurde de Paris

waren die kurdischen Organisationen im Lande vorübergehend zerschlagen worden, ihr Führungskader befand sich entweder in Haft, war untergetaucht oder ins Ausland geflohen.

Wie schon einmal 1971 formierten sich die kurdischen Organisationen der Türkei im Ausland neu, speziell in Europa, wo durch die Anwesenheit vieler Kurden unter den Gastarbeitern günstige Voraussetzungen bestanden. Als Zentren solcher Aktivitäten kristallisierten sich Schweden, die Schweiz und Westberlin heraus.

1981 begannen einige kurdische Organisationen vom benachbarten syrischen und irakischen Grenzgebiet aus Guerillaaktivitäten in der Türkei zu entwickeln. Mit Einverständnis der irakischen Regierung drangen türkische Spezialeinheiten (Jandarma) zwischen dem 25. Mai und dem 1./2. Juni 1983 3-5 km weit auf irakisches Gebiet vor und nahmen eine Anzahl in der Türkei gesuchter Personen fest. 1984 wurden gegenseitige Grenzüberschreitungen bei der Verfolgung von kurdischen Guerillas durch einen Vertrag zwischen der Türkei und dem Irak völkerrechtlich abgesichert.

Im August 1984 zeigten Guerillaeinheiten der --PKK durch gleichzeitige Angriffe auf Polizeistationen in Eruh/Siirt und Şemdinli/Hakkari, daß es ihnen weiterhin möglich war, über die irakische Grenze hinweg Aktionen in der Türkei durchzuführen. Großangelegte militärische Suchaktionen in den Provinzen Diyarbakir, Urfa, Mardin, Siirt, Hakkari und Van, später auch auf Muş und Bingöl ausgedehnt, sollten im September die letzten Unterschlupfe und Verstecke kurdischer Guerillas vernichten. Anschließend begann die Regierung, in entlegenen Dörfern aus "loyalen" Kurden bewaffnete Dorfmilizen zum Schutz gegen Guerillaüberfälle aufzustellen.

Zwischen dem 15. August 1984 und dem 30. September 1985 ereigneten sich nach offiziellen türkischen Angaben 160 Zwischenfälle in Ostanatolien, bei denen 75 Jandarma und Soldaten, 80 Zivilisten und 113 "Separatisten" getötet sowie 100 Soldaten und 50 Zivilisten verwundet und insgesamt 586 Separatisten gefangengenommen wurden. Eine weitere grenzüberschreitende Aktion fand am 15. August 1986 statt, als türkische Kampfflugzeuge drei Ziele im irakischen Grenzgebiet, vermeintliche Schlupfwinkel von in der Türkei militant aktiven kurdischen Organisationen, bombardierten. Bei der Aktion wurden nach kurdischen Darstellungen über 160 Personen getötet.

Ala Rizgarî (Banner der Freiheit)

Trotzkistisch orientierte Abspaltung 1979 von der --Rizgari. Befürwortung des bewaffneten Befreiungskampfes. Slogan: Freiheit, Demokratie, Sozialismus.

1979-1981 in Stockholm Herausgabe der Zeitschrift RIZGARIYA KURDISTAN (Befreiung Kurdistans) Kurdisch/Türkisch.

Institut Kurde de Paris

DDKD
1 Devrimici Doğu Kültür Derneği
(türk.; Revolutionäre Kulturvereinigung des Ostens)

1974 gründeten aus der Haft entlassene und aus dem Ausland zurückgekehrte ehemalige Mitglieder (u.a. Nejmettin Büyükkaya und Ömer Çetin) der --DDKO die DDKD (1). Durch Kontaktaufnahme mit arabischen Sozialisten versuchte die Vereinigung Verbindungen mit der Sowjetunion aufzunehmen, obwohl sie einen gemäßigt sozialistischen bis konservativen kurdischen Patriotismus vertrat. Noch nach 1980 war die DDKD (1) in Dörfern und Städten Türkisch-Kurdistans gut organisiert. 1984 wurden Mitglieder der DDKD in Diyarbakır vor Gericht gestellt. Nejmettin Büyükkaya starb am 18. Juli 1984 im Militärgefängnis Diyarbakır, offiziellen Angaben zufolge an einem "Emphysem".

In der BRD entstand 1979 in Köln der "Fortschrittliche Demokratische Arbeiterverein Kurdistan e.V." (vgl. KKDK (1)/BRD) als Auslandsorganisation der --DDKD (1) und der --KIP.

2 Devrimici Demokratik Kültür Derneği
(türk.; Revolutionäre Demokratische Kulturvereinigung)

1974 von ehemaligen Anhängern der DDKO-Ankara sowie aus dem Ausland zurückgekehrten Freunden von Dr. Şivan (--KDP) ins Leben gerufen. Sie folgte einer an der Sowjetunion orientierten kommunistischen Linie. 1975/76 wurden von der DDKD (2) in der BRD kurdische Arbeitervereine gegründet, die sich 1979 zu --KOMKAR/BRD zusammenschlossen.

In dem von der DDKD (2) in Ankara gegründeten Verlag "Denge Komal" erschien u.a. 1975 ein Werk des frühen Ziya Gökalp: Kurt aşiretleri üzerine sosyolojik tetkikler (Soziologische Untersuchungen über kurdische Stämme). Der Verlag wurde nach 1977 als "Komal-Verlag" in Istanbul von der --Rizgari weitergeführt.

Wie bereits bei den DDKO-Flügeln, waren auch zwischen DDKD (1) und DDKD (2) die Abgrenzungen innerhalb der Zweigvereine nicht immer eindeutig. Die 1975 als illegale Parteiorganisation entstandene --PKK galt anfangs als Parteiorganisation von DDKD 1 und 2.

Legale öffentliche Aktivitäten der DDKD bis 1978. Herausgabe der Zeitschriften JINA NU (Neues Leben) und TIREJ (Sonnenschein) Zaza.

DDKO
Devrimici Doğu Kültür Ocakları
(türk.; Revolutionären Kulturgruppen des Ostens)

1969-1971

1969 riefen der --TIP nahestehende und von ihr unterstützte kurdische Studenten und Intellektuelle in Ankara die Revolutionären Kulturgrup-

Institut kurde de Paris

pen des Ostens ins Leben. Sie vertraten einen orthodox-marxistischen Kurs. Parallel dazu entstand in Istanbul um --Mehmet Emin Bozarslan ein Flügel, dem vorwiegend Sympathisanten der --KDP-Türkei angehörten. Durch die Nähe zur KDP-Türkei, deren Anhang zum großen Teil aus Landbesitzern, Handwerkern und Gewerbetreibenden bestand, vertrat dieser Flügel einen gemäßigt sozialistischen bis konservativen Kurs. Die Trennung zwischen beiden Flügeln verlief oft quer durch einzelne Zweigvereine. Nach dem Märzmemorandum 1971 wurden die DDKO verboten; die führenden Mitglieder wurden verhaftet (u.a. Bozarslan) oder gingen nach Europa ins Exil (z.B. Nejmettin Büyükkaya, Vorsitzender der DDKO-Istanbul).

DHKD
Devrimici Halk Kültür Derneği
(türk.; Revolutionäre Volkskulturvereinigung)

1976-1978 legale Jugendorganisation des --Özgürlük Yolu, mit Ortsgruppen in Ostanatolien. Nach 1984 fand eine gewisse Neubelebung durch in die Heimat zurückgekehrte Mitglieder der --KOMKAR statt, der dem Özgürlük Yolu nahestehenden Arbeitervereinigung in der BRD.

Herausgabe der Zeitschrift --ROJA WELAT (Sonne der Heimat) Kurdisch/Türkisch. Konzipiert als praxisbezogene Alternative zu der mehr ideologisch-theoretisch ausgerichteten Zeitschrift ÖZGÜRLÜK YOLU. Offiziell bereits nach der ersten Ausgabe verboten, erschienen zwischen September 1977 und Dezember 1978 insgesamt 12 Ausgaben (danach sporadische Fortsetzung mit weiteren 5 Ausgaben bis 1979).

ERNK - s. PKK

HRK - s. PKK

Kawa
(Name eines mythischen Helden)

Gegründet um 1974 von maoistisch orientierten ehemaligen Anhängern der DDKO-Ankara. Herausgabe der Zeitschrift NEWROZ (Neujahr - am 21. März) Kurdisch/Türkisch. Nach dem Tod von Mao (1976) folgte die Organisation dem albanischen Modell des Kommunismus.

Ziel: durch bewaffneten Volksaufstand ein unabhängiges, vereintes und sozialistisches Kurdistan.

DENGE KAWA
Nach der Ermordung des Führers der Kawa, Ferit Uzun, im November 1978 bildete eine maoistisch gebliebene Gruppe um die Zeitschrift DENGE KAWA (Stimme des Kawa) einen radikalen Flügel der Organisation.

Institut Kurde de Paris

Im August 1979 gelangten angeblich 5000 in Ostanatolien gegen Handgeld angeworbene Kurden mit Hilfe von Kawa-Mitgliedern (nach anderen Quellen von Mitgliedern des Hakkari-Stammes - was sich nicht gegenseitig ausschließen muß) über die Grenze nach Iran. 1981 wurden über 200 Mitglieder der Organisation in der Türkei verhaftet und 1982 begannen die ersten Massenprozesse gegen Kawa-Anhänger in Erzurum und Istanbul. Vorgeworfen wurde ihnen Mord, Raub und Bombenlegung in den Provinzen Ankara, Istanbul, Malatya, Tunceli und Van. Im Prozeß gegen 329 Kawa-Mitglieder in Diyarbakır im Januar 1985 forderte der Anklagevertreter 23 Todesurteile (und 176 Freisprüche).

KDP-Türkei
(Kurdische Demokratische Partei - Türkei)
Partîya Demokratê Kurdistana Tirkîye
(türk.: Kurd Demokratik Partisi-Türkiye)

1964/65 von Faik Bucak aus der Provinz Urfa ins Leben gerufen. Nach seinem Tod 1966 (Ermordung durch türkischen Geheimdienst wird gemutmaßt) übernahm Sait Elçi die Parteiführung (häufig wird die Parteigründung Sait Elçi 1967 zugeschrieben).

1969 erfolgte eine Kontaktaufnahme zur --KDP-Irak unter M.M. Barzani; 1970 spaltete sich die Partei in einen auf die irakische Kurdenbewegung hin ausgerichteten Flügel und einen weiterhin eng mit syrischen Kurden zusammenarbeitenden Flügel. Die Mittelsmänner zur KDP-Irak waren "Çeko", "Brusk" und "Dr. Şivan" (Sait Kırmızıtoprak). Letzterer war 1969 als Arzt im irakischen Kurdengebiet tätig geworden. Durch seine Vermittlung erhielten etwa 400-500 Guerillas aus der Türkei, die vom Flügel der KDP/Türkei um Dr. Şivan sowie von dem 1968 in der Türkei gegründeten "Freiheitskomitee" (Komalay Azadi) gestellt wurden, eine Trainingsbasis im irakischen Kurdengebiet. Als Sait Elçi nach dem Märzmemorandum 1971 aus der Türkei in den Irak floh, wurde er in Gelala ermordet. Die KDP-Irak stellte Brusk, Çeko und Dr. Şivan vor ein Gericht unter dem Vorsitz des Generalsekretärs der KDP-Irak, Habib Karim. Die drei Angeklagten wurden 1972 wegen des Mordes an Elçi zum Tode verurteilt und hingerichtet. Neuer Führer der KDP/Türkei wurde "Siraj"; der unmittelbar von der KDP-Irak abhängige Parteiflügel blieb parallel bestehen.

Verboten seit 1971 und zur Zeit ohne offiziellen Parteiführer überlebte die Partei dennoch, auch wenn sich eine Reihe anderer Organisationen aus ihr abgespalten haben. Sie genießt noch immer Ansehen unter Handwerkern, Bauern und im städtischen kurdischen Mittelstand. Im November 1980 wurden 200 Anhänger verhaftet und vor Gericht gestellt.

Ziele: Soziale und politische Gleichberechtigung mit der türkischen Bevölkerung, Autonomie für die Kurden und ein sozialer Wandel (keine soziale Revolution!) in Kurdistan. Ablehnung des Befreiungskampfes mit Waffengewalt. 1977 wurde die Forderung nach der Unabhängigkeit Kurdistans ins Parteiprogramm aufgenommen. Kontakte zur KDP-Iran (Mas'ud Barzani) und anscheinend auch zur --PUK/Irak.

Institut Kurde de Paris

KIP
Kürdistan Işçi Partisi
(türk.; Arbeiterpartei Kurdistans)

Nach der Abspaltung der PKK-Apocular aus der illegalen Parteiorganisation der --DDKD (1 u. 2) beschloß ein Teil des verbliebenen Restes, zur deutlichen Abgrenzung die türkische Bezeichnung KIP zu verwenden.

Marxistisch-leninistisch orientierte Arbeiterpartei, die eine nationale und soziale Befreiung Kurdistans zum Ziel hat. Sie ist nicht so bedingungslos prosowjetisch eingestellt wie ihre Schwesterparteien --KÖIP/PPKK und --PSKT.

KÖIP/PPKK
Kürdistan Öncü Işçi Partisi (türk.);
Partîya Pêşengê Karkerên Kurdistan (kurd.)
(Pionier-Arbeiterpartei Kurdistans)

Nach Abspaltung der Apocular aus der Arbeiterparteiorganisation von der DDKD (1 u. 2) 1978 unter Beibehaltung des Parteinamens PKK, bezeichnete sich ein Teil der innerhalb der DDKD verbliebenen Parteigruppen als "Vorhut" (kurd.: Peşeng) der kurdischen Arbeiterpartei bzw. als "Kurdische Arbeiterpartei - vorläufiges Komitee" (türk.: KIP-Geçisi Komitesi; bekannt seit 1980). Seit Juni 1983 nennt sich dieser Parteiflügel offiziell PPKK bzw. türkisch KÖIP (ein anderer Flügel blieb unter der Bezeichnung --KIP bestehen). 1984/85 wurden 30 Mitglieder der Organisation bei Ankara verhaftet.

Parteizeitschrift ist das in Europa herausgegebene Blatt PEŞENG BO ŞOREŞ (Avantgarde der Revolution). Die orthodox marxistisch-leninistisch orientierte Partei versteht sich als eine Organisation im gemeinsamen Kampf des kurdischen und des türkischen Proletariats gegen den Faschismus in der Türkei und in Kurdistan. Sie steht damit im gleichen Lager wie die Kommunistische Partei-Türkei.

Institut Kurde de Paris

KUK
Kürdistan Ulusal Kurtuluşları (türk);
Rizgarvanen Neteweyên Kurdistan (kurd.)
(Nationalen Befreiung Kurdistans)

Klassisch marxistisch-leninistisch ausgerichtete Organisation, die sich 1977/79 als radikaler Flügel von der --KDP-Türkei in Tunceli und Diyarbakır abgespalten hatte. Nach dem September 1980 setzte sich das gesamte Politbüro der Organisation nach Bulgarien ab, später erhielt es Asyl in Syrien. Dort erfolgte eine Aufspaltung in zwei Flügel, einen moskautreuen (KUK) und einen antisowjetischen:

KUK-SOL (Nationale Befreiung Kurdistans - Linker Flügel, abgespalten 1981).

Die KUK unterhält kleine Guerillaeinheiten für den bewaffneten Befreiungskampf in der Türkei (und ist dadurch Rivalin der --PKK).

KURTULUŞ
(türk.; Befreiung)

Sammelbezeichnung für verschiedene linksradikale Gruppen, auch "Halkın Kurtuluşçılar" (Volksbefreier) genannt, an denen Kurden beteiligt sind. Die einzelnen zwischen 1970 und 1974 entstandenen Gruppen rekrutieren sich aus der Türkischen Linken (Türk Solu), der DEV-GENÇ Bewegung und der nach 1971 im Exil entstandenen Kommunistischen Partei-Türkei. Im Februar 1984 bekannten sich "kurdische" Kurtulşçılar zum Bombenanschlag auf das türkische Konsulat in Köln/BRD.

THKO - Türkiye Halkın Kurtuluş Ordu
Gruppe Deniz Gezmiş, entstanden um 1970. März 1971 Geiselnahme von vier US-Soldaten. 1972 Todesurteil an Gezmiş (geb. um 1947 in Gürün/Sivas) vollstreckt. Kurdische Mitglieder der Gruppe in der BRD: Hüseyin Inan und Yusuf Arslan.

THKP-C - Türkiye Halkçı Kurtuluş Parti - Cephe
Gruppe Cihan Alp. Marxistisch-leninistisch.

THKP - Türkiye Halkçı Kurtuluş Parti
Gruppe Mahır Çayan (1971 in Kızıldere ermordet). Verbindungen zu palästinensischen Gruppen (Ausbildung und Waffen). Versuch, das Ressentiment der Kurden gegen die Regierung zu einem Volksaufstand in Ostanatolien auszunutzen. Anhänger der Gruppe werden als "Açıcılar" bezeichnet. Sie führen sich auf Deniz Gezmiş zurück.

TIKKO - Türkiye İşçi ve Köylü Kurtuluş Ordu
Maoistisch orientierte Gruppe. Nach September 1980 Prozeß gegen 150 Mitglieder in Diyarbakır. 10 Todesurteile.

TKKKÖ - Türkiye ve Kuzey Kürdistan Kurtuluş Örgüt (mit Nordkurdistan ist der türkische Teil Kurdistans gemeint).
Todesstrafe für 16 Mitglieder im November 1985.

TUKO - Türkiye Ulusal Kurtuluş Ordusu
Existent angeblich seit 1973.

DEV-Kurtuluş - (Revolutionäre Befreiung)
August 1984 in Adana Prozeß gegen 70 Angeklagte.

Eylem Birliği - (Aktionseinheit)
1974 aus THKO hervorgegangen. Tritt für Minderheitenautonomie ein.

KKDD - Kurdistan Kurtuluş Devrimci Derneği.

Institut Kurde de Paris

Özgürlük Yolu/Riya Azadî
(türk./kurd.; Weg der Freiheit)

Im November 1974 sammelten sich kurdische Intellektuelle, die zuvor der --DDKO-Ankara und verschiedenen Gruppierungen der "Türkischen Linken" angehört hatten, um das neu gegründete Verlagshaus Özgürlük Yolu in Ankara, das von 1975 an die Monatszeitschrift ÖZGÜRLÜK YOLU/ RIYA AZADI herausgab (Türkisch, ab Nr. 8 Türkisch/Kurdisch; insgesamt 44 Ausgaben bis 1979). Es wird behauptet, daß die Zeitschrift anfänglich über Verbindungen zur --TIP von Bulgarien finanziert wurde. 1976 gründete die Gruppe die --DHKD als Jugendorganisation. Zu diesem Zeitpunkt begann die Zeitschrift den Kurs der späteren --PSKT zu vertreten (seit 1981 wird sie als Organ der PKST in Europa verlegt).

Ziel: Gesellschaftswandel innerhalb eines türkisch-kurdischen sozialistischen föderativen Staates.

PDK-T - s. KDP-Türkei

PKK
Partîya Karkerên Kurdistan
(Arbeiterpartei Kurdistans)

Gegründet 1975 als (illegale) Parteiorganisation der --DDKD 1. u. 2. Innerhalb der DDKD (2) bildete eine Gruppe von ca. 17 Studenten in Ankara um --Abdullah Öcalan einen Flügel der PKK, der Verbindungen zur TUKO (--KURTULUŞ) nachgesagt wurden. Verstärkt durch kurdische Anhänger und Sympathisanten des "Revolutionären Pfades" und der "Revolutionären Linken" (DEV-YOL und DEV-SOL) machte dieser Flügel ab 1976 als APOcular von sich reden (Apo - kurd.: Onkel, gleichzeitig Diminutiv von Abdullah). Nachdem eine Delegation dieses Flügels 1978 als Vertreter Kurdistans an den kommunistischen Weltjugendfestspielen in Kuba teilgenommen hatte, kam es 1978/79 zum Bruch mit der DDKD. Die Öcalan-Gruppe behielt die Bezeichnung PKK bei, zur Unterscheidung von der PKK der DDKD anfangs auch als "PKK-Apocular" bezeichnet (PKK-Teil der DDKD vgl. KÖIP und KIP).

Parteizeitung: SERXWEBUN (Unabhängigkeit); gleichnamiger Verlag in Köln.

Ziele: Abschaffung der feudalen Verhältnisse in Kurdistan. Gründung einer unabhängigen sozialistischen Republik der Kurden mit der Hauptstadt Diyarbakir (das Parteiprogramm erschien 1983 auf Englisch unter dem Titel: "Kurdistan Worker's Party - PKK Programme"; in Deutsch abgedruckt im KURDISTAN REPORT der --FEYKA/BRD). Gewaltanwendung gegen politische Gegner wird als legitimes Kampfmittel angesehen.

Verbindungen zur --PUK/Irak sowie zu palästinensischen Gruppen (nach Aussagen eines in der Türkei verhafteten Mitgliedes Schulung und

Institut Kurde de Paris

Ausbildung in palästinensischen Lagern 1981 in Syrien und im Libanon). 1980 verkündeten PKK und ASALA (Armenian Secret Army for the Liberation of Armenia) in Sidon/Libanon vor der Presse, daß sie gemeinsam den Kampf gegen die türkische Regierung führen werden. Die anfänglich antisowjetische Haltung der PKK wandelte sich durch die Verbindungen zu Organisationen, die von Syrien unterstützt werden, in eine prosowjetische.

Taktik und Aktivitäten: Um 1978/79 hatte die PKK die Gebiete um Hilvan und Siverek/Provinz Urfa weitgehend unter ihrer Kontrolle. Sie schüchterte die Bewohner und staatliche Sicherheitsorgane ein. Im August 1979 inszenierten PKK-Mitglieder einen Überfall des Milli-Stammes auf das Dorf des Klanoberhauptes der Bucak, Mehmet Celal Bucak, Agha und damaliger Abgeordneter der Gerechtigkeitspartei in Ankara. Der Überfall führte zum Aufleben einer alten Stammesfehde. Die Stadt Siverek/Urfa war geteilt, die Wohnviertel der Milli (Apoisten) und Bucak konnten gegenseitig nicht aufgesucht werden. Taktik der PKK war, durch Ausnutzung alter tribaler Rivalitäten das Vertrauen der Bevölkerung in die Fähigkeiten des Staates, im Kurdengebiet Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten, zu erschüttern. Auf türkischer Seite wird behauptet, daß die PKK vor dem September 1980 an die 250 Personen ermordet habe.

Von September 1980 bis Ende 1981 wurden zwischen 2000 und 3500 PKK-Mitglieder und Sympathisanten in der Türkei verhaftet. Unter ihnen waren auch Mitglieder des Zentralkomitees, die später im Militärgefängnis Diyarbakır starben (z.B. Kemal Pir, verhaftet am 4. Dezember 1980 bei Siverek, Initiator des Hungerstreiks im Gefängnis Diyarbakır am 15. Juli 1982, der nach offizieller Darstellung am 4. September 1982 an den Folgen des Hungerstreiks gestorben sein soll, ebenso Hayrı Durmuş, gestorben am 11. November 1982, und Mazlum Doğan, der nach offiziellen Angaben entweder am 21. März bzw. am 14. oder am 15. April 1982 Selbstmord verübt haben soll). 1983-1985 fanden in Adana, Adıyaman, Antakya, Mardin und vor allem in Diyarbakır Massenprozesse gegen PKK-Mitglieder und Anhänger statt, in denen zahlreiche Todesurteile verhängt wurden (1983 im Prozeß gegen 572 Apocular in Diyarbakır 35 Todesurteile bzw. 1985 im Prozeß gegen 624 PKK-ler 22 Todesurteile). Die PKK soll heute nicht mehr als insgesamt 1000 Mitglieder haben.

Ein Teil der PKK-Führung hatte sich vor den Verhaftungen nach dem September 1980 ins Ausland absetzen können (z.T. über Syrien). Mehr als 30 Funktionäre des Parteikaders erhielten Asyl in Schweden; Abdullah Öcalan befindet sich in Syrien, wo das Hauptquartier der PKK bei Qamishliye vermutet wird. In Europa entstand eine Reihe von Zweigorganisationen der Partei, z.B. die --FEYKA/BRD. Zur Finanzierung der Partei werden der PKK Drogenhandel und -schmuggel sowie Abgabeneintreibungen unter Kurden aus der Türkei in Europa nachgesagt.

Von Gegnern wird der PKK vorgeworfen, daß sie den politischen Mord zum System bei ihren Auseinandersetzungen mit Gegnern jeglicher Art und

Institut Kurde de Paris

mit Parteiabtrünnigen erhoben habe. Aus den 22 bewaffneten "Kämpfern", die der PKK angeblich in Europa zur Verfügung stehen sollen, werden dabei für einzelne Aktionen Kommandoteams zusammengestellt. Sieben zwischen 1984 und 1985 in Europa verübte Morde an Kritikern aus den eigenen Reihen sowie aus den Reihen anderer linker Organisationen werden der PKK zur Last gelegt.

Während der Ermittlungen zum Mord an Olof Palme (2. März 1986) geriet auch die PKK unter Verdacht. Sie hatte im Herbst 1985 damit gedroht, Schweden als "Feind" einzustufen und eine Person des öffentlichen Lebens umzubringen, wenn die Repressionen gegen die Partei und ihre Mitglieder im Lande nicht eingestellt würden (1982/83 keine Asylgewährung für Abdullah Öcalan, 1984 Stempelvermerk "Terrorist" in den Pässen von neun PKK-Führungsmitgliedern, Einstufung als "gefährliche Organisation" im Lande nach Morden an Parteidissidenten und nach Schießereien).

Nach 1980 hatte die PKK im Ausland begonnen, neue Guerillagruppen aufzustellen. Als Ausgangsbasen für Sprengstoffanschläge in der Türkei dienten Standlager in dem von der KDP-Irak kontrollierten Gebiet entlang der türkischen Grenze im Irak. 1983 begann sie, kleine Gruppen in die Türkei einzuschleusen, die dort in den Städten neue Stützpunkte einrichten sollten. Es kam zu mehreren Zwischenfällen im syrisch-irakisch-türkischen Grenzdreieck.

Bei dem Vordringen türkischer Truppen auf irakisches Gebiet 1983 wurden offenbar die Guerillaverbände der PKK schwer angeschlagen. Ein Jahr später bewies die Organisation durch die Überfälle in Eruh/Siirt und Şemdinli/Hakkari am 15. August, daß sie weiterhin willens war, in der Türkei militärisch aktiv zu sein. Dies führte zu einem Bruch in den Beziehungen zur KDP-Irak, die der PKK weitere gegen die Türkei gerichtete Aktionen vom Badinan-Streifen aus untersagte. Als die PKK 1985 im Gebiet um Zakho, Dohuk und im Tal des Khabur-Flusses erneut Fuß zu fassen suchte, wurde eine ihrer Einheiten von einem gemeinsamen Peshmerga-Verband der KDP-Irak und der mit ihr alliierten Gruppen gestellt und niedergekämpft. Die KDP-Irak wollte ihre wichtigsten Drohpotentiale, Pipeline und Straße, nicht durch einen "größenwahnsinnigen Schaumschläger" (Mas'ud Barzani über Öcalan) gefährden lassen.

Institut Kurde de Paris

Unterorganisationen der PKK:

HRK
Hêzên Rizgarîye Kurdistan
(Nationale Befreiungsdivision Kurdistans)

Im August 1984 eingeführte Bezeichnung für die bewaffneten Einheiten der Partei im Ausland. In der BRD tauchen gelegentlich von der HRK gezeichnete Aufrufe unter den PKK-Sympathisanten auf (vgl. u.a. KURDISTAN REPORT 4 (1986) Nr. 16). Das Massaker in Pınarcık/Mardin am 20. Juni 1987 wurde von einer weiteren Unterorganisation, der ARGK (Volksbefreiungsarmee Kurdistans), durchgeführt.

ERNK
Enîya Rizgarîyê Natewîyê Kurdistan
(Nationale Befreiungsfront Kurdistans)

Am 21. März 1985 wurde in Athen der Presse die Gründung dieser Front bekanntgegeben. Sie zeichnet seit dem 15. August 1984 verantwortlich für Überfälle in der Türkei auf türkische Gendarmerie- und Militärpatrouillen und -posten (u.a. Eruh und Şemdinli) sowie auf entlegene Dörfer, deren Bewohner ihnen Herberge und Unterschlupf verwehren. Die Hauptmasse ihrer auf 100 bis 300 Mann geschätzten bewaffneten Kämpfer ist in Syrien (bzw. im Libanon) stationiert; im Grenzgebiet zur Türkei sollen nicht mehr als 15-20 Kämpfer ständig anwesend sein. Ein Teil der Operationen erfolgt offenbar direkt von Syrien aus über die syrisch-türkische Grenze hinweg. Der Kommandant der ERNK, Mahsum Korkmaz, wurde in einem Gefecht mit türkischen Sicherheitskräften im März 1986 bei Şirvan/Siirt getötet.

In Europa tritt die ERNK innerhalb der FEYKA als Herausgeber der Zeitschrift KURDISTAN REPORT in Köln auf. Sie gilt hier als Propagandaabteilung der PKK.

Institut Kurde de Paris

PSKT
Partîya Sosyalistê Kurdistana Tirkîye
auch: TKSP (türk.: Türkiye Kürdistan Sosyalisti Partisi);
auch: SPKT (Sozialistische Partei Kurdistan - Türkei)

Generalsekretär: --Kemal Burkay

Parteizeitung: ÖZGÜRLÜK YOLU/RIYA AZADI (Weg der Freiheit); seit 1981 in Europa verlegt.

Ziele: Nationale Befreiung des kurdischen Volkes in friedlicher Revolution (bewaffneter Widerstand wird abgelehnt). Als erster Schritt wird die Wiederherstellung einer parlamentarischen Demokratie in der Türkei angestrebt und dann die Umwandlung in eine sozialistische Demokratie. Spätere Alternativen: entweder Umwandlung der Türkei in eine Föderation von zwei Republiken, die Bundesstaaten Türkei und Kurdistan, bzw., wenn sich die türkischen Partner nicht verhandlungsbereit zeigen sollten, Bildung eines unabhängigen Staates in Türkisch-Kurdistan. Als Endziel wird nach der sozialistischen Weltrevolution die Vereinigung aller Kurden in einem gemeinsamen Staat angestrebt, der durch eine umfassende und freie Volksbefragung gegründet werden soll.

Als offizielles Gründungsdatum der Partei gilt der November 1974. Von 1976 an dominierten in der in Ankara herausgegebenen Zeitschrift ÖZGÜRLÜK YOLU/RIYA AZADI die zum realen Sozialismus (sowjetisches Modell) hin tendierenden Parteiansichten. Mitglieder der Parteigruppe um die Zeitschrift waren u.a. --Mehdi Zana, 1977-September 1980 Oberbürgermeister von Diyarbakır, und Orhan Alpaslan, Bürgermeister

von Ağrı 1979, der bereits im April 1980 verhaftet worden war. (Alpaslan soll jetzt in Schweden leben). Mitte 1986 wurden in einem Massenprozeß gegen 120 Mitglieder in Erzurum hohe Freiheitsstrafen verhängt (10 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen bis zu 20 Jahren). Der Kader der Organisation, darunter Kemal Burkay, hatte sich 1980/81 vor seiner Verhaftung ins Ausland absetzen können.

In Europa (BRD) formierte sich die Organisation im Februar 1981 als PKST neu. Ende 1984 erfolgte ein Zusammenschluß mit anderen illegalen und im Exil tätigen türkischen Oppositionsparteien zum "Linken Aktionsbündnis" (SOL BIRLIK). Die PKST hat starken Anhang unter den kurdischen Gastarbeitern aus der Türkei in der BRD und in deren Organisation --KOMKAR (identische Ziele).

PPKK - s. KÖIP

Rizgarî (Freiheit)

Vorsitzender: Orhan Kotan (Exil in der Schweiz)

Zeitschrift: RIZGARI (Kurdisch); 1976-1980; Herausgeber: Ruşen Arslan; Chefredakteur (bis 1980) Mehmet Uzan (er ging 1980/81 nach Schweden und gab dort eineinhalb Jahre lang eine eigene Zeitschrift KURDISTAN heraus).

Ideologisch marxistisch-unabhängig ausgerichtete Gruppe kurdischer Intellektueller, beeinflußt durch die --TIP/Türkei. Hervorgegangen aus Anhängern der --DDKD (2) Türkei, die sich im März 1977 um die gleichnamige Zeitschrift formiert hatten. In dem von den DDKD übernommenen Komal-Verlag, Istanbul, verlegte die Rizgari bis 1980 u.a. Werke von Ismail Beşikçi.

Ziele: Einigung und nationale Unabhängigkeit Kurdistans. Kritik an der türkischen Linken wegen der indifferenten Haltung in dieser Frage. Slogan: Kurdava Azadi (Freiheit den Kurden); häufig als eigene Organisation aufgeführt.

September 1980 Formierung eines Protestes von Jugendlichen im Viertel Baylar von Diyarbakır. April 1981 Verhaftung von fünf Mitgliedern in Ankara und Istanbul, im Dezember 1982 von 17 Mitgliedern in Adana (Pistolenfunde bei Hausdurchsuchungen ließen in der Türkei offiziell auf eine Militanz der Organisation schließen). März 1982 zusammen mit KAWA-Anhängern (insgesamt 81 Personen) Prozeß in Erzurum. Weiterexistenz der Organisation in Europa (vgl. Rizgari/BRD).

Roja Welat (Sonne der Heimat)
Sympathisantengruppe um die gleichnamige Zeitschrift der --DHKD.

Institut Kurde de Paris

SPKT – s. PSKT

TAKKO
Türk-Arap-Kurd Komunist Ordusu
(türk.; Türkisch-Arabisch-Kurdische Kommunistische Armee)

In der Türkei als gewalttätige linksextreme Organisation eingestuft. Aktivitäten bis September 1980 in Reyhanlı und Altınözlü/Hatay.

Gegründet von Mustafa Şamlıoğlu als AKKO ("Türk" war später hinzugefügt worden, um auch Türken rekrutieren zu können). Aufgedeckt wurde die Organisation erst im Februar 1981, da sich der Gründer und Führer schon im September 1980 ins Ausland abgesetzt hatte.

Tekoşin (Revolution, Kampf)

Gegründet 1979 in Europa durch kommunistische Kurden, abgespalten von der --KURTULUŞ. Im April 1982 wurden in Ankara Todesurteile gegen fünf Mitglieder verhängt.

Ziel: Unabhängiges und sozialistisches Kurdistan (vgl. auch Tekoşer/Europa).

TIP
Türkiye İşçi Partisi
(türk.; Türkische Arbeiterpartei)

Türkische kommunistische Partei mit kurdischer Komponente.

Gegründet Februar 1961. 1965 befanden sich unter den 15 gewählten Abgeordneten der Partei vier Kurden. 1966 gab das kurdische Parteimitglied Mehmet Ali Aslan das kurdisch-türkische Monatsheft YENI AKIŞ (Neuer Strom) heraus. Es wurde nach vier Nummern verboten. Unter dem Parteivorsitz von Mehmet Ali Aybar war 1968-1969 Dr. Tarik Ekinçi (1965 kurdischer Abgeordneter der Partei von Diyarbakır) Generalsekretär der TIP. Nach Parteiaustritt von Aybar aus Protest gegen den sowjetischen Einmarsch in Prag wurde auf dem 4. Parteikongreß 1969 Mehmet Ali Aslan, Rechtsanwalt aus Ağrı, neuer Parteivorsitzender. Gleichzeitig löste ein Türke Ekinçi als Generalsekretär ab. Nach dem Märzmemorandum 1971 floh Aslan ins Exil nach Paris; die Partei wurde verboten. 1975 belebte Frau Prof. Dr. Behice Boran (Hatko) (geb. 1910 in Bursa, 1965-1969 TIP-Abgeordnete von Urfa) als Generalsekretär die Partei neu. Sie wurde 1977 zur Vorsitzenden gewählt (erste Frau in der türkischen Parteigeschichte). Erfolglose Wahlbeteiligung der Partei 1977. September 1980 Verbot sämtlicher Parteiaktivitäten in der Türkei. Frau Boran hatte sich kurz vor der Machtergreifung durch das Militär über Bulgarien nach Belgien absetzen können. Im Februar 1981 zu einer längeren Haftstrafe in Abwesenheit verurteilt, wurde ihr im

Institut kurde de Paris

Juni 1981 die türkische Staatsbürgerschaft aberkannt. Im Oktober 1981 wurden alle Parteien durch den Nationalen Sicherheitsrat aufgelöst.

TKSP - s. PSKT

Westeuropa: Seit dem ausgehenden Osmanischen Reich bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hatten Vertreter der traditionellen kurdischen Führungs- und nach ihnen der neuen Bildungselite Frankreich und Großbritannien als Exilländer gewählt. Mit ihnen waren dort Auslandsvertretungen verschiedener kurdischer Organisationen entstanden und wurden kurdische Zeitungen und Zeitschriften verlegt. In den letzten Jahrzehnten kamen die Schweiz und vor allem Schweden als neue Zentren kurdischer politischer Auslandsaktivitäten in Europa hinzu, wobei die großzügige schwedische Asylhandhabung die Standortwahl beeinflußte.

Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre führte die wachsende Anzahl von Studenten kurdischer Herkunft an europäischen Universitäten (einschließlich von Ostblockländern) zur Gründung kurdischer Studentenorganisationen in Europa (vgl. KSSE und SOKSE). In ihnen fand - und findet z.T. noch - eine Zusammenarbeit von Kurden und kurdischen Organisationen aus unterschiedlichen Ländern des Vorderen Orients statt, eine Zusammenarbeit, die hauptsächlich auf akademischer Ebene und in studentischen Kreisen in Europa stattfindet.

Durch den Zustrom von Arbeitsmigranten wuchs die kurdische Bevölkerung in Westeuropa an. Zahlreiche kurdische Organisationen, Kultur- und Arbeitervereine, entstanden entweder als Neugründungen oder als Auslandszweige von bereits in einem Land des Vorderen Orients etablierten Organisationen. Regionalität und sozio-ökonomische Faktoren setzten auch innerhalb der kurdischen Migrantenkolonien in Westeuropa deutliche Trennlinien. Aufgrund des großen Anteiles kurdischer Gastarbeiter aus der Türkei (vgl. Kurden: Verbreitung und Anzahl, Westeuropa) überwiegen in der Bundesrepublik Deutschland kurdische Organisationen aus der Türkei. Als ein Phänomen bei diesen Organisationen fällt auf, daß die meisten Zeitschriften zweisprachig Kurdisch (Kirmanji)/Türkisch herausgegeben und auch Veranstaltungen zweisprachig abgehalten werden, daß also sowohl Kirmanji als auch Türkisch als Verkehrssprache unter den Mitgliedern verwendet wird. Es gibt Mitglieder, die kein Türkisch, und andere, die kein Kurdisch verstehen und sprechen.

AKSA
Association of Kurdish Students abroad/
Komeley Xwendikarani Kurdistan le Derewey Welat

1 Gegründet August 1975 als Abspaltung der --KSSE nach Etablierung der --PUK/Irak. Bekannte Anschriften u.a.:

Institut Kurde de Paris

P.O. Box 7 10 44 | PF 122 | C.P. 19
NL-1008 Amsterdam BA | A-1096 Wien | CH-1211 Genève

Weitere Gruppen in Graz und London. Vorsitzender der Sektion BRD: Aziz Nawzad (Darmstadt).

Sporadische Herausgabe der Zeitschriften AKSA-INFO, DER FUNKE, DER HORIZONT.

Am 1. August 1980 versuchte ein Angehöriger der irakischen Botschaft in Ostberlin, einen Sprengstoffanschlag auf eine AKSA-Versammlung im Wedding/Westberlin zu verüben. Politisch am aktivsten ist die Gruppe in Amsterdam.

2 1984 (nach Bekanntwerden von Verhandlungen zwischen PUK und irakischer Regierung) abgespaltene Gruppe gleichen Namens, die bereits wieder in Auflösung begriffen ist.

ALK-München
Arbeitskreis der Lehrer aus Kurdistan in München
c/o Bayerisches Rotes Kreuz
Zenetti-Treff
Adelsreiterstraße 27
D-8000 München 2

AFK
Association Franco-Kurde
c/o Khosrow Abdollahi
B.P. 102
F-75623 Paris Cédex 13

Sprachrohr der --KDP-Iran.

L'Association Suisse-Kurdistan
C.P. 2061
CH-1002 Lausanne

Gegründet Januar 1985, will die Gesellschaft Beiträge zur Kenntnis und Bewahrung der kurdischen Sprache leisten, Kontakte zwischen Kurden und Schweizern herstellen, Informationen über die Lage in Kurdistan vermitteln und Hilfeleistungen für kurdische Flüchtlinge in der Schweiz organisieren.

Herausgabe von L'APPELL DU KURDISTAN, Nr, 1 Juni 1985, hjl. Verlagsadresse: Etienne Dubois, Val d'Or 9, CH-1009 Pully.

Demokratischer Jugendverein Kurdistan - s. Yeketiya Xorten Kurd

Institut kurde de Paris

Dirik/Stachel

Gruppe um gleichnamige Zeitschrift (bis 1986 erschienen sechs Nummern). Verlagsadresse: PF 1701, D-3550 Marburg. Abspaltung der --AKSA/BRD.

FEYKA (Kampfverband)
Föderation Patriotischer Arbeiter- und Kulturvereine aus Kurdistan in der BRD/
Federasyona Yekîtiya Karkêren Welatparezên Çandiya Kurdistan li Almanya Rojava
Anschrift:
PLK 06 05 79 C
D-5300 Bonn 1

Vorsitzender: Hüseyin Alp

Gegründet: 21. März 1984. Dachorganisation von der --PKK/Türkei nahestehenden Vereinen.

Herausgabe des KURDISTAN REPORT, seit 1982, Organ der Europavertretung der ERNK (PKK-Unterorganisation). Hrsg.: I. Kadah, Aachener Straße 514-520, D-5000 Köln 41. Verlag Serxwebûn (gleichnamig mit Parteizeitschrift der PKK). Verlagsanschrift: PF 101 683, D-5000 Köln 1.

Erhebliche Anhängerschaft unter den kurdischen Gastarbeitern aus der Türkei, u.a. im Ruhrgebiet. Zahlreiche, z.T. kurzlebige Sympathisantenorganisationen, z.B.:

Solidaritätskomitee für die Gefangenen im Militärgefängnis Diyarbakir.
Kontaktadresse:
Dritte Welt-Laden
Koloniestraße 106
D-4100 Duisburg 1

1982 Einsatz für PKK-Parteigenossen im Gefängnis Diyarbakır, darunter Mazlum Doğan, Mitglied des ZK der --PKK/Türkei. Derartige Solidaritätskomitees werden u.a. initiiert durch den in der BRD lebenden Rechtsanwalt Hüseyin Yıldırım, der in der Türkei PKK-Anhänger vor Militärgerichten verteidigt hatte und im Zusammenhang damit selbst inhaftiert worden war.

Weitere der PKK nahestehende Organisationen in der BRD sind u.a.:
Huner-KOM(ele) (Künstler-Komitee)
Münsterstraße 36
D-4000 Düsseldorf;

Kurdistan-Komitee in der Bundesrepublik e.V.
Hansaring 64
D-5000 Köln 1

Institut Kurde de Paris

Hevra - s. Komalay Hawra

Institut Kurde/Enstîtuya Kurdi
106, rue Lafayette
F-75010 Paris 10

Leiter: Kendal Nezan

Am 24. Februar 1983 offiziell durch den französischen Kultusminister eingeweiht. Gründung durch namhafte Exilkurden (u.a. Kendal Nezan, Mehmet Emin Bozarslan, Yılmaz Güney, Taufiq Wahby) und französische Counterparts (u.a. Maxime Rodinson - Orientalist, Gérald Chaliand - Journalist, Laurent Schwartz - Mathematiker).

Herausgabe der Zeitschriften HEVI (Hoffnung), Kulturzeitschrift, 2 x jl. und STUDIA KURDICA, sozial-wissenschaftlich, 2 x jl. Das Institut unterhält eine Forschungsabteilung für kurdische Sprache, Literatur und Sozialwissenschaften und ein Dokumentationszentrum mit kurdologischer Fachbibliothek. Alphabetisierungskurse, Sozial- und Rechtsberatungen.

Institut kurde de Paris

K.K.B. Zentrum
Kurdisches Kultur- und Beratungszentrum e.V.
Kolonnenstr. 47
D-1000 Berlin 62

Gegründet 1984. Gemeinnütziges Zentrum zur Analyse und Aufarbeitung der Probleme ökonomischer und sozialer Art sowie zur Bewahrung der kulturellen Identität der Kurden in der BRD und Westberlin. 1986 keine Förderung mehr durch den Senat (Mittel des Sozialamtes für Selbsthilfeförderungen). Weiterhin vom "Netzwerk" finanziert (TAZ, 24.4.1986).

KKDK
Komeleyê Karkerên Dêmokratê Kurdistan/
Fortschrittlich-Demokratischer Arbeiterverein Kurdistan e.V.

1 Von der --DDKD (1)/Türkei und der --KIP/Türkei 1979 in Köln gegründet, 1984 Mitgliedschaft in der --KURD-KOM/BRD.

2 Von der --KÖIP/Türkei im August 1982 in Bochum gegründeter Arbeiterverein unter dem Vorsitz von Mehmet Şefik Öncü (seit 1982); nicht der KURD-KOM angeschlossen.

Komalay Hawra (Komeley Hevra)
(Komitee der Versammlung; Der gemeinsame Weg)

1965-1979

Gegründet 1965 in der BRD und in der Schweiz als "Hevra", seit 1971 in Schweden als "Komalay Hawra" tätig. Organisation kurdischer Intellektueller vorwiegend aus der Türkei, die sich an einem Sozialismus nach algerischem Vorbild orientierten. Bedeutung und Verdienste auf kulturellem Gebiet. Um den kurdischen Arbeitern in Europa kurdisch-nationales Bewußtsein zu vermitteln, gaben sie im eigenen Verlag Rohani in Zürich in Lateinschrift übertragen Klassiker kurdischer Literatur sowie die Zeitschrift ROHANI (Licht) heraus. Bis 1975 Zusammenarbeit mit der --KDP-Irak unter M.M. Barzani, danach verstärkte Beziehungen zur --PUK/Irak. Bereits 1973/74 waren mehrere aktive Mitglieder in die Türkei zurückgekehrt; nach Gründung der --KOMKAR/BRD 1979 schlossen sich viele Mitglieder dieser Organisation an, andere beteiligten sich an verschiedenen kurdischen Selbsthilfeorganisationen. Der gewerkschaftlich orientierte Teil folgte 1979 der Linie des --Özgürlük Yolu (bzw. PSKT)/Türkei.

KOMKAR
Föderation der Arbeitervereine Kurdistana in der BRD e.V./
Federasyona **Kome**lên **Kar**kerên Kurdistan li Elmanya Federal.
Sitz: Frankfurt/M.
Anschrift:
Burgunderstr. 35-37
D-5000 Köln 1

Vorsitzender: Ebubekir Saydam (seit 1980)

Angeblich über 30 Mitgliedsvereine, u.a. in Berlin, Bremen, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Frankfurt/M, Hamburg, Hannover, Hattingen, Köln, Lübeck, Mannheim, München, Nordheim, Nürnberg, Wuppertal.

Entstanden 1979 durch die Zusammenlegung von anfänglich acht Arbeitervereinen, die überwiegend 1975/76 von der --DDKD (2)/Türkei gegründet worden waren. Nach Ablösung des ersten Vorsitzenden, Aydın Uçar, 1980, starke Anlehnung an die --PSKT/Türkei. Zahlreiche Anhänger und Sympathisanten unter den kurdischen Gastarbeitern aus der Türkei.

Herausgabe der KOMKAR-INFO/deng û bahs/haberler (1980-1986; 14tgl.); INFORMATIONSBULLETIN KURDISTAN (seit November 1986; 2 x mtl.; Deutsch). Verlagsanschrift s.o.

KOMKAR-Swêd
(Komelêy Karkerên Kurdistan li Swêd)
Sitz: Stockholm

Herausgabe der Zeitschrift ROJA NU (Neuer Tag), Kurdisch, seit 1979. Herausgeber: Şêroyê Botan, Verlagsadresse: Roja NÛ, Döbelnsgatan 16 B, S-113 58 Stockholm.

Im Roja NÛ-Verlag erscheinen seit 1980 u.a. Werke von Casime und Cemila Celil, Cigerxwin, Qanate Kurdo und Ereb Şemo.

Institut Kurde de Paris

Kommunistische Partei Kurdistan - s. Yekiti

KSSE
Kurdish Student Society in Europe/
Association des Etudiants en Europe
Sitz: Berlin (DDR)
Sektion BRD: Darmstadt
Sektion Frankreich:
27, rue Gay-Lussac
F-7500 Paris

Gegründet 1957 als kulturelle Vereinigung offen für Studenten aus allen kurdischen Herkunftsregionen (durch Länder- und Parteienproporz in den Führungsgremien berücksichtigt), anfangs mit nur geringen politischen Aktivitäten. Nach 1976 wurde die Vereinigung zu einer Organisation der --KDP-Irak.

1959-1969 Herausgabe der Zeitschrift KURDISTAN (Englisch) in Großbritannien.

Am aktivsten innerhalb der KSSE ist ihre Gruppe in Westberlin, bekannt als VSBK (Vereinigung der Studenten Kurdistans in Westberlin), Vorsitzender: Nureddin Sallim. Vgl. auch AKSA.

KURD-KOM
Vereinigung der Kurden/**Kurdên Komeleyê**
Sitz: Frankfurt

Vorsitzender: Aydın Uçar

Gegründet Mai 1984 durch den Zusammenschluß der "Kurdischen Volkshäuser" der --PGK mit dem --KKDK (1) in Köln. Geringe Aktivitäten.

Kurdische Akademie e.V./Akadêmiya Kurdî
Sitz: Düsseldorf
c/o Hemreş Reşo
PF 3219
D-4030 Ratingen 3

Gründung: 22. Februar 1986 in Bremen. Gründungsmitglieder: Ronald Mönch (Bremen), Hemreş Reşo (Ratingen), Kamal Fuad (Berlin), Feryad Fazil Omar (Berlin), Serdar Araratı, Yazar Aksoy, Ahmet Ilessi. Ideell gefördert werden soll die literarische kurdische Kultur im Ausland, das Schaffen kurdischer Schriftsteller und Dichter im Exil, ein Bereich, der nach Ansicht der Gründer vom Kurdischen Institut in Bonn nicht genügend abgedeckt wird.

Institut Kurde de Paris

Kurdische "Kurtuluş" - s. Kurtuluş/Türkei

Kurdische Volkshäuser - s. PGK

Kurdisches Institut. Deutsche Sektion e.V./
Enstîtuya Kurdî
Eifelstr. 9
D-5300 Bonn 1

Gegründet Februar 1984 als Ableger des --Institut Kurde in Paris.

Herausgabe der Zeitschrift MIZGIN (Gute Nachricht) zusammen mit dem Deutschen Roten Kreuz - Generalsekretariat; Kurdisch/Deutsch, jl., seit 1983. Vertrieb von Videokassetten über Kurdistan, kurdischen Musikkassetten, kurdischen, deutschen und französischen Büchern über Kurdistan und die Kurden, kurdischen Romanen und Erzählungen, Alphabetisierungsbroschüren, Broschüren des Deutschen Roten Kreuzes und des Orientdienstes Wiesbaden in Kurdisch sowie von kurdischen Zeitschriften und Postern.

The Kurdish News Agency/Ajansa Nuçeya Kurd (ANK)
P.O.Box 7080
Örsvängen 66
S-17242 Sundbyberg

Herausgabe der KURDISTAN PRESS (2 x mtl.).

Kurdiska Projektet Ringseplan 3
S-16362 Spanga

Informations- und Orientierungszentrum für kurdische Immigranten in Stockholm, von Behörden finanziert. Informationsperiodikum RENASI (Orientierung).

Kurdiska Riksförbundet
Tunnelgatan 14
S-11327 Stockholm/Sverige

Herausgabe der Zeitschrift BERBANG (Morgendämmerung).

Kurdistan Komitees BRD, Westberlin und Österreich (Wien)
Kontaktadresse:
Kurdistan Komitee Frankfurt/Main
Kurdistan Informationszentrum
Mainzer Landstr. 147
6000 Frankfurt/M 1

Institut kurde de Paris

Im Herbst 1981 schlossen sich Mitglieder der ehemaligen Westberliner Kurdistan-Initiative und andere Interessenten zum Kurdistan-Komitee Westberlin zusammen. Instrument der Sympathisanten der --Komala/Iran (1982 Druck des Autonomieprogrammes der Komala). Weitere Komitees entstanden in Aachen, Bochum, Darmstadt, Frankfurt, Gießen, Köln, Saarbrücken und Wien. Angeschlossen ist die Projektgruppe "Schulbücher für Kurdistan" in Berlin. Kooperation mit --FEYKA-Gruppen/BRD.

Herausgabe der KURDISTAN-INFO (Deutsch) seit 1984. Zu beziehen über: Das Arabische Buch, Wundtstr. 15, D-1000 Berlin 19.

PGK
Partiya **G**el**ê** **K**urdistan (Volkspartei Kurdistans)

Gegründet 1980/81. Ihr Vorsitzender, Aydın Uçar, hatte nach seiner Ablösung als Vorsitzender der --KOMKAR 1980 diese neue Partei und deren Organisation "Malen Gele Kurd" (Kurdische Volkshäuser) gegründet. 1984 Mitgliedschaft in der neu gegründeten --KURD-KOM.

Rizgarî/Freiheit e.V.

Sprecher in der BRD ist Rechtsanwalt Şerefettin Kaya in Aachen (er hatte zuvor in der Türkei unter widrigen Umständen Kurden vor Militärgerichten verteidigt).

Die Organisation wird vorwiegend von kurdischen Intellektuellen aus der Türkei getragen, die sich dort 1976 um die gleichnamige Zeitschrift gruppiert hatten und die nach dem September 1980 ins europäische Exil gegangen waren. Der derzeitige Vorsitzende, Orhan Kotan, lebt in der Schweiz, der ehemalige Chefredakteur der Zeitschrift, Mehmet Uzan, in Schweden (vgl. Rizgari/Türkei).

SOKSE
Sozialistische **O**rganisation **K**urdischer **S**tudenten in **E**uropa
Bekannte Anschriften:
Ahmad Nakib
Herderstr. 7
D-8901 Kissing

Postfach 40
A-5010 Salzburg

Gegründet 1975 von der --SBK/Irak. Seit 1979 Auslandsorganisation der --Hizbi Sosyalisti Kurdistani Irak. In die SOKSE über ging die NUKSE - **N**ationalunion der **K**urdischen **S**tudenten in **E**uropa, seit 1964/1965 existierende Studentenorganisation der --KAJYK/Irak unter Jemal Nebez.

Herausgabe von KURDISTAN (Information) (2-4 Blätter, übernommen von NUKSE).

Institut kurde de Paris

1986 wurde Nebez (Westberlin) aus der SOKSE-Führung ausgeschaltet. Er gründete eine neue Partei, PAK (Partî Azadî Kurd), und führt mit seinen Anhängern einen Teil der SOKSE als Organisation der PAK weiter.

Tekoşer (Revolutionär, Kämpfer)

Weitgehend unbekannte Studenten- und Arbeiterorganisation vorwiegend in den Niederlande und Belgien (vgl. auch Tekoşin/Türkei). In Schweden: Bahoz Tekoşer u Şoreşgeren Kurdistan (Sturm der Kämpfer und Revolutionäre Kurdistans)
Rackargatan 80
S-75232 Uppsala

Union - s.a.: Vereinigung

United Democratic Front of Kurdistan

Gegründet 1986 von kurdischen Immigranten und Asylanten aus Iran. Ziel: Selbständiges Kurdistan. Herausgabe der Zeitschrift ALA (Fahne), Kurdisch.

Verein der Anhänger der yezidischen und zaratustrischen Religion Deutschlands e.V.
Sitz: Hannover

Vorsitzender: Şeyhmus Tekkal (seit Anfang 1986)
Limmerstr. 30
D-3000 Hannover 91

Gegründet am 6. April 1983 als Selbsthilfeorganisation yezidischer Asylanten aus der Türkei. Januar 1986: 91 eingetragene Mitglieder. Der Verein ist um absolute politische Neutralität bemüht und grenzt sich besonders gegenüber kurdischen autonomistischen und nationalistischen Tendenzen ab (Art. 3, Abs. 3 der Satzung lautet allerdings: "Mitglieder des Vorstandes müssen von Ursprung und Kultur her yezidische Kurden sein."). Mitgründer Shaikh Soliman Hissou (aus Syrien) ist seit 1985 nicht mehr im Vorstand. Vorsitzender 1985-1986 war Kalo Çatuk (Wilhelmshaven). Er hatte wegen der räumlichen Entfernung zum Vereinssitz nicht wieder kandidiert. Mehrere Vereinsmitglieder in Niedersachsen, deren Asylanträge noch nicht entschieden sind, dürfen auf behördliche Anordnung hin sogar nach z.T. über zehnjähriger Anwesenheit in der Bundesrepublik ihren Aufenthaltsort nicht verlassen, auch nicht für Urlaubs- und Geschäftsreisen; Begründung: "interne Fluchtalternativen", da einige Bundesländer Yezidi aus der Türkei generell als religiös verfolgte Gruppe anerkennen und Asylanträge ohne großen Aufwand positiv entscheiden.

Institut kurde de Paris

Verein der Ärzte aus Kurdistan in Europa e.V./
Komeley Pizîshkanî Kurdistan le Europa
Sitz: Ottweiler

Vorsitz: Dr.Dr. Yahya Ridha (Westberlin; seit 1986)

Gegründet 1975; frühere Vorsitzende: Dr. Aziz Feiznejad und Dr. Hassan Hessami (vgl. Vereinigung für das Kurdische Rote Kreuz).

Zweigstelle BRD (gegründet 1976):
Dr. Hanan Abdulmanan
PF 103041
D-4650 Gelsenkirchen

Herausgabe der Zeitschrift JIYAN (Das Leben), Kurdisch/Deutsch, Nr. 1 (21.März 1986). Redaktion: Dr.Dr. Yahya Ridha, c/o Kurdistan Druckerei, Stromstr. 38, D-1000 Berlin 21.

Verein der Kurdischen Jugend (in Europa)
Sitz: Berlin (West)

1981 unter aktiver Beteiligung von Mitgliedern des Hajo-Klans (Hawerkan-Stamm, Syrien) gegründet, galt der Verein der kurdischen --PASOK/ Irak nahestehend. In den letzten beiden Jahren trat er kaum in Erscheinung. Vgl. auch Yeketiya Xorten Kurd Europa.

Verein für Kultur und Information Kurdischer Angelegenheiten
Sitz: Wien
Linke Wienzeile 78/3
A-1060 Wien

Herausgabe des KIB/Kurdisches Informationsblatt (Deutsch), seit Mitte 1986. Verlagsadresse: KIB c/o WUK, Währingerstr. 59, A-1090 Wien.

Vereinigung der Arbeiter Kurdistans/
Yekîtîya Xebat Karên Kurdistan
(wörtl.: Kampfvereinigung der Arbeiter Kurdistans)

Vorsitz: E(min) Altunç
PF 320 223
D-5300 Bonn 3

Mitglieder: Kurden aus Syrien.

Vereinigung der Demokraten des syrischen Kurdistans in der BRD/
Komela Demokraten Kurdistana SÛriyê u K.A. Rojava
Sitz: Bonn

Institut kurde de Paris

Vorsitz: Mohammad Bakr (seit 1982)

1985 entstanden durch Namensänderung der "Union Syrischer Kurden in Deutschland e.V./Yekîtîya Kurdên Sûrîye li Elmanya Federal"; gegründet 1980.

Herausgabe der Zeitschrift DEM (Ära) Deutsch/Kurdisch/Arabisch. Verlagsadresse: PF 300 964, D-5300 Bonn 3.

Vereinigung (Union) der Studenten und Jugend Kurdistans in Europa/
Yekîtîya Xwendikar û Lawanên Kurdistan li Ewropa (UKSY)
Europa-Sekretariat:
c/o Ali
PF 620 113
D-1000 Berlin 62

Zweigstelle Wien:
PF 220
A-1011 Wien

1981 erfolgter Versuch einer Wiederzusammenführung von --AKSA und --KSSE. Bereits 1984 wurden keine Beiträge mehr eingesammelt, und es fanden nur noch gelegentliche Zusammenkünfte von Mitgliedern statt.

Vereinigung für das Kurdische Rote Kreuz
(Kurdischer Roter Halbmond/Mangî Surî Kurdî)

Erste Tagung am 24. November 1968 in Westberlin. 1969 sieben Mitglieder (davon fünf Ärzte, u.a. Dr. Hassan Hessami). 1969, 1979 und 1984 Kontaktaufnahmen zum Internationalen Roten Kreuz in Genf. Keine Vollmitgliedschaft im IRK möglich. Neugründung am 1. September 1986 als "Verein des Kurdischen Roten Kreuzes im Ausland e.V.", Sitz Berlin (West), auf Initiative von Mitgliedern des --Vereins der Ärzte aus Kurdistan in Europa (Satzungsabdruck in JIYAN. Berlin. 1(1986)3. S. 12-14).

Yekbûn (Union)
Vereinigung zur Befreiung und zum Fortschritt Kurdistans/
Yekîtîya Azadî û Peshkitîya Kurdistan
Bekannte Anschriften:
c/o Serko Hajar
P.O.Box 41071
NL-1009 EB Amsterdam

c/o Dr. Ismet Chériff Vanly
C.P. 2374
CH-1002 Lausanne

In der BRD und der Schweiz (Beteiligung von --Dr. Chériff Vanly) im Frühjahr 1979 gegründete Vereinigung mit dem Ziel, die Selbstbestimmung des kurdischen Volkes im Irak, in Iran und in der Türkei zu erreichen. Im Politspektrum möchte sie die Lücke zwischen den konservativen Aghas und der "progressiven" Linken füllen. Allmähliches Aufgehen in die --YKD/BRD.

Institut Kurde de Paris

Yekiti (Einheit)
Kontaktadresse:
PLK 012097
D-1000 Berlin 12

Am 21. März 1983 hatte sich unter Beteiligung ehemaliger Mitglieder der --Rizgarî/Türkei ein "Yekiti" genanntes Komitee mit dem Ziel gebildet, eine Komunistische Partei Kurdistans aufzubauen, die das kurdische Proletariat zur nationalen und sozialen Befreiung mobilisieren sollte. Die bald darauf neugegründete Kommunistische Partei Kurdistans löste sich Ende 1984 wieder auf.

Herausgabe der Zeitschrift YEKITI (Untertitel: Organ der Kommunistischen Partei Kurdistans - Propagandakomitee), Türkisch/Kurdisch/Arabisch. Verlagsadresse: Oberstr. 42, D-4100 Duisburg 1.

Yekêtîya Xortên Kurd Europa/
Kurdische Jugendunion
(wörtl.: Vereinigung der kurdischen Jugend Europa)
im Briefkopf: Demokratische Jugendunion Kurdistan
c/o Darwish Hasso
Ostpreußenstr. 5
D-5300 Bonn 1

Die unter dieser Adresse angegebene Union trat erst 1986 in Erscheinung. Die Herkunft von Darwich Hasso (aus Syrien) und Namensähnlichkeit machen eine Verbindung zum --Verein der Kurdischen Jugend (in Europa) in Westberlin wahrscheinlich.

YKD
Union der Demokraten Kurdistans e.V./
Yekîtîya Dêmokratên Kurdistana
Sitz: Gelsenkirchen

Vorsitz: alternierend Hemreş Reşo, und Abidin Sönmez
Anschrift:
PF 3219
D-4030 Ratingen 3

Durch Namensänderung 1982 entstandene Nachfolgeorganisation der 1980 in Osnabrück gegründeten "Union der Revolutionäre Kurdistans in Europa" unter dem Vorsitz von Hanan Abdulmanan (Gelsenkirchen). Verbindungen zur --Partiya Demokrate Karkeren Kurd/Syrien.

Herausgabe der Zeitschrift DENGE YEKITIYA (Stimme der Einheit), seit 1982. Verlagsanschrift: PF 103041, D-4650 Gelsenkirchen, (Hanan Abdulmanan).

Institut Kurde de Paris

KURDISCHE PERSÖNLICHKEITEN

In die Auswahl aufgenommen sind kurdische Persönlichkeiten der Gegenwart, die durch eine politische und/oder kulturelle Betätigung größeren Bekanntheitsgrad erworben haben. Hierbei sind sowohl Personen berücksichtigt, die sich offen zum "Kurdismus" bekennen bzw. bekannten, als auch Personen kurdischer Abstammung außerhalb der Kurdenbewegung. Angaben zur Herkunft (Geburtsort) beziehen sich fallweise auch auf Distrikte bzw. Provinzen.

Da die offiziellen Namensformen im Irak eine Aneinanderreihung des Rufnamens einer Person, dessen des Vaters und dessen des Großvaters väterlicherseits darstellen und keine den europäischen Familiennamen entsprechende Komponente aufweisen, beginnen aus Gründen der Einheitlichkeit sämtliche Namenseintragungen mit dem Rufnamen. Der jeweils zuletzt angeführte Namensbestandteil bestimmt die alphabetische Einordnung. In Anführungstriche gesetzte Namensteile sind spezifische Deck-, Spitz- oder auch Künstlernamen, unter denen manche Personen bekannter sind als unter ihren Geburtsnamen. Namensteile, die bei Zitierungen in der Presse und Literatur nicht immer angeführt werden, stehen in runden Klammern.

Für die Namen aus nichtlateinschriftlichen Sprachbereichen wird bei ihrer Eintragung im Gegensatz zum fortlaufenden Text eine transkribierte Schreibweise benutzt. Weicht die im Text verwendete Schreibweise erheblich davon ab, so ist die transkribierte Namensform in Schrägstrichen angeführt, z.B. Ghazi /Qāḍī/ bzw. Ghassemlou /Qāsemlō/. Bei Bedarf sind Querverweise eingefügt worden. Zusammengehörende Namensteile werden auch bei getrennter Schreibweise als Einheit betrachtet und entsprechend alphabetisch einsortiert (z.B. 'Abd ur-Rahman unter "A", Badr ad-Din unter "B"). Es sind dies jeweils aus dem Arabischen stammende Zusammensetzungen mit "'abd al-...." (Diener des ...) "ad-din" (... des Glaubens). Zusatzzeichen zum lateinischen Grundalphabet finden bei der alphabetischen Sortierung keine Berücksichtigung (ö=o, ş=s usw.).

Institut Kurde de Paris

ʿAlī ʿAbdullāh IRAK

geb. um 1920, Koisanjak. Ingenieur. Gründungs- und ZK-Mitglied der --KDP-Irak 1946. 1964-1971 Politbüromitglied des Flügels Ahmad/Shawes. 1971 Gouverneur von Sulaimaniya. Zuständig für das Finanzwesen in der von der KDP eingerichteten kurdischen Administration während des Aufstandes 1974/75. 1976 in Westberlin mit --'Abd ur-Rahman und --Nuri Shawes Gründung der Provisorischen Führung der irakischen KDP. Auf dem 9. Parteikongreß 1979 zum Generalsekretär der Partei gewählt. Exil in Karaj/Iran.

"Sâmî" Muḥammad Maḥmûd **`Abd ur-Raḥmân** IRAK
geb. um 1932, Sinjar. Dr. Ing. Ursprünglich Mitglied der Kommunistischen Partei Iraks, wurde er 1963 im irakischen Kurdengebiet Mitglied der --KDP-Irak. 1968/69 bis 1975 war er eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Kurdenbewegung unter Mulla Mustafa Barzani; Deckname: "Sami". 1970 Politbüromitglied und, nach dem Märzabkommen, bis April 1974 Minister für Angelegenheiten des Nordens im Kabinett der Zentralregierung. 1974/75 Vorsitzender der von der KDP eingerichteten kurdischen Administration und zuständig für Außenbeziehungen. 1976 in Westberlin Initiator der Parteiwiederbelebung als KDP-Provisorische Führung. Auf dem 9. Parteikongreß, dem er ferngeblieben war, wurde er nicht wieder als Führungskandidat der Partei aufgestellt. 1980 von Revolutionsgarden in Teheran verhaftet, ein halbes Jahr später Exil in London. 1981 zusammen mit --Nuri Shawes Gründung der --Hizbi Geli Demokrati Kurdistan und deren Generalsekretär. Häufiger Aufenthalt in Damaskus, wo sich das Hauptquartier seiner Partei befindet.

Ibrâhîm **Aḥmad** IRAK
geb. 1914, Sulaimaniya. Jurist, Schriftsteller. 1939-1949 Herausgeber der Zeitschrift GALAWEJ (Sirius) in Bagdad. 1953 Sekretär des ZK der --KDP-Irak und bis 1961 Redakteur der Parteizeitung KHEBAT. 1961/62 in den Untergrund gegangen, wirkte er maßgeblich an der Formierung des bewaffneten Widerstandes im südlichen irakischen Kurdengebiet mit. 1964-1971 Vorsitzender des mit Mullo Mustafa Barzanî konkurrierenden Flügels der KDP. Nach der Auflösung dieses Flügels lebte Ahmad wieder im irakischen Kurdengebiet; 1975 ging er über Iran nach London ins Exil. Ahmad gilt als ein bedeutender Denker des "Kurdayeti", u.a. durch seine Broschüre "Kurden und Araber". Werke u.a.: al-`Arab wal-Akrad (Kurden und Araber). Bagdad 1937; Le wilâtî qâremân da (In der Heimat der Helden). 1942; Hâzê (Mädchenname). 1943; Khwêrewerî (Elend). 1944; Kara-lôtîy Manûchar (Der streitende Esel des Manutscher). 1945; Janî gel (Die Wehen des Volkes), Roman, geschrieben 1956. Sulaimaniya 1972.

Kamâl **Aḥmad** SYRIEN
geb. um 1945, Qamishliye. Jurastudium in Damaskus, Beamter am Grundstücksamt in Qamishliye. Leiter der Gruppe Qamishliye der --KDP/Syrien.

Muḥammad Amîn Muḥammad **(Aḥmad)** IRAK
geb. um 1936. 1977-1980 Vorsitzender des Legislativrates des Autonomen Gebietes. 1980-1984 Vertreter der Provinz Dohuk in der Nationalversammlung in Bagdad. 1984 stellvertretender Gouverneur von Arbil. 1986 Generalsekretär für Kultur und Jugend im Exekutivrat des Autonomen Gebietes.

Institut Kurde de Paris

`Abdollah Mohtadî "Sa`îd Ibrâhîm **`Alîzâdeh"** IRAN
geb. um 1950, Mahabad. Aus geistlicher Familie, Nachfahr des letzten Il-Khans des --Debokri-Stammes. Studium in Täbris 1972/73, graduierter Elektroingenieur. 1969 Mitbegründer der --Komala und seitdem deren Generalsekretär. Politbüromitglied der 1983 unter Mitwirkung der Komala gegründeten "Kommunistischen Partei Iran".

"Hemin" Sa`îd Ḥamîd **Amîn** IRAN
geb. 1921, "Lajin" (bei Mahabad), Sohn eines Geistlichen. Führende geistliche Autorität (Shaikh ul-Islam) im sunnitischen Mahabad. Als Verfasser kurdisch-patriotischer Gedichte in der Mundart Mukri ein von den iranischen Kurden gefeierter Dichter. 1968-1978 Exil im Irak. Dort organisierte er 1969 eine Parteikonferenz der --KDP-Iran. Bei seiner Rückkehr nach Iran empfingen ihn an der Grenze rund 6000 Verehrer aus Mahabad. Als ZK-Mitglied der KDP-Iran verließ er mit --Ghani Bolourian Mitte 1980 die Parteiführung. Verstorben am 19. April 1986 in Mahabad. Werke u.a.: Divanê Kurdî (Gedichtsammlung). Bagdad 1976.

D."Sa`îd **Amîn"** IRAN
geb. 1939, Urmia. Chirurg. Wegen familiärer Verbindungen zum Mahabad-Komitee der --KDP-Iran 1952 erste Verhaftung. 1958 Medizinstudium in Istanbul. 1962 Verhaftung und Verurteilung zum Tode wegen "Kurdismus", 1963 abgeschoben. Studiumfortsetzung in München, Abschluß 1969. Während der Studienzeit Mitglied der --KSSE. Bis 1972 Herausgeber der Zeitung KURDISTAN (KDP nahestehend). Seit der Parteikonferenz 1971 in Bagdad Mitglied der KDP-Iran. ZK-Mitglied 1973-1980. 1980-1984 Sprecher der KDP-Iran in Europa. 1983 vorübergehend als Lazarettarzt in Iranisch-Kurdistan tätig. Ständiger Aufenthalt in der BRD.

Musa **Antar** TÜRKEI
geb. 1920, Nusaybin. Rechtsanwalt, Novellist. Er gab 1965 in Istanbul, wo er lebt, ein Kurdisch-Türkisches Wörterbuch (Farhangê Kurdî-Tirkî) heraus.

`Azîz Rashîd (Sayyid) **`Aqrâwî** IRAK
geb. 1924, Aqra. 1945 Beendigung der Militärakademie als Artillerieoffizier; weitere militärische Ausbildung u.a. 1957 in Großbritannien und 1959 in der UdSSR. Promotion zum Brigadegeneral. Beitritt zur --KDP-Irak 1962, ZK-Mitglied 1964, Politbüromitglied 1969, außenpolitischer Mitarbeiter von Mulla Mustafa Barzani. Vor Ausbruch des Aufstandes April 1974 kam es zum Bruch zwischen ihm und M.M. Barzani. Danach arbeitete 'Aziz Rashid mit der unter Führung der ASBP gegründeten --Nationalen Progressiven Front des Irak zusammen. Im April 1974 wurde er als Staatsminister in das Kabinett der Zentralregierung berufen; 1975 zuständig für kurdische Angelegenheiten. 1977 Transportminister und 1979 wieder Staatsminister. Mitglied einer mit der Wahlüberwachung beauftragten Sonderkommission im Autonomen Gebiet

Institut Kurde de Paris

anläßlich der Wahlen im Juni 1980 zur Volksvertretung in Bagdad. Im August 1980 entzog er sich einer drohenden Verhaftung durch Flucht nach Syrien, wo er seitdem als politischer Asylant auf Staatskosten lebt.

Ḥâshim Ḥâkim Ḥasan (Ṭâhâ) **ʿAqrâwî** IRAK
geb. 1926, Aqra. Lehrer, später Erziehungsinspektor in der Provinz Ninive. Mitglied der Hizbi Hiwa (s. Kurdische Organisation: Entstehungsphase). 1951 Beitritt zur --KDP-Irak, 1960 ZK-Mitglied, Emissär von Mulla Mustafa Barzani bei Nasser in Ägypten (um 1963), 1964 Politbüromitglied (Barzani-Flügel). 1970 von der Zentralregierung zum "Generaldirektor für Kurdische Kultur" ernannt, im Oktober Gouverneur von Dohuk und 1974 Gouverneur von Babylon. April 1974 Minister für Kommunale Angelegenheiten im Kabinett der Zentralregierung. Mitglied des im Oktober 1974 von der Regierung eingesetzten Legislativrates für das Autonome Gebiet und am 8. Oktober 1974 als Vorsitzender des Exekutivrates bestätigt. 1976 ZK-Sekretär des proirakischen Flügels der KDP und seit 1980 Generalsekretär dieses in der Nationalen Progressiven Front mit der ASBP zusammenarbeitenden Parteiteiles. Seit 1977 ist Hashim Hakim Staatsminister in den verschiedenen Kabinetten der Zentralregierung. 1980 hatte er vergeblich im Autonomen Gebiet für die Volksvertretung in Bagdad kandidiert.

Ahmet **Arif** TÜRKEI
geb. 1925, Diyarbakır. Journalist und Lyriker in Ankara. Manche seiner in Türkisch abgefaßten emotionalen Klage- und Liebesgedichte wurden so populär, daß sie vertont wie Volkslieder gesungen werden. Soziales Engagement in seiner Lyrik. Werke u.a.: Hasretinden prangalar eskittim (Vor Sehnsucht nach Dir habe ich die Sträflingsketten abgetragen), türk. Istanbul 1968 (16. Aufl. 1978); Otuzüç kurşun (33 Kugeln), türk., 30 Auflagen.

ʿAlî **ʿAskarî** IRAK
geb. 1935, Askar/Sulaimaniya (Shaikh-Familie der Haqqa-Sekte). Offizier. ZK-Mitglied der --KDP-Irak und 1961/62 bis 1964 aktiver Peshmerga-Führer. Zusammen mit dem Parteiflügel Ahmad/Shawes entmachtet. Im Aufstand 1974/75 wieder Peshmerga-Kommandant. Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes Führungsmitglied der --Sozialistischen Bewegung Kurdistans, die im Herbst 1976 der --PUK beitrat. 1978 bei Kämpfen mit der KDP-Irak, Provisorische Führung, im irakisch-türkischen Grenzgebiet getötet.

Mehmet Iskan **Azizoğlu** TÜRKEI
geb. um 1936, Diyarbakır. 1977 bis September 1980 Abgeordneter der Republikanischen Volkspartei von Diyarbakır in der türkischen Nationalversammlung. 1979 forderte er zusammen mit --Nurettin Yılmaz auf einer Pressekonferenz, die iranischen Kurden in ihrem Freiheitskampf

Institut kurde de Paris

zu unterstützen. Die Familie Azizoğlu aus Silvan/Diyarbakır gehört zur dortigen kurdischen Intelligenzschicht.

Yusuf **Azizoğlu**, Dr. med., ein Onkel von Mehmet Iskan, war 1954-1960 sowie 1961-1973 Abgeordneter von Diyarbakır in der Nationalversammlung und hatte 1962 für kurze Zeit den Posten des Gesundheitsministers im zweiten Koalitionskabinett von Ismet Inönü innegehabt (als Kadermitglied der Neuen Türkischen Partei).

Jamâl 'Abd al-Qâdir **Bâbân** IRAK
geb. 1927, Sulaimaniya. Novellist. Jurastudium in Bagdad. Staatsdienst (1970 stellvertretender Generaldirektor im Ministerium für Ansiedlung). Ende Februar 1970 zum Vorsitzenden der "Union der Kurdischen Schriftsteller im Irak" gewählt. Werke u.a.: Hâmzâd (Mädchenname). Bagdad 1957; Pala-hawr-êkîy chilkin (Eine dunkle Wolke). Bagdad 1958; Sayyid kalak (Der falsche Sayyid), Novellensammlung. Bagdad 1969.

Sâlih **Badr ad-Dîn** SYRIEN
geb. um 1945, Qamishliye. Sohn einer armen Bauernfamiie aus der Nähe des Ortes. Nach Abitur um 1965 Studiumbeginn in Damaskus. Stipendium in der UdSSR. Mitarbeit in der --KDP/Syrien, in der er 1965 mit --Osman Sabri einen eigenen Flügel bildete. 1971/72 löste Badr ad-Din seinen Flügel aus der KPD und gründete 1974 die --Partiya Demokrate Chepe Kurd (Kurdische Demokratische Linke Partei) mit Sitz in Beirut. 1981 kehrte er nach Damaskus zurück, wo er 1982 die --Nishtemaniye Gele Kurd (Kurdische Volksunion) ins Leben rief. Häufige Aufenthalte in Bulgarien, Ostberlin und Tunesien (enge Kontakte zur PLO).

Khâlid **Baktâsh** /franz.: Bagdache/ SYRIEN
geb. 1909, Damaskus/al-Akrad-Viertel. 1928 Beitritt zur Kommunistischen Partei (--PCS). Jurastudium, 1933-1936 Studium an der Kommunistischen Internationalen Hochschule in Moskau. 1936 Generalsekretär der Partei im französischen Mandatsgebiet Syrien. 1955 ging die KP-Syrien eine Union mit der Arabischen Sozialistischen Ba'th-Partei ein, aus der sich bis 1957 jedoch eine Konfliktsituation entwickelte. Als sich Syrien und Ägypten 1958 zur "Vereinigten Arabischen Republik" zusammenschlossen, ging Baktash nach Osteuropa ins Exil, wo er bis 1966 blieb. Nach seiner Rückkehr arbeitete er wieder mit der Ba'th-Partei zusammen. Baktash gilt als absolut moskautreu.

"Rohat" Rojen **Barnas** TÜRKEI
geb. um 1950, Silvan/Diyarbakır. Lyriker. 1971-1973 in Haft, blieb er bis 1978 aus Diyarbakır verbannt und nach seiner Rückkehr bis 1981 unter Hausarrest. 1982 gelangte er nach Schweden, wo er seitdem in Stockholm lebt. Veröffentlichungen in den Zeitschriften TIREJ und JINA NU der --DDKD (2) 1973-1978. Ende der siebziger Jahre erschien ein Gedichtband von ihm in der Türkei (Li bandeva spêde. Izmir o.J.).

Institut Kurde de Paris

In Stockholm anfänglich Mitarbeit an der Zeitschrift BERBANG des --Kurdiska Riksförbundet. Beirat des 1983 in Paris gegründeten --Institut Kurde und Herausgeber der ersten Ausgaben der Zeitschrift HEVI. Werke u.a.: Li asmana Diyerbekir (Unter dem Himmel von Diyarbakır), Gedichte. Stockholm 1986.

Idrîs Bârzânî IRAK

geb. 1943. Vierter Sohn von Mulla Mutafa Barzani. Oberschulbesuch in Bagdad. 1961 nach Barzan. Als Mitarbeiter seines Vaters Mitunterzeichner des Manifestes vom 11. März 1970 auf kurdischer Seite. Im selben Jahr in das ZK der --KDP (Barzani-Flügel) gewählt und Politbüromitglied, leitete er den militärischen Planungsstab der Partei (1974/75 das Militärbüro der kurdischen Administration). Nach Zusammenbruch des Aufstandes im März 1975 mit der gesamten Führungsspitze der Partei Flucht nach Iran. 1979 gab er seine seit 1975 geübte politische Zurückhaltung auf und wurde auf dem Parteikongreß in Zewa/Iran wiederum Mitglied des Politbüros der KDP-Irak und zuständig für politische Angelegenheiten der Partei. Verstorben am 1. Februar 1987 in Karaj/Iran.

Mullâ Mustafâ Bârzânî IRAK

geb. um 1902, Barzan. Jüngerer Bruder von Shaikh Ahmad (vgl. Religiöse Führungsfamilien). Beteiligung am Aufstand seines Bruders 1932, der mit seiner Gefolgschaft in die Türkei abgedrängt und dort festgesetzt wurde. 1934 den britischen Mandatsbehörden im Irak übergeben und nach Nasiriya am unteren Euphrat, 1937 nach Sulaimaniya verbannt, floh Mulla Mustafa Mitte 1942 über Iran zurück in seinen Heimatort Barzan. Hier forderte er von den Briten Gewährung nationaler Rechte für die Kurden und begann eine Kampfmannschaft aufzustellen. Nach Kampferfolgen im Oktober des Jahres begannen die Briten in ihm eine ernst zu nehmende Gefahr zu sehen, denn es war Mulla Mustafa gelungen, den traditionell verfeindeten Klan der Zibari zu gemeinsamen Aktionen mit den Barzani zu gewinnen (eine Heiratsverbindung Mulla Mustafas mit einer Tochter des Aghas der Zibari hatte zur Verbesserung der Beziehungen beigetragen). Die Briten setzten Truppen aus Indien gegen Mulla Mustafa ein und zwangen ihn im März 1943 zu Verhandlungen.

1945 gründete Mulla Mustafa, der gute Kontakte zu bestehenden kurdischen nationalen Bewegungen hatte, ein eigenes "Freiheitskomitee". Trotz Amnestieangebots durch den irakischen Ministerpräsidenten Nuri as-Sa'id (arabisch-kurdischer Abstammung), brach im August eine offene Revolte der Barzanis aus (1944 war auch Shaikh Ahmad nach Barzan zurückgekehrt). Unterstützt von irregulären Barzani-feindlichen Kurdenverbänden umstellten irakische Truppen an der Grenze, die von den Türken auf ihrer Seite dicht abgeriegelt worden war, die Streitmacht von Mulla Mustafa. Am 25. September gelang ihm jedoch mit ca. 1000 Bewaffneten und deren Familien ein Durchbruch und am 11. Oktober 1945 erreichte er nördlich von Oshnowiye iranisches Territorium. Seine Streitmacht, ausgerüstet mit britischen Gewehren, Maschinenge-

Institut Kurde de Paris

wehren und einem Feldgeschütz, wuchs durch weitere Flüchtlinge bis Ende Oktober auf rund 3000 Mann an, davon 1200 vom eigenen Klan. Unter seiner Gefolgschaft befanden sich 12 von den Briten ausgebildete desertierte irakische Armeeoffiziere kurdischer Abstammung sowie mehrere Lehrer (sie spielten 1946 in der Bildungspolitik der Mahabad Republik eine wesentliche Rolle).

Mulla Mustafa beteiligte sich mit seinem Gefolge am Aufstand in Mahabad, der im Januar 1946 zur Gründung der Mahabad Republik führte. Von Ghazi Mohammad, dem Präsidenten, Ende März zu einem Marschall (General) der Republik ernannt, wurde Mulla Mustafa mit seinen Truppen an der Saqqez-Front eingesetzt. Seine geländeerfahrenen Infanteristen entsprachen hier den Anforderungen einer modernen Kriegführung weit besser als die von iranischen Kurdenstämmen in traditioneller Weise aufgestellte Kavallerie.

1946 beteiligte sich Mulla Mustafa auch an den Vorbereitungen zur Gründung der Demokratischen Partei Kurdistans im Irak (gegründet im August in Bagdad), zu deren Präsidenten er in Abwesenheit gewählt wurde.

Nachdem die Mahabad Republik Anfang Dezember 1946 zusammengebrochen war, zog sich Mulla Mustafa mit seinem Anhang am 13. Dezember aus Mahabad in das Gebiet zwischen Oshnowiye und Naqade zurück. Als Mulla Mustafa das von Mohammad Reza Shah bei Verhandlungen in Teheran gemachte Angebot einer friedlichen Entwaffnung und Ansiedlung bei Hamaden abgelehnt hatte, wurde er ab Februar 1947 im Naqade-Gebiet von iranischen Truppen bedrängt. Im April wechselte er wieder auf irakisches Gebiet über. Von dort trat er am 27. Mai mit 496 Gefolgsleuten einen langen Marsch über türkisches und nordiranisches Gebiet (bei Maku) in die Sowjetunion an, die er am 15. Juni erreichte.

Im Irak in Abwesenheit zum Tode verurteilt, ermöglichte ihm erst der Militärputsch unter 'Abd al-Karim Kassem die Rückkehr nach Bagdad am 6. Oktober 1958. Seine Gefolgsleute, unterdessen auf 850 Mann angewachsen, kehrten im April 1959 aus dem sowjetischen Exil in den Irak zurück.

In Bagdad übernahm Mulla Mustafa aktiv die Führung der --KDP-Irak. Nach anfänglicher Zusammenarbeit mit Kassem kam es zu Spannungen, als letzterer versuchte, den Einfluß von Mulla Mustafa zu dezimieren. Im März 1961 verlegte Mulla Mustafa seinen Aufenthalt von Bagdad in seinen Heimatort Barzan. Bei Ausbruch des Kurdenkrieges 1961 nahm er als Präsident der KDP-Irak und oberster Führer der kurdischen Kampfverbände eine dominierende Position in der Nationalbewegung der irakischen Kurden ein. Unstimmigkeiten mit der durch ihn in den Hintergrund gedrängten bisherigen Führungsspitze der KDP traten auf. Ein Waffenstillstandsabkommen 1964 zwischen der Regierung 'Abd as-Salam 'Arif (seit November 1963 an der Macht) und Mulla Mustafa gab den Anlaß zur offenen Revolte der KDP-Führung gegen ihren Präsidenten.

Institut Kurde de Paris

Das "Manifest" vom 11. März 1970, in dem den Kurden im Irak weitgehende autonome Rechte garantiert wurden, untermauerte die Führungsposition von Mulla Mustafa. Als sich die Durchführung der Vereinbarungen verzögerte und die Spannungen zwischen Regierung und Kurden im Irak wieder zunahmen, schlossen sich die Ränge der kurdischen Opposition noch einmal fest um Mulla Mustafa zusammen. Gleichzeitig verschlechterten sich seine Beziehungen zur Sowjetunion, die im April 1972 einen Freundschaftsvertrag mit dem Irak geschlossen hatte und nun daran interessiert war, daß sich die Kurden in den von ihr unterstützten Staat integrierten. Dagegen baute Mulla Mustafa die Beziehungen zu Iran immer stärker aus (bereits 1969 hatten gute Beziehungen zur "Pan-Iranischen Partei" bestanden). Im Vertrauen auf diese guten Beziehungen begann er, nachdem die irakische Regierung am 11. März 1974 einseitig ein Autonomiegesetz verkündet hatte, im April erneute Kampfhandlungen gegen die irakische Zentralregierung. Dieser letzte Aufstand unter seiner Leitung endete jäh, als Iran und Irak im Abkommen von Algier im März 1975 ihre Differenzen beilegten. Ende März 1975 nach Iran geflohen, erklärte Mulla Mustafa am 3. Mai vor der Presse den Aufstand offiziell als beendet. Die nächsten Jahre verbrachte er, schwer erkrankt, in Karaj bei Teheran. 1978 durfte er zur Behandlung in die USA reisen, wo er am 2. März 1979 in Washington D.C. verstarb. Beigesetzt wurde er in Oshnowiye/Iran. Während späterer Auseinandersetzungen zwischen der KDP-Irak und Organisationen iranischer Kurden wurde sein Grab geschändet (zur Last gelegt wird dies der --KDP-Iran).

Institut kurde de Paris

Mas`ûd **Bârzânî** IRAK

geb. um 1946. Sohn von Mulla Mustafa Barzani und seiner Zweitfrau vom Klan der Zibari (Halbbruder von Idris). Mitunterzeichner des Manifestes vom 11. März 1970 auf kurdischer Seite. Im selben Jahr ZK-Mitglied der --KDP-Irak. 1971-1975 Leiter des militärischen Geheimdienstes "Parastin" der Partei. Im iranischen Exil seit März 1975. Seit etwa 1977 beteiligte er sich an der Provisorischen Führung der KDP-Irak (Vertrag mit der --PUK unter --Jalal Talabani und der prosyrischen Oppositionsgruppe der irakischen Ba'th-Partei unter Bakir Yasin in Syrien über militärische Zusammenarbeit 1977). 1979 wurde er in Zewa/Iran zum Präsidenten der KDP-Irak gewählt. Aufenthalt vorwiegend in Karaj/Iran.

`Ubaidullâh **Bârzânî** IRAK

geb. 1927 oder 1933, Barzan. Ältester Sohn von Mulla Mustafa Barzani. 1947-1955 nach Basra und 1955-1958 nach Bagdad verbannt. Aktive Tätigkeit in der Kurdenbewegung bis zum Bruch mit seinem Vater 1971 (er soll seine Frau umgebracht und sich aus Furcht vor einer Exekution unter den Schutz der irakischen Zentralregierung gestellt haben). 1973 Aufenthalt in Algerien. Von April 1974 bis 1977 sowie 1978 Staatsminister im Kabinett der Zentralregierung. 1982 unter ungeklärten Umständen in Bagdad ermordet.

(Emir) Kamuran (Ali) **Bedir-Khan** FRANKREICH
geb. 1894, Jerabulus/heute Syrien. Enkel von Muhammad Bedir Khan, dem letzten Amir von Botan (vgl. Kurdische Fürstentümer). Jurist, Linguist, Schriftsteller. Studium an osmanischen Hochschulen und 1922-1926 in Leipzig. Promotion zum Dr. jur. Danach in Beirut und in Damaskus als Rechtsanwalt und Publizist tätig. 1927 Mitbegründer der Khoibun. 1940-1946 in Beirut, dort Herausgabe der Zeitschriften STER (Stern), Kurdisch, und ROJA NU (Neuer Tag), Kurdisch/Französisch. 1947 Übersiedlung nach Paris und Professur für kurdische Sprache an der Sorbonne. Eröffnung eines Zentrums für Kurdische Studien 1949. 1974 Repräsentant der --KDP-Irak. Verstorben 1978 in Paris. Verfasser zahlreicher sprachwissenschaftlicher und politischer Artikel und Gedichte. Werke u.a.: Dilê kurên min (Das Herz meiner Söhne), Sammlung politischer und nationaler Gedichte. Damaskus 1932; (mit Lucie Paul Margueritte, Hrsg.): Proverbes Kurdes. Paris 1937; Gramera zimânê Kurdi (Grammatik der kurdischen Sprache). Paris 1959 (1. Aufl. 1933); Zimânê mâdar (Die Muttersprache). Paris 1965.

Ghânî **Boulourian** IRAN
geb. um 1920, Mahabad. Mitglied des Mahabad-Komitees (vgl. KDP-Iran) und des Zentralen Komitees 1954-1958. Verhaftung und Gefängnis bis 1976. 1979 ZK- und Politbüromitglied der --KPD-Iran. Er verließ Mitte 1980 mit einer Reihe von Anhängern die Partei und gründete eine eigene kommunistische Splittergruppe in Anlehnung an die Tudeh-Partei.

Mehmet Emin **Bozarslan** TÜRKEI
geb. um 1935, Sivas. Journalist. Theologische Ausbildung zum Müftü (oberster islamischer Geistlicher eines Bezirks). Später Nahostredakteur der Tageszeitung CUMHURIYET in Istanbul (inoffizielles Organ der Republikanischen Volkspartei). Zentrale Gestalt der --DDKO in Istanbul 1969-1971. Nach Ermordung seines Sohnes 1977 lebte er in Schweden, wo er einen eigenen Verlag gründete. Werke u.a.: Şeriatçılık ve imametcilik (Scharia und Kalifat), türk. 1966; Doğunun sorunları (Probleme des Ostens), türk. 1967; Kurd alfabe (Kurdisches Alphabet), kurdisches Lesebuch für die Unterstufe. 1968; Mem u Zin (Transkription des Heldenepos). 1969; Şerefname (türk. Übersetzung des "Sharafname" von Sharaf ad-Din Bidlisi 1596). 1969.

Mustafa Remzli **Bucak** TÜRKEI
geb. 1912, Anaz/Urfa. Jurist, Politiker. Jurastudium in Istanbul bis 1940 (1935 für ein Jahr in Paris und Nancy). 1940 Gründung des "Dicle Talebe Yurdu" (Heim der Studenten vom Tigris) in Istanbul. 1946 Anschluß an die von Bayar und Menderes neu gegründete Demokratische Partei/DP. 1947 Rechtsanwaltspraxis in Diyarbakır. DP-Abgeordneter von Diyarbakır in der türkischen Nationalversammlung 1954-1957. Wegen seines Eintretens gegen fortgesetzte Ungerechtigkeiten im Osten zog er die persönliche Verärgerung Bayars auf sich. Als 1959 49 kurdische Intellektuelle verhaftet wurden, nahm Mustafa Remzli Zuflucht in den

Institut kurde de Paris

USA. Dort verfaßte er Essays über das Drama der Kurden im Irak während des Aufstandes von Mulla Mustafa Barzani. Wenige Monate nach Gründung des --Institut Kurde 1983 in Paris übersiedelte er nach Frankreich. Verstorben am 12. Juli 1985 in Paris.

Kemal **Burkay** TÜRKEI

geb. um 1937, "Dirban"/Tunceli. Rechtsanwalt. 1965 Mitglied der --TIP. Nach dem Märzmemorandum 1971 des türkischen Militärs floh er über Syrien und den Libanon nach Europa, wo er sich 1972/73 aufhielt und aktiv in der --Komalay Hawra mitarbeitete. 1973 in die Türkei zurückgekehrt, kandidierte er bei den Wahlen im Oktober in Tunceli erfolglos für die TIP. Ende 1974 rief er um die Zeitschrift ÖZGÜRLÜK YOLU die --PSKT ins Leben. Nach dem September 1980 floh er erneut ins Ausland. Gegenwärtig lebt er in der BRD. Werke u.a.: Yaşamın ötesinde (Auf der anderen Seite meines Lebens), türk., Erzählung. 1964; Sosyal emperyalism sorunu ve Türkiye'de Maocu akım (Probleme des Sozialimperialismus und maoistische Strömungen in der Türkei). Ankara 1976.

Karlanê **Çaçan** UdSSR

geb. 1929, Ararat/Armenien. Geschichtsstudien an der Universität Erivan bis 1952. Mitarbeiter der Zeitung RIYA TEZE (Neuer Weg), dem kommunistischen Parteiorgan. Arbeiten über kurdische Geschichte, Kinderpsychologie, fernöstliche Sprachen, Übersetzungen vom Armenischen ins Kurdische. Werke u.a.: Ahmedê egit (Ahmet, der Held). 1958; Gul (Die Rose). 1960; Sêr û kew (Löwe und Rebhuhn). 1961; Berbanga welatî min (Morgenröte über meiner Heimat). 1967; Pismamtiya cimaeta Ermeniya û Kurda (Die Verwandtschaft des armenischen und des kurdischen Volkes), Übersetzung aus dem Armenischen. 1977; Pirsa Kurdan di nav rojneme û kovarên Ermeniyan (Die Kurdenfrage in den heutigen armenischen Zeitungen und Zeitschriften). 1981.

Şexmus **"Cigerxwin"** SYRIEN

geb. 1903, Hisar/heutige türkische Provinz Mardin. Bedeutender kurdischer Dichter. Nach dem Tode seines Vaters, eines Bauern, war die Familie 1914 nach Amuda (heute Syrien) gezogen. Ausbildung als islamischer Theologe bis 1921 und anschließend Dorfgeistlicher (Mulla) in Tell Shair. 1932 wurden erste Gedichte von ihm veröffentlicht, u.a. in der von Jeladet Bedir Khan herausgegebenen Zeitschrift HAWAR. Als Dichter legte sich Şexmus den Namen "Cigerxwin" (verwundetes Herz) zu. 1949 schloß er sich der Kommunistischen Partei an und wurde als Repräsentant der Provinz Jezira gewählt. 1954 kandidierte er erneut in der Provinz, seine Wahl wurde jedoch annulliert. 1956/57 war Şexmus einer der Mitbegründer der KDP in Syrien. Von 1959 bis 1963 hielt er sich in Bagdad auf. Dort war er für das kurdische Kulturprogramm bei Radio Bagdad zuständig und er richtete außerdem einen Lehrstuhl für nördliches Kurdisch an der Universität ein. 1963 kehrte er nach Syrien zurück. 1979 ging er nach Schweden ins Exil, wo er Anfang November 1984 verstarb und am 2. November in Stockholm beigesetzt wurde. Werke

Institut Kurde de Paris

u.a.: Diwana Cegerxwin (Gedichtsammlung des Cigerxwin). Damaskus 1945; Çim û Gulperî (Jim und Gulperi), Novelle. Damaskus 1946; Sewra azadî (Revolution der Freiheit), Gedicht. Damaskus 1954; Serpêhatiya Reşîwê Darî (Die Abenteuer des Resho Dari), Novelle. Damaskus 1958; Awa û destâna zimanê Kurdî (Kurdische Grammatik). Bagdad 1961; Ferhanga Kurdî Cegerxwin (Kurdisches Wörterbuch des Cigerxwin), unvollendet. Bd. 1-2, Bagdad 1962; Kîme ez (Wer bin ich?), Gedicht. Beirut 1973; Ronak (Klarheit), Gedichtband. Stockholm 1980; Zend-Awista (Zend-Awesta), Gedichtband. Stockholm 1980; Şefeq (Morgendämmerung), Gedichtband. Stockholm 1982; Hêvî (Hoffnung), Gedichtband. Stockholm 1983; Tarixa Kurdistan (Kurdische Geschichte). Stockholm 1985.

UdSSR

Ordixan **Celîl** /russ.: Dzhalilov/
geb. 1932, Erivan/Armenien. Ethnologe und Linguist an der Universität Leningrad, Kurdische Abteilung. Werke u.a.: (mit Celile Celil, Hrsg.): Sargotina Kurda (Kurdische Mundarten), lateinschriftlich-kurdisch. 2 Bde, Moskau 1978.

Casimê **Celîl**, geb. 1908, der Vater von Ordixan, Celile und Cemila Celîl, ist ein bekannter Folklorist und Schriftsteller. Werke u.a.: Zozan (Die Bergweide, Yayla). Stockholm 1982 (Nachdruck).

Celîle **Celîl** ist Kurdologe an der Universität Erivan. Werke u.a.: Kurdy Osmankoj Imperii v pervoj polovine XIX veka (Die Kurden im Osmanischen Reich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Moskau 1973.

Cemîla **Celîl** ist Musikethnologin an der Universität Erivan. Werke u.a.: Kilam û Miqamêd cimeta Kurda (Epen und Lieder des kurdischen Volkes). 2. Aufl. Stockholm 1982 (1. Aufl. Erivan).

TÜRKEI

Ismail **Çoban**
geb. um 1945. In der BRD bekannter Maler aus der Türkei. Mehrere Kataloge und Bücher. Lebt in Wuppertal.

SYRIEN

Ḥamîd **Darwîsh**
geb. um 1935, Derbessiye. Führungsfamilie (Aghas) des --Kikan-Stammes. Jurastudium in Damaskus 1955-1957. Gründungsmitglied 1956/57 der --KDP in Syrien. Generalsekretär der 1976 von ihm gegründeten --Partiya Demokrate Peshveruye Kurd (Demokratische Progressive Kurdische Partei). Lebt in Qamishliye.

IRAK

Mîr Taḥsîn Beg (**al-Dôsinî**)
geb. um 1933, Baadhri/Shaikhan-Bezirk. Weltliches Oberhaupt der Yeziden im Irak, auch von den meisten in der Türkei und in Syrien lebenden bzw. von dort stammenden Yeziden anerkannt. Nachfolger als "Mir" (Amir) seines um 1973/74 verstorbenen Vaters 'Ali Beg. 1973

Institut kurde de Paris

lebte er längere Zeit in Berlin, dann in Iran. Im Frühjahr 1975 ging Tahsin Beg nach London ins Exil. Nachdem die irakische Regierung Kontakte zu ihm aufgenommen hatte, kehrte er 1981 mit 40 Anhängern zurück in den Irak. Dort wurden ihm in Bagdad eine Wohnung und ein Dienstwagen zur Verfügung gestellt. Seine Auslandskontakte waren Anfang 1986 unterbrochen.

Mu`âwiya Ismâ`îl Beg (**al-Dâsinî**) IRAK
geb. um 1935. In der Hierarchie der yezidischen Mir-Familie an zweiter Stelle (die Mir-Würde war von seinem Vater, Isma'il Beg, auf dessen Bruder, 'Ali Beg, übergegangen). Mu'awiya vertrat seinen Vetter Tahsin Beg als weltliches Oberhaupt der Religionsgemeinschaft während dessen Auslandsaufenthaltes.

Muḥsin **Dizeyi** /Diza`î/ IRAK
geb. 1930, Arbil. Nach Jurastudium als Anwalt tätig. 1964 Mitglied des von Mulla Mustafa Barzani eingerichteten "Exekutivrates für Kurdistan". 1968 Minister für Angelegenheiten des Nordens im Kabinett der Zentralregierung. 1970 ins Außenministerium versetzt - Botschafter in der CSSR und 1972 in Kanada. 1973-1974 Minister für Arbeit und Wohnungswesen in der Zentralregierung. Im April 1974 unterstützte er den Aufstand und wurde zuständig für die innere Verwaltung der vorwiegend aus Politbüromitgliedern der KDP-Irak gebildeten kurdischen Administration. Im März 1975 Flucht nach Iran und von dort nach London ins Exil (nach eigener Aussage nie Mitglied der KDP).

Dzhalilov - s. Celil

Şarafettin **Elçi** TÜRKEI
geb. 1938, Cizre/Mardin. Nach Jurastudium im Staatsdienst, später als Rechtsanwalt in Cizre tätig. 1977 Wahl als Abgeordneter der Gerechtigkeitspartei von Mardin in die türkische Nationalversammlung. Parteiaustritt und als unabhängiger Abgeordneter Beteiligung am Kabinett Ecevit (5. Januar 1978 - 16. Oktober 1979). Im März 1981 Verurteilung zu zweieinhalb Jahren Gefängnis wegen seiner Äußerung auf einer Kabinettssitzung am 17. April 1979: "Es gibt Kurden in der Türkei, ich bin selbst Kurde" (Verstoß gegen § 142/3 des StGB).

Samau'al Majîd **Faraj** IRAK
geb. 1936, Sulaimaniya. 1957-1958 Besuch der Handels- und Wirtschaftshochschule in Bagdad. Studium der Wirtschaftswissenschaften in Jugoslawien und 1965 Promotion zum Dr. phil. in Belgrad. 1970 in Bagdad zum Mitglied des "Obersten Landwirtschaftsrates" berufen. 1979 Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, 1981 dienstältester Staatssekretär. Im Juni 1982 ins Planungsministerium versetzt (dem er aber 1985 nicht mehr angehörte).

Institut kurde de Paris

"al-Yasârî" ʿIsmat Fatḥullâh SYRIEN
geb. um 1945, Qamishliye (sein Vater war als Mulla in Amuda tätig). Generalsekretär der um 1977 entstandenen Linken Kurdischen Partei (Partiya Chepe Kurd) mit Sitz in Qamishliye.

Shâkir Fattâḥ IRAK
geb. 1912, Sulaimaniya. Novellist. Jurastudium in Bagdad. Bis 1964 verschiedene Staatsanstellungen. In Sulaimaniye mit der Übersetzung von Werken der Weltliteratur ins Kurdische befaßt. Werke u.a.: Khânôy tâza (Das neue Haus), kurdisches Schullesebuch. Bagdad 1933; Pirshing (Der Stuhl) und Shabanga barâsha (Die Sonnenblume). Bagdad 1947; Piyâwânî ba-nâwbâng (Berühmte Männer) und Hâwrêy minâb (Freund des Kindes). Bagdad 1948; Afratî Kurd (Die kurdische Frau). Bagdad 1959; Jinî nuê (Neues Leben). Bagdad 1959.

Kamal **Fuad** IRAK
geb. 1932, Sulaimaniya. Literaturhistoriker und Iranist. Bis 1957 im Führungskader der Kurdistan-Sektion der Kommunistischen Partei des Irak, danach Anschluß an die --KDP-Irak. Anfang der sechziger Jahre Studium der Iranistik an der Humboldt-Universität in Ostberlin; Promotion zum Dr. phil. 1970. Als Student 1963-1968 Vorsitzender der --KSSE und 1964-1971 ZK-Mitglied der --KDP-Irak (Ahmad/Shawes-Flügel), zuständig für Parteiarbeit im Ausland. 1970/71 Dozent in Bagdad, 1971-1974 Leiter der Fakultät für Kurdische Sprache an der Universität Sulaimaniya. April 1974 zusammen mit Lehrkörper und Studenten der Universität Beteiligung am Kurdenaufstand. Nach dessen Zusammenbruch über Iran nach Deutschland, seit 1976 in Westberlin. 1975 im Gründungsausschuß der --PUK. Mitglied des "Komitees für Auswärtige Angelegenheiten". Artikel über kurdische Sprache, Literatur und Literaturgeschichte in Deutsch, Arabisch und Kurdisch. Werke u.a.: Kurdische Folklore in literarischer Überlieferung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. Berlin (DDR). 14(1965)5. S. 611-617; Kurdische Handschriften. Wiesbaden 1970; Kurdische Sprache und Literatur im Überblick. Aus: Michael Fehr (Hrsg.): Kultur im Migrationsprozeß. Dokumentation einer Arbeitstagung im Rahmen des Festivals Kemnade International VII vom 25.-27. Juni 1981. Berlin 1982. S. 117-128 (auch veröffentlicht in: Mizgin. Bonn. 2(1984)1, S. 40-45).

Jalîl Ghadani /Qadanî/ IRAN
geb. um 1935, Mahabad. Schriftsteller. Organisator einer großen Demonstration in Mahabad 1978. 1980 Politbüromitglied der --KDP-Iran (in Sanandaj), zuständig für die Bildungspolitik. Seiner prosowjetischen Einstellung wegen seit 1985 nicht mehr in der Parteiführung.

Institut Kurde de Paris

Abdul Rahman **Ghassemlou** /ʿAbd ur-Raḥmân Qâsemlû/ IRAN
geb. 1929, Urmia. Dr. rer. pol. Mitglied des "Mahabad-Komitees" und des "Zentralen Komitees" in Mahabad (vgl. KDP-Iran). 1949 bis 1951 Volkswirtschaftsstudium in Paris, danach als Stipendiat über die Tudeh-Partei nach Prag und Studium der politischen Ökonomie. Promotion 1965. Mitglied des im Irak gegründeten "Revolutionären Komitees" der --KDP-Iran (1967/68). Zu dieser Zeit Assistent/Dozent in Prag. 1971 auf der Parteikonferenz der KDP-Iran in Bagdad als Generalsekretär eingesetzt, auf dem Parteikongreß 1973 in Bagdad bestätigt. 1974 im Irak Beamter des irakischen Planungsministeriums. 1976 wieder nach Paris, Dozentur für kurdische Sprache und Geschichte an der Sorbonne. Im Dezember 1978 zurück nach Iranisch-Kurdistan und Wiederaufbau der KDP-Iran. Werke u.a.: (Miriam Jelinkova, Übers.): Kurdistan and the Kurds. Prag, London 1965 (arab. Übers.: Beirut 1970). Le Kurdistan Iranien. Paris 1977.

ʿAlî **Ghazi** /Qâḍî/ IRAN
geb. um 1934, Mahabad. Sohn von Ghazi Mohammad (Präsident der Mahabad Republik 1946). Diplomat. 1955 zum Studium in die BRD. Übernahme in den diplomatischen Dienst und Tätigkeit in der Wirtschafts- und Handelsabteilung der iranischen Vertretung in Bonn. Später Kulturattachê. Nach der islamischen Revolution in Iran 1979 nicht weiter im Staatsdienst.

Amîrî **Ghazi** /Qâḍî/ IRAN
geb. um 1935, Mahabad. Jurastudium in Teheran. An den Aktivitäten des "Revolutionären Komitees" der --KDP-Iran 1967/68 beteiligt, ging er nach Zerschlagung des Komitees in den Irak ins Exil. Teilnahme in Bagdad an der Parteikonferenz 1971 und am Parteitag 1973; Politbüromitglied. 1974-1978 Exil in Schweden. Studium der kurdischen Linguistik. Ende 1978 mit --Ghassemlou zurück nach Iranisch-Kurdistan. 1984 wieder in Schweden. Seitdem nicht mehr für die KDP-Iran tätig. Verheiratet mit 'Iffa Ghazi (Tochter von Ghazi Mohammad).

Ghâzîzâdeh IRAN
geb. 1947, Mahabad. Maler. Lebt seit 1983 in Paris.

Yılmaz **Güney** TÜRKEI
geb. 1937, Adana (Mutter aus einem Dorf bei Muş, Vater aus Siverek). Landarbeitersohn. Oberschulbesuch, Studium der Wirtschaftswissenschaften in Istanbul. 1952 erstes Auseinandersetzen mit sozialistischen Ideen. Während einer Haftstrafe 1961/62 entstand sein autobiographischer Roman "Boyun büyük öldüler" (Das große Sterben des Stammes). Danach Erfolge als Drehbuchautor und Schauspieler (z.B. als gerechter Bandit und Rebell in der Serie "Cirkin Kıralı" - König der Gräßlichen). 1968 drehte er seinen ersten eigenen Film "Seyit Han". Haft 1971-1973. 1975, während der Dreharbeiten zu dem Film "Endişe", tötete

Institut kurde de Paris

er einen Untersuchungsrichter bei einer Auseinandersetzung im Teehaus. 1976 zu 11 Jahren Gefängnis verurteilt, schrieb er weitere Drehbücher zu erfolgreichen Filmen, deren Regisseur jeweils Zeki Öktan war. 1981 floh er während eines Hafturlaubs nach Europa. Im Dezember wurde ihm die türkische Staatsbürgerschaft aberkannt, seine Werke wurden in der Türkei verboten. 1983 Gündungsmitglied des --Institut Kurde in Paris. Er verstarb am 9. September 1984 in Paris. Seine Frau Fatoş, die ihm ins Exil gefolgt war, bewahrt sein Erbe. Filme u.a. (türkische Titel): Umut (Hoffnung) 1970; Ağıt (Totenklage), Acı (Schmerz) und Baba (Vater) 1971; Arkadaş (Freund) 1974; Endişe (Ängstlichkeit) 1975; Sürü (Die Herde), goldener Leopard von Locarno 1979; Düşman (Der Feind) 1979; Yol (Der Weg), goldene Palme in Cannes 1982.

ʿAzîz al-Ḥâjj IRAK
geb. um 1924, al-Kut. Faili-Kurde (Lure). 1947 Studienabschluß in Anglistik an der Universität Bagdad. Hochschullehrer. 1949-1967 Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei des Irak. Ab 1967 Führer des prochinesischen Parteiflügels "KP-Irak, Zentrale Führung". Nach Festnahme 1969 Zusammenarbeit mit der irakischen Zentralregierung. Seit 1975 Vertreter des Irak bei der UNESCO in Paris. Dort Promotion zum Dr. phil. über die Geschichte der Kurden.

Rashîd Ḥâmô SYRIEN
geb. um 1920, Afrin. Bis 1957 in der regionalen Führung Kurd Dağ der --PCS tätig. Mitbegründer der --KDP/Syrien, Politbüromitglied (Flügel Hamid Darwish). Lebt in Aleppo; nicht mehr politisch tätig.

Aḥmad Ḥasan Hardi IRAK
geb. 1922, Sulaimaniya. Dichter, Lehrer in Sulaimaniya. Mitbegründer der --KAJYK 1959. Werke u.a.: Azâdî-khuwayn Kurdîn êma (Wir sind die freiheitsliebenden Kurden), Gedicht, "zweite" Nationalhymne der Kurden. 1948; RÛzî tunyây (Geheimnis der Einsamkeit), Gedichtsammlung. Bagdad 1957.

"Hayaki" ʿAbdollah Ḥasanzâdeh IRAN
geb. um 1930, bei Mahabad. Islamischer Geistlicher (Mulla). Teilnahme an der Parteikonferenz der --KDP-Iran 1971 in Bagdad. 1973 ZK-Mitglied, 1985 Politbüromitglied.

"Hejar" - s. Sharafkendi

"Hemen" - s. Mohammad Amin

Institut Kurde de Paris

Karîm **Hessami** /Hisâmî/ IRAN
geb. um 1912, Naqade. In jungen Jahren Gutsverwalter (Kathoda). Später Studium der Politologie an der Lenin-Universität in Sofia. Als Rundfunkpropagandist des "Paik-e Iran" (Iran-Kuriers), Stimme der kommunistischen iranischen Tudeh(Massen)-Partei, in Bulgarien tätig. 1973 Beitritt zur KDP-Iran und ZK-Mitglied. 1978 erneut in der Parteiführung aktiv, 1980 nicht wiedergewählt. 1983 aus der Partei ausgeschlossen. Lebt als Schriftsteller in Sofia, bemüht sich um die Gründung einer neuen kurdischen Partei.

Ezzedin **Hosseini** /ʿIzz ad-Dîn Ḥosainî/ IRAN
geb. um 1921, Bane. Theologische Ausbildung in Bokan, danach Dorfgeistlicher (Mulla). Mitglied der --Komala (vgl. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase, 1942). Später Anhänger von Mossadeq (Ministerpräsident 1951-1953). 1962 von Mulla Hashem Hosseini (nicht verwandt) an dessen islamisch-theologische Lehranstalt nach Mahabad geholt, wurde Ezzedin 1963 Imam (Prediger) an einer Moschee der Stadt. 1967/68 vom Shah zum Prediger in der Freitagsmoschee von Mahabad und damit zum Hauptimam der Stadt ernannt, galt er bald als religiöses Oberhaupt der sunnitische Kurden Irans (in iranischen Berichten auch als "Shaikh" bzw. sogar als "Ayatollah" bezeichnet, Begriffe, die eine bestimmte Stellung in der Hierarchie der shi'itischen Geistlichkeit ausdrücken). Anfang März 1979 wurde Ezzedin Hosseini auf einer Konferenz der Kurden von allen Widerstandsgruppen zum Vertreter des kurdischen Volkes und Hauptunterhändler mit der Regierung in Teheran gewählt. Im Spätsommer des Jahres gründete er das "Büro Hosseini", eine eigene politische Bewegung als Dachorganisation für Widerstandsgruppen, die seine Führung anzuerkennen bereit waren, mit gemeinsamem Krisenstab und militärischem Oberkommando. Hauptbeteiligte waren die neue --Komala und die Fedayin-e Khalq. 1980 ging das Büro in die Komala auf. Ezzedin Hosseini lebt seit 1982 in Sulaimaniya/Irak.

Shaikh Jalâl **Hosseini**, sein Bruder, Mitbegründer der --Khebat, ging mit ihm in den Irak.

Abdolkerim **Hosseini** /ʿAbd al-Karîm/, der Sohn von Shaikh Jalal und Neffe von Ghazi Mohammad (Präsident der Mahabad Republik 1946), geb. um 1936, studierte Publizistik in Teheran. Später war er Buchhändler und Verleger in Mahabad. Verantwortlich für die Militärabteilung des 1979 neu formierten --Khebat. Im August 1985 wurde er bei einer Militäraktion getötet.

Mollâ Hâshem **Hosseini** IRAN
geb. um 1910, Mahabad. Aus der Shaikh-Familie des aufgelösten Naqshbandi-Ordens von Hajji Baba Shaikh (Kanzler der Mahabad Republik). 30 Jahre lang Religionslehrer an höheren Schulen in Mahabad. 1961/62 gründete Molla Hashem seine eigene Medresse (theologische Lehranstalt) in Mahabad.

Institut kurde de Paris

ʿAbdolḥamîd Hosseini, sein Sohn, geb. um 1940, ehemaliger Hochschullehrer in Shiraz, kam 1978 als Stipendiat in die BRD. Er war bis Anfang 1987 Mitarbeiter des 1984 in Bonn eröffneten --Kurdischen Instituts und ist Verfasser von Artikeln über kurdische Literatur sowie von Übersetzungen.

Kamran **Inan** TÜRKEI
geb. 1929, Gayda (Sırmaçek)/Bitlis. Jurist, Politiker, Diplomat. Sohn von Shaikh Selahattin aus der Familie der --Hizan Shaikhs in Bitlis. Jurastudium in Ankara und Genf, Promotion zum Dr. jur. in Genf. Verheiratet mit einer Französisch-Schweizerin. Eintritt in den diplomatischen Dienst (Botschafter, NATO-Sprecher in Brüssel). 1973 quittierte er den diplomatischen Dienst und ließ sich in Bitlis als Senator der Gerechtigkeitspartei in die Große Türkische Nationalversammlung wählen. Mitglied des Exekutivkomitees der Gerechtigkeitspartei. 1977 Energieminister in der Regierung Demirel (Juli-Dezember). Auf einem Parteikongreß 1978 erfolglose Gegenkandidatur gegen Demirel um die Parteiführung, Parteiaustritt. Im September als unabhängiges Parlamentsmitglied von Ecevit in seine Regierung (bis Oktober 1979) aufgenommen und Minister für Kultur. Bei den Wahlen 1983 über die Liste der National-Demokratischen Partei (Sunalp) als Abgeordneter von Bitlis in die Nationalversammlung der Dritten Türkischen Republik gewählt. 1987 Beitritt zur regierenden Mutterlandspartei (Özal).

"Mulla Maṭôr" ʿAbdullâh **Ismâʿîl** IRAK
geb. 1927, Shaqlawa. Ausbildung als islamischer Geistlicher (Mulla). 1950 trat der "Motorrad-Mulla" der --KDP-Irak bei, wurde 1957 Mitglied des ZK und 1958 Politbüromitglied. Im April 1974 in das Kabinett der Zentralregierung aufgenommen und seitdem Staatsminister in den verschiedenen Kabinetten. 1976 Beitritt zur "Revolutionären Partei Kurdistans" unter --ʿAbd as-Sattar Sharif. 1980 in der Provinz Arbil in die Volksvertretung in Bagdad gewählt (nicht wiedergewählt 1984).

ʿAbdullâh **ʿIzzatpûr** IRAN
geb. 1936, Urmia. Begonnenes Agronomiestudium in Teheran. Mitglied des "Zentralen Komitees" der --KDP-Iran in Mahabad bis zu seiner Verhaftung 1958. 1980 schloß er sich der KDP-Iran (wieder) an. Seit 1984 Politbüromitglied.

Sirwan ʿAbdullâh Ḥusain **(al-Jâf)** IRAK
geb. 1940, Halabja. Jurist. 1969 stellvertretender Gouverneur von Sulaimaniya; Mai 1974 Gouverneur von Arbil. Mitglied des im Oktober 1974 eingesetzten Exekutivrates des Autonomen Gebietes, Generalsekretär für Geimeinwesen und Tourismus bis 1980. Danach in der Provinz Sulaimaniya in die Volksvertretung in Bagdad gewählt. Am 29. August 1986 zum Vorsitzenden (Ersten Generalsekretär) des Exekutivrates des Autonomen Gebietes des Irak ernannt.

Institut Kurde de Paris

Ḥabîb Muḥammad **Karîm** IRAK
geb. um 1930, Bagdad. Faili-Kurde (Lure). Jurist. Studienabschluß um 1956/57 in Bagdad. Bereits 1952/53 Beitritt zur --KDP-Irak. 1964 Sekretär des ZK (Barzani-Flügel). 1970-1975 Politbüromitglied und Generalsekretär der Partei. Er nahm im Juli 1975 das Amnestieangebot der irakischen Regierung an und lebt seitdem in Bagdad.

Mustafa **Kılıç** TÜRKEI
geb. 1925, Urfa. Großgrundbesitzerfamilie. Gründungsmitglied der Demokratischen Partei 1946. 1951 in Hilvan/Urfa zum Bürgermeister gewählt (Wiederwahl 1955). 1963-1973 Bürgermeister von Urfa. 1973 Wahl als Abgeordneter der Provinz Urfa in die türkische Nationalversammlung. 1975 Beitritt zur Gerechtigkeitspartei und 1977 Wiederwahl als Abgeordneter dieser Partei in der Provinz Urfa. Kurz darauf Austritt aus der Partei. Im Juni 1978 bei Regierungsumbildung als ein unabhängiges Parlamentsmitglied von Ecevit in sein Kabinett (bis Oktober 1979) als Staatsminister aufgenommen.

Institut kurde de Paris

ʿIṣmat **Kittani** /Kattânî/ IRAK
geb. 1929, Amadiya. Diplomat. Studienaufenthalt in den USA bis 1951. Anschließend im Irak Oberschullehrer für Englisch. Eintritt in den diplomatischen Dienst und 1952-1954 bei den UN tätig. Danach Botschafter in Kairo; 1957-1961 irakischer UN-Botschafter in New York und als solcher 1961-1964 in Genf (Vermittlung im Bangladesh-Krieg). 1970-1976 Chef des Privatbüros von UN-Generalsekretär Waldheim. 1976 als stellvertretender Außenminister in den Irak zurück. 1980 Staatssekretär im irakischen Außenministerium. Im September 1981 Präsidenten der UN-Vollversammlung. 1984 erneut ständiger Repräsentant des Irak bei den Vereinten Nationen.

"Ağıt" Mahsum **Korkmaz** TÜRKEI
geb. um 1955, Şirvan/Siirt. 1977 zur --PKK. Nach 1980 "Kommandant des Widerstandes der Region Botan" und Mitglied des Zentralrates der "Nationalen Befreiungsdivision Kurdistans" (HRK, --PKK-Militärorganisation). Als Führer der "Nationalen Befreiungsfront Kurdistans" (ERNK, --PKK-Unterorganisation) bezeichnet. Türkischen Darstellungen zufolge verantwortlich für den Tod von 50 Personen seit 1980. Zeitweise Zuflucht in Syrien. Nach einem Überfall auf eine Polizeistation in Şirvan wurde er am 27. März 1986 in den Şirmak-Bergen bei Şirvan im Gefecht mit türkischer Gendarmerie getötet.

Fahri S. **Korutürk** TÜRKEI
geb. 1903, Istanbul. 1923 Offizier der türkischen Kriegsmarine, U-Boot-Kapitän, Auslandsdienst als Marineattaché. 1957 Generaladmiral und Oberkommandeur der Kriegsmarine. 1960-1965 Botschafter. 1968 durch den Staatspräsidenten in den Senat der Republik berufen. 1973 als Kompromißkandidat zum sechsten Staatspräsidenten der Republik gewählt.

Ausgeschieden aus dem Amt verfassungsgemäß im April 1980. Korutürk wird gelegentlich als "Kurde" ausgewiesen, offizielle Angaben dazu liegen nicht vor.

Ṭâhâ Muḥyî ad-Dîn **Ma'rûf** IRAK
geb. 1924, Sulaimaniya. Aus der Familie des aus Hamadan stammenden Geschäftsmannes Agha Taha in Arbil, Vetter von Hashim Hakim 'Aqrawi. Jurastudium. 1946 Gründungsmitglied der --KDP-Irak und bis 1949 Politbüromitglied. 1948 Anwaltspraxis. 1951/52 in den diplomatischen Dienst und als irakischer Diplomat in verschiedenen Ländern tätig. Im Juli 1968 als Minister für Arbeit und Wohnungswesen in das Kabinett der Zentralregierung aufgenommen. März 1970 Botschafter in Frankreich, Juli 1970 in Italien, ab 1971 auch für Malta und Albanien zuständig. Am 21. April 1974 zum Vizepräsidenten des Irak ernannt. Im Juni 1982 in den "Kommandorat der Revolution" der "Arabisch Sozialistischen Ba'th-Partei" berufen und zum stellvertretender Vorsitzenden ernannt.

Fu'âd **Ma`ṣûm** IRAK
geb. 1938, Koisanjak. Religiöse Führungsschicht. Studium und Promotion zum Dr. phil. in Kairo. Mitbegründer der --PUK 1975. Neben --Jalal Talabani und --Nausherwan Mustafa einer der führenden Mitglieder der Organisation.

Ferit **Melen** TÜRKEI
geb. 1906, Van. Politiker. 1950-1954 sowie 1957-1960 Abgeordneter der Republikanischen Volkspartei von Van. Mitglied der 1961 eingesetzten verfassungberatenden Versammlung. 1962-1966 Finanzminister im zweiten und dritten Koalitionskabinett von Ismet Inönü. 1964 als Senator in die große Nationalversammlung gewählt. 1966-1967 im Europaparlament tätig. 1967 Austritt aus der Republikanischen Volkspartei und Mitbegründer der Republikanischen Vertrauenspartei, deren stellvertretender Vorsitzender er wurde. März 1971 bis April 1972 Verteidigungsminister in den beiden Koalitionskabinetten von Nihat Erim. Auftrag zur Regierungsbildung Mai 1972 und Ministerpräsident bis April 1973 (Rücktritt nach der Wahl Korutürks zum neuen Staatspräsidenten). Verteidigungsminister im Koalitionskabinett von Demirel März 1975 bis Juni 1977. Bei den Wahlen 1983 Kandidat der National-Demokratischen Partei (Sunalp) in Van.

Zoro **Mettini** SYRIEN
geb. 1949. Maler. Studium an der Akademie der schönen Künste in Beirut. Träger des Preises der Schönen Künste, der 1972 durch die Amerikanische Akademie Beiruts ausgeschrieben worden war. Lebt seit 1978 in Westberlin.

Institut Kurde de Paris

Daham **Mîrô** SYRIEN
geb. um 1930, Malekiye (Derik). Klanoberhaupt und ehemaliger Grundbesitzer. 1971-1973 Generalsekretär der --KDP in Syrien. Nach seiner Haft 1973-1980 keine politische Betätigung mehr.

Mohtadi - s. 'Alizadeh

Aḥmad **Moftîzâdeh** IRAN
geb. um 1920, Sanandaj. Konservativer islamischer Geistlicher, der vorwiegend in Teheran und Qom lebte und dessen Einfluß sich besonders auf die guranisprachige Bevölkerung erstreckte. 1979 bot er sich als Führer der Kurdenbewegung in Iran an und führte im März Gespräche mit Bazargan (Ministerpräsident) und Khomeini in Teheran, wobei er "Verständnis" für die kurdischen Autonomieforderungen gewann. Seine Führungsansprüche wurden von --Ezzedin Hosseini und anderen maßgeblichen Persönlichkeiten der Kurden abgelehnt, die ihn als Sprecher der Feudalherren und Reaktionäre einstuften. Ende 1979/Anfang 1980 emigrierte er nach Pakistan.

Moḥammed Serdir **Moftîzâdeh**, der Bruder von Ahmad, war Professor für kurdische Sprache an der Universität Teheran und Herausgeber der persischsprachigen Kulturzeitschrift KURDISTAN 1959-1963. Er verstarb 1985.

Moḥammad **Mokrî** IRAN
geb. um 1910, Kermanshah. Lange Jahre Direktor des Kulturamtes in Mahabad. Wissenschaftliche Tätigkeit an der Sorbonne in Paris (Kurdologie). Im Februar 1979 Mitglied einer im Auftrag von Khomeini im Kurdengebiet tätigen fact-finding Kommission. Danach Botschafter der Islamischen Republik Iran in Moskau. Werke u.a.: Recherches de Kurdologie. Paris 1970.

`Azîz **Muḥammad** IRAK
geb. 1924, Arbil. 1963 Generalsekretär der Kommunistischen Partei des Irak als Nachfolger des hingerichteten ar-Radhi (Salam 'Adil). 1967 bis zur Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages UdSSR-Irak 1972 bei Mulla Mustafa Barzani im Kurdengebiet. Danach in Bagdad. 1978 Flucht außer Landes und Exil in Prag. Häufiger Regierungsgast in Damaskus.

Nausherwan **Muṣṭafâ** IRAK
geb. 1947, Sulaimaniya. Studium der Wirtschaftswissenschaft in Bagdad. Führungskader der --KDP-Irak in den sechziger Jahren; ab 1970 in der Führung der --Komele, zuletzt Parteisekretär. 1975 nahm er an der Gründungssitzung der --PUK teil. Mitglied des Führungsausschusses (Politbüros) und nach --Jalal Talabani einer der führenden Männer der Organisation.

Institut Kurde de Paris

"Dabâbba" Omar /ʿUmar/ **Muṣṭafâ** IRAK
geb. 1924 Koisanjak. Städtische Mittelschicht. Jurastudium. 1953 Politbüromitglied der --KDP-Irak. Der Rechtsanwalt mit dem Spitznamen "Panzer" (Besetzung eines Panzers bei Demonstrationen 1948) ging 1960 in Bagdad in den Untergrund. Ende 1961/Anfang 1962 begab er sich ins südliche Irakisch-Kurdistan, wo er maßgeblich am Aufbau der Peshmerga-Organisation der Partei beteiligt war. 1964-1971 im Politbüro des mit Mulla Mustafa Barzani konkurrierenden Flügels der KDP unter Ahmad/Shawes. 1975 zusammen mit 'Ali 'Askari und anderen Gründung der --Sozialistischen Bewegung Kurdistans, die sich 1976 der --PUK anschloß. 1977 Mitglied des Führungsausschusses der PUK. Seit 1981 Exil in London.

Aḥmad (ʿAbd al-Qâdir) **an-Naqshbandî** IRAK
geb. um 1930, Arbil (?). 1974 Mitglied des von der Zentralregierung eingesetzten Exekutivrates des Autonomen Gebietes. 1977-1980 Vorsitzender des Exekutivrates, danach Vorsitzender des --Legislativrates der Autonomen Gebietes. Wiederwahl 1983 und 1986.

Jemal (ad-Dîn Tawfîq) **Nebez** IRAK
geb. 1932, Sulaimaniya. Mathematikstudium an der Pädagogischen Hochschule in Bagdad bis 1955. Anschließend als Lehrer in Sulaimaniya und Kirkuk tätig. 1959 Mitbegründer der --KAJYK in Sulaimaniya. 1962 zum Studium in die BRD. 1964/65 Gründung der "Nationalunion der Kurdischen Studenten in Europa"/NUKSE als Auslandsorganisation der KAJYK (die NUKSE ging 1975/76 in die --SOKSE auf). 1969 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Hamburg. 1970 Lehrauftrag an der Freien Universität Berlin, dort 1977/78 bis 1982 Assistent am Institut für Iranistik. Danach freiberuflich tätig. 1986 Ausscheiden aus der Führung der SOKSE und Gründung einer eigenen Partei (Partî Azadî Kurd/PAK). Werke u.a.: Lâlô Karîm (Onkel Karim), Erzählung. Arbil 1956; Nûsînî Kurdî bə Lâtînî (Das Kurdische in Lateinschrift). Bagdad 1957; Saratây mîkânîk u khômâlakânî mâdda (Einführung in die Mechanik und die Eigenschaften der Materie). Bagdad 1960; Hawla al-qâdhîya al-kurdîya (Über die Kurdenfrage), arab. München 1964; Die kurdische Schriftsprache. Eine Chestomathie moderner Texte. Hamburg 1969; Der kurdische Fürst Mir Muhammad-i Rawandizi, genannt Mir-i Kora, im Spiegel der morgenländischen und abendländischen Zeugnisse. Hamburg 1970; Kurdistan und seine Revolution. München 1972.

Kendal **Nezan** TÜRKEI
geb. um 1950, Silvan. Physiker. 1970 nach Paris, Professor für Kernphysik. 1983 Mitbegründer und Direktor des --Institut Kurde in Paris. Autor von Aufsätzen über Geschichte, Verbreitung und Sprache der Kurden.

Institut Kurde de Paris

Abdullah **Öcalan** TÜRKEI
geb. um 1955, Halfeti/Urfa. Politologiestudium in Ankara. Mitglied der --DDKO (Ankara) bis 1971. 1975/76 bildete er mit seinen Anhängern den "APOcular"-Flügel innerhalb der --PKK (damals noch Parteiorganisation der --DDKD 1 und 2). 1978/79 löste er sich von der DDKD und führte seine eigene Organisation unter der Bezeichnung "PKK" weiter. 1980 Flucht in den Libanon. 1982/83 wurde sein Asylgesuch in Schweden abgelehnt (seine Frau Kesire erhielt Asyl). Derzeitiger Aufenthalt in Syrien vermutet, wo sich in Qamishliye das Hauptquartier seiner Organisation befinden soll.

Maḥmûd (ʿAlî) **Osman** /ʿUṯmân/ IRAK
geb. 1936, Sulaimaniya. Dr. med., Studium in Deutschland. 1964 Politbüromitglied der --KDP-Irak (Barzani-Flügel). 1969 Delegationsleiter der Kurden in den Verhandlungen mit der Ba'th-Partei, die zum Abkommen vom 11. März 1970 führten. 1974/75 Mitglied der von der KDP eingerichteten kurdischen Administration, stellvertretender Vorsitzender, zuständig für das Gesundheitswesen und Teile der Außenbeziehungen. Ende März 1975 Flucht nach Iran bei Zusammenbruch des Aufstandes, Annahme des irakischen Amnestieangebotes vom Juli 1975 und nach Rückkehr in den Irak Austritt aus der KDP. 1977 Mitbegründer des --Komitey Amade Kirdin, das sich 1979 auflöste und in die --PASOK überging. Um 1980 ging Mahmud Osman nach Damaskus ins Exil, wo er die Parteivertretung übernahm. Inzwischen soll er sich aus der Politik zurückgezogen haben und als Arzt in Damaskus tätig sein.

Korkut **Özal** TÜRKEI
geb. 1929, Istanbul. Bruder von Turgut Özal. Besuch der Technischen Universität Istanbul, später Lektor an der Middle East Technical University in Ankara. 1973 Mitglied der neu gegründeten Nationalen Heilspartei (Erbakan) und bei den Wahlen als Abgeordneter der Partei in Erzurum in die türkische Nationalversammlung gewählt. 1974 Minister für Ernährung und Landwirtschaft im Koalitionskabinett von Ecevit (Januar-September 1974). Wiederwahl 1977 und Innenminister im Koalitionskabinett von Demirel (Juli-Dezember 1977). Bei den Wahlen 1983 als Kandidat der Mutterlandspartei in die neue türkische Nationalversammlung gewählt. Verbindungen zur Naqshbandiya.

Turgut **Özal** TÜRKEI
geb. 1927, Malatya. Abschluß der Technischen Universität Istanbul 1950 als Elektroingenieur. Tätigkeit in der Forschungsabteilung der staatlichen Elektrizitätsgesellschaft. 1952 Studiumaufenthalt in den USA. Nach seinem Wehrdienst 1961/62 (im Wissenschaftsrat des Verteidigungsministeriums) Lektor an der Middle East Technical University in Ankara und Fachberater des Präsidiumsamtes des Ministerpräsidenten. 1967-1971 Staatssekretär in der "Staatlichen Planungsorganisation"/SPO. 1972-1973 Spezialprojektberater der Weltbank. Danach beim Sabanci-Konzern in der Privatwirtschaft tätig. 1977 erfolglose Kandidatur für die

Institut kurde de Paris

Nationale Heilspartei. Nach Regierungsbildung durch Demirel (Juli 1977) erneut in die SPO berufen. Maßgeblich an der Ausarbeitung des Wirtschaftsstabilisierungsprogrammes beteiligt, das im April 1980 anlief (nachdem Demirel im November 1979 wieder Ministerpräsident geworden war). Von dem am 21. September 1980 eingesetzten Ministerpräsidenten Ulusu als stellvertretender Ministerpräsident ins Kabinett aufgenommen, trat Turgut Özal im Juni 1982 von seinem Posten zurück. Für die Wahlen 1983 gründete er die Mutterlandspartei. Am 6. November erhielt er nach einem überragenden Wahlsieg seiner Partei den Auftrag zur Regierungsbildung.

Yusuf Bozkurt **Özal**, der jüngste Bruder von Turgut, studierte in der BRD (verheiratet mit einer Deutschen). 1980 als Berater der Weltbank tätig. Nach der Regierungsübernahme durch Turgut wurde Yusuf Bozkurt zum Leiter der Staatlichen Planungsorganisation berufen.

Bâbakr Maḥmûd Rasûl **(al-Pishdarî)** IRAK
geb. 1937, Qala Diza. Jurist, 1961/62 in Bagdad graduiert. Mitglied der KDP-Irak seit 1958. 1968 Qa'immaqam (Untergouverneur) im Distrikt Qala Diza. Rücktritt 1970 und anschließend Privatmann in Bagdad. Im Januar 1972 vorgesehen als Minister für Arbeit und Sozialwesen, wurde er bei der Regierungsbildung im Mai in Bagdad nicht mehr berücksichtigt. 1974 Vorsitzender des eingesetzten --Legislativrates des Autonomen Gebietes. Seit Januar 1977 Minister für Arbeit und Sozialwesen in der Zentralregierung. 1980 und 1984 in der Provinz Sulaimaniya in die Volksvertretung in Bagdad gewählt.

Qadanî - s. Ghadani

Qâḍî - s. Ghazi

Qâsemlû - s. Ghassemlou

Hasan **Qizilji** IRAN
geb. um 1910, Mahabad. Schriftsteller. 1945 Mitherausgeber der Komala-Zeitschrift NISHTIMAN (Patriot) in Mahabad. Später Mitglied der Tudeh-Partei. Um 1960 Exil in Bulgarien, Mitarbeit beim "Paik-e Iran" (Iran-Kurier), der Rundfunkstation der iranischen Tudeh-Partei in Sofia. Verstorben um 1984.

"Remzi" TÜRKEI
geb. 1928. Maler. Lebt seit 1953 in Paris. Wichtigste Ausstellungen: 1950/51/52: Ausstellungen der "Gruppe der Zehn" in Istanbul; 1955: Galerie La Hune, Paris; 1956: Erste internationale Ausstellung, Musee d'Art Moderne, Paris; 1958: Salon der "Surindépendants", Paris; 1971:

Institut kurde de Paris

Musée National in Lyon, Retrospektive; 1972: Galerie Tivey-Faucon, Paris und Galerie Chantepierre, Schweiz; 1978: Galerie de Nevers, Paris sowie Musée de Dourdan, Retrospektive und Bibliothèque Nationale, Paris; 1981: Galerie Brigitte Schehade, Paris; 1980/81/82/83: Herbstsalon in Paris; 1983: I.N.E.P. Marly-Le-Roi, Retrospektive.

Mikayilê **Reşid** UdSSR

geb. 1925, Tiflis/Georgien (seine Eltern waren im Ersten Weltkrieg aus Van/Türkei zugewandert). Literaturwissenschaftler. Schulbesuch in Armenien, Studium in Moskau und Abschluß 1954 mit einer Arbeit über Maxim Gorki. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er Mitarbeiter der Zeitschrift RIYA TEZE (Neuer Weg), dem kommunistischen Parteiorgan, und bei Radio Erivan. Übersetzungen vom Russischen ins Armenische und ins Kurdische, Arbeiten über kurdische Literatur und über Weltliteratur. Werke u.a.: Bi red wetan (Verweigerte Heimat). 1958; Dilê min (Mein Herz). 1960; Mitale (Der Forschende). 1978.

Osman /ʿUthmân/ **Sabrî** SYRIEN

geb. 1906, Malatya. Seit 1925 in Syrien. Schriftsteller. 1956/57 Mitbegründer der --KDP in Syrien, in der er 1965 mit --Badr ad-Din einen Flügel bildete. 1967 wurde er aus der Führung dieses Flügels ausgeschaltet. Anfang der siebziger Jahre vorübergehend in der Türkei, lebt er jetzt in Damaskus. Keine politische Betätigung mehr. Werke u.a.: Bahôz û çand nivîsârên din (Der Bahoz-Stamm und einige andere Aufsätze). Damaskus 1956.

ʿAlâʾ ad-Dîn Najm ad-Dîn **as-Sajjâdî** IRAK

geb. 1909, Sanandaj/Iran. Publizist, Literaturhistoriker. 1939-1949 Mitarbeit an der Zeitschrift GALAWEJ von --Ibrahim Ahmad in Bagdad. Islamischer Geistlicher an einer Moschee in Bagdad. 1959-1979 Lehrauftrag für kurdische Literatur in der kurdischen Abteilung an der Universität Bagdad. 1974 in den Exekutivrat des Autonomen Gebietes des Irak berufen (ältestes Mitglied bei der Eröffnungssitzung des --Legislativrates im Oktober), wurde er Generalsekretär für religiöse Stiftungen (Auqaf), im Amt bis etwa 1977. Mitglied der Irakischen Akademie der Wissenschaften, Kurdische Abteilung. Verstorben am 12. Dezember 1984 in Bagdad. Werke u.a.: Mêjûy adabî Kurdî (Geschichte der kurdischen Literatur), 634 S. Bagdad 1952 und 1971; Shorishakânî Kurd wa Kurd u kômârî ʿIrâq (Die kurdische Revolution, die Kurden und die irakische Republik). Bagdad 1959; Hanisha-bâhâr (Ewiger Frühling), Novelle. Bagdad 1960; Adabî Kurdî u lêkôlina wa la adabî Kurdî (Kurdische Literatur und Analyse der kurdischen Literatur). Bagdad 1968; Kurdêwârî (Traditionelles kurdisches Leben). Bagdad 1974; Rishlay mirwârî (Das Perlenkollier), Anekdoten aus allen Teilen Kurdistans. Band 1-8, Bagdad 1957-1982.

Institut kurde de Paris

ʿAbd al-Bâqî Sayda SYRIEN
geb. um 1935, Derbessiye. Shaikh-Familie. Seit 1971 Führungsmitglied der --KDP. Leiter der Gruppe Damaskus.

Shaikh Muhammad ʿĪsâ **Sayda**, älterer Bruder von 'Abd al-Baqi und Mitbegründer der syrischen --KDP. Er schloß sich nach 1961 Mulla Mustafa Barzani in Irakisch-Kurdistan an und führte in dessen Namen u.a. Verhandlungen in Saudi-Arabien.

Ali Rıza **Septioğlu** TÜRKEI
geb. 1928, Elazığ. Für zwei Amtsperioden Bürgermeister von Palu, bevor er 1969 als unabhängiger Kandidat der Provinz Elazığ in die türkische Nationalversammlung gewählt wurde. Danach Beitritt zur Gerechtigkeitspartei (Demirel). 1977 wiederum als unabhängiger Kandidat in der Nationalversammlung, unterstützte er anfänglich die Koalitionsregierung von Demirel (Juli-Dezember 1977). Bei einer Kabinettsumbildung im Juni 1978 wurde er von Ministerpräsident Ecevit als Staatsminister in die Regierung aufgenommen (Republikanische Volkspartei und Unabhängige).

Ereb **Şemo** /russ.: Arab Shamilov/ UdSSR
geb. um 1896, Kars. Schriftsteller. Mitbegründer der Kommunistischen Partei Kaukasiens. Unter Stalin inhaftiert, später rehabilitiert und Verleihung des Leninpreises für Literatur. Verstorben Erivan 1978. Werke u.a.: Şivânê Kurd (Der kurdische Hirte), Autobiographie. 1935 und Beirut 1945 (Nachdruck); Barbang (Morgendämmerung). Erivan 1958; Kurdêd Alagazî (Die Kurden von Alagez). Erivan 1959; Dimdim (Die Festung Dimdim). Stockholm 1963 (Nachdruck).

"Hejar" **Sharafkendi** IRAN
geb. 1920, Mahabad. Schriftsteller, Lyriker. Ab 1940 politisch tätig, wurde er 1946 in der Mahabad Republik durch Veröffentlichungen seiner Gedichte u.a. in der Zeitschrift NISHTIMAN (Patriot) bekannt. Nach dem Zusammenbruch der Republik ging er 1947 in den Irak, später nach Syrien und von dort nach Rumänien. 1959 ließ er sich in Azerbaijan/UdSSR nieder. Werke u.a.: Alakok (Ursprung der Fahne). Täbris 1946; Kürt nağmeleri (Kurdische Sammlung), Übertragung kurdischer Texte ins Azeri-Türkisch. Baku 1961.

"Sayyid Badal" Serdir **Sharafkendi** IRAN
geb. um 1940, Mahabad. Bruder (?) von "Hejar". Chemiker. Studium in Teheran und dort Mitglied des "Komitees für die kurdische Demokratie". In Paris 1977 Anschlußstudien und Promotion. 1979 Beitritt zur --KDP-Iran.

Institut Kurde de Paris

`Abd as-Sattâr Ṭâhir **Sharîf** IRAK
geb. 1933, Kirkuk. 1955 als Lehrer tätig. 1958 Mitglied der --KDP-Irak. 1964 Ahmad/Shawes-Flügel der Partei, 1969 ZK-Mitglied. Qa'immaqam (Untergouverneur) von Koisanjak. Von 1970 an trat er für eine Zusammenarbeit mit der Zentralregierung ein. Im April 1974 wurde er als Minister für Arbeit und Wohnungswesen in das Kabinett der Zentralregierung aufgenommen und ist seitdem mit Unterbrechungen Kabinettsmitglied (Februar 1975 Minister für Kommunalangelegenheiten, 1976 Minister für Transportwesen, entlassen Juni 1977, 1984 Staatsminister). 1976 Generalsekretär der "Revolutionären Partei Kurdistans", die sich der "Nationalen Progressiven Front" unter Führung der ASBP anschloß. Bei den Wahlen 1984 erfolglose Kandidatur im Autonomen Gebiet für die Volksvertretung in Bagdad.

Jamâl al-Ḥajj **Sharîf** IRAK
geb. um 1930, Sulaimaniya, Jurist. 1980-1983 Erster Generalsekretär des Exekutivrates des Autonomen Gebietes des Irak. 1984 durch Nachwahl wieder im Exekutivrat.

NÛrî (Ṣiddîq) **Shawês** IRAK
geb. 1922, Sulaimaniya. Ingenieur. 1953-1975 Politbüromitglied der --KDP-Irak. Maßgeblich an der Führung des 1964-1971 gegen Mulla Mustafa Barzani opponierenden Parteiflügels unter --Ibrahim Ahmad beteiligt. 1970 als einer von fünf Kurden in das Kabinett der irakischen Zentralregierung aufgenommen (Minister für Öffentliche Arbeiten und Wohnungswesen, ab August 1973 Staatsminister). April 1974 Entlassung aus dem Kabinett und Anschluß an die aufständischen Kurden, zuständig für öffentliche Arbeiten im "Kabinett" der von den Kurden eingerichteten Administration. Nach Zusammenbruch des Aufstandes 1976 in Westberlin an der Reaktivierung der KDP-Provisorische Führung beteiligt. Auf dem Parteikongreß in Zewa/Iran 1979 nicht wieder ins ZK gewählt. 1981 zusammen mit --Muhammad Mahmud 'Abd ur-Rahman Gründung der Demokratischen Volkspartei Kurdistan (--Hizbi Geli Demokrati Kurdistan). Verstorben 1984.

Omar **Sheikhmous** /`Umar `Alî Shaikhmûs/ SYRIEN
geb. 1942, Amuda. Großgrundbesitzerfamilie. Politologe. 1962-1967 Studium in London, gleichzeitig führendes Mitglied der syrischen --KDP im Ausland. 1967 Fortsetzung der Studien in Stockholm, Abschluß 1972 als M.A. 1973-1976 Lehrauftrag an der Universität Stockholm. 1976 in Westberlin im Gründungsausschuß der --PUK/Irak und 1979 in den Führungsausschuß (Politbüro) der Organisation gewählt. 1978-1982 zusammen mit seiner schwedischen Frau Aufenthalt im "Tal der Parteien" im Irak (Tal von Nauzang in der Provinz Sulaimaniya an der iranischen Grenze, in dem die meisten kurdischen und einige arabische Widerstandsgruppen Stützpunkte unterhalten/unterhielten). Seit 1982 wieder in Stockholm an der Universität tätig und als Verbindungsmann zum westlichen Ausland zuständig für die Auslandsbeziehungen der PUK.

Institut Kurde de Paris

"Şivan" (Perver) TÜRKEI
geb. um 1950, Urfa. Kurdischer Sänger (Aşık - Barde). Ehemaliges Mitglied der --PKK, von der er sich 1982 trennte. Bisher wurden zehn Kassetten und eine Schallplatte von ihm aufgenommen (Vertrieb u.a. über das Kurdische Institut, Bonn). Seit 1977 in der BRD. Gemeinsame Auftritte mit seiner Frau als "Gülistan" und "Şivan" ("Rosengarten/Paradies" und "Hirte").

Jalâl Ṭâlabânî IRAK
geb. 1933, Koisanjak. Familie der mit den --Barzani Shaikhs rivalisierenden --Talabani Shaikhs. 1952-1958 Jurastudium in Bagdad. 1953/54 Politbüromitglied der --KDP-Irak (Leiter der Jugendorganisation). 1961 mit --'Ali 'Askari und --Omar Mustafa am Aufbau der Peshmerga-Verbände der Partei im südlichen Irakisch-Kurdistan beteiligt und Kommandant. Verbindungsmann von --Mulla Mustafa Barzani zu arabischen Ländern (u.a. 1963 Verhandlungen mit Nasser in Ägypten). 1964 gehörte Jalal Talabani dem KDP-Flügel Ahmad/Shawes an, der sich, von Barzani-Truppen militärisch geschlagen, nach Iran zurückziehen mußte. 1965 wieder im Irak, nahm Jalal Talabani 1966 Kontakte zur Regierung in Bagdad ('Abd ur-Rahman 'Arif) auf. 1971 ging er in den Libanon, wo er ein umfangreiches Buch über die kurdische Bewegung in zweiter Auflage veröffentlichte (447 S.). Nach Zusammenbruch des Aufstandes unter Mulla Mustafa Barzani im März 1975 im Irak, nahm Jalal Talabani Kontakte zu Syrien auf, um Unterstützung bei der Gründung einer "Kurdischen Nationalen Union" zu erhalten, die den Kampf im Irak fortsetzen sollte. Im Juni fand die offizielle Gründungssitzung der --PUK in Westberlin statt, deren Vorsitzender (Generalsekretär) Jalal Talabani seitdem ist. Werke u.a.: Kurdistân wal-haraka al-qaumîya al-kurdîya (Kurdistan und die nationale kurdische Bewegung), arab. 1. Aufl. Bagdad 1969, 2. Aufl. Beirut 1971.

Mukarram Ṭâlabânî IRAK
geb. 1925, Kirkuk. Jurastudium in Bagdad bis 1946 und anschließend als Rechtsanwalt tätig. Mitglied der Kommunistischen Partei Irak. 1948-1955 in Haft. Nach dem Sturz der Monarchie 1958 wieder als Rechtsanwalt tätig, wurde er 1959 Leiter der staatlichen Tabakgesellschaft und später Inspektor des Ministeriums für Agrarreform. Mitglied des Weltfriedensrates, des Afro-Asiatischen Solidaritätskomitees, Generalsekretär der Sowjetisch-Irakischen Freundschaftsgesellschaft und stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für Kurdische Kultur. Chefredakteur der MAJMU'A ATH-THAQAFA AL-'ARABIYA (Zeitschrift für arabische Kultur), ZK-Mitglied der KP Irak. Im Mai 1972 wurde er mit anderen Kommunisten in das Kabinet der Zentralregierung aufgenommen, Minister für Bewässerung bis 1977 und Transportminister 1978. Er schied aus dem Kabinett aus, nachdem die KP Irak ihre Mitarbeit in der --Nationalen Progressiven Front aufgekündigt hatte und in den Untergrund gegangen war.

Institut kurde de Paris

Dara **Tawfîq** IRAK
geb. um 1933, Sulaimaniya. Ingenieur. Studium in Bagdad, und nach seiner Ausweisung 1953 in England. Ab 1970 Herausgabe der --KDP-Parteizeitung AT-TA'AKHKHI. Politbüromitglied. 1974-1975 zuständig für Information und Erziehung in der kurdischen Administration. Anfang Juli 1975 Annahme des Amnestieangebotes der irakischen Regierung. 1981 unter ungeklärten Umständen in Bagdad verschwunden.

Şeyhmus **Tekkal** TÜRKEI
geb. 1950, Silvan. 1976 als Arbeitnehmer in die BRD. Seit 1977 laufendes Asylantragsverfahren (gegen Anerkennung vom 25. Mai 1986 durch das VG Hannover wurde vom Land Niedersachsen Berufung beim OVG Lüneburg eingelegt). Wegen sogenannter "innländischer Fluchtalternative" auf Hannover beschränkte Aufenthaltsgenehmigung. 1983 Mitbegründer des --Vereins der Anhänger der yezidischen und zaratustrischen Religion Deutschlands, Vizepräsident und seit 1986 Präsident.

Rıza **Topal** TÜRKEI
geb. 1934, Hülüman (Doğucak)/Tunceli. Bauernfamilie. Maler und Dichter. Besuch des Lehrerseminars und anschließend bis 1961 Lehrer in Bingöl, danach in Hakkari. Seit 1968 in München, Studium an der Kunstakademie in München 1969-1974. Als Lehrer tätig. Ausstellungen u.a.: Große Kunstausstellung Ankara, 1962; Große Kunstausstellung Ankara-Izmir-Istanbul, 1964; Große "Europäische Naive Kunstausstellung" Prag, 1966; Große Kunstausstellung im Haus der Kunst München, 1971; Kunstmarkt Köln, 1972; Internationale Große Kunstausstellung Paris, 1975; Museum Bochum, Einzelausstellung 1980; Palais Palffy, Einzelausstellung Wien 1981; Einzelausstellung Frankfurt, 1983; Übersee-Museum Bremen, 1983.

`Uthmân - s. Osman

Ismet Chériff (`Iṣmat Sharîf) **Vanly** SYRIEN
geb. 1924, Damaskus. Sohn eines osmanischen Offiziers aus Van. Autor. Studium in der Schweiz, Dr. phil, Diplom in Jura, Habilitation in Politik- und Sozialwissenschaften. 1959-1963 Vorsitzender der --KSSE. 1960-1962 Lehrbeauftragter für Kurdologie an der Sorbonne in Paris. 1962-1968 Sekretär des "Komitees zur Verteidigung der Rechte des Kurdischen Volkes" in Lausanne. Mitglied der --KDP-Irak und deren Repräsentant 1962-1975 in der Schweiz (Lausanne und Genf). Am 7. Oktober 1976 bei einem von Irakern auf ihn verübten Attentat schwer verletzt. Unter dem Pseudonym Dr. Perez Hişjar an der Gründung der --Yekbun 1979 beteiligt. Weiteres benutztes Pseudonym: Mustafa Nazdar. Werke u.a.: Le persécution du peuple Kurde par la dictature de Baas en Syrie. Regards sur la pansée du Baas. Le "Mein Kampf" syrien contre les Kurdes. Amsterdam 1968; Le Kurdistan irakien entité nationale. Etude de la révolution de 1961. Neuchâtel 1970; Pour les Kurdes

Institut Kurde de Paris

d'Iraq, le temps de l'épreuve n'est pas fini. In: Revue Francaise d'Etudes Politiques Méditerranéennes. Paris Nr. 14(1976). S. 57-60; Kurdistan und die Kurden. Bd. 2 Türkei und Irak-Fortsetzung (Hrsg.: Gesellschaft für bedrohte Völker), Göttingen, Wien 1986.

Taufîq **Wahbî** IRAK

geb. 1891, Sulaimaniya. Sprachwissenschaftler - Spezialist für altiranische Sprachen, Schriftsteller. Besuch der Militärakademie in Istanbul und Offizier im Osmanischen Reich. 1930 Gouverneur von Sulaimaniya (Versetzung unmittelbar vor Ausbruch des Aufstandes von Shaikh Mahmud Barzinji). 1944-1958 zur Zeit der Monarchie verschiedene Ministerposten, Senator, Mitglied der Hohen Kammer in der Regierung. 1958, nach dem Sturz der Monarchie, Exil in London. Dort linguistische Studien über kurdische Dialekte und Versuch einer Analyse ihrer Beziehungen untereinander auf der Grundlage der indogermanistischen Sprachwissenschaften. 1983 Mitbegründer des --Institut Kurde in Paris. Verstorben am 5. Januar 1984 in London; Beisetzung im Pire Magrun (Bergmassiv nordwestlich von Sulaimaniya). Werke u.a.: Dustûrî zimânî kurdî (Grammatik der kurdischen Sprache). Bagdad 1929; Xwên dawârîy bâw (Modernes Lesen und Schreiben), Kurdischlehrbuch in Lateinschrift. Bagdad 1933; (mit C.J. Edmonds:) A Kurdish-English dictionary. Oxford 1963; Kurdish Studies I. London 1968.

Şâdik "Mokrî" **Wazîrî** IRAN

geb. um 1922, Sanandaj. Vermögende Familie. Jurist. Studium in Iran, Rechtsanwaltspraxis in Teheran. Chefredakteur der Zeitschrift SHAKHBAZ (Schach), Persisch. Sowohl vor als auch nach der Revolution in Sanandaj zum Abgeordneten für das Parlament in Teheran gewählt, beide Male Annullierung seiner Wahl. Er gilt als der KDP-Iran nahestehend, ohne jedoch Mitglied zu sein. Nach der Revolution 1979 für kurze Zeit Prozeßvertreter für Shah-Anhänger, bald darauf Flucht in die Schweiz.

"Geylani **Yekta**" TÜRKEI

geb. 1953, Silvan. Dr. med. Medizinstudium in Prag, Fachausbildung in Paris. Über die Organisation "Ärzte ohne Grenzen" in Eritrea und 1980/81 im iranischen Kurdengebiet tätig. 1982 Arzt in der BRD. Seit Februar 1984 hauptamtlich Leiter des --Kurdischen Instituts in Bonn. Werke u.a.: Laska o kurdech (Kurdische Liebe). Prag 1972; Legenda o kurdech (Kurdische Erzählungen). Prag 1978.

Nurettin **Yılmaz** TÜRKEI

geb. um 1936, Mardin. Shaikh-Familie. Rechtsanwalt. 1977 als unabhängiger Abgeordneter von Mardin in die türkische Nationalversammlung gewählt (früher Mitglied der Republikanischen Volkspartei). Zusammen mit --Mehmet Iskan Azizoğlu forderte er im August 1979 auf einer Pressekonferenz in Ankara zur Unterstützung der iranischen Kurden auf. Er galt als Sympathisant der --DDKD.

Institut kurde de Paris

Ibrâhîm **YÛnesî** IRAN
geb. um 1925, Bane. Schriftsteller. Achtjährige Gefängnishaft unter Mohammad Reza Shah. März bis Juli 1979 Generalgouverneur der Provinz Kurdistan.

Sâlih (ʿAbdullâh) **al-YÛsufî** IRAK
geb. 1922, Zakho. Jurist, Publizist. Tätigkeit als Richter im Staatsdienst. 1946 Mitglied der KDP-Irak, 1953 ZK-Mitglied und 1964 Politbüromitglied (Barzani-Flügel). 1966-1970 Herausgeber der Parteizeitung AT-TA'AKHKHI in Bagdad. Im März 1970 als Staatsminister in das Kabinett der Zentralregierung aufgenommen. Nach Entlassung im April 1974 Anschluß an die Aufständischen. 1974/75 in der kurdischen Administration zuständig für das Justizwesen. Mitte 1975 nahm er das Amnestieangebot der irakischen Regierung an. 1979 Generalsekretär der neu gegründeten --Hizbi Sosyalisti Kurdistani Irak. Getötet bei einem Bombenanschlag in Bagdad 1981.

Mehdi **Zana** TÜRKEI
geb. 1942, Silvan. Ehemaliges Mitglied der --TIP und später führendes Mitglied des Özgürlük Yolu/--PSKT. 1977 als unabhängiger Kandidat zum Oberbürgermeister von Diyarbakir gewählt, trat er aus der Organisation aus. Während seiner Amtszeit nahm er offizielle Kontakte zu sozialistischen Bürgermeistern in Frankreich auf. Verhaftet nach dem September 1980 und zu 24 Jahren Gefängnis verurteilt, die in der Berufung Februar 1987 auf 15 Jahre reduziert wurden.

Nureddin /NÛr ad-Dîn/ **Zaza** SYRIEN
geb. 1922, Türkei. Publizist, Dichter. Wanderte ins französische Mandatsgebiet Syrien aus und erhielt später die französische Staatsbürgerschaft. 1956 Promotion zum Dr. phil. in der Schweiz. Rückkehr nach Syrien 1959, dort bis 1963 inhaftiert. 1963-1967 Aufenthalt im Libanon, 1967 in der Türkei. Lebt jetzt in Genf. Werke u.a.: Mamêm Alân (kurdisches Volksepos). Damaskus 1956; Şarê âzâdî (Kampf um Freiheit), Gedicht. Beirut 1964; Contes et poèmes Kurdes. Lausanne 1974; Ma vie de Kurde. Lausanne 1982.

Rashîd (Arshad) Aḥmad **al-Zîbârî** IRAK
geb. um 1950, Zibar. Offizier. 1973 Leutnant der irakischen Armee. Staatsminister seit September 1980. 1984 Wahl in die Volksvertretung in Bagdad.

Institut kurde de Paris

Abdülkerim Zilan TÜRKEI

geb. 1943. Ländliche Familie aus Siirt. Jurist und Politiker. Besuch der Rechtshochschule in Istanbul, Tätigkeit als Staatsanwalt. 1973 als unabhängiger Kandidat von Siirt in die türkische Nationalversammlung gewählt. Vorübergehend Mitglied der Republikanischen Volkspartei (Austritt zusammen mit --Nurettin Yılmaz). 1977 erneut als unabhängiger Kandidat von Siirt in der Nationalversammlung. Von Ecevit als Minister für Öffentliche Arbeiten in sein Kabinett (Januar 1978-Oktober 1979) aufgenommen.

Institut kurde de Paris

KURDISTAN

Mit dem Wort "Kurdistan" sind mehrere unterschiedliche Begriffsinhalte verknüpft, die sich auf administrative, ethnographische, geographische und auf politische Aspekte beziehen.

Der **administrative Begriff Kurdistan** wurde erstmalig unter dem seldschukischen Sultan Sanjar (gest. 1157) für eine Provinz im Nordwesten von Hamadan/Iran verwendet, eine Provinzbezeichnung, die sich bis heute in Iran erhalten hat. Die iranische Provinz "Kordistan" mit der Hauptstadt Sanandaj trägt als einziges von Kurden bewohntes Gebiet eine administrative Bezeichnung nach seinen Bewohnern.

Der **ethnographische Begriff Kurdistan**, Land der Kurden, wird auf alle Gebiete im Vorderen Orient angewendet, in denen eine sich selbst als "Kurden" bezeichnende Bevölkerung einen großen bzw. den überwiegenden Anteil der Bewohner ausmacht (vgl. Kurden: Verbreitung und Anzahl). Im Laufe der Geschichte hat sich die Verbreitungsgrenze der kurdischsprachigen Bevölkerung nach Westen und nach Norden ausgedehnt. Während der Ersten Weltkrieges und in den Jahren danach wurden größere Gebiete im Osten Anatoliens von alteingesessenen armenischen Bewohnern entvölkert, Kurden und Türken übernahmen deren Besitz. Umsiedlungsmaßnahmen in Vergangenheit und Gegenwart, sprachliche Assimilierungen und gegenwärtig auch Stadtwanderungen und Arbeitsmigrationen größerer Bevölkerungsteile trugen und tragen zu fließenden Übergängen zwischen den Verbreitungsgebieten von kurdisch- und anderssprachigen Bevölkerungsgruppen bei. Das "Land der Kurden" hat je nach Epoche und individuellem Verständnis voneinander abweichende Begrenzungen.

Eine in diesem Zusammenhang von kurdischen Autoren erstellte "ethnographische Karte von Kurdistan" (1) ist trotz ihrer Bezeichnung als "politische" Karte aufzufassen. Sie umfaßt u.a. auch das Gebiet von Luren und Bakhtiyaren südlich von Kermanshah (Bakhtaran) in Iran bis zum Ort Ize (zwischen Ahwaz und Isfahan), d.h. die Provinzen Luristan, Ilam und Chehar Mahall wa Bakhtiyari. Das südliche Verbreitungsgebiet der Luren, das ehemalige "Groß-Lur", etwa der heutigen Provinz Bowir Ahmadi wa Kohgiluye entsprechend, ist dagegen nicht mit einbezogen. Luren und Bakhtiyaren (2) sprechen zu einer anderen iranischen sprachgruppe gehörende Dialekte als die Kurden (vgl. Kurdisch). Auch identifizieren sich weder Luren noch Bakhtiyaren in ihrer Mehrheit mit dem kurdischen Volkstum.

Der **geographische Begriff Kurdistan** umschreibt das Gebirgsland südlich des Van- und des Urmia-Sees zwischen dem Tigris im Westen und der Beckenlandschaft von Azerbaijan sowie dem zentraliranischen Plateau im Osten bis zur Linie Khanaqin-Kermanshah-Hamadan im Süden. Es wird gebildet aus dem Gebirgsrücken des östlichen (kurdischen) Taurus in der Türkei, geht nach Osten in gekammerte Hochebenen mit einzelnen

Institut Kurde de Paris

Gebirgsstöcken über, die im türkisch-iranisch-irakischen Grenzgebiet die 4000 m Grenze erreichen, setzt sich in einem Bogen nach Süden fort und schließt dort an die nördlichen Ausläufer des Zagros-Gebirges in Iran an.

In diesem Gebirgsland entspringen mehrere östliche Zuflüsse des Tigris, die zusammen mit dem Hauptstrom wichtige Wasserreservoire der jeweiligen Länder darstellen. Der Tigris selbst hat seine Quelle im Hazar-See südöstlich von Elazığ/Türkei. Bedeutendere Zuflüsse sind der große Zab, dessen Quellen zwischen Van- und Urmia-See auf türkischem Territorium liegen, der kleine Zab, der südwestlich des Urmia-Sees in Iran entspringt, und der Diyala, der als Sirwan aus dem Gebiet um Piran in Iran kommt. Zur Energieversorgung sind der Tigris bei Mosul, der kleine Zab bei Dukan und Dibis und der Diyala bei Darbandikhan im Irak gestaut. In der Türkei sind im Rahmen des amibitiösen Projektkomplexes GAP (Güney Anadolu Projesi/Südanatolien-Projekt) sieben Staudämme im Einzugsgebiet des Tigris geplant bzw. bereits im Bau (3).

Das geographische Gebiet Kurdistan gehört zu den erdbebengefährdeten Zonen des Vorderen Orients. Tektonische Verschiebungsbögen erstrecken sich z.B. vom Van-See über Varto-Erzincan-Bolu-Bursa bis zum Marmara Meer und vom Van-See über Elazığ-Malatya-Maraş zum Kurd Dağ in Hatay. Das schwerste Erdbeben, das ca. 30 000 Opfer forderte, fand 1939 bei Erzincan statt. Bei diesem Beben entstand eine Aufrißlinie von 300 km, an der sich der nördliche, pontische Teil gegenüber Zentralanatolien um 50 cm absenkte und gleichzeitig um 3-4 m nach Osten verschob.

In dem den Bergmassiven vorgelagerten Kalkhügelland befinden sich mehrere, z.T. bedeutende Erdöllagerstätten. Gegenwärtig ausgebeutete Erdölfelder liegen bei Batman, Garzan und Raman/Siirt in der Türkei, bei Dibis und Kirkuk im Irak, kleinere Felder bei Khanaqin/Irak und Naft-e Shah/Iran. Andere im nennenswerten Umfang abgebaute Bodenschätze sind Chromerze und Kupfer bei Ergani-Maden in der Türkei.

Der **politische Begriff Kurdistan** beinhaltet den Anspruch auf eine nationale Eigenbestimmung, mindestens jedoch Mitbestimmung der Kurden in ihren Verbreitungsgebieten (vgl. Kurdentum). In bezug auf den Gebietsumfang werden hierbei auf kurdischer Seite Maximalgrößen angegeben (s.o. "ethnografische Karte"). Nach Darstellung kurdischer Autoren umfaßt das (politisch) als "Kurdistan" zu bezeichnende Gebiet 440 000-490 000 qkm.

Tabellarische Übersicht über die bei Chailand und bei Vanly angegebene Flächengröße in den einzelnen Ländern und prozentuale Anteile:

Institut Kurde de Paris

Land	Kurdistan (4) I (qkm)	Kurdistan (4) II (qkm)	Prozentualer Anteil an Kurdistan I	Prozentualer Anteil an Kurdistan II	Anteil an der Staatsgesamtfläche I	Anteil an der Staatsgesamtfläche II
Türkei	230 000	230 000	52,0 %	46,9 %	30,0 %	30,0 %
Iran	70 000	125 000	28,0 %	34,7 %	7,6 %	10,0 %
Irak	74 000	75 000	15,5 %	14,3 %	17,0 %	17,7 %
Syrien	11 000	15 000	2,5 %	3,1 %	2,5 %	3,1 %
Gesamt	440 000	490 000	100,0 %	100,0 %	./.	./.

1 Ethnographische Karte von Kurdistan. Vorgestellt von I. Sheriff Vanly, Orientalisches Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau, April 1983. Diese Version verzichtet übrigens auf die Einbeziehung von Gebieten mit einem kurdischsprachigen Bevölkerungsanteil in der armenischen Sowjetrepublik.

2 Die Luren dürften insgesamt etwa 3 Mio. Personen umfassen und die Bakhtiyaren, die auch noch in Teilen der Provinz Khuzestan verbreitet sind, ca. 450 000 Personen. Vanly spricht im Zusammenhang mit ihnen von "Luri-Kurden" und "Bakhtiari-Kurden" (Kurdistan und die Kurden. Bd. 2, S. 47).

3 Wichtige weitere Staudämme im Rahmen des GAP sind u.a. der Karakaya-Staudamm am Euphrat unterhalb von Malatya und der im Bau befindliche Atatürk-Staudamm bei Bozova/Adıyaman. Im Zusammenhang mit Euphrat-Staudämmen in der Türkei muß auch der Keban-Staudamm am Zusammenfluß von Euphrat und Murat bei Elazığ erwähnt werden. Diese Dämme sollen sowohl der Energieerzeugung im großen Umfang als auch der Bewässerung weiter Gebiete dienen.

4 I: Chaliand, People without a country (Addition aus den Beiträgen); II: Vanly, Kurdistan und die Kurden, Bd. 2. Die starke Abweichung bei Iran resultiert daraus, daß Ghassemlou (in Chaliand) nur die Provinzen West-Azerbaijan, Kurdistan und Kermanshahan zu Kurdistan zählt.

Institut Kurde de Paris

NATIONALISTISCHE KURDENAUFSTÄNDE
Kurdenaufstände Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts mit deutlichen kurdisch-nationalen Intentionen ihrer Führungspersönlichkeiten.

1880 Shaikh `Ubaidullāh: 1872 hatte Shaikh 'Ubaidullah versucht, die den Nehri Shaikhs in Hakkari (vgl. Religiöse Führungsfamilien) seit 1836 zustehenden Abgaben von Dörfern bei Urmia und bei Khoi im benachbarten iranischen Gebiet einzuziehen (1), war aber durch iranische Truppenkonzentrationen daran gehindert worden. Verhandlungen des osmanischen Walis (Gouverneurs) von Erzurum, auf Ersuchen des Shaikhs von der Pforte in Istanbul nach Teheran geschickt, blieben erfolglos. Während des russisch-türkischen Krieges 1877-1878 wurde die Angelegenheit von Istanbul aus nicht mit besonderem Nachdruck weiterverfolgt. Der Shaikh kommandierte übrigens, vielleicht um sich das Wohlwollen des Sultans zu erhalten, ein bedeutendes kurdisches Truppenkontingent in diesem Krieg.

1879 konnte sich Shaikh 'Ubaidullah offenbar über britische Mittelsmänner Waffen beschaffen. 1880 versammelte er 220 Klan- und Stammesführer in Şemdinli (Nehri), um einen Angriff auf Iran vorzubereiten. Der osmanischen Regierung in Istanbul versicherte er, daß er die Oberhoheit des Sultans über die Gebiete, die er in Iran erobern wollte, anerkennen würde. Von osmanischer Seite wurde er daraufhin nicht an seinen Kriegsvorbereitungen gehindert. Weiterhin versuchte Shaikh 'Ubaidullah, auch britische und russische Unterstützung für sein Vorhaben zu gewinnen.

Noch im Jahre 1880 drang 'Ubaidullah mit 20 000 Mann (nach einigen Quellen 80 000) auf iranisches Gebiet bis Urmia vor und ließ Mahabad (durch einen Sohn) sowie Maraghe erobern. Der Kern seiner Streitmacht bestand aus Ordensgefolgschaft; die Kriegsmannschaften größerer verbündeter Stämme, darunter u.a. des Mangur-Stammes, dienten zur Flankensicherung.

Durch die Vermittlung eines amerikanischen Arztes und Missionars in Urmia wurde Shaikh 'Ubaidullah von einem größeren Massaker an der christlichen Bevölkerung abgehalten und zu einer vorübergehenden Einstellung weiterer Eroberungen bewogen. In der folgenden Zeit der Untätigkeit brachen unter den Verbündeten des Shaikhs Streitigkeiten aus. Diese und die enttäuschte Hoffnung auf weitere Kriegsbeute führten zur Absplitterung großer Teile seiner Streitmacht. Den unterdessen mobilisierten persischen Streitkräften gelang es noch im selben Jahr, Shaikh 'Ubaidullah mit dem Rest seiner Truppen auf osmanisches Gebiet zurückzudrängen.

Nachdem sein Feldzug gescheitert war, erhielt 'Ubaidullah gleichzeitig mit Geschenken von der Pforte eine Einladung nach Istanbul. Noch während seines Aufenthaltes in Istanbul begann der diplomatische Streit zwischen dem Osmanischen und dem Persischen Reich um Kompensa-

Institut kurde de Paris

tionsfragen. Im August 1882 durfte 'Ubaidullah aus Istanbul nach Şemdinli zurückkehren; im Oktober wurden Truppen ausgeschickt, um ihn gefangenzunehmen. Nach seiner Gefangennahme wurde Shaikh 'Ubaidullah nach Mekka verbannt, wo er ein Jahr später verstarb.

Obwohl die verweigerten Abgaben 'Ubaidullah den "legalen" Vorwand für seinen Kriegszug geliefert hatten, wird seine Unternehmung in vielen Quellen als nationalistische kurdische Aktion angesehen, deren Ziel eine Kurdische Staatsgründung in den eroberten Gebieten war.

1918/19 Shaikh Mahmûd al-Barzinjî: Seine erste Rebellion hatte Shaikh Mahmud aus der Barzinji Shaikh-Familie (vgl. Religiöse Führungsfamilien) bereits 1909 in der Provinz Mosul gegen die Osmanen angeführt. Nach der Besetzung Mesopotamiens durch die Briten 1918 wurde im November Major Noel in das unbesetzte Sulaimaniya mit der Order geschickt, Shaikh Mahmud mit der Gebietsverwaltung zu betrauen und selbst als Verbindungsmann zwischen dem Shaikh und dem britischen Generalstab zu fungieren. Das Gebiet sollte, ähnlich wie die "Tribal Areas" entlang der afghanischen Grenze in Britisch-Indien, eine innere tribale Selbstverwaltung unter indirekter Herrschaft Großbritanniens erhalten. Alle Stammesführer zwischen gr. Zab und Diyala, die den Shaikh als Oberhaupt anzuerkennen bereit waren, wurden seiner Kontrolle unterstellt. Shaikh Mahmud, seinerseits nicht bereit, als Vasall der Briten zu agieren, begann systematisch seinen Einflußbereich zu erweitern. Zögernde Stammes- und Klanführer gewann er durch Zuwendungen; die Posten in der neuen Administration seines Gebietes besetzte er mit ergebenen Anhängern.

Bereits nach wenigen Monaten wurden die Briten skeptisch gegenüber den Zielen von Shaikh Mahmud. Im März 1919 beschlossen sie, Stämme, die gegen ihn opponierten, zu unterstützen sowie ihm selbst einen neuen "Berater" zur Seite zu stellen und seine Rechte einzuschränken. Dabei war ihnen jedoch nicht an einem offenen Bruch mit dem Shaikh gelegen. Noel wurde durch Soane abgelöst. Soane, der sich vor dem Krieg längere Zeit im südlichen irakischen Kurdengebiet aufgehalten hatte, wird wegen früherer Erlebnisse eine gewisse Voreingenommenheit gegen den Shaikh nachgesagt. Seine Anwesenheit führte zu einer Revolte. Am 23. Mai 1919 nahm Shaihk Mahmud die in Sulaimaniya anwesenden Briten gefangen (Soane selbst war zufällig am Tag zuvor nach Basra aufgebrochen), beschlagnahmte die Kasse und erklärte sich für unabhängig. Als äußeres Zeichen der Unabhängigkeit hißte er eine eigene Flagge, ein rotes Kreuz auf grünem Grund. Am 17. Juni kam es bei Darbandi Bazyan westlich von Sulaimaniya zu einer Schlacht zwischen Truppen des Shaikhs und britischen Kontingenten. Wenige Tage später geriet der Shaikh verwundet in britische Gefangenschaft. Vor ein Kriegsgericht gestellt, lehnte er dessen Zuständigkeit ab und verwies auf Punkt 12 der 14 erklärten Kriegsziele des amerikanischen Präsidenten Wilson im Ersten Weltkrieg, in welchem das Selbstbestimmungsrecht für die Völker des Osmanischen Reiches angesprochen worden war (2). Shaikh Mahmud wurde zum Tode verurteilt, das Urteil jedoch in eine Verbannung nach Britisch-Indien umgewandelt.

Institut kurde de Paris

1922–1924: Als türkische Agenten im irakischen Kurdengebiet, dem "Wilayet Mosul", Propaganda für einen Aufstand und Anschluß an die Türkei zu betreiben begannen, wurde Sulaimaniya im September 1922 aus Sicherheitsgründen von den dort anwesenden Briten geräumt. Zuvor übertrugen sie die Verwaltung einem von ihnen eingesetzten Stadtrat, zu dessen Vorsitzenden sie Shaikh Qadir, den Bruder von Shaikh Mahmud, ernannten. Shaikh Mahmud wurde aus seinem Exil in Indien zurückgeholt und noch im September unter der Bedingung, aktiv gegen die türkischen Freischärler im südlichen Kurdengebiet vorzugehen, als Gouverneur von Sulaimaniya eingesetzt. Im November erklärte sich Shaikh Mahmud selbst zum "König von Kurdistan". Diese Proklamation ist als eine Reaktion auf die unterdessen erfolgte Gründung des Königreiches Irak und die Einsetzung von Faisal I. als König durch die britische Mandatsmacht im August 1921 zu verstehen. Ende 1922 bildete Shaikh Mahmud ein achtköpfiges Kabinett unter dem Vorsitz von Shaikh Qadir. Als Erziehungsminister wurde der ehemalige osmanische Offizier Gen. Hajji Mustafa Pasha und als Finanzminister der Christ 'Abd al-Karim 'Alaka in das Kabinett aufgenommen. Die übrigen Mitglieder bestanden aus Vertretern führender Familien des südlichen irakischen Kurdengebietes.

Im Januar 1923 nahm Shaikh Mahmud Kontakte zu den Türken auf. Daraufhin forderten ihn die Briten ultimativ auf, sich in Bagdad einzufinden. Statt der Aufforderung Folge zu leisten, brachten am 22. Februar verbündete Stämme im Auftrag des Shaikhs die Kirkuk-Ebene unter ihre Kontrolle. Am 3. März begann die Royal Air Force/R.A.F. mit der Bombardierung der Residenz des Shaikhs in Sulaimaniya und zwang in zur Flucht aus der Stadt. Nachdem irakische und britische Truppenverbände im April die von türkischen Freischärlern unter Özdemir besetzte Stadt Rowanduz/Provinz Arbil eingenommen hatten, konzentrierten sich ihre Truppenaktionen gegen Shaikh Mahmud. Dieser zog sich auf iranisches Gebiet zurück und britische Truppen hielten am 16. Mai Einzug in Sulaimaniya. Bereits am 17. Juni räumten sie die Stadt wieder und am 11. August kehrte Shaikh Mahmud mit seiner Armee dorthin zurück. Schon am 20. Juli hatte der britische Hochkommissar im Irak Shaikh Mahmud mitteilen lassen, daß seine Amtsbefugnisse als Gouverneur wesentlich eingeschränkt worden seien. Im August 1923 und im Mai 1924 bombardierte die R.A.F. erneut seine Residenz in Sulaimaniya, um den weiterhin nicht zur Zusammenarbeit bereiten Shaikh Mahmud zur "Räson" zu bringen. Im Juli 1924 rückten erneut Truppen gegen ihn vor. Er setzte sich wiederum nach Iran ab, von wo aus er, unterstützt vom Hamawand-Stamm, einen Partisanenkrieg gegen irakische und britische Truppen zu führen begann. Ende 1926 hielt sich Shaihk Mahmud im Penjwin-Gebiet im Irak auf. Als im März 1927 Truppen gegen Penjwin vorrückten, zog er sich erneut nach Iran zurück und blieb dort bis 1930.

1930/31: Im Oktober 1930 brach in Sulaimaniya eine Revolte aus, die Shaikh Mahmud ausnutzte, um in den Irak zurückzukehren und sich an die Spitze des Aufstandes zu setzten. Seine Bemühungen, in Bagdad stationierte kurdische Offiziere in der neuen irakischen Armee für den Aufstand zu gewinnen, waren wenig erfolgreich. Ebensowenig gelang es ihm, die Stämme um Kifri und Khanaqin auf seine Seite zu ziehen. An

Institut Kurde de Paris

den britischen Hochkommissar im Irak stellte er die Forderungen, die Vertreter der irakischen Regierung aus dem Kurdengebiet zurückzuziehen und dort eine kurdische Regierung unter direktem britischen Mandat zu bilden.

Im Friedensvertrag von Sèvres war den Kurden 1920 das Recht auf Eigenstaatlichkeit zugesprochen worden (vgl. Kurdentum: Anm. 2). Bis etwa 1926 hatte die noch ungeklärte Mosul-Frage gewissen Einfluß auf die britische Haltung gegenüber den Kurden ausgeübt. Die türkischen Ansprüche auf die Provinz Mosul mit ihren Erdölvorkommen blieben im neuen Friedensvertrag vom 24. Juli 1923 in Lausanne ausgespart. Über ihre Zugehörigkeit sollte der Völkerbund nach dem Willen der Bevölkerung entscheiden. Die Aussicht auf eine mögliche Volksabstimmung über die Zugehörigkeit der Provinz, zu der auch die Verwaltungsbezirke (liwâ') Kirkuk und Sulaimaniya gehörten, ließ Großbritannien alle Aktionen vermeiden, die eine Mehrheit der Kurden des Gebietes auf türkische Seite getrieben hätten. Am 16. Dezember 1925 sprach der Völkerbund das Gebiet südlich der sogenannten "Brüsseler Linie" - der heutigen türkisch-irakischen Grenze - dem britischen Mandat Irak unter der Bedingung zu, die Kurden an der Verwaltung des Gebietes zu beteiligen und das kurdische Begehren nach Eigenständigkeit zu berücksichtigen. Durch einen Vertrag zwischen Großbritannien, der Türkei und dem Irak wurde am 6. Juni 1926 die Mosul-Frage endgültig geregelt: Gegen eine zehnprozentige Beteiligung an den Erdöleinnahmen in den nächsten fünfundzwanzig Jahren verzichtete die Türkei auf ihre Gebietsansprüche. Großbritannien, dessen Wirtschaftsinteressen jetzt abgesichert waren, konnte sein vorsichtiges Lavieren in der Kurdenfrage aufgeben.

Beim Aufstand von Shaikh Mahmud 1930 zögerte dagegen die irakische Regierung, die um Entlassung aus britischer Mandatsherrschaft und Aufnahme in den Völkerbund bemüht war, mit spektakulärer Härte vorzugehen. Erst im März 1931 verhängte sie das Kriegsrecht über das südliche irakische Kurdengebiet. Für ihr weiteres militärisches Vorgehen gegen den bereits im Februar aus Kifri verdrängten Shaikh forderte sie die Unterstützung der britischen Luftwaffe an. Mit Hilfe der R.A.F. war sie in der Lage, den Aufstand innerhalb kurzer Zeit niederzuschlagen. Am 13. Mai 1931 ergab sich Shaikh Mahmud, an einer erneuten Flucht über die Grenze gehindert, nach mehrtägigen Verhandlungen in Penjwin. Er wurde nach Bagdad verbannt, seine Besitzungen wurden konfisziert und erst 1937 wieder zurückgegeben.
1940 bat Shaikh Mahmud in Bagdad vergeblich um Erlaubnis, nach Sulaimaniya zurückkehren zu dürfen, um dort prosowjetische Aktivitäten unter den Kurden zu unterbinden. Während des Putsches des deutschfreundlichen Rashid 'Ali Gailani 1941 floh Shaikh Mahmud aus Bagdad und versuchte im Kurdengebiet eine Truppe zur Unterstützung von Gailani aufzustellen. Die britische Besetzung des Irak setzte auch dieser Episode im Leben des Shaikhs ein Ende. Er wurde nach Nasiriya am unteren Euphrat verbannt, wo er am 9. Oktober 1956 verstarb.

Institut kurde de Paris

1918–1922 Ismâ`îl Aghâ Shakâk: Als im Herbst 1917 infolge der Revolutionswirren in Rußland ein großer Teil der im Ersten Weltkrieg zum "Schutz der christlichen Bevölkerung" im iranischen Azerbaijan stationierten russischen Truppen abgezogen wurde, begann Isma'il Agha von den Shakak (vgl. Stämme und Stammesführer) auf sich aufmerksam zu machen. Isma'il Agha, auch unter dem kurdischen Diminutiv "Simko" (russ.: "Simitko") bekannt, wurde seiner militärisch erfolgreichen Operationen wegen bald von den Shakak in Iran als Stammesführer anerkannt. 1920 stand Simko Agha an der Spitze einer kurdischen Unabhängigkeitsbewegung in Westazerbaijan. Taktisch lavierte er zwischen türkischen, iranischen und russischen Truppen (letztere bestanden zum großen Teil aus einheimischen christlichen Hilfstruppen unter dem Befehl russischer Offiziere). Simko Agha war im Ausland umstritten. Seine Kampfverbände hatten 1918 den nestorianischen Patriarchen von Çölemerik (Hakkari/Türkei), Mar Shimun XXI., der 1915 als Verbündeter der Entente-Mächte in den Krieg eingetreten war, ermordet. Auch hatten sie ein Gemetzel unter den nichtkurdischen Muslimen von Urmia angerichtet. Als Simko Agha im Oktober 1921 Mahabad einnahm, wurde er von der dortigen Bevölkerung nicht unterstützt. Nach dem endgültigen Abzug der Russen im Mai 1922 gingen iranische Truppen erfolgreich gegen ihn vor und zwangen ihn zum Rückzug auf türkisches Gebiet. Ende des Jahres bemühte er sich im Irak vergeblich um britische Unterstützung für seinen Aufstand in Iran. Er begab sich dann in das von --Shaikh Mahmud kontrollierte Sulaimaniya, wo ihn die Bevölkerung als kurdischen Volkshelden empfing. Von Reza Khan (seit 1925 Reza Shah) begnadigt, kehrte Simko Agha 1924 nach Iran zurück (Mitte des Jahres hatte auch Shaikh Mahmud Sulaimaniya verlassen).

1926 entfachte Simko Agha einen neuen Aufstand, der jedoch binnen weniger Wochen niedergeschlagen wurde. Er floh wiederum in die Türkei. Die anhaltenden Unruhen in den iranischen und türkischen Kurdengebieten veranlaßten die Türkei und Iran 1928 ein Abkommen über eine Koordinierung der Truppen beider Länder im Grenzgebiet zu schließen und gegenseitige Grenzüberschreitungen bei der Verfolgung von Aufständischen zu gestatten. Als sich Simko Agha **1930** wieder an einem Aufstand von Kurden in Iran beteiligte, geriet er am 21. Juni des Jahres durch gemeinsames Vorgehen iranischer und türkischer Streitkräfte in einen Hinterhalt und wurde im Gefecht getötet.

1925 Shaikh Said von Palu: Die Palu Shaikhs (vgl. Religiöse Führungsfamilien) hatten außer in Palu viele Anhänger unter der zazasprachigen Bevölkerung im Gebiet Lice-Hani-Piran (heute Dicle) in der benachbarten Provinz Diyarbakır sowie einen zweiten Wohnsitz und Anhänger im Bezirk Hınıs im Südosten der Provinz Erzurum. Shaikh Said selbst hatte in den Führungsklan des Jibranli-Stammes eingeheiratet (seine Brüder betätigten sich als erfolgreiche Schafgroßeinkäufer im Jibranli-Stammesgebiet). Der Shaikh wird als ein glühender kurdischer Patriot und gleichfalls als ein überzeugter Muslim und Anhänger des osmanischen Kalifats beschrieben. Bei der Auflösung des Kalifats durch die türkische Regierung im März 1924 hatte er in seinen Reden zum "heili-

Institut kurde de Paris

gen Krieg" (jihâd) gegen die religionsfeindliche Regierung in Ankara aufgerufen.

Im selben Jahr wurde Shaikh Said zusammen mit anderen Shaikhs zum ersten Kongreß der Azadi (vgl. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase) eingeladen. Der Kongreß diente zur Vorbereitung eines allgemeinen Kurdenaufstandes in Ostanatolien. Da auch Stammesführer, die durch ihre Stellung eine größere Anhängerschaft mobilisieren konnten, in die Aufstandsvorbereitungen einbezogen werden sollten, Stammesrivalitäten jedoch eine direkte Zusammenarbeit einzelner Führer verhinderten, kam den Shaikhs als allgemein anerkannten unparteiischen Autoritäten die Aufgabe von Mittelsmännern zu. Shaikh Said übernahm bei der weiteren Organisation des Aufstandes eine führende Rolle.

Im Herbst 1924 wurden einige Planer des Aufstandes verhaftet. Dennoch setzte eine weitere Versammlung Anfang 1925 den Beginn des Aufstandes auf den 21. März (Neujahrsfest der Kurden) fest. An fünf Fronten sollten die dort lebenden Stämme unter ihren eigenen Führern den Kampf eröffnen, und ein Shaikh sollte die Koordination der Aktionen an jeder Front übernehmen. Die zentrale Leitung aller Aktionen an den Fronten war Shaikh Said zugedacht, dem erfahrene Offiziere als Berater zur Seite gestellt wurden.

Der Aufstand brach vorzeitig aus, als auf einer Rundreise des Shaikhs bei einem Zwischenfall am 13. Februar 1925 in Piran zwei Gendarme von seinen Anhängern getötet wurden. Größte Unterstützung fand die Bewegung unter der zazasprachigen Bevölkerung am Murat-Fluß unter Führung lokaler Shaikhs, im Jibran-Stamm und bei Teilen der Stämme Hasanan und Haydaran, nördlich bzw. nordöstlich der Jibranli. Spontane Erhebungen fanden statt in Çemişkezek (Tunceli), Pötürge (Malatya) und Siverek (Urfa). Die nach Westen und Süden zur Eroberung von Elaziğ, Mardin und Çermik vorrückenden Zaza-Truppen wurden zumindest passiv von der lokalen Bevölkerung unterstützt. Nicht am Aufstand beteiligten sich u.a. der Milli-Stamm um Viranşehir (Urfa), der Hawerkan-Stamm (Provinz Mardin), Shaikh Siyaettin aus Nurşin (zwischen Muş und Bitlis gelegen) sowie im Gebiet des Jibran-Stammes lebende shi'itische Kurdenklane. Letztere waren erst Ende des vorigen Jahrhunderts von den Jibranli unterworfen und in Tributabhängigkeit gebracht worden.

Zu Beginn des Aufstandes hatte Shaikh Said am 14. Februar 1925 den Ort "Darahini" (Çimihini bei Genç?) zur provisorischen Hauptstadt von Kurdistan erklärt. Am 26. Februar wurde die Festung Harput oberhalb von Elaziğ eingenommen. Elaziğ selbst und im Süden Diyarbakır wurden belagert. In Diyarbakır hatten kurdische Aghas, unter ihnen Mehmet Beg aus der Familie der Jamil Pashazadeh, einem Zweig des ehemaligen Fürstengeschlechtes von Botan (vgl. Kurdische Fürstentümer), ihre Gefolgschaft gegen die Aufständischen mobilisiert.

Die den Aufstand koordinierenden Shaikhs, darunter Shaikh Şerif aus Gökdere, Shaikh Ibrahim und Shaikh Mustafa aus Çan, Shaikh Abdullah aus dem Bezirk Solhan sowie die Brüder Shaikh Şemsettin und Shaikh

Institut kurde de Paris

Saifullah aus dem Bezirk Silvan, wurden im großen und ganzen ihren Aufgaben gerecht. Ihre Führungsrolle verstärkte nach außen den Eindruck, daß es sich um einen religiösen Aufstand handelte. Er wurde jedoch ausschließlich von Kurden getragen. Konservative religiöse türkische Kreise und selbst einige kurdische Naqshbandiya-Zweige waren nicht an ihm beteiligt.

Im ersten wirklichen Gefecht mit regulären türkischen Truppen, die zum Entsatz von Diyarbakır angerückt waren, wurden die Milizen der Aufständischen schwer geschlagen. In kleineren Kampfgruppen zogen sie sich in die Berge zurück. Die türkische Armee begann daraufhin einen Ring um das Zaza-Gebiet am Murat zu ziehen. Shaikh Said gelang es zwar, durch die türkischen Linien zu schlüpfen, beim Übersetzen über den Murat geriet er jedoch am 15. April in der Nähe von Genç in türkische Gefangenschaft.

Shaikh Said und die meisten Führer des Aufstandes wurden in Diyarbakır vor ein eigens geschaffenes "Unabhängigkeitsgericht" gestellt, das im Juni die Todesstrafe gegen sie verhängte. Am 4. September 1925 wurden Shaikh Said und an die fünfzig weitere Anführer vor der Moschee in Diyarbakır öffentlich gehängt.

Institut Kurde de Paris

1930 Ihsan Nuri Pasha: Der osmanische General im Ersten Weltkrieg aus Bitlis, Mitglied der Azadi (vgl. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase), hatte sich 1924 anläßlich der Verhaftungen von Mitgliedern der Organisation aus der Türkei in den Irak abgesetzt. 1925 organisierte er eine Revolte in den Botan Bergen südlich von Bitlis zur Unterstützung des Aufstandes von Shaikh Said (3) Nach Zusammenbruch des Aufstandes setzte er sich mit seinen Anhängern in das Ararat-Gebiet nördlich des Van-Sees ab, wo er Zuflucht beim Jalali-Stamm fand. 1927 begann Ihsan Nuri mit Unterstützung der Khoibun (vgl. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase) im Ararat-Gebiet eine Armee aufzustellen. 1928 standen ihm einige Tausend gut ausgerüstete, disziplinierte und trainierte Soldaten zur Verfügung. Daneben hatte er eine kurdische Administration unter der Präsidentschaft von Ibrahim Pasha Haski Tello in dem von ihm kontrollierten Gebiet aufgebaut. Vor den Amtsstuben wehte die kurdische Fahne. Unterstützungszusagen für den Aufstand lagen aus Armenien und von iranischen Kurden vor. Da die Vorbereitungen noch im Gange waren, ließ sich Nuri Pasha 1928, um Zeit zu gewinnen, auf Verhandlungen mit der türkischen Regierung ein. 1929 dehnte er seine Verwaltung auch auf die nördlichen Teile der Provinzen Van und Bitlis aus. Die von Ihsan Nuri mit Verzögerungstaktik geführten Verhandlungen waren noch nicht abgebrochen, als die Türkei im Mai 1930 Truppen gegen ihn zusammenzog. Am 11. Juni begann eine türkische Generaloffensive gegen das Ararat-Gebiet. Im Juni versuchten die Aufständischen unter der Führung von Ihsan Nuri Pasha, Mahmud Beg (ehemals Major der türkischen Armee) und Ibrahim Beg (Stammesführer der Jalali), unterstützt von Stammeskriegern aus Iran und der einheimischen Bevölkerung, den Ring der türkischen Truppen mit einer Gegenoffensive nach Süden zu durchbrechen. Die Entscheidung fiel am 9. Juli

in der Ebene von Zilan (nördlich von Erciş am Van-See). Die Kurden wurden von einer zwei- bis dreifachen türkischen Übermacht geschlagen. General Ihsan Nuri Pasha zog sich mit dem Rest seiner Armee zum Sattel zwischen kleinen und großen Ararat zurück. Nachdem türkische Truppen über einen iranischen Gebietsstreifen in seinen Rücken gelangt waren, wurde seine Stellung am 10. September eingenommen. Ihsan Nuri entkam nach Iran (er verstarb im April 1976 in Teheran). Die letzten Reste des kurdischen Widerstands um den Ararat wurden im Frühjahr 1931 niedergekämpft.

Türkischen Quellen zufolge hatte die Armee bei den Kämpfen um das Ararat-Gebiet 60 Maschinengewehre und 24 Kanonen von den Aufständischen erobert sowie 12 "feindliche" Flugzeuge abgeschossen.

Ein von Hasan Agha Hajo am 5. August von Syrien aus gestarteter "Entlastungsangriff" auf türkische Grenzgarnisonen bei Nusaybin/Provinz Mardin war zu schwach und zeitlich verspätet, um den Verlauf der Kämpfe im Ararat-Gebiet noch beeinflussen zu können.

1937 Seyit Rıza: Der um 1867 geborene jüngste Sohn des shi'itischen Sayyid Ibrahim im Ort "Deri Ahrı" (Bezirk Ovacık) im Westen von Dersim war durch das Testament seines Vaters Oberhaupt des shi'itischen Abasan-Klans geworden. 1937 stand er an der Spitze eines Aufstandes im Dersim-Gebiet (heutige türkische Provinz Tunceli).

In der Provinz Tunceli leben sowohl zaza- als auch kirmanjisprachige kurdische Bevölkerungsgruppen. Unter ihnen ist ein hoher Anteil shi'itischer Kizilbash anzutreffen. In der türkischen Nationalversammlung in Ankara stellte die Provinz 1920 fünf Vertreter.

Im Winter 1920/21 hatten Stammes(Klan)führer aus diesem Gebiet in Telegrammen an die Nationalversammlung zuerst Unabhängigkeit für den Westteil der Provinz, später dann die Umwandlung in eine eigene Provinz unter einem kurdischen Gouverneur und mit kurdischen Verwaltungsbeamten gefordert. Im März 1921 wurden türkische Truppen in der Provinz stationiert. Am Aufstand des Shaikh Said von Palu 1925 hatte sich die Bevölkerung der Provinz, abgesehen von einer spontanen Erhebung in Çemişkezek, nicht beteiligt.

Mitte 1936 kam es zu Unruhen, als die Behörden durch ein Rundschreiben angewiesen wurden, die Waffen von der kurdischen Bevölkerung einzusammeln. Kurdische Insurgenten griffen die Baulager von zwei neuen Kasernen an und entwaffneten die Wachmannschaften. Der Wintereinbruch verhinderte einen türkischen Truppeneinsatz, das Gebiet wurde jedoch von der Außenwelt abgeriegelt. Im Frühjahr rückten starke Truppenverbände in den Westen der Provinz vor. Sie stießen zwar auf keinen militärisch organisierten Widerstand, wurden aber in einen heftigen Partisanenkrieg verwickelt, an dem sich u.a. auch die Abasan beteiligten. Ein Sohn von Seyit Rıza, Bra Ibrahim, begab sich nach Dersim ins Hauptquartier der türkischen Truppen, um im Namen seines Vaters eine

Institut Kurde de Paris

für alle Seiten annehmbare Lösung des Konfliktes zu finden. Auf dem Rückweg geriet er in einen von türkischen Offizieren mit Kriegern des verfeindeten Kurgan-Klans gelegten Hinterhalt und wurde getötet (Seyit Riza ließ das Gebiet des Kurgan-Klans umzingeln und forderte die Auslieferung der Mörder seines Sohnes). Im Juni fand ein anderer Führer des Widerstandes, Ali Sher, den Tod. Ali Sher, der dem gleichen Klan wie Seyit Rıza angehörte, wurde in seinem Hauptquartier, einer Höhle bei "Ağdat", von einem Gegner des Aufstandes ermordet. Sein Mörder, Rehber, war ein Neffe des Seyits.

Am 5. September konnten türkische Truppen Seyit Rıza gefangennehmen, als er sich angeblich auf dem Weg nach Erzincan zu Verhandlungen befunden hatte. Er wurde nach Elazığ gebracht und nach einer viertägigen Gerichtsverhandlung am 18. November 1937 zusammen mit zehn Gefolgsleuten hingerichtet.

Auch nach dem Tode von Seyit Rıza hielt der Widerstand noch bis Ende Oktober 1938 an, obwohl das Militär mit äußerster Härte vorging. Nach Beendigung der Unruhen wurde die Provinz in "Tunceli" und die Stadt Dersim in "Hozat" umbenannt. Das verhängte Kriegsrecht blieb bis 1946 bestehen.

1946 die "Mahabad Republik" unter Ghâzî Mohammad: Im August (September) 1945 war die kurdische Geheimgesellschaft Komala (vgl. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase) zur "Demokratischen Partei Kurdistan" umorganisiert worden. Als ihr Sprecher und Führer trat Ghazi Mohammad auf, islamischer Richter aus der Familie der Saif Ghazis (vgl. Religiöse Führungsfamilien), der seiner Persönlichkeit wegen großes Ansehen und Autorität im Mahabad-Gebiet besaß. Ziele der Partei waren eine innere Autonomie und Selbstverwaltung für die von Kurden bewohnten Gebiete in Westiran.

Durch die Anwesenheit sowjetischer Truppen im Nordwesten Irans seit September 1941, die u.a. in Urmia und Salamas (Shahpur) starke Garnisonen unterhielten, befand sich das südlich davon gelegene Kurdengebiet bis zur Linie Saqqez-Bane-Sardasht weitgehend außerhalb der Kontrolle durch den iranischen Staat. Als die von der Sowjetunion unterstützten azerbaijanischen Autonomisten unter Pishawari am 10. Dezember 1945 Täbriz besetzten, wurde am 15. (bzw. 17.) Dezember in Mahabad die kurdische Flagge gehißt. Am 22. Januar 1946 proklamierte Ghazi Mohammad offiziell die "Kurdische Republik Mahabad". Ein aus 13 Mitgliedern zusammengestelltes "Parlament" wählte ihn zum Präsidenten der Republik. Er bildete am 11. Februar ein aus 14 Ministern bestehendes Kabinett. Ministerpräsident wurde Hajji Baba Shaikh, ein regional sehr populärer Naqshbandi-Shaikh. Zum Kriegsministere ernannte Ghazi Mohammad seinen Vetter, Mohammad Husain Khan Saif Ghazi, der bereits 1945 von der iranischen Regierung als Kommandant der Gendarmerie im Mahabad-Gebiet eingesetzt worden war, wie vermutet wird auf Drängen des Kommandanten der sowjetischen Besatzungstruppen.

Institut Kurde de Paris

Zu Marschällen (Generälen) der Republik ernannt und mit sowjetischen Phantasieuniformen ausgestattet wurden --Mulla Mustafa Barzani (seit Oktober 1945 mit einer nennenswerten Kampfgefolgschaft in Iran), Amr Khan Shakak, Zero Beg Herki und Hama Rashid Khan Bane (vgl. jeweils Stämme und Stammesführer).

Nach anfänglichen militärischen Abwehrerfolgen der Republik an der Südfront bei Saqqez-Bane-Sardasht trat eine vorübergehende Waffenruhe ein. Mit dem im Mai begonnenen Abzug sowjetischer Truppen aus Iran gewann die iranische Regierung größeren Spielraum für militärische Aktionen. Im Herbst begannen iranische Truppen erfolgreich gegen die Mahabad Republik vorzugehen. Mohammad Husain Khan Saif Ghazi ergab sich am 10. Dezember mit seinen Truppen. Am 13. Dezember wurde dem iranischen Armeekommandanten in Miandoab das Kapitulationsangebot der Mahabad Republik übergeben. Als Unterhändler hatte Sadr Ghazi fungiert, der Bruder von Mohammad Ghazi, der sich 1946 als Parlamentsabgeordneter in Teheran aufhielt. Die Kapitulationsbedingungen sahen eine kampflose Übergabe von Mahabad vor, sobald die von Mulla Mustafa Barzani befehligten Truppen aus der Stadt abgezogen worden seien. Mulla Mustafa Barzani zog sich daraufhin mit seiner Gefolgschaft in das Gebiet von Naqade-Oshnowiye nordwestlich von Mahabad zurück. Eine Abteilung von Stammeskriegern der Mamesh, Mangur und Debokri, die sich als Vorhut der iranischen Armee Mahabad näherte, konnte von Abgesandten Ghazi Mohammads aufgehalten werden, ohne daß es zu Blutvergießen kam. Ghazi Mohammad wollte die Stadt regulären Truppen übergeben, weil er durch Stammeskrieger Gewalttätigkeiten und Plünderungen befürchtete. Am 15. Dezember rückten reguläre Truppen in die Stadt ein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Zwei Tage später wurde Ghazi Mohammad verhaftet, am 18. Dezember auch Mohammad Husain Khan und am 30. Dezember Sadr Ghazi in Teheran, wohin er sich nach seiner Vermittlertätigkeit wieder zurückbegeben hatte. Am 11. März 1947 wurde in Mahabad ein Gerichtsverfahren gegen diese drei Personen eröffnet. Wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, wurden sie am 31. März 1947 auf dem Platz von Mahabad öffentlich gehängt (insgesamt wurden acht führende Persönlichkeiten der Republik hingerichtet). Hajji Baba Shaikh, der Ministerpräsident der Mahabad Republik, war seines großen Ansehens unter der Bevölkerung wegen nicht verhaftet und vor Gericht gestellt worden.

Institut kurde de Paris

1 Hierbei könnte es sich möglicherweise um die Abgaben aus Dörfern von "Schutzbefohlenen", assyrischen (nestorianischen) Christen, gehandelt haben. Unter den Christen im Urmia-Gebiet waren seit 1832 presbyterianische amerikanische Missionare tätig, die aufgrund ihres Demokratie- und Christentumsverständnisses auch gegen traditionelle Feudal- und Schutzabhängigkeiten ankämpften.

2 Verkündet am 8. Januar 1918. In Punkt 12 wird die autonome Entwicklung der Völker des Osmanischen Reiches (und die Öffnung der Dardanellen) gefordert.

3 Vermutlich hatte die 1925 auf Bitlis marschierende Gruppe von Aufständischen, die den dort inhaftierten Yusuf Ziya Beg (vgl. Kurdische Fürstentümer: Bitlis) befreien wollte, unter seinem Kommando gestanden.

Institut kurde de Paris

RELIGION

Im ausgehenden Altertum gehörte wohl ein großer Teil der Bewohner des Gebirgslandes zwischen Tigris und dem iranischen Plateau der zoroastrischen persischen Staatsreligion an. Daneben gab es einen erheblichen christlichen Bevölkerungsanteil, der aus Anhängern verschiedener Kirchen bestand. Mit der arabisch-islamischen Eroberung Persiens (637-651) setzte im Süden und Osten ein allmählicher Islamisierungsprozeß ein, der sich mit den Eroberungen der muslimischen turksprachigen Seldschuken im 11. Jahrhundert im kleinasiatischen Anatolien fortsetzte.

Das heutige Kurdentum identifiziert sich selbst voll mit der islamischen Tradition. Etwa 75 %-80 % der kurdischsprachigen Bevölkerung sind sunnitische Muslime, im Gegensatz zu den hanafitischen anatolischen Türken jedoch Shafi'iten (1). Der überwiegende Rest gehört dem shi'itischen Islam an, die Mehrheit davon extremen Richtungen der Shi'a. Etwa 1-2 % der Bevölkerung in den überwiegend kurdischsprachigen Gebieten bekennen sich zu vorislamischen Religionen. Unter ihnen hat sich z.T. eine nichtkurdische Religions- bzw. Haussprache erhalten. Obwohl es Beispiele dafür gibt, daß sich nichtmuslimische Einzelpersonen oder Gruppen mit dem Kurdentum identifizieren, distanziert sich die Mehrheit der Nichtmuslime in den Kurdengebieten bewußt davon.

Zwei **mystische Ordensbruderschaften**, die sufischen islamischen Orden der Naqshbandiya und der Qadiriya, sind mit zahlreichen Zweigen (ṭarîqa-Pfad) unter den Kurden vertreten. In einigen Gebieten werden die Anhänger der Naqshbandiya als "Sufis" bezeichnet und im Unterschied dazu die der Qadiriya als "Derwische". Grundlage der beiden mystischen Bewegungen ist bei allen ordensbedingten Unterschieden und lokalen Varianten das Bestreben, durch rituelle Hingabe und Versenkung eine Vereinigung mit der göttlichen Allmacht zu erreichen. Als Mittel dienen Fasten, Enthaltsamkeit, Selbstkasteiung und gemeinsame rituelle Handlungen. Jeder Ordenszweig wird von einem selbständigen Oberhaupt, **Shaikh** (2), geleitet, der in einem Ordensstammhaus (3) lehrt und wirkt. Als muslimischer Schriftgelehrter ist der Shaikh Unterweiser und Ratgeber in allen Lebenssituationen und -bereichen für seine Schüler, die "Muridun" (4). Dienstleistungen für das Ordensoberhaupt gelten als religiöse Tat. Der Einfluß eines Shaikhs kann weit über seine direkte Anhängerschaft hinausreichen, wenn er sich Bittstellern gegenüber erfolgreich als Berater und Helfer in schwierigen Situationen bewährt und wenn er in Konfliktfällen vermittelt und zur Schlichtung beiträgt.

Befähigte Schüler eines Shaikhs werden als Unterweiser des Pfades, "Murshidun" (5), in den Orden initiiert und sie erhalten mit der Aufnahme in die Ordensbruderschaft die Aufgabe, die Lehre des Ordens an die Muridun weiterzugeben. Mit besonderem Charisma ausgestattete Murshidun können vom Shaikh zu **Khalifa** (6) (Stellvertreter, Nachfolger) ernannt werden. Häufig wird ein Khalifa ausgesandt, um an einem

Institut Kurde de Paris

neuen Ort eine Unterabteilung des Ordenszweiges zu gründen. Die Kette des geistigen Erbes eines Ordens (silsila) kann nur ein vom Shaikh offiziell als Nachfolger eingesetzter Khalifa weiterführen. Bei den Qadiri-Orden und auch bei einigen Naqshbandi-Ordenszweigen ist der Nachfolger jeweils ein naher Verwandter des Shaikhs, in erster Linie der älteste Sohn, bei Bedarf auch ein jüngerer Bruder des Shaikhs oder ein jüngerer Sohn. Diese "Erblichkeit" der Shaikh-Würde führte dazu, daß einzelne Shaikhsippen erheblichen Wohlstand erwerben konnten und vielfach abgabepflichtige Dörfer besaßen. Damit standen sie auf einer Stufe mit den Aghas, den aus der Stammesgesellschaft hervorgegangenen Dorfbesitzern (vgl. Soziale Strukturen).

Nach dem Tode eines Shaikhs verselbständigt sich jeweils ein Teil der im Laufe seines Wirkens ernannten Khalifa und gründet neue Ordenszweige, um ihnen als unabhängige Shaikhs vorstehen. Gemeinsame "geistige" Abstammung kann zu einem Netzwerk korrespondierender Zweige führen, die jedoch nur lose miteinander verbunden sind. Diese Verbindungen können durch Heiratsbeziehungen von Shaikhfamilien untereinander enger gestaltet werden, sie können aber auch durch auftretende gegenseitige Konkurrenz in Animositäten umschlagen. Zwischen der Ordensbewegung der Naqshbandiya und der Qadiriya besteht ein altes Konkurrenzverhalten, das sich gelegentlich in heftigen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Shaikhs beider Bewegungen äußert.

Naqshbandiya- und Qadiriya-Shaikhs spielten Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle in der kurdischen Gesellschaft und übernahmen teilweise politische Führungsfunktionen, die zuvor kurdische Fürsten und semi-autonome Stammesführer innegehabt hatten (vgl. Soziale Strukturen: Stammeswesen).

Die Bedeutung der Sufi-Orden für die kurdische Gesellschaft liegt nicht in ihrer zahlenmäßigen Anhängerschaft - sie beschränkte sich wie überall in der islamischen Welt auf wenige Prozente aller Gläubigen -, sondern in dem weit über die religiösen Aspekte hinausreichenden Einfluß und die politische Macht einzelner Shaikhs.

Ähnlich wie auch in anderen muslimischen Stammesgesellschaften genießen in der traditionellen kurdischen Gesellschaft die mit religiösen Dingen befaßten Personen großes Ansehen. Unter ihnen besteht eine eigene Hierarchie, die auf dem jeweiligen Grad der religiösen Bildung basiert. Innerhalb der Orden kommt zur religiösen Bildung noch die Verinnerlichung der Ordenspraktiken hinzu bzw. ersetzt sie in den unteren Rängen. Da die Orden keine sozialen Schranken kennen, bieten sie Mitgliedern unterprivilegierter Gesellschaftsschichten die Möglichkeit, ihr persönliches soziales Ansehen zu verbessern und darüber hinaus als Verbreiter der Ordenslehren eine höheren Status zu erwerben.

Obwohl in den nicht mehr vom Islam her legitimierten Staaten des Vorderen Orients ganz allgemein die Position der Orden geschwächt ist, finden als ein Phänomen des gesellschaftlichen Wandels in der Region

Institut Kurde de Paris

religiöse Bruderschaften und Vereinigungen Zulauf durch Individuen, die ihre traditionellen Tribal-, Sippen- und Dorfbindungen eingebüßt haben und als Ersatz die Geborgenheit einer neuen Gemeinschaft suchen (7).

Naqshbandîya: Als mystische Bewegung des Islam von Baha' ad-Din al-Bukhari (gest. 1389) im heutigen Russisch-Turkistan ins Leben gerufen, war sie spätestens seit dem 17. Jahrhundert in den Kurdengebieten vertreten. Anfang des 19. Jahrhunderts erfuhr sie durch Mawlana Khalid (1779-1826) einen bedeutenden Aufschwung unter den Kurden. Ziya /Ḍiyâ'/ ad-Din Khalid - "Mawlana" ist ein späterer Ehrentitel - stammte aus dem Ort Qara Dagh im Stammesgebiet der --Jaf, südlich von Sulaimaniya/Irak. Er erhielt eine islamisch-theologische Ausbildung an Medressen (Islam-Lehranstalten) in Sulaimaniya und Bagdad und wurde Mulla (islamischer Geistlicher) in Sulaimaniya. Mit sechsundzwanzig Jahren unternahm er eine Pilgerfahrt nach Mekka und entschloß sich anschließend, zu weiteren religiösen Studien nach Indien zu gehen. In Delhi legte er in einem Naqshbandi-Orden den Nachweis ab, selbst als Unterweiser des Pfades befähigt zu sein. Um 1808 zurück im Irak, hielt er sich als Lehrer des Naqshbandi-Pfades abwechselnd in Bagdad und in Sulaimaniya auf. 1920 verließ er aus unbekannten Gründen überstürzt Sulaimaniya. Auch in Bagdad verweilte er anschließend nur kurze Zeit. Er zog weiter nach Damaskus. Dort verstarb er sechs Jahre später an der Pest. Während seines Wirkens als Naqshbandi-Shaikh hatte Mawlana Khalid insgesamt 67 Khalifa ernannt, darunter 33 Kurden, die zur Verbreitung der "khalidischen" Naqshbandiya beitrugen. Mehrere seiner Khalifa waren ehemalige Qadiri-Shaikhs, z.B. Shaikh Ahmad Sardar vom Sergelu-Zweig der Barzinji und Shaikh 'Abdullah von Nehri, bei dem er sich auf dem Weg nach Indien eine Zeitlang als Schüler aufgehalten hatte.

Im 20. Jahrhundert gingen aus der kurdischen Naqshbandiya Gruppierungen hervor, die sich durch Lehren und Praktiken von ihren Ursprüngen entfernt haben. Beispiele für das Entstehen neuer islamischer Sekten sind u.a. die Haqqa im Irak sowie die Işıkçılar und die Nurcu-Bewegung in der Türkei.

Die H a q q a (Gerechten) gehen auf Shaikh 'Abd al-Karim aus Shadala im Surdash-Gebiet nördlich von Sulaimaniya zurück. 'Abd al-Karim, aus der Sergelu-Linie der Barzinji Shaikhs, bezeichnete sich selbst als "Naqshbandi", lehrte jedoch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Praktiken, die sich von denen aller anderen Tariqa völlig unterschieden. In einigen Dörfern des Surdash-Gebietes praktizierten seine Anhänger eine Form des Urkommunismus, in dem alles kollektiv geteilt wurde, dem Vernehmen nach einschließlich Frauen. Seine Lehren hoben wesentliche Normen und Werte des Islam auf (8). Sie erhielten dadurch messianisch-chiliastische Züge, in denen der Anbruch des tausendjährigen Gottesreiches durch einen Erlöser verkündet wird. Die Praktiken der Sektenanhänger führten zu Protesten der orthodoxen Muslime in der Nachbarschaft und häufig flackerten Unruhen im Surdash-Gebiet auf. 1944 wurde der Sohn und Nachfolger des Sektengründers, Mame Reza,

Institut Kurde de Paris

verhaftet und in den Süden des Irak deportiert. Als ihm seine Anhänger zu Hunderten folgten, stellte ihn die Regierung in Sulaimaniya unter Hausarrest. Von hier aus konnte er die Angelegenheiten seiner Anhänger leichter regeln. Nach dem Tode von Mame Reza übernahm dessen Khalifa Hame Sur die Führung der Sekte. Der nicht mit den Sergelu-Barzinji verwandte Hame Sur, heute über siebzig Jahre alt, führt die Sekte als primus inter pares. Er soll sein Dorf als Kolchose organisiert haben. Es wird behauptet, daß Hame Sur über erhebliche Geldmittel verfügt. Ein Neffe (Brudersohn) des Sektengründers, --'Ali 'Askari, war aktiver Peshmerga-Kommandant des kurdischen Widerstandes im Irak.

In der Türkei wurden 1925 nach dem Aufstand des Shaikh Said von Palu (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände) sämtliche Ordenshäuser geschlossen und die Orden verboten. Mehrere kurdische Naqshbandi-Shaikhs zogen sich in grenznahe Orte Syriens zurück, wo sie ihre Ordenshäuser neu etablierten. In der Türkei selbst überdauerte die sehr populäre Naqshbandiya die Pressionen in der ersten republikanischen Phase besser als andere Orden. Sie war in ihren Ritualen, dem Zelebrieren von Dhikr-Riten - rhythmische Rezitation religiöser Formeln mit dem Namen Allahs, die in Ekstase gipfelt -, nicht unbedingt an Ordenshäuser gebunden und konnte daher ihre Praktiken an wechselnden Orten im Geheimen weiterführen. In der Führung der 1973 gegründeten und 1981 verbotenen Nationalen Heilspartei (Milli Selamet Partisi) waren mehrere Ordensmitglieder vertreten, u.a. der frühere Minister Korkut Özal, ein Bruder des derzeitigen Ministerpräsidenten der Türkei. Die in jüngerer Zeit entstandenen Bewegungen der Işıkçılar und Nurcu haben ihren Ursprung in den kurdischen Naqshbandiya, ohne jedoch selbst neue Ordenszweige zu bilden.

Als I ş ı k ç ı l a r werden die Anhänger von Hüseyn Hilmi Işık bezeichnet, einem Muridun des 1943 ohne offizielle Benennung eines Khalifa verstorbenen kurdischen Naqshbandi-Shaikhs Abdülhakim Arvası (vgl. Religiöse Führungsfamilien). Mit dessen Tod erlosch nach Auffassung der Işıkçılar die naqshbandische Tradition des Ordenszweiges und eine theologische Weiterentwicklung der Lehren des letzten Shaiks war nicht mehr möglich. Die Işıkçılar halten streng an der orthodox-konservativen Richtung des sunnitischen Islam fest, lehnen jeden Reformismus in der Religion ab und opponieren gegen das säkulare Staatswesen in der Türkei einerseits sowie gegen den shi'itischen Islam andererseits.

Die N u r c u sind eine Bewegung, die um den "Bediüzzeman" (Epochengründer) Said aus Nurs bei Bitlis entstand. In seinen Lehren versuchte Saidi Nursi den Koran, die Grundlage des gesamten gesellschaftlichen Lebens im Islam, mit der modernen Wissenschaft in Einklang zu bringen und zugleich prophetisch-mystische Impulse für die Gegenwart aus ihm abzuleiten. Die "kurdische" Vergangenheit Saidi Nursis (vgl. Religiöse Führungspersönlichkeiten) übt auf Kurden, besonders auf ostanatolisch kurdische Gastarbeiter in Europa, eine gewisse Anziehungskraft aus. Die Bewegung der Nurcu ist jedoch keine kurdische oder eine von Kurden dominierte Variante des Sufismus,

Institut Kurde de Paris

sondern eine weltweite islamische Erneuerungsbewegung. Sie umfaßt nach eigenen Angaben über 1,5 Mio. Anhänger in 61 Ländern. In der Türkei ist sie offiziell verboten. Dennoch befindet sich ihr Zentrum mit dem derzeitigen Oberhaupt, Hüsrev Altınbaşak, in Istanbul.

Qâdirîya: Sie führt sich auf 'Abd al-Qadir al-Gilani (auch: Jilani) (1078-1166) zurück, angeblich einen Kurden, der in Bagdad Vorsteher eines Klosters (ribâṭ) und Leiter einer Schule für hanbalitisches Recht gewesen ist. Dieser in der gesamten islamischen Welt am weitesten verbreitete Sufi-Orden hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch in den Kurdengebieten mehrere rein kurdische Ordenszweige. Durch den Einfluß des Mawlana Khalid und der "Bekehrung" einer Reihe der Qadiri-Shaikhs zur khalidischen Naqshbandiya nahm die Bedeutung der Qadiriya unter den Kurden ab. In der Türkei ist sie durch das Verbot von religiösen Orden 1925 zu einer marginalen Erscheinung abgesunken.

Als **Sayyid** werden, wie überall im islamischen Vorderen Orient, auch unter den Kurden Männer bezeichnet, die ihren Familienstammbaum über Husain, den Sohn der Prophetentochter Fatima und ihres Mannes 'Ali, des Neffen und Schwiegersohns Muhammads, bis auf den Propheten Muhammad selbst zurückzuführen. Sie genießen ein besonderes Prestige, auch wenn sie sich in materieller und kultureller Hinsicht nicht von der Gesellschaft, in der sie leben, abheben. Sowohl bei den Sunniten als auch bei verschiedenen shi'itischen Sekten sind Sayyids zu Stammvätern von Shaikh- bzw. Pir-Geschlechtern geworden. Besonders in der Qadiriya gelten (fast) alle Shaikhs als Sayyids, da sie sich durch die Erblichkeit der Shaikhwürde auf den Gründer der Ordensbewegung, den Sayyid 'Abd al-Qadir Gilani, zurückführen. Im Unterschied zu den durch ihre Abstammung hervorgehobenen Shaikhs werden die abstammungsmäßig weniger vornehmen Shaikhs gelegentlich als "Gebetsteppich-Shaikhs" bezeichnet.

Shi'itische Kurden sind im Westen und im Südosten des kurdischen Verbreitungsgebietes anzutreffen, insgesamt vermutlich um 3 Mio. Personen. In der Türkei sind etwa 20 % der Gesamtbevölkerung Shi'iten; unter der Voraussetzung, daß das Shi'itentum gleichmäßig unter der türkisch-, arabisch- und kurdischsprachigen Bevölkerung des Landes verbreitet ist, kann man wohl von etwas mehr als 1 Mio. shi'itischer Kurden im Lande ausgehen (9). Im Irak und in Iran dürfte sich ihre Anzahl jeweils unter der Millionengrenze bewegen, entsprechend 20 % der gesamten kurdischsprachigen Bevölkerung beider Länder (10).

Nur ein verhältnismäßig geringer Teil der shi'itischen Kurden gehört der Zwölfer-Shi'a (11), der heutigen Staatsreligion in Iran, an. Sie leben um Khanaqin im Irak und um Kermanshah/Bakhtaran in Iran. Die Übrigen sind Anhänger extremer, heterodoxer shi'itischer Glaubensvorstellungen, die unter den Gruppenbezeichnungen "Ahl-e Haqq", "Alewiten" und "Kizilbash" zusammengefaßt werden. Innerhalb dieser shi'itischen Glaubensrichtungen nehmen als "Baba", "Sayyid" oder "Pir" bezeichnete Vorsteher einer Gemeinschaft um ein Kultzentrum die gleiche Stellung wie die "Shaikhs" bei den Sunniten ein.

Institut Kurde de Paris

Ahl-e Haqq: Die Sekte der "Menschen des Gerechten" (Volk Gottes), wie sie sich selbst bezeichnet, von ihren Gegnern werden ihre Mitglieder die "Gottesverehrer 'Alis" (ʿĀlî Ilâhî) genannt, hat sich weit von ihren in der extremen Siebner-Shi'a liegenden Wurzeln entfernt. Sie besteht aus mehreren nur lose miteinander verbundenen Zweigen mit ähnlichen Glaubensvorstellungen, die keine kanonische Einheit bilden. Nach einem theoretischen Schema gehören 12 Abteilungen (silsila) zur Sekte der Ahl-e Haqq; außerhalb dieses Schemas existieren jedoch noch weitere Abteilungen. In ihren Glaubensvorstellungen haben die Ahl-e Haqq neben islamischem Gedankengut auch manichäisches aus der gnostischen Weltreligion der Spätantike übernommen und mosaische, zoroastrische und sonstige Glaubenselemente in ihren Kult und ihr Weltbild eingefügt. Sie glauben an eine Seelenwanderung, die jeder Mensch in 1001 Stufen durchleben muß und in der er bei jeder Wiedergeburt Lohn oder Strafe für seine Taten erhält, bis die Herrschaft des Herrn aller Zeiten anbricht. Sie kennen einen Hahnenkult und eine Einteilung der Lebewesen in zwei miteinander unvereinbare Kategorien. Obwohl die Ahl-e Haqq zwölf Imame anerkennen, glauben sie an sieben Inkarnationen Gottes, dessen Urstufe in einer Perle eingeschlossen gewesen sei. Als zweite Inkarnation gilt 'Ali, der erste Imam der Shi'iten. Er spielt jedoch neben der zentralen Figur von Sultan Sohaq eine untergeordnete Rolle. Diese etwa Anfang des 15. Jahrhunderts anzusiedelnde weitere Inkarnation Gottes gilt für viele als Gründer der Glaubensgemeinschaft. Der Überlieferung nach wurde Sohaq (kurd.: Ishaq) als Nachzögling von einer weiteren Ehefrau des Ahnherrn der Barzinji-Shaikhs im Irak, Sayyid 'Isa Nurbakhsh, in Barzinji geboren. Er gründete später in Hauraman-e lohon seinen eigenen Orden.

Anhänger der Sekte leben in Iran im Koliya-Gebiet östlich sowie im Dalahu-Gebiet westlich von Kermanshah, in Gebieten, die von den "Guran" (vgl. Stämme) bewohnt werden. Die Verbreitung der Ahl-e Haqq setzt sich nach Süden in die Provinzen Luristan und Ilam hinein fort. Im Süden der Provinz Luristan liegende Heiligtümer werden von "Papi" genannten Wächtern verwaltet, deren Erkennungszeichen ein dunkelroter Turban ist. Andere Anhänger der Sekte sind unter den Nachfahren der turkmenischen Qara Qoyunlu im Gebiet um Maku in Westazerbaijan anzutreffen. Gewisse historische Verbindungen zum Reich der Qara Qoyunlu (1375-1468) im Zusammenhang mit der Ausbreitung der Sekte von Luristan über Guran nach Azerbaijan werden vermutet.

Als "K a k a' î" werden im Irak guranisprachige Gruppen bezeichnet, deren Glaubensvorstellungen denen der Ahl-e Haqq in Iran ähneln. Sie sind als kleine Gruppen in der Provinz Sulaimaniya - hier liegt das ihnen heilige Dorf Hawar in der Nähe von Halabja -, bei Khanaqin und bei Kirkuk anzutreffen. Allem Anschein nach tendieren sie hier mehr zur Sunna als zur Shi'a (12).

Alewiten (türk: Alevi) ist in der Türkei eine Sammelbezeichnung für Anhänger verschiedener shi'itischer Glaubensvorstellungen, zu denen in den Provinzen Maraş, Malatya, Elazığ und Tunceli zahlreiche kurdischsprachige Bevölkerungsgruppen gehören. Ein Teil der Alewiten in der

Institut kurde de Paris

Türkei erkennt neun Imame als rechtmäßige Nachfolger des Propheten an; andere, deren Glaubensvorstellungen denen der Nusairier in Syrien ähnelt, anerkennen sieben Imame, und wieder andere, als "Kızılbaş" bezeichnete Gruppen, zwölf Imame.

Unter den Alewiten, die vorwiegend zu sozial benachteiligten Schichten gehören, fanden sozialistische Gedanken und Ideologien verhältnismäßig großen Anklang. In den sechziger und siebziger Jahren griff eine aggressive antialewitische Strömung in der Türkei um sich, die von konservativen, betont antikommunistischen sunnitischen Kreisen getragen wurde. 1978 waren mehrere Städte, darunter Maraş und Malatya, Schauplätze blutiger Auseinandersetzungen zwischen Sunniten und Alewiten, wobei es in Maraş zu einem regelrechten Massaker an alewitischen Familien mit 111 Toten kam. Bei diesen Auseinandersetzungen traten soziale, politische und vordergründig religiöse Konfliktkomponenten auf, die vorhandene Sprach- und Volkstumsgemeinsamkeiten verdrängten. Türkische und kurdische Alewiten standen fanatischen türkischen und kurdischen Sunniten gegenüber.

Kizilbash: Die Kizilbashliya in Anatolien und angrenzenden Gebieten des ehemaligen Osmanischen Reiches geht auf die 1334 von Shaikh Safi ad-Din gegründete "Safawiya" zurück, entstanden aus dem Azeri-Zweig der Qadiriya. Unter dem Enkel des Gründers fanden shi'itische Elemente Eingang in den Orden. Er wuchs zu einer Massenbewegung unter den Turkstämmen Ostanatoliens und Azerbaijans heran, die es schließlich Isma'il, einem Nachfahren des Gründers in sechster Generation, ermöglichte, mit den aus Anhängern rekrutierten Truppen 1502 den Thron von Persien zu erobern. Durch die roten Turbane der Mitglieder des Safawiya-Ordens erhielten seine Truppen die Bezeichnung "Kizilbash" (Rotköpfe) (13). Aus der Safawiya war bereits im 15. Jahrhundert im Osmanischen Reich der Bektashi-Orden hervorgegangen, bis 1826 einer der mächtigsten und einflußreichsten Orden des Reiches. Unter den heute noch als "Kizilbash" bezeichneten Gruppen in der Türkei ist der Anteil der Kurden wohl am größten. In ihrem Glaubensdogma und in der Zuordnung ihrer zwölf Imame, die von der der Shi'a in Iran abweicht, stehen sie den Bektashi-Lehren nahe.

Die kurdischen Kizilbash in der Türkei waren voll in die religiös-politische antialewitische Kampagne der sechziger und siebziger Jahre einbezogen. In dieser Zeit gab es kaum etwas sozial Diskriminierenderes als das dreifache K: "Kurde - Kizilbash - Kommunist".

Die S h a b a k im Sinjar-Gebiet der Provinz Ninive/Irak gelten als Gruppe der kurdischen Kizilbashliya. Nicht eindeutig ist die Zuordnung einer "Sarli" genannten shi'itischen Bevölkerungsgruppe am unteren gr. Zab in der gleichen Provinz zu den Shabak.

Zu **vorislamischen Religionsgemeinschaften** im Verbreitungsgebiet der Kurden gehören mehrere christliche Konfessionsgruppen und jüdische Familien. Unter den Anhängern der yezidischen Religion vollzieht sich

Institut kurde de Paris

gegenwärtig eine historische Neuorientierung, die sie sich als "Zoroastrier" und damit vorislamische Religionsgemeinschaft verstehen läßt.

Christen: Kurdische Autoren zählen die Angehörigen mehrerer christlicher Konfessionsgruppen, die im gleichen Verbreitungsgebiet wie die Kurden leben, zum kurdischen Volk (14). Sie gehen dabei von der bei diesen Gruppen weitverbreiteten kurdischen Umgangssprache aus. Tatsächlich haben sich während der Kurdenaufstände im Irak 1961-1975 Teile der christlichen Bevölkerungsgruppen im Kurdengebiet den Aufständischen angeschlossen. Es gibt Presseberichte über christliche Peshmerga-Führerinnen, die sich durch besonderen Wagemut auszeichneten. Als Religionsgemeinschaften unter ihren Kirchenoberhäuptern, den "Patriarchen", distanzierten sich die christlichen Konfessionsgruppen, von denen nur Teile ihres Kirchenvolkes im gleichen Gebiet wie die Kurden leben, vom kurdischen Nationalismus. Darüber hinaus sprechen größere Teile der Christen in Kurdengebieten untereinander nichtkurdische Dialekte, die mit ihren Religionssprachen (Kirchensprachen, in der Liturgie verwendete Sprachen) korrespondieren.

Bei den Christen in den Kurdengebieten sind vorwiegend Angehörige von folgenden vier christlichen Konfessionsgruppen anzutreffen: syrisch-orthodoxe Christen (Jakobiten), Syrianer, Assyrer (Nestorianer) und Chaldäer, insgesamt etwa um 400 000 Personen.

Die s y r i s c h - o r t h o d o x e (westsyrische) Kirche von Antiochia unter ihrem in Damaskus residieren Patriachen, hat Kirchenmitglieder in folgenden Gebieten mit kurdischsprachigem Bevölkerungsanteil: in der Provinz Jezira in Syrien ca. 40 000, um Mosul im Irak ca. 20 000 und um Midyat (Tur Abdin) in der Türkei ca. 15 000 Mitglieder. Liturgiesprachen der Kirche sind Westsyrisch (westliches Kirchenaramäisch) und Arabisch. Bei den syrisch-orthodoxen Christen im Tur Abdin ist ein zentralneuaramäischer Dialekt, "Turojo", verbreitet, bei denen im Gebiet von Mosul ein anderer, "Fellike" genannter Dialekt. Ein Teil der Kirchenmitglieder hält sich für Nachfahren der Assyrer, ein anderer Teil, vorwiegend aus dem Tur Abdin stammende Mitglieder, für Nachfahren der Aramäer. Offizielle Bezeichnung für die Kirchenmitglieder ist nach dem Synodalbeschluß von 1982 "Syrer" (15).

Der s y r i a n i s c h e n Kirche des Katholisch-Syrischen Patriarchats von Antiochia, deren Patriarch in Sharfe bzw. Beirut im Libanon residiert, gehören in der Provinz Jezira/Syrien ca. 10 000 und um Mosul im Irak ca. 20 000 Mitglieder an. Diese Kirche ist 1781 durch die Union eines Teiles der syrisch-orthodoxen Christen mit der Römisch-Katholischen Kirche entstanden. Kirchensprachen sind ebenfalls Westsyrisch und Arabisch.

Zur a s s y r i s c h e n (ostsyrischen) Kirche, offiziell: "Alte Apostolisch-Katholische Kirche des Ostens", deren Patriarch sich gegenwärtig in den USA niedergelassen hat, gehören ca. 30 000 Mitglieder in der Jezira in Syrien, ca. 35 000 bei Amadiya, Harir, Mosul

Institut kurde de Paris

sowie in Arbil, Kirkuk und Sulaimaniya im Irak und etwa 10 000 bei Khoi und Urmia in Iran. Liturgiesprache ist Ostsyrisch (östliches Kirchenaramäisch). In größeren zusammenhängenden Verbreitungsgebieten von Kirchenmitgliedern hat sich eine in mehrere regionale Dialekte gegliederte ostneuaramäische Umgangssprache erhalten, die in Iran "Ashuri" genannt wird. Gegen Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts entstand eine von der Kirche mitgetragene "assyrische" Nationalbewegung. Sie fand in der 1932 vor dem Völkerbund in Genf vorgetragenen Forderung nach der Gründung eines "assyrischen" Nationalstaates im Wilayet Mosul (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände: Shaikh Mahmud, 1922-1924) und dem Aufstand 1933 im Irak einen Höhepunkt. Die Idee einer "assyrischen universalen Allianz" zwischen assyrischen, chaldäischen, syrianischen und syrisch-orthodoxen Christen lebt heute noch unter Kirchenmitgliedern fort, vorwiegend unter solchen, die in Europa bzw. Nordamerika in der Diaspora leben.

Während der Kurdenaufstände im Irak befürworteten die Bischöfe der Diözesen Harir und Bawar (Amadiya) Autonomieforderungen der Kurden. Eine größere Anzahl nestorianischer Christen kämpfte im Aufstand 1974/75 mit den Kurden gegen die irakische Zentralregierung. Viele von ihnen flohen nach dem Zusammenbruch des Aufstandes mit den Kurden nach Iran, andere setzten sich nach Griechenland ab, und wieder andere verließen - nicht immer freiwillig - ihre Dörfer im umkämpften Gebiet und kamen in Lagern bei Bagdad unter.

Die c h a l d ä i s c h e Kirche des Katholisch-Chaldäischen Patriarchats von Babylon unter ihrem Patriarchen in Bagdad ist aus einem 1681 in Diyarbakır und einem 1771 in Mosul mit der Römisch-Katholischen Kirche unierten Teil der Apostolisch-Katholischen Kirche des Ostens hervorgegangen. In kurdischen Gebieten leben in und bei Amadiya, Aqra, Arbil, Kirkuk, Mosul, Sulaimaniya und Zakho im Irak ca. 200 000 Kirchenmitglieder, in Iran bei Salamas und Urmia ca. 10 000 sowie etwa 5000 in Diyarbakır und bei Midyat in der Türkei. Als Liturgiesprachen kommen Ostsyrisch, Arabisch oder Persisch vor.

Unter der Bezeichnung "Assyro-Chaldäer" stellen die Chaldäer in Iran gemeinsam mit den Assyrern wie schon vor der Revolution von 1979 einen Vertreter im Parlament. Im Irak beteiligten sich nur wenige chaldäische Christen an der Kurdenbewegung; chaldäische Dörfer im Amadiya-Gebiet wurden u.a. 1975 von kurdischen Razzien heimgesucht.

A r m e n i s c h e Christen, durch eigenes Volkstum (Sprache, Geschichte und Religion) und eigene Nationalstaatlichkeit in der Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik gekennzeichnet, spielen in den heute kurdischsprachigen Gebieten keine Rolle mehr. Von ihnen während des Ersten Weltkrieges und den Jahren danach verlassene Gebiete in Ost- und Südostanatolien wurden weitgehend von Kurden übernommen. Kleine verbliebene armenische Bevölkerungsreste, z.T. einzelne Familien, sind im Begriff, ihre armenische Identität zugunsten einer neuen kurdischen aufzugeben. So gibt es z.B. zwischen Siirt und Şirnak ehemalige armenische Gemeinden, deren Mitglieder Muslime wurden und

Institut kurde de Paris

die kurdische Sprache (Kirmanji) übernahmen. Ein anderes Beispiel ist das --Ermeni-Varto Aşiret, eine nomadische Gruppe, deren Sprache (heute) Kurdisch ist. Erwähnenswerte armenische Bevölkerungsenklaven haben sich um Khoi in Iran gehalten (ca. 3000 Personen) sowie in Kirkuk im Irak (ca. 5000 Personen).

Juden: Bereits im Altertum waren durch Umsiedlungsmaßnahmen assyrischer Könige in größeren Orten des heutigen kurdischen Verbreitungsgebietes Diasporagemeinden jüdischer Händler und Handwerker entstanden. Im Mittelalter wurden die Juden in kurdischen Stammesgebieten zu "Schutzbefohlenen" von Fürsten und Stammesführern, später auch von Shaikhs. Obwohl die Juden in den Kurdengebieten natürlich die kurdische Umgangssprache beherrschten, hatten sie z.T. ältere Gebietssprachen als Mutter- bzw. Haussprachen bewahrt. Im Nordwesten - in Urfa, Çermik und Diyarbakır in der Türkei - war es Arabisch, östlich und südöstlich davon - in Başkale/Türkei, Urmia, Mahabad, Saqqez und Sanandaj in Nordwestiran sowie in Nordostirak (z.B. in Zakho) - war es Ostneuaramäisch (16). Nach dem Ersten Weltkrieg setzte eine Massenabwanderung der sogenannten "aramäischen Juden" in die christlichen Kaukasusgebiete, vorzugsweise nach Tiflis, ein. Die hier von ihren georgischen Glaubensbrüdern "Lakhlukh" (Schmutzige) genannten aramäischen Juden, unter Stalin 1951 nach Kazakhstan deportiert und in größerer Zahl später wieder zurückgekehrt, sind im Begriff, ihre Identität als "aramäische" Juden zu verlieren. Nur noch die ältere Generation spricht untereinander Ostneuaramäisch. Neuere Schätzungen geben ihre Anzahl in der Sowjetunion mit wenigen Hundert bis zu 2000 Personen an.

Nur wenige Juden (Lakhlukh) waren nach dem Ersten Weltkrieg nach Palästina gelangt. Die Staatsgründung Israels (1948) führte dagegen zwischen 1950 und 1952 zu einem Exodus von 60 000 bis 70 000 Juden aus den Kurdengebieten in das "gelobte Land". Heute sollen etwa 100 000 Juden aus den Kurdengebieten in Israel leben. In Jerusalem entstand ein Stadtviertel, dessen Bewohner ihre aus Kurdistan mitgebrachten Bräuche z.T. bis heute bewahrt haben. In den Kurdengebieten selbst sind schätzungsweise noch 25 000 Juden anzutreffen, verteilt auf über 200 Orte und Städte (17).

Yeziden: Die Angehörigen der yezidischen Religions- und Kultgemeinschaft nennen sich selbst "Ezidi" (kurd.) bzw. im Irak auch "Dawasin" (18). Ihre Mutter- und Umgangssprache ist bis auf geringfügige Ausnahmen Kurdisch (19). Schätzungen über ihre Anzahl schwanken in der Regel zwischen 100 000 und 200 000 Personen. Auf einzelne Länder entfallen dabei:

BRD	3 000- 5 000
Irak	30 000- 70 000
Syrien	17 000- 19 000
Türkei	20 000- 26 000
UdSSR	30 000-100 000
Insgesamt	**100 000-220 000**

Institut Kurde de Paris

Ein Hauptverbreitungszentrum dieser Religionsgemeinschaft liegt im nördlichen Irak zwischen Tigris und mittleren gr. Zab im Shaikhan-Bezirk (bei Alqosh), einem Gebiet mit starkem christlichen Bevölkerungsanteil. Dörfer mit yezidischen Bevölkerungsanteilen befinden sich weiterhin bei Alt-Mosul am Tigris. Ein Teil dieser Dörfer mußte wegen des Saddam-Staudammbaus umgesiedelt werden. Aus dem Shaikhan-Bezirk wanderten vermutlich im 17. Jahrhundert Yeziden in den Jebel Sinjar ab, eine sich auf 72 km erstreckende Gebirgsfalte im Westen der Provinz Ninive (Mosul). Sie bildeten im Jebel Sinjar sowie in einigen Siedlungen am Fuße des Jebel eine isolierte und geschlossene Gemeinschaft. 1975 wurden die Bewohner der etwa 125 Dörfer im Jebel Sinjar sowie die einiger Yeziden-Dörfer an der syrischen Grenze in elf große Modelldörfer 10-15 km vom Jebel entfernt umgesiedelt. In jüngster Zeit entstanden durch eine verstärkte Stadtwanderung von Yeziden auch in Mosul und in Bagdad neue yezidische Gemeinden.

Die yezidische Bevölkerung des Jebel Sinjar setzt sich auf syrischem Gebiet bei Khatuniye (östlich von Hasseke) sowie im Jebel Abd al-Aziz in der Jezira fort. Auch im nördlichen Teil der Jezira leben in einigen Dörfern südlich von Amuda yezidische Familien. Die meist als Landarbeiter für Großgrundbesitzer tätigen 5000 bis 7000 Yeziden der Jezira gelten als "Angehörige" des kurdischen --Hawerkan-Stammes, deren "Schutzbefohlene" sie noch im vorigen Jahrhundert waren. Weitere Yeziden leben in Syrien in und um Aleppo sowie in größerer Zahl unter den Kurden im Kurd Dağ und im Jebel Siman im Nordwesten der Provinz Aleppo.

In der Türkei ist mit etwa 28 Dörfern ein relativ dichtes Verbreitungsgebiet der Yeziden bei Viranşehir in der Provinz Urfa vorhanden, gefolgt von etwa 16 Dörfern auf der "Mardin-Schwelle" (dem "Tur Abdin" der Christen) in den Bezirken Nusaybin und Midyat der Provinz Mardin. Fünf Yezidendörfer befinden sich im Bezirk Beşiri der Provinz Siirt. Isolierte, von Yeziden bewohnte Dörfer werden in den Bezirken Çınar und Silvan/Diyarbakir, Idle/Mardin und Birecik/Urfa erwähnt. Einzelne Familiengruppen sollen in der Provinz Hatay im Südwesten der Türkei leben, wo sich der Kurd Dağ aus Syrien fortsetzt. Auch im Osten der Provinz Van bis hinüber nach Iran westlich des Urmia-Sees sollen vereinzelt Yeziden anzutreffen sein. In ihren Hauptverbreitungsgebieten in der Türkei leben die Yeziden vorwiegend als Pächter und Landarbeiter auf den Ländereien kurdischer Aghas.

Die kurdischsprachige Bevölkerung der armenischen und der georgischen Sowjetrepublik im kaukasischen Teil der UdSSR besteht überwiegend aus Yeziden, deren Vorfahren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Shaikhan-Bezirk im Osmanischen Reich in christliche Gebiete des Zarenreiches abgewandert waren. Ihre Verbreitung konzentriert sich heute auf das "kurdische" Viertel in Tiflis, auf Erivan und auf das Alagez-Gebiet. Sie haben hier ihre kulturelle und sprachliche Tradition bewahrt, wozu sicher auch ihre Religion beitrug, die sie sowohl von christlichen als auch von muslimischen Nachbarn abhebt (vgl. auch Kurden: Verbreitung, UdSSR).

Institut kurde de Paris

Im 20. Jahrhundert gingen mehrere namhafte Kurdologen und Dichter in kurdischer Sprache aus den Reihen der kaukasischen Yeziden hervor, unter vielen anderen z.B. die Familie Celil in Erivan (vgl. Kurdische Persönlichkeiten). Zwischen den Yeziden in der Sowjetunion und denen in der Südtürkei, in Syrien und im Irak bestehen keine Kontakte auf religiöser Ebene.

Die Bundesrepublik Deutschland beherbergt ca. 5000 Yeziden (1986), die als Arbeitsemigranten, durch Familiennachzug und als Asylanten fast ausschließlich aus der Türkei eingewandert sind. Ein größerer Teil der häufig sehr kinderreichen yezidischen Familien lebt in Niedersachsen, u.a. bei Celle und in Hannover, andere Familiengruppen haben sich in Nordrhein-Westfalen bei Emmerich, im Saarland und einzelne Familien auch in Baden-Württemberg niedergelassen. In Hannover entstand der erste und bisher einzige Verband von Yeziden in der Diaspora, der "Verein der Anhänger der yezidischen und zaratustrischen Religion" (vgl. Kurdische Organisationen: Gegenwart).

Die Gesellschaftsstruktur der Yeziden basiert auf mehreren endogamen Kasten, die untereinander keine Heiratsbeziehungen pflegen; Heiraten mit Andersgläubigen sind streng tabuiert und führen zum Ausschluß aus der Gemeinschaft. In Familien- bzw. Abstammungsverbänden organisierte Laien bilden die unterste Kaste. Jeder Laie gilt als Schüler (Murid) eines Pirs oder eines Shaikhs, der der Priesterkaste entstammt. Die Pir-Geschlechter berufen sich auf eine Abstammung von angesehenen Heiligen. An der Spitze der Priesterhierarchie stehen Shaikh-Familien, die eine Abstammung von fünf Schülern bzw. Brüdern des bedeutendsten Heiligen der Religionsgemeinschaft, Shaikh 'Adi, für sich in Anspruch nehmen. Diesen Shaikh-Familien sind Gruppen von Laien als Klientel zugeordnet.

Die Shaikh-Familie, in der die oberste geistliche Führungswürde der Yeziden erblich ist, führt sich auf einen Bruder von Shaikh 'Adi zurück. Für die südlichen Yeziden ist der aus dieser Familie stammende jeweilige "Baba Shaikh" oder "Shaikh Nasir", wie er sich stereotyp nennt, oberste geistliche Autorität. Bis vor wenigen Jahren residierte er noch in Lalesh im Shaikhan-Bezirk. Der gegenwärtige Baba Shaikh verlegte seinen Hauptaufenthaltsort nach Bagdad. Das weltliche Oberhaupt, der "Mir" (Amir) bzw. "Mirza Beg", geht traditionell aus einer Familie hervor, die sich auf Yazid bin Mu'awiya (s.u.) zurückführt. Der Amir ist für die administrativen und politischen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft zuständig. Derzeitiges Oberhaupt ist Mir Tahsin Beg, Mir seit 1973/74 (20). Auch er lebt heute in Bagdad und weilt nur noch gelegentlich in Baadhri, dem traditionellen Sitz der Amire im Shaikhan-Bezirk unweit von Lalesh. Der direkte Einfluß des Baba Shaikhs und des Amirs beschränkt sich auf die Yeziden im bzw. aus dem Shaikhan-Bezirk. Die übrigen südlichen Yeziden sind nur lose an die geistliche und die weltliche Autorität dieser beiden Oberhäupter gebunden.

Institut Kurde de Paris

Auch bei den Yeziden gibt es eine religiöse Ordensbruderschaft, deren Ordensmeister, "Kak", aus der Priesterkaste stammt. Fakire oder Derwische, "Kochak" genannt, sowie Laiengeistliche, "Qawala", die eine untergeordnete Aufgabe für den Baba Shaikh erfüllen, haben nur unter den Yeziden im Shaikhan-Bezirk eine gewisse Bedeutung.

In den Glaubensvorstellungen der Yeziden spielt der Engel (Melek) Tawus als Herr des Paradieses und souveräner Beherrscher der Welt eine zentrale Rolle. Er wird in der Gestalt eines Vogels verehrt, der häufig als "Pfau" angesehen wird, obwohl ältere Darstellungen keinerlei Ähnlichkeiten mit ihm aufweisen. Mit Tawus ist möglicherweise der Gegengott im dualistischen System des Zoroasmus unter monotheistischem Einfluß zum Engel der Schöpfung geworden. Muslime identifizieren den Melek Tawus der Yeziden mit der Gestalt des Teufels und halten die Yeziden für "Teufelsanbeter".

Die Entstehung der yezidischen Glaubensvorstellungen wird im Kontext mit den religiösen Sonderentwicklungen des westiranischen-armenischen Berglandes gesehen. Zahlreiche vorislamische und islamisch-sektiererische Züge der Glaubensgemeinschaft der Yeziden, die erstmalig in Quellen des 17. Jahrhunderts erwähnt wird, ließen die Theorie entstehen, daß sich diese Glaubensvorstellungen in nachislamischer Zeit unter einer zuvor noch nicht zum Islam bekehrten Bevölkerung der Region entwickelt habe (21). Zu den Glaubensvorstellungen der Ahl-e Haqq sollen gewisse Parallelen bestehen.

Die Yeziden selbst führen ihre Religion auf Yazid bin Mu'awiya, den zweiten omaijadischen Khalifen von Damaskus 680-683, zurück. Sein angebliches Grab im Ort Shaikh Sebati bei Alt-Mosul wurde bis zur Überflutung durch den Saddam-Staudamm zweimal im Jahr von Pilgern besucht. Bedeutendster Heiliger der Yeziden ist jedoch Shaikh 'Adi bin Musafi (gest. um 1160), ein muslimischer Mystiker, der als Erneuerer der Religion gilt. Über seinem Grab in Baadhri bei Lalesh befindet sich der einzige Kultbau (Tempel) der Yeziden, deren Religion sonst keine Gotteshäuser kennt. Beide Heilige werden als Inkarnationen des Melek Tawus angesehen, irdisch geworden durch Jungfrauenzeugung.

Zwei Schriften, das der überlieferung nach im 7. Jahrhundert von "Engeln" in Menschengestalt geschriebene "Mashaf Rash" (Schwarze Buch) und das im 12. Jahrhundert in einer aus dem Arabischen abgeleiteten Geheimschrift abgefaßte "Kitab al-Jilwa" (Buch der Offenbarung), haben nur unter den Yeziden des Shaikhan-Bezirks Gültigkeit. Sie enthalten Mythen über die Weltschöpfung, Entstehung der Menschheit und der Engel, sowie Taburegelungen (22). Die religiöse Gemeinsamkeit der verstreut lebenden yezidischen Gemeinden beruht auf einer Übereinstimmung elementarer Glaubensaussagen. Ihre aus der mündlichen Tradition lebenden Glaubensvorstellungen stellen keine dogmatische Einheit dar, ihre Mythen und kultischen Bräuche weisen keine ausgebildete Systematik auf.

Institut Kurde de Paris

Durch das Fehlen eines dem Koran oder der Bibel vergleichbaren "Buches" in der yezidischen Religion und durch deren vermutete Entstehung nach Verkündung der "letzten" Offenbarung durch den Propheten Muhammad sahen und sehen noch heute orthodoxe Muslime die Yeziden als Abtrünnige vom wahren Glauben an. Massaker an Yeziden durch sunnitische Kurden sind historisch vielfach belegt. 1832 z.B. ließ Mir Muhammad Pasha von Rowanduz (vgl. Kurdische Fürstentümer: Soran) den yezidischen Mir 'Ali Beg und eine Anzahl seiner Anhänger, die sich wie ihr Mir nicht zum Islam bekehren lassen wollten, hinrichten. Diskriminierungen und Repressalien durch benachbarte kurdische Muslime, die ihre Handlungen als gottgefälliges Wiederbekehrungswerk betrachten, führten dazu, daß sich Yeziden nach Möglichkeit in der Nachbarschaft anderssprachiger christlicher Bevölkerungsgruppen niederließen statt in gleichsprachiger muslimischer Umgebung zu verbleiben (vgl. die Auswanderung in christliche Gebiete des zaristischen Kaukasus). Ein großer Teil der Yeziden in der Sowjetunion, der Türkei und im Irak distanziert sich bewußt vom politischen Kurdentum.

Mir Tahsin Beg bezeichnet seine Gemeinschaft offiziell als "Zoroastrier" (23). Für ihn sind die Yeziden Nachfahren der Meder, die im Gegensatz zu den Kurden alte medische Traditionen und auch die Religion der Meder bewahrt haben. In dieser historischen Deutung ist der Anspruch enthalten, ebenso wie die Anhänger der zoroastrischen Religion in Iran, die Parsen, vom Islam als Angehörige einer alten Buchreligion anerkannt zu werden.

Institut kurde de Paris

1 Im sunnitischen Islam werden vier auf die Anfänge der Religion zurückgehende Rechtsschulen unterschieden, die das islamische Gewohnheitsrecht (sharî`a), unterschiedlich auslegen.

2 Arab., sinngemäß: Ehrwürdiger.

3 Arab.: ribâṭ bzw. zâwiya; pers.: khânaqâh; türk.: tekkiye/tekke.

4 Arab.: sg. murîd, pl. murîdûn.

5 Arab.: sg. murshîd, pl. murshîdûn.

6 Arab.: sg. khalâ`if, pl. khulafâ`.

7 Bei den als Gastarbeitern in Westeuropa lebenden Kurden füllen neben religiösen Vereinigungen im starken Maße auch doktrinäre politische Gruppierungen mit zentralistischer Organisationsform das Identitätsvakuum aus. Gewisse Muster der Ordensbruderschaften lassen sich bei den politischen Organisationen durchaus wiedererkennen.

8 Besucher berichteten, daß sie Männer und Frauen gemeinsam im Weiher der Moschee baden sahen und daß auch Hunde (!) mit ins Wasser

genommen würden (Edmonds 1957: Kurds, Turks und Arabs, S. 204-206).

9 Kendal, in Chaliand: People without a country, S. 50, erwähnt für die Türkei "einige Hunderttausend" shi'itische Kurden. Aus Feldbeobachtungen (u.a. Bumke: Geçitveren, in: Mardom Nameh 2/76) geht hervor, daß in der Türkei gebietsweise das Kurdentum mit der shi'itischen Kizilbashliya gleichgesetzt wird.

10 Nach Ghassemlou, in Chaliand: People without a country, S. 110, sind 25 % der Kurden in Iran Shi'iten. Hierbei schließt er allerdings die shi'itischen Luren mit in die Zählung ein.

11 Im shi'itischen Islam gibt es mehrere Richtungen, die sich in der Anerkennung der "rechtmäßigen" Nachfolger des Propheten Muhammad unterscheiden. Erster "Imam", oberste geistliche Autorität der Shi'iten, ist 'Ali, der Schwiegersohn Muhammads und vierter Kalif der Sunniten. Als leibliche Nachfolger von 'Ali werden, je nach shi'itischer Richtung, sieben, neun oder zwölf weitere Imame anerkannt.

12 Edmonds, 1957: Kurds, Turks and Arabs, S. 50, erwähnt, daß die Kaka'i ihre Hochzeitszeremonien nach hanafitischem Ritus mit einer Zusatzzeremonie vollziehen und daß sie Heiratsbeziehungen zu orthodoxen sunnitischen Gemeinden unterhalten.

13 Shah Isma'il wurde von der Elite seiner Armee eher als "Pir" (Ordensoberhaupt) denn als Shah verehrt.

14 Vgl. Ghassemou, Vanly und Kendal, in Chaliand: People without a country, sowie Dilşad Seydo: Die Religion der Kurden, in: Mizgin 1/83, S. 17-18.

15 "Syrer" geht auf die griechische Kurzform für "Assyrer" zurück, wird hier jedoch zur Abgrenzung gegenüber der "assyrischen" Nationalbewegung verwendet.

16 Jastrow in: Misgin 1/84, S. 25.

17 Angaben zur jüdischen Bevölkerung in und aus den Kurdengebieten beruhen auf Artikeln in der Jerusalem Post, Weekly Overseas Edition vom 18. Mai 1985 und vom 21. Februar 1987, sowie auf Dilşad Seydo: Die Religion der Kurden, in Misgin 1/83, S. 17-18.

18 Sg. "Dasin", Ort nordöstlich von Mosul und alte Bezeichnung einer Diözese der Alten Apostolisch-Katholischen Kirche des Ostens am gr. Zab.

19 Im Irak werden bei Mosul zwei Yezidendörfer erwähnt, deren Bewohner Arabisch als Muttersprache sprechen (Jastrow, op.cit.).

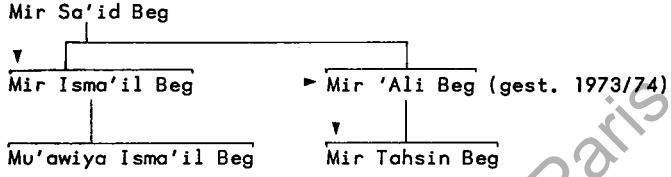
Institut kurde de Paris

20 Auskunft des yezidischen Vereins in Hannover. Die Erbfolge (durch Pfeile gekennzeichnet) der yezidischen Amire im 19. und 20. Jahrhundert stellt sich wie folgt dar:
Mir 'Ali Beg (1832 von Amir Muhammad Pasha aus Rowanduz getötet)

▼
Mir Husain Beg (gest. 1878)

▼
Mir 'Ali Beg (ermordet 1914)

▼
Mir Sa'id Beg



21 Nikitine, 1956: Les Kurdes.

22 Eine außerhalb der Gemeinschaft bekanntgewordene Tabuierung, die der blauen Farbe (z.B. bei Kleidung), ist in jüngster Zeit angeblich durch den Amir im Irak aufgehoben worden.

23 Außer in einigen religiösen Bereichen weisen die Yeziden auch im erblichen Priesterkastenwesen eine Gemeinsamkeit mit den Parsen auf.

Institut Kurde de Paris

RELIGIÖSE FÜHRUNGSFAMILIEN UND -PERSÖNLICHKEITEN
Führende religiöse Familien sowie politisch bedeutende Sayyids, Shaikhs und Inhaber religiöser Ämter vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart in Auswahl.

Arvas Shaikhs (aus der Provinz Van/Türkei): Ursprünglich Shaikhs der Qadiriya, waren sie Anfang des 19. Jahrhunderts zur khalidischen Naqshbandiya übergetreten. 1918 war ein Mitglied der Shaikh-Familie in Istanbul an der Gründung der Kürdistan Ta'ali Jemiyeti (vgl. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase) beteiligt. 1919 kam **Shaikh Abdülhakim Arvası** (1860-1943) nach Istanbul und wurde dort Vorsteher des Kaşgarı-Tekke bei Eyüb. 1925 und 1931 im Zusammenhang mit Kurdenaufständen in Ostanatolien verhaftet, wurde er schließlich 1943 für die letzten Monate seines Lebens nach Izmir verbannt. Beigesetzt wurde er im Dorf Bağlum bei Ankara. Nach seinem Tode rief einer seiner Schüler die Bewegung der "Işıkçılar" ins Leben (vgl. Religion). Der Schwiegersohn des Shaikhs, Ibrahim Arvas, war von 1923-1950 als Abgeordneter von Van Mitglied der türkischen Nationalversammlung in Ankara. Abdülhakim Arvas, Neffe und Namensvetter des Shaikhs, wurde 1957 als Abgeordneter der Demokratischen Partei von Van in die Nationalversammlung gewählt. Er verstarb 1958. Die politische Tradition der Familie wird mit Aydın Arvası fortgesetzt, der seit 1983 Fraktionsmitglied der Mutterlandspartei in der Nationalversammlung ist.

Barzani Shaikhs (aus Barzan, Provinz Arbil/Irak): In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Shaikh Taj ad-Din, ein Schüler des Naqshbandi-Shaikhs Taha (I) in Nehri, in seinen Heimatort Barzan am linken Ufer des gr. Zab zurückgekehrt und hatte dort ein Ordenshaus gegründet. Seine Gefolgschaft bestand aus ärmeren Bauern aus allen Teilen Kurdistans, überwiegend jedoch aus dem Gebiet des --Zibar-Stammes auf der anderen Seite des Flusses. Nach dem Tode von Shaikh Taj ad-Din erklärte sich 'Abd as-Salam, ein Khalifa des Shaikhs Salih von Nehri, eigenmächtig zum Shaikh des Ordenszweiges in Barzan. Seine Anhänger riefen ihn zum "Mahdi" (Vorbereiter der apokalyptischen Zeit) aus. Ein strenges Gefolgschaftsprinzip ließ die Ordensmitglieder zu einem stammesähnlichen Verband zusammenwachsen. Shaikh 'Ubaidullah von Nehri sah sich veranlaßt, Truppen gegen den konkurrierenden Shaikh 'Abd as-Salam (I) auszusenden. Auf ihn folgte der 1909 verstorbene Shaikh Muhammad, der ebenfalls von seinen Anhängern zum Mahdi erklärt wurde. **Shaikh 'Abd as-Salam (II)**, der Nachfolger von Shaikh Muhammad, hatte bereits 1908 in einer Petition an die jungtürkische Regierung gefordert, kurdische Beamte im Kurdengebiet einzusetzen und den Gebrauch des Kurdischen im Behördenverkehr zu gestatten. Als Shaikh war 'Abd as-Salam (II) in einen permanenten Machtkonflikt mit Shaikh Mohammad Siddiq von Nehri sowie mit den Shaikhs von Bamarni verwikkelt. Auch er galt für seine Anhänger als Mahdi . Die innere Unabhängigkeit seines Gebietes verteidigte er 1912-1914 in mehreren kleineren Revolten gegen den Gouverneur von Mosul. Als Anfang des Ersten Weltkrieges Truppen gegen ihn vorrückten, wurden diese von den Zibari

Institut kurde de Paris

unterstützt. Shaikh 'Abd as-Salam geriet in Gefangenschaft und wurde 1915 in Mosul gehängt.

Seine Nachfolge trat **Shaikh Ahmad** an, der ältere Brüder von --**Mulla Mustafa Barzani**. Obwohl Shaikh Ahmad mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Sohn von 'Abd as-Salam (II) ist, wird er gelegentlich auch als dessen Bruder bezeichnet. Als Ordensoberhaupt vertrat Shaikh Ahmad anfänglich ausgesprochen heterodoxe islamische Ansichten. Er gestattete seinen Anhängern den Genuß von Schweinefleisch und von Wein; in den zwanziger Jahren soll er sich als "Christus" bezeichnet haben, was zu Unruhen im Barzani-Gebiet führte. Der Ort Barzan wurde von Regierungstruppen besetzt und ein ständiger Polizeiposten dort eingerichtet. 1930, im Zusammenhang mit dem Ararat-Aufstand, griff Shaikh Ahmad von irakischem Gebiet aus türkische Truppen und rivalisierende Kurden in der Türkei an. 1931 drangen Barzan-Krieger unter seiner Führung in das Gebiet des --Bradost-Stammes ein, wurden jedoch durch den Einsatz der britischen Luftwaffe zum Rückzug gezwungen. Im Frühjahr 1932 kam es zu einer Revolte der Barzan, angeblich, als im Barzan-Gebiet assyrische Christen, die ursprünglich aus Hakkari stammten, angesiedelt werden sollten. Eingesetzte Truppen erfochten am 6. April einen Sieg über Shaikh Ahmad. Der Ort Barzan wurde besetzt. Shaikh Ahmad blieb mit seiner Streitmacht in den Bergen (wo ihm am 29. April die Gefangennahme eines R.A.F.-Piloten gelang). Der Schlußangriff auf ihn erfolgte am 21. Juni 1932. Shaikh Ahmad wurde mit seinen Kämpfern auf türkisches Gebiet abgedrängt. Die Türken brachten ihn nach Edirne ins Exil.

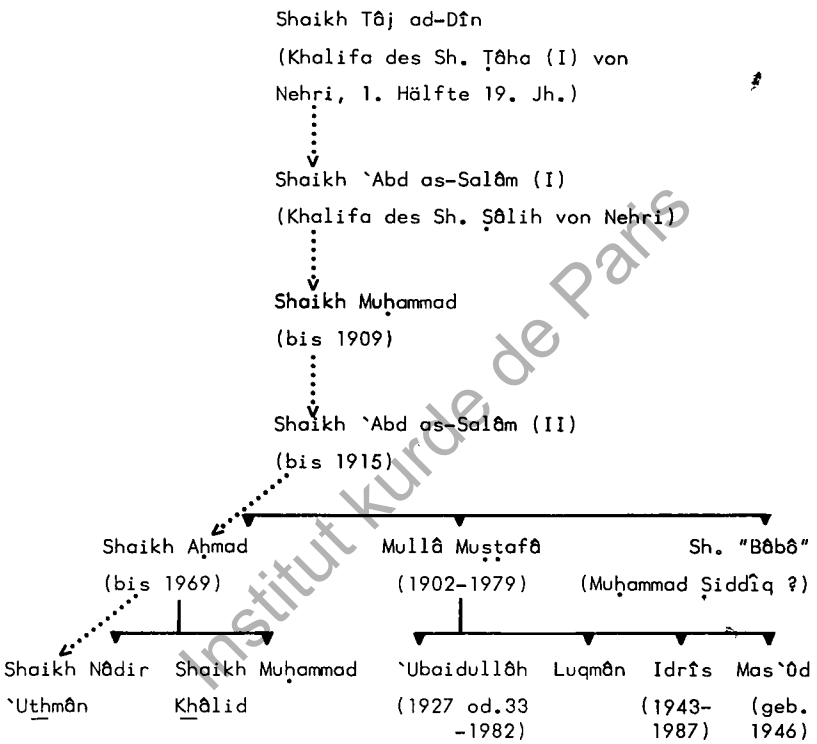
Später erhielt Ahmad zwar die Erlaubnis, in den Irak zurückzukehren, wurde dort jedoch in Nasiriya am unteren Euphrat und danach in Sulaimaniya unter Hausarrest gestellt. Erst 1944 durfte er wieder nach Barzan ziehen. Von Oktober 1945 bis April 1947 hielt er sich zusammen mit seinem Bruder Mulla Mustafa in Mahabad/Iran auf. Im Gegensatz zu Mulla Mustafa ergab er sich 1947 jedoch der irakischen Regierung und wurde inhaftiert. Drei Tage nach dem Putsch von Kassem (Qâsim), am 17. Juli 1958, wurde Shaikh Ahmad wieder auf freien Fuß gesetzt. 1961 fungierte er als Verbindungsmann zwischen seinem Bruder in Barzan und der Regierung in Bagdad, 1962 führte er im Namen seines Bruders inoffizielle Verhandlungen. Zu diesem Zeitpunkt zeichnete sich eine gewisse Distanzierung zwischen den Brüdern ab, da Shaikh Ahmad loyal zur Regierung in Bagdad hielt und den Aufstand seines Bruders ablehnte. Shaikh Ahmad verstarb 1969.

Auch sein ältester Sohn und Nachfolger als Ordensoberhaupt, Shaikh Nadir 'Uthman, distanzierte sich von der Kurdenbewegung um Mulla Mustafa. Im März 1973 verließ er mit etwa 500 Anhängern das Lager seines Onkels. Im Juni 1974 waren er und 300 Gefolgsleute in Kämpfe mit Peshmergas der aufständischen Kurden verwickelt. Shaikh Nadir 'Uthman floh mit 43 Vertrauten in die Türkei. Zu diesem Zeitpunkt war er von der irakischen Regierung bereits als Mitglied des Legislativrates des Autonomen Gebietes (vgl. Kurdische Organisationen: Gegenwart) benannt worden.

Institut kurde de Paris

Ein Bruder von Shaikh Nadir 'Uthman, Muhammad Khalid, blieb Gefolgsmann von Mulla Mustafa. Im Dezember 1986 trat er auf einer Konferenz irakischer Widerstandsgruppen in Iran als Führer irakisch-kurdischer "Hizbollahis" (Anhänger der Gottespartei) auf, deren Ziel die Gründung einer islamischen Republik im Irak ist.

Abstammungslinie der Barzani Shaikhs*



Institut kurde de Paris

Die Verwandtschaftsverhältnisse in den ersten Generationen sind nicht eindeutig. Die ersten vier Eintragungen geben daher die Erbfolge in der Shaikh-Reihe ohne Berücksichtigung der verwandtschaftlichen Verhältnisse wieder.

*Für die Abstammungslinien der Shaikhfamilien wurden folgende Quellen herangezogen:
Edmonds 1957: Kurds, Turks and Arabs;
Bruinessen 1978: Agha, sheikh and state;
Enzyklopädie des Islam, Bd. 1-4, 1913-1934.

Barzinji Shaikhs (aus der Provinz Sulaimaniya/Irak): Der Stammvater des Geschlechtes, Sayyid 'Isa Nurbakhsh, Sohn des Baba 'Ali aus Hamadan, soll sich der Überlieferung nach mit seinem Bruder Musa auf dem Rückweg von einer Pilgerfahrt nach Mekka im 13. Jahrhundert in dem Ort Barzinja niedergelassen und eine Moschee gebaut haben. Die heutigen Zweige des Geschlechtes führen sich auf den Qadiri-Shaikh **Baba Resul** "Gewra" (den Großen) zurück, der um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert gelebt hat. Seine Nachkommen gelangten zu erheblichem Wohlstand. Ihr Einfluß erstreckte sich allmählich über das gesamte südliche irakische Kurdengebiet, wo sie in jedem größeren Ort einen Ordenszweig unterhielten. Die Anhänger der Barzinji Shaikhs rekrutierten sich vermutlich, zumindest in der Anfangsphase, vorwiegend aus nichttribalen Kurden aus der Schicht der Misken und der Guran (vgl. Soziale Strukturen: Soziale Schichten).

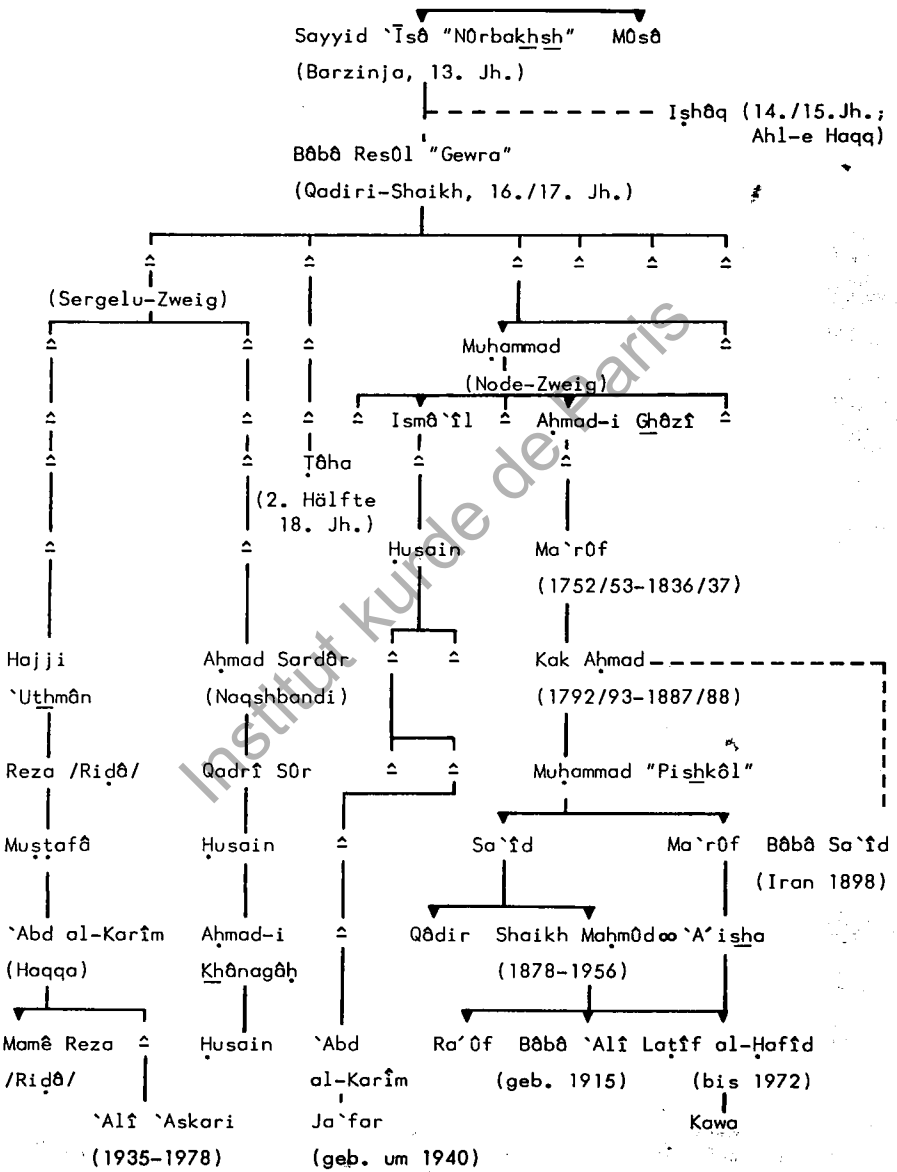
In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Shaikh **Mahmud al-Barzinji** (1878-1956) eine führende politische Gestalt im irakischen Kurdengebiet (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände). Ein Sohn von Shaikh Mahmud, Shaikh Latif al-Hafid (gest. 1972), war 1946 erster Vizesekretär der neugegründeten --KDP-Irak. Dessen Sohn, Kawa, gehörte von 1974-1980 dem Legislativrat des Autonomen Gebietes an.

Weitere bekanntere Mitglieder des Geschlechtes der Bazinji Shaikhs sind: Ja'far 'Abd al-Karim al-Barzinji (geb. nach 1940), der 1980 als Vertreter von Sulaimaniya in die Volksvertretung in Bagdad gewählt wurde und 1983 Gouverneur von Sulaimaniya war (1984 und 1986 in der Presse als "Bürgermeister" von Sulaimaniya erwähnt); Dr. Sa'idi Isma'il al-Barzinji, 1986 Generalsekretär für Wirtschafts- und Finanzangelegenheiten des Autonomen Gebietes; Shaikh Husain Barzinji (geb. 1923 in Barzinja), der seit 1931 in Sulaimaniya lebt und lyrische und politische Gedichte unter dem Pseudonym "'Ayn He Be" veröffentlicht. Ein Gedichtband von ihm, "Nâsôri darû" (Schmerzen des Innern), erschien 1968 in Bagdad.

Ein Verwandter von Kak Ahmad aus dem Node-Zweig der Barzinjis, Shaikh Baba Sa'id, war 1898 nach Iran gegangen und hatte in dem Dorf Qauzabad bei Mahabad ein eigenes Ordenshaus gegründet. Europäische Missionare bekehrten ihn zum Christentum. Als 1915 während des Ersten Weltkrieges osmanische Truppen Mahabad für einige Zeit besetzt hielten, verlangten sie, daß er öffentlich dem Christentum abschwören solle. Er weigerte sich und wurde gehängt. Nachfolger als Ordensoberhaupt (jetzt wieder muslimisch) wurde sein Bruder Najm ad-Din. Die Gefolgschaft des Ordens setzt sich vorwiegend aus Mitgliedern des Stammes der --Mamesh zusammen.

Institut Kurde de Paris

Abstammungslinie der Barzinji Shaiks:



Institut kurde de Paris

Hizan Shaikhs (aus Hizan, südöstlich von Bitlis/Türkei): Der Stammsitz der Shaikhs, die sich auf eine Abstammung vom Propheten Muhammad berufen, ist seit angeblich über zweihundert Jahren der Ort Gayda unweit von Hizan. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Sayyid Sibhat Allah Khalifa des Naqshbandi-Shaikhs Taha (I) von den --Nehri Shaikhs. Shaikh Selahattin, sein Urenkel, arbeitete zwischen den beiden Weltkriegen mit den Kemalisten in Ankara zusammen und besaß zeitweilig politische Autorität über die Provinz Bitlis. Von 1950 bis 1960 war er als Abgeordneter der Demokratischen Partei unter Menderes in der türkischen Nationalversammlung tätig. Er vertrat moderate nationale kurdische Ziele. Sein Sohn, **--Kamran Inan**, wählte statt der religiösen die diplomatische und später politische Karriere. Dessen jüngerer Bruder, Abidin Inan-Gaydalı, war eine Zeitlang Abgeordneter der Gerechtigkeitspartei von Bitlis (derselben Partei, in der auch sein Bruder eine führende Rolle gespielt hatte). Abidin blieb auch nach 1980 ein enger Freund und Gefolgsmann von Süleyman Demirel, dem ehemaligen Vorsitzenden der Partei.

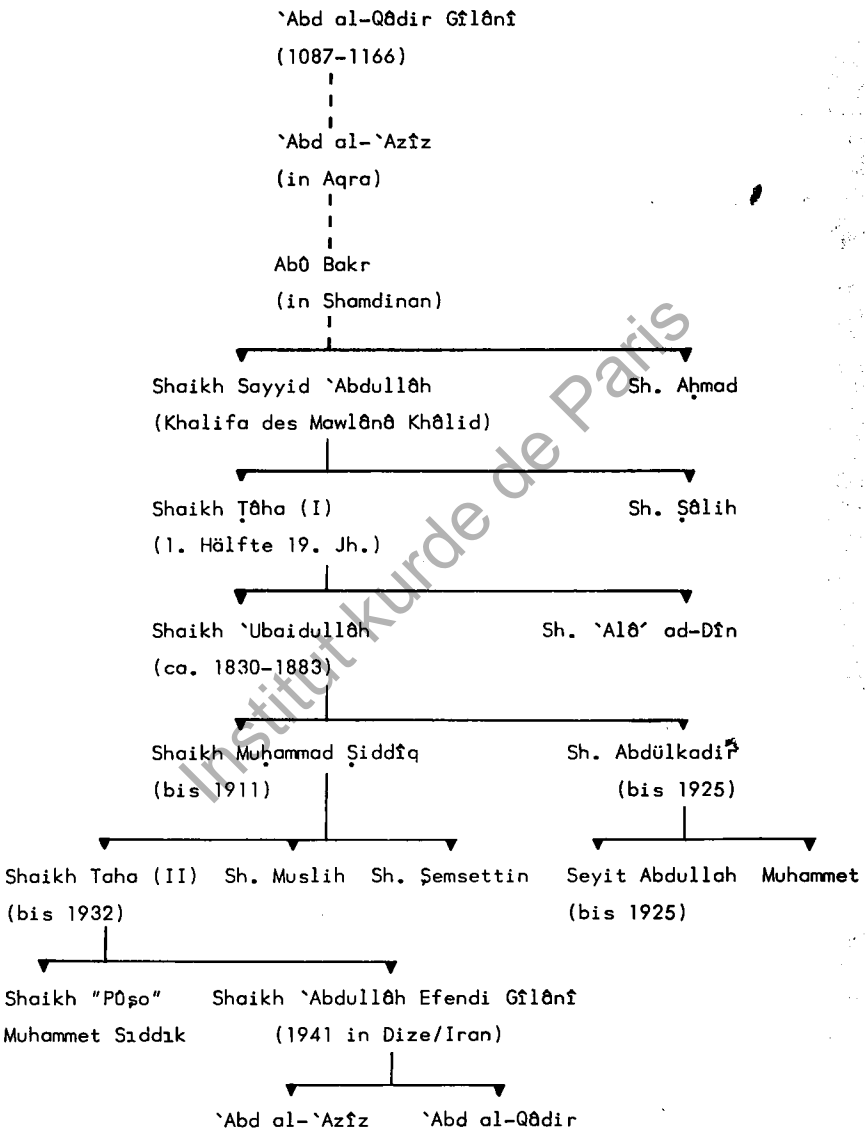
Nehri Shaikhs (aus Nehri/Şemdinli, Provinz Hakkari/Türkei): Die Qadiri-Shaikhs im Shamdinan-Distrikt, die sich auf 'Abd al-Qadir al-Gilani, den Gründer der Ordensbewegung zurückführen, waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Mawlana Khalid zum Pfad der Naqshbandiya bekehrt worden. Bei der weiteren Verbreitung der khalidischen Naqshbandiya in Ostanatolien spielte **Shaikh Sayyid Taha (I)** eine bedeutende Rolle. Er wurde bekannt als fanatischer Christenhasser. Seine Einstellung wird mit dem Auftreten amerikanischer Missionare bei den armenischen und nestorianischen Christen in Ostanatolien und einer dadurch hervorgerufenen elementaren Angst vor einer Infragestellung des Islam als der allein gültigen Religion in Verbindung gebracht. Auf seinen Einfluß als Vertrauter des Amirs Muhammad Bedir Khans von Botan (vgl. Kurdische Fürstentümer) werden die Expeditionen des Amirs gegen Nestorianer 1843 und 1846 zurückgeführt.

Sein Sohn und Nachfolger, Shaikh **'Ubaidullah** (ca. 1830-1883), unternahm 1880 einen Angriff auf iranisches Gebiet am Urmia-See (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände). Nach seinem Tode folgte ihm sein ältester Sohn, Shaikh Sayyid Muhammad Siddiq (gest. 1911) in der Führung des Ordenszweiges. Er war Anfang des 20. Jahrhunderts mit 'Abd as-Salam (II) von den --Barzani Shaikhs in einen Streit um den zwischen den Einflußgebieten beider Ordenszweige gelegenen Oraman-Distrikt verwickelt.

Der jüngere Sohn von 'Ubaidullah, **Abdülkadir**, ebenfalls häufig als "Shaikh" tituliert, spielte in der kurdischen Kolonie in Istanbul eine bedeutende Rolle. Er wird als Persönlichkeit beschrieben, die voll in die führende Gesellschaft des späten Osmanischen Reiches integriert und dem Kalifat in Istanbul loyal ergeben war. 1908 beteiligte sich Abdülkadir an der Gründung der Kürdistan Ta'ali ve Terakki Jemiyeti (vgl. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase). Die aktive Mitarbeit in der Gesellschaft brachte ihm 1912 eine Verbannung nach Mekka

Institut Kurde de Paris

Abstammungslinie der Nehri Shaikhs:



Institut kurde de Paris

ein. 1918 wurde er, soeben aus dem Exil nach Istanbul zurückgekehrt, zum Präsidenten der Kürdistan Ta'ali Jemiyeti gewählt. Weiterhin war er 1918 Vorsitzender des Staatsrates in Istanbul, ein Amt, das er bis zum Sturz der Regierung anläßlich des Einmarsches der Griechen in Smyrna/Izmir am 14./15. Mai 1919 innehatte, und danach Präsident des Senats. Am 1. März 1920 forderten Abgeordnete im Zusammenhang mit dem Eklat um den Bevollmächtigten der Kürdistan Ta'ali Jemiyeti bei den Friedensverhandlungen in Paris seine Absetzung. Nach Gründung der Republik Türkei wurde Abdülkadir 1924 wegen angeblicher landesverräterischer Beziehungen zu Großbritannien zum Tode verurteilt und 1925 zusammen mit seinem Sohn, Seyit Abdullah, hingerichtet.

Seyit Abdullah hatte 1918 nach dem Waffenstillstand die erste kurdische Organisation, die "Istiqbal-i Kürdistan" (Befreiung Kurdistans), ins Leben gerufen. Diese Organisation erlangte jedoch keine größere Bedeutung unter den Kurden.

Der Nachfolger von Shaikh Muhammad Siddiq als Ordensoberhaupt war 1911 **Shaikh Taha (II)** geworden. Taha, mehr Stammesführer und Politiker denn religiöses Ordensoberhaupt, versuchte während des Ersten Weltkrieges zuerst russische und dann britische Unterstützung für ein unabhängiges Kurdistan unter seiner Führung zu gewinnen. Schließlich schloß er sich 1917 Isma'il Agha Shakak (vgl. Stämme und Stammesführer) an. Im Oktober 1922 begab er sich in den Irak, wo er im Gebiet von Rowanduz Land besaß. Die britische Administration ernannte ihn zum Qa'immaqam (Distriktgouverneur) von Rowanduz. Mit seiner Hilfe wurden die türkischen Freischärler, die sich dort festgesetzt hatten, vertrieben. 1932 reiste Shaikh Taha auf Einladung des Shahs nach Teheran. Dort starb er an einer Vergiftung.

Sein Sohn, Shaikh 'Abdulla Efendi Gilani, ließ sich 1941 in Dize/Iran im Herki-Stammesgebiet nieder. 1945/46 galt er als einer der einflußreichsten Männer im iranischen Kurdengebiet.

Von den Söhnen Shaikh 'Abdulla Effendis setzte keiner die religiöse Tradition der Familie fort. Der ältere, 'Abd al-'Aziz, besuchte die Militärakademie in Bagdad und wurde ein hoher irakischer Offizier. Er lebt heute zurückgezogen in Urmia. Der zweite Sohn, 'Abd al-Qadir, ist Großgrundbesitzer in Dize.

Palu Shaikhs (aus Palu, Provinz Elaziğ/Türkei): Die Familie geht zurück auf Shaikh 'Ali, den Enkel eines Qadiri-Shaikhs aus Sulaimaniya (Beziehungen zu Barzinji-Familie werden vermutet). Er gelangte in seiner Jugend über Damaskus nach Cizre, wo er Schüler des Naqshbandi-Shaikhs Ahmad aus Arbil, eines Khalifa des Mawlana Khalid, wurde. Von seinem Lehrer nach Palu geschickt, um dort ein Ordenshaus zu eröffnen, bekam Shaikh 'Ali Schwierigkeiten mit den örtlichen Behörden. Er verlegte daraufhin sein Betätigungsfeld in die Gebiete von Muş, Bitlis und Diyarbakır und kehrte erst gegen Ende seines Lebens nach Palu zurück. Während seines Wirkens hatte er viele Qadiri-Shaikhs zur

Institut Kurde de Paris

khalidischen Naqshbandiya bekehrt und Anhänger unter der zazasprachigen Bevölkerung gefunden. Sein Enkel, **Shaikh Said von Palu**, war 1925 eine führende Persönlichkeit des damaligen Kurdenaufstandes in der Türkei (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände).

Saidi Nursi: Geb. 1866, 1873, 1877 oder 1879 in Nurs, Provinz Bitlis/Türkei, als Sohn eines Dorfgeistlichen. Der junge Said wurde Schüler des Naqshbandi-Shaikhs Nur Muhammad von Hizan. Später erhielt er eine Anstellung beim Wali (Gouverneur) von Bitlis und dann beim Wali von Van als Sekretär. Von Van aus richtete er 1896/97 eine Petition an den Sultan in Istanbul, in der er die Gründung einer Universität in Van nach dem Muster der al-Azhar Universität von Kairo vorschlug, um damit "Kultur" (Bildung) unter die kurdischen Stämme zu bringen und sie zu produktiven osmanischen Staatsbürgern zu machen. 1907 reiste er nach Istanbul, um bei Sultan Abdülhamit Unterstützung für seine Idee zu suchen. In Istanbul bekam er Kontakte zur dortigen kurdischen Elitegemeinde. Nach Ausbruch der jungtürkischen Revolution (1908) kehrte er 1909 nach Van zurück. 1912/13, während des Balkankrieges, hielt er sich in Makedonien auf. Unbeirrt verfolgte er sein Ziel einer islamischen Universität in Van weiter. 1914 erhielt er von Sultan Mehmet V. (Sultan seit 1909) 20 000 Lira in Gold für das Projekt, dessen Verwirklichung der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhinderte. 1915 wurde Van von russischen Truppen eingenommen. "Molla Said", wie Saidi Nursi damals noch genannt wurde, stellte aus seinen Schülern ein freiwilliges kurdisches Milizbataillon zusammen, das u.a. 1916 bei der Verteidigung von Bitlis eingesetzt wurde. Er fiel verwundet in russische Kriegsgefangenschaft. Kurz vor Kriegsende floh er 1918 aus der Internierung und erreichte über Petersburg, Warschau und Wien Istanbul. Hier beteiligte er sich an der Gründung der Kürdistan Ta'ali Jemiyeti (vgl. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase). Er blieb jedoch nicht lange in Istanbul, sondern zog in seine Heimat nach Bitlis. Die Besetzung Istanbuls durch alliierte Truppen im März 1920 brandmarkte er in einer Protestschrift. Damit lenkte er die Aufmerksamkeit der Kreise um Mustafa Kemal auf sich und wurde nach Ankara eingeladen. In einer Rede vor den Abgeordneten der Nationalversammlung führte er die militärischen Erfolge im türkischen Befreiungskrieg letztlich auf die Vermittlung Allahs zurück. Daraufhin in Ankara fallengelassen, begab er sich wieder nach Bitlis.

Obwohl er sich nicht am Aufstand des Shaikh Said von Palu 1925 beteiligt hatte, wurde Saidi Nursi seiner Kontakte zur Naqshbandiya wegen noch im selben Jahr nach Barla bei Isparta verbannt. Als 1934 allgemein Familiennamen in der Türkei eingeführt wurden, legte er sich den Namen Saidi "Kürdi" zu (sein Ansehen war immerhin so groß, daß die Behörden den Nachnamen anerkannten). In den Jahren bis 1945 wurde er mehrfach verhaftet. Während längerer Haftzeiten entstanden die "Abhandlungen über das göttliche Licht" (Risale-i Nur) in einzelnen Schriftsätzen, in denen er seine theologischen Gedanken niederlegte. 1945 wurde er islamischer Hochschullehrer in Istanbul; 1950 begann er mit einer öffentlichen Islamisierungsarbeit (deswegen angeklagt und

Institut Kurde de Paris

freigesprochen 1953). Im selben Jahr, 1953, übersiedelte er nach Isparta. 1960 unternahm Saidi Nursi, wie er sich später nannte, mindestens 81 Jahre alt, eine Reise durch die Türkei. Auf dem Weg nach Ostanatolien verstarb er am 23. März 1960 in Urfa, wo er im Hof der dortigen Ulucami begraben wurde. Obwohl sein Grab nach der Machtübernahme durch das Militär im Mai 1960 eingeebnet wurde, wird die Stelle noch immer von den Anhängern der Lehren des "Bedüizzeman" Saidi Nursi, den Nurcu (vgl. Religion), als Wallfahrt aufgesucht.

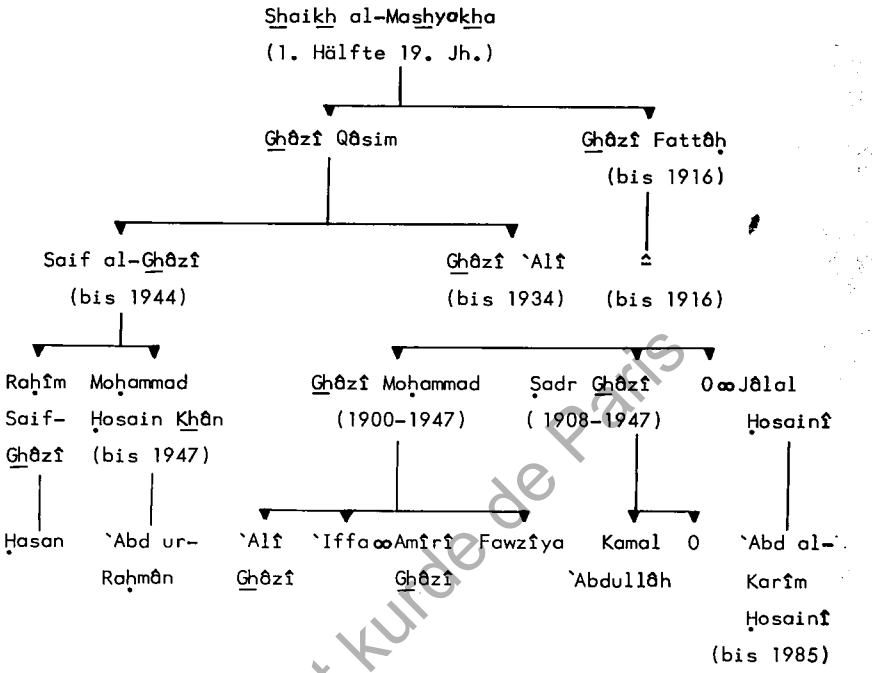
Saif Ghazis (aus Mahabad/Iran): Die Abstammungslinie der Familie dieser islamischen Gelehrten und Richter führt sich auf einen "Shaikh al-Mashyakha" in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück, der oberste geistliche Autorität für sunnitisch-islamische religiöse Angelegenheiten war. Ein Sohn von ihm, Ghazi Fattah (ca. 1832-1916), islamischer Richter (Qâḍî), trat während des Ersten Weltkrieges bei der Verteidigung von Mahabad gegen osmanische und russische Truppen hervor. Er wurde 1916 zusammen mit einem seiner Söhne von den Russen getötet. Ein Neffe (Brudersohn) von ihm, Saif al-Ghazi /Qâḍî/ (gest. 1944), gründete 1920 in Mahabad eine geheime religiös-nationalistische Gesellschaft, die "Bewegung Muhammads". Der Bruder von Saif al-Ghazi, Ghazi 'Ali (gest. 1934), genoß großes Ansehen als islamischer Gelehrter. Sein Sohn, **Ghazi Mohammad** (1900-1947), wurde 1946 Präsident und unbestrittene Führungspersönlichkeit der kurdischen Mahabad Republik (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände). Sein Bruder, Sadr Ghazi (1908-1947), war zur Zeit der Mahabad Republik Parlamentarier in Teheran und trat als Vermittler bei der Kapitulation der Republik auf. Ein weiteres Mitglied des Geschlechtes, Mohammad Hosain Khan, der Sohn von Saif al-Ghazi, war Kriegsminister der Mahabad Republik gewesen. Ghazi Mohammad, Sadr Ghazi und Mohammad Hosain Khan wurden 1947 in Mahabad öffentlich gehängt. Der Bruder von Mohammad Hosain Khan, Rahim, in der Zeit der Mahabad Republik Mitglied der --KDP-Iran, ließ sich nach dem Zusammenbruch der Republik in Baku/UdSSR nieder.

Von den Kindern Ghazi Mohammads, einem Sohn, --'Ali Ghazi, und sechs Töchtern, trat der Sohn in den diplomatischen Dienst Irans. Die Töchter 'Iffa und Fawziya waren Ende der sechziger Jahre aktive Mitglieder der KDP-Iran (s. dort).

Andere bekannte Mitglieder des Geschlechtes sind u.a. der in Teheran als Schriftsteller tätige Ahmad Ghazi, der als Seniormitglied der KDP-Iran 1979 die Kurdenfrage vor den Revolutionsrat bringen wollte, sowie 'Abd ur-Rahman Ghazi und Qadir Fattah al-Ghazi, die ebenfalls als Schriftsteller bekannt wurden. 'Abd ur-Rahman war bis 1980 als Lehrer in Mahabad tätig und Qadir Fattah hatte von 1970-1978 den Lehrstuhl für Kurdische Literaturgeschichte an der Universität Täbris inne.

Institut kurde de Paris

Abstammungslinie der Saif Ghazis:



Institut kurde de Paris

Talabani Shaikhs (aus Talaban im Chamchamal-Distrikt, Provinz Sulaimaniya/Irak): Der Gründer der Shaikh-Familie, Mulla Mahmud vom Stamme der --Zangana im Irak, war gegen Ende des 18. Jahrhunderts Schüler eines aus Indien stammenden durchreisenden Naqshbandi-Shaikhs geworden. Als Shaikh heirate Mulla Mahmud durch die Eheschließung mit einer Tochter des Stammesführers, Mir Isma'il, in den Führungsklan des Zangana-Stammes ein. Sein Sohn, Shaikh Ahmad, gründete nördlich des Stammesgebietes im Dorf Talaban ein Ordenshaus. Weitere Nachfahren erwarben Besitztum um Koisanjak (Provinz Arbil) und mehrere Dörfer nordwestlich des Diyala im Bezirk Khanaqin sowie im Gebiet südöstlich von Kirkuk. Ein Enkel von Shaikh Ahmad, **Shaikh Reza** /Ridâ/ (1840-1909), wurde durch seine vielen Schmähgedichte mit z.T. obszönen Inhalten bekannt.

Die Anhänger der Talabani Shaikhs rekrutierten sich vorwiegend aus dem Zangana-Stamm, wodurch sich Stammes- und Ordensinteressen weitgehend deckten. Die wohlhabenden und angesehenen Shaikhs wurden bei ihrer Ausbreitung im Kirkuk-Gebiet Konkurrenten der --Barzinji Shaikhs von Sulaimaniya. Die Talabani Shaikhs unterstützten aktiv die Opposition gegen Shaikh Mahmud al-Barzinji, den von der britischen Besatzungs-

macht 1918 eingesetzten Gouverneur von Sulaimaniya. Auch gegenüber den --Barzani Shaikhs entstanden Rivalitäten.

Mitglieder der Talabani Shaikh-Familie spielen bis in die Gegenwart eine Rolle in der irakischen und der kurdischen politischen Szene. 1959 war Hasan Talabani, nach der Aufnahme von Kommunisten in die Regierung, Mitglied im 2. Kabinett von Kassem /Qâsim/ geworden. --Mukarram Talabani, Mitglied der Kommunistischen Partei Irak, war 1972-1978 Minister. --**Jalal Talabani**, aus dem Koisanjak-Zweig der Familie, ist aktiver kurdischer Nationalist und Vorsitzender der --PUK.

Institut kurde de Paris

SOZIALE STRUKTUREN

Die Gesellschaftsstruktur der Kurden im Vorderen Orient entspricht der einer typischen vorderorientalischen Agrargesellschaft. Nur etwa 25 %-35 % der Kurden leben in Städten von Handel, Handwerk und Dienstleistungen. Die geringe, regional z.T. gänzlich fehlende Industrialisierung in ihren Verbreitungsgebieten ließ bisher keine Voraussetzungen für einen Wandel der Agrargesellschaft in eine Industriegesellschaft entstehen. In Südanatolien könnte sich durch die geplanten Industrieansiedlungen (vgl. Kurdistan: geographischer Begriff) in den nächsten Jahrzehnten eine Änderung ergeben. Auch ist hier ein gewisser Prozentsatz der Kurden (zwischen 6 % und 9 %) als Arbeitsmigranten in Europa mit Strukturformen der Industriegesellschaft vertraut geworden.

In der konservativen, in bestehenden Traditionen verharrenden kurdischen Agrargesellschaft setzte die Stadtwanderung später als bei anderen Bevölkerungsgruppen des Vorderen Orients ein, hat unterdessen jedoch das gleiche Ausmaß erreicht. Die erste Welle der kurdischen Stadtwanderer trat durchaus als wirtschaftlich dynamisches Element in Erscheinung, das vor allem im Dienstleistungs- und Kleingewerbebereich beachtliche Mobilität und Durchsetzungskraft zeigte. Anhaltende Bevölkerungszunahme läßt speziell für Südostanatolien eine weitere Landfluchtbewegung erwarten. Der jährliche Bevölkerungszuwachs beträgt hier zur Zeit etwa 5,0 % (gegenüber 2,5 % im Landesdurchschnitt), ein Bevölkerungsüberschuß, der vom Agrarbereich nicht mehr aufgefangen werden kann.

Institut kurde de Paris

Einige soziale Organisationsmuster des Vorderen Orients haben ihre Bedeutung bei den Kurden bis heute behalten. In den teilweise verkehrsfeindlichen Bergregionen ihrer Verbreitungsgebiete blieben sie den traditionellen Familien-, Abstammungs-, Sippen- und regional auch den Stammesbindungen verhaftet. Darauf basierende Gefolgschafts- und Rivalitätsvorstellungen bestimmen noch immer zu einem wesentlichen Teil das politische Verhalten der Kurden mit ländlichem Hintergrund.

Familie: In der kurdischen Gesellschaft unterscheidet sich der in einer Haushaltung - Kurdisch: Mel/Mal (Haus) - als Familie zusammenlebende Personenkreis durch Größe und Zusammensetzung von der Familie in einer Industriegesellschaft. Als durchschnittliche Familienstärke bei den Kurden werden fünf bis sechs Personen angegeben; Elternpaare mit mehr als zehn Kindern sind in einigen Gegenden keine Seltenheit. Außer Eltern und unverheirateten Kindern können weitere nahe Verwandte - unverheiratete Geschwister und Elternteile des Ehepaares sowie Schwiegertöchter und deren Kinder - über einen längeren Zeitraum hinweg in einer gemeinsamen Haushaltung zusammenleben. Eine spezifische Zusammensetzung entsteht, wenn ein Mann mit mehreren Frauen gleichzeitig verheiratet ist. Das islamische Recht erlaubt die Ehe mit vier Frauen zur gleichen Zeit, eine Praxis, die trotz Verbots und Strafverfolgung auch in den säkularen Staaten der Region immer noch auftritt. Bei den Kurden beschränkt sich allerdings die Polygamie auf

einen kleinen Kreis von Männern, der wirtschaftlich in der Lage ist, den Brautpreis für mehr als eine Frau aufzubringen. Häufige Motive für die Heirat einer Zweitfrau sind Kinderlosigkeit der ersten Frau oder Bedarf an zusätzlicher Arbeitskraft für die Land- und Viehwirtschaft. Unter einem ganz anderen Aspekt sind Versorgungsehen, "Leviratsehen", zu sehen, bei denen ein Mann die Witwe eines Bruders in seinen Haushalt aufnimmt und sie und ihre Kinder dadurch versorgt.

Die in einer Haushaltung zusammenlebende "erweiterte Familie" stellt die engste wirtschaftliche Versorgungseinheit dar, in der sowohl ältere Angehörige als auch arbeitsunfähige und unmündige nahe Verwandte eingebettet sind.

Patrigruppe (patrilineare Abstammungsgruppe): Die männlichen Nachfahren eines Ahnherrn, der vor zwei, höchstens sechs Generationen (50-150 Jahren) gelebt hat, bilden über die einzelnen Familien hinaus eine enge räumliche und soziale Gemeinschaft als Abstammungsgruppe oder "Patrilineage". Kurdische Bezeichnungen für diese Gemeinschaft, die bei Seßhaften ein Dorf oder einen Dorfteil (Mahalla) und bei Nomaden eine Weidewandergemeinschaft bilden, sind "Babik/Bavik", "Bavamal/Bnamal", "Hoz" oder "Khel". Die Loyalität ihr gegenüber ist verpflichtender als gegenüber religiösen, berufsständischen oder politischen Gruppierungen. In Konfliktsituationen mit der Außenwelt fungiert die Abstammungsgemeinschaft als Kollektiv. Dies äußert sich u.a. in der Handhabung der Blutrache, ein unter den Kurden noch gültiger Ehrenkodex, dem alle erwachsenen wehrfähigen Männer der jeweils involvierten Gruppen unterliegen. Eheschließungen innerhalb einer Abstammungsgruppe, im Idealfall die "Kreuzvetternheirat" (Cousin bzw. Cousine väterlicherleits), vertiefen die Verbindungen der einzelnen Familien untereinander. Das Heiratsnetzwerk schafft vielfältige Kommunikationskanäle, durch die bei internen Konflikten die Einheit der Gruppe nach außen aufrechterhalten werden kann. Als Oberhaupt gilt in der Regel der älteste in der Gruppe lebende männliche Nachfahre des gemeinsamen Ahnen, der in der Lage ist, diese Funktion zu erfüllen. Zu seinen Aufgaben gehören die Festigung des inneren Zusammenhaltes und die Wahrnehmung der Gruppeninteressen gegenüber anderen Gruppen und übergeordneten Organisationsformen. Die Abstammungsgruppe stellt einen realen politischen Machtfaktor bei den Kurden dar, der kaum abnehmende Tendenzen erkennen läßt.

Sippenverband (Klan): Mehrere Abstammungsgruppen, die sich auf einen oft fiktiven gemeinsamen Vorfahren der Patrilinie zurückführen, bilden einen Verband, "Klan", der im Kurdischen als "Taife" oder "Tire" bezeichnet wird. Dieser Verband lebt meist in einem Dorf oder in mehreren benachbarten Dörfern zusammen bzw. nomadisiert im gleichen Gebiet. Ihm können wenige Hundert bis zu einigen Tausend Personen angehören. Eine wesentliche Funktion des Klans ist die wirtschaftliche und soziale Absicherung seiner Mitglieder untereinander sowie gegenüber der Außenwelt.

Institut Kurde de Paris

Die Führung eines Klans wird häufig durch eine bestimmte Abstammungsgruppe wahrgenommen, aus der das Klanoberhaupt aufgrund seiner persönlichen Fähigkeiten hervorgeht. Mitbestimmend für seine Durchsetzung als Oberhaupt sind neben einer dominierenden wirtschaftlichen Stellung - traditionell als Großgrundbesitzer, "Agha" - auch gute Beziehungen zu anderen Klanen und zur übrigen Außenwelt. In der Abstammungsgruppe der Klanelite ist es daher üblich, durch Heiratsverbindungen Außenkontakte zu pflegen und zu intensivieren.

Ein besonderes Phänomen ist die Verbindung zwischen Klanen und religiösen Bruderschaften, sei es, daß ein Klan insgesamt einer Bruderschaft angehört oder daß sich die Mitglieder einer Bruderschaft zu einem Verband auf Klanebene zusammengeschlossen haben. In diesen Fällen hat der Shaikh oder Pir die Funktion des Aghas inne; seine Abstammungsgruppe, die Shaikh-Familie, stellt die Klannotabeln.

Die Funktion des Aghas/Shaikhs nach innen ist die eines konsolidierenden Verwalters und eines Schlichters bei Konflikten. Aufgrund der wirtschaftlichen Stellung des Klanoberhauptes kann sich ein Teil der Klanmitglieder in wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihm befinden, wodurch wiederum seine Autorität vergrößert wird. Je nach individuellem Verantwortungsbewußtsein eines Aghas kann eine derartige Autoritätsmassierung entweder zur persönlichen weiteren Bereicherung oder aber zum wirtschaftlichen Wohl der Klangesamtheit genutzt werden. Neben dem Klanführer bilden die Oberhäupter der Abstammungsgruppen, die "Weißbärte", ein Gremium, mit dem interne und z.T. auch externe Angelegenheiten beraten werden.

Durch Rivalitäten unter den Mitglieder der Klanelite um Führungsansprüche sowie zwischen Abstammungsgruppen um soziales Prestige entstehen besonders innerhalb größerer Klane Fraktionen, die auch in ihren Außenkontakten eigene politische Wege einschlagen. Bei schwacher Klanführung können sich solche Rivalitäten zu Blutsfehden zwischen Abstammungsgruppen ausweiten, und es können sich auch einzelne Abstammungsgruppen aus dem Klanverband lösen einen neuen Klan bilden.

In der kurdischen Gesellschaftsstruktur ist das Klanwesen noch immer ein erheblicher sozio-politischer Faktor. Er äußert sich u.a. in einem für vermeintliche oder tatsächliche Rechts- und Ehrenverletzungen sensibilisierten Gruppenbewußtsein, das gelegentlich zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit anderen Klanen führt. Historische Animositäten zwischen verschiedenen Klanen tragen dazu bei, daß sie auch im politischen Bereich, unabhängig von ideologischer Überzeugung, jeweils andere Gruppierungen oder Parteien unterstützen.

Stamm: Bis in die Gegenwart hinein hat sich unter der ländlichen kurdischen Bevölkerung, speziell in Iran und im Irak, eine Untergliederung in Stämme erhalten. Kurdische Bezeichnungen für Stamm sind das aus dem Arabischen stammende Wort "Ashiret" (arab.: 'ashîra) und das turk-mongolische Wort "Il".

Institut kurde de Paris

Der Ursprung des Stämmewesens im Vorderen Orient liegt in der soziopolitischen Organisationsform Groß- und Kleinvieh züchtender Nomaden Vorder- und Zentralasiens. Nomadenstämme sind Interessensgemeinschaften von Abstammungsgruppen, die im gleichen Gebiet ihr Vieh weiden. Bei äußerer Bedrohung schließen sich diese Abstammungsgruppen zum Schutz ihrer Weidegebiete und Weidewanderwege zu Verteidigungsgemeinschaften zusammen. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, daß sich hierbei Abstammungsgruppen unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichen Sprachen, zu einem Stamm formierten.

Bei den Nomaden Vorder- und Zentralasiens hatte sich eine spezifische Form des Kriegertums entwickelt, das in seiner Mobilität und spontanen Aktionsbereitschaft sowie mit seiner Überraschungstaktik bis in die Neuzeit den stehenden Heeren der seßhaften Bevölkerung überlegen war. Die großen Eroberungen im Vorderen Orient sind von Nomadenkriegern getragen worden, die unter eigenen oder fremden Führern militärisch organisiert waren. Die ständige Kampfbereitschaft der Nomaden führte einerseits zu einer Gleichsetzung der Begriffe "Nomade" und "Krieger". Auf der anderen Seite wurden die Nomaden jedoch auch zum Inbegriff für "Räuber", da sie als eine Art militärisches Training unter temporären Kriegsanführern häufige Kriegs-/Raubzüge gegen Seßhafte und Karawanen unternahmen (arab.: ghazwa - Überfall auf Ungläubige, aus der Form "ghâzîya" entstand "Razzia"; türk.: alaman).

Die Populationsstärke eines Stammes variiert je nach politischen Umständen und wirtschaftlichen Ressourcen zwischen einigen Tausend und mehreren Zehntausend Personen. Jeder Stamm weist eine vertikale Hierarchie von Segmenten auf, in der neben Klanen und Abstammungsgruppen weitere Segmentierungen auftreten. Bei den Kurden kommen neben "Taife" und "Tire" weiterhin als Segmentsbezeichnungen die Begriffe "Qabila", "Bar" sowie "Hz", "Khel" usw. vor. Sie bilden keine auf bestimmte Segmentschichten bezogene systematische Einheit, sie sind gegenseitig austauschbar und unterliegen von Gegend zu Gegend gewissen Bedeutungswandlungen. Das jeweils größte Segment wird in der Regel als "Taife", das kleinste als "Bavik" oder auch "Bnamal" bezeichnet. Die Segmenteinteilungen der Stämme weisen häufig Merkmale einer territorialen und/oder militärischen Einteilung auf. Um- und Regruppierungen durch Aufsplitterungen oder Verschmelzungen sind ein ständiger Prozeß, durch den die Mitgliedsstärke eines Segments in einem für seine Funktion im Stammesverband notwendigen Rahmen gehalten wird. Die in den realen Abstammungsgruppen übliche gruppenendogamen Heiratsbeziehungen können als ein weiterer Mechanismus angesehen werden, die Populationsstärke einer Gruppe relativ konstant zu halten (1).

Die einzelnen Stammessegmente sind durch Genealogien miteinander verbunden, die in einem gemeinsamen Vorfahren, oft dem fiktiven Eponym (Namensgeber) des Stammes, münden. Neben patrilinearer Abstammungsfolge treten hierbei auch Angliederungen über weibliche Vorfahren (z.B. durch Einheiraten) sowie über Adoptionen auf. In den Genealogien vorkommende geographische Begriffe werden als Eigennamen aufgefaßt. Innerhalb der Genealogien eines Stammes kann sich fallweise auch ein

Institut Kurde de Paris

unterschiedliches soziales Prestige einzelner Stammesteile und -gruppen widerspiegeln. Organisatorische Veränderungen im Stamm werden nach zwei bis drei Generationen (50-75 Jahren) in den Genealogien nachvollzogen. Die Genealogien sind als flexibler Rahmen eines theoretischen Überbaus anzusehen, innerhalb dessen die politische Einheit "Stamm" strukturell gegliedert ist.

Die Stammesführung wird innerhalb einer bestimmten Führungssippe, der "Begzadeh" oder auch "Khawanin", vererbt. In der Erbfolge an erster Stelle steht der älteste Sohn eines verstorbenen Stammesführers, des "Khans", "Begs" oder "Aghas" (2). Bei Dissens über die Nachfolge innerhalb der Führungssippe setzt sich derjenige Kandidat durch, der den größten Anhang unter den "Weißbärten", den Führern von Stammessegmenten, gewinnen kann. Auch die Wahrnehmung der Stammesführung durch die Witwe einer verstorbenen Oberhauptes ist von Kurdenstämmen bekannt (vgl. Soziale Stellung der Frau). Innerhalb der Führungssippen ist die Heiratspolitik, mit der sie ihre Führungsposition sowohl innerhalb als auch außerhalb des Stammes abzusichern suchen, ein bedeutendes politisches Instrument.

Tiefgreifende sozio-ökonomische Veränderungen wie die Ausdehnung des Anbaulandes bei gleichzeitig wirksamerem staatlichen Schutz gegenüber Nomadenüberfällen, Zwangsansiedlungen von Nomaden zur besseren staatlichen Kontrolle sowie auch die Grenzziehungen bei der Aufteilung des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg bewirkten einen rapiden Rückgang des nomadischen Bevölkerungsanteiles unter den Kurden seit Beginn des 20. Jahrhunderts (3). Mit der Seßhaftwerdung von Nomaden geht der Bedeutungsverlust ihrer Segmenteinteilung einher und die Heiratsrestriktionen gegenüber nicht in die Genealogien einbezogene Gruppen werden nach und nach aufgegeben.

Das S t a m m e s w e s e n bei den Kurden weist gegenüber der stammlichen Organisation reiner Nomadenverbände eine spezifische Ausprägung auf. In den kurdischen Bergregionen mag sich das Nomadenkriegertum der Steppe mit einem wehrhaften Bauernkriegertum der Seßhaften, das die Geländevorteile zu nutzen wußte, vermischt haben. Seit jeher war der Anteil von permanent seßhaften Bevölkerungsgruppen in den kurdischen Verbreitungsgebieten sehr hoch und die kurdischen Nomadenstämme wiesen im Vergleich zu anderen Stammesgesellschaften des Vorderen Orients eine relativ große Anzahl seßhafter Gruppen auf, die in die Genealogien einbezogen und gleichberechtigt waren.

Unter den Kurden erhielt die Gleichsetzung von "Nomade" mit "Krieger" insofern eine Abwandlung, als auch Seßhafte als "'Asha'ir", Angehörige eines Stammes von Kriegern, angesehen werden konnten. Dadurch fanden einige alt-bäuerliche seßhafte Bevölkerungsgruppen, ohne irgendeine nomadische Komponente und ohne für Nomadenverbände typische Segmenteinteilungen, als "Stamm" Eingang in das kurdische Stammeswesen.

Die Aufgliederung in Stämme ist bei den Kurden wie auch bei anderen Stammesgesellschaften zu keiner Zeit eine starre, fixierte Einteilung

Institut Kurde de Paris

gewesen. Sie war stets verbunden mit der Geschichte von Führungsgeschlechtern. Ansehen und Erfolg, besonders als Kriegsanführer, haben es immer wieder einzelnen Personen ermöglicht, Gefolgschaften um sich zu scharen. Auf diese Weise konnten Führungsgeschlechter innerhalb eines Stammes abgelöst werden, sich Stammesteile zu neuen Stämmen formieren bzw. Gruppen aus verschiedenen Stämmen zu einem neuen Stamm zusammengeschlossen werden. Nicht immer waren es Kurden, die die Führung über eine Stammeskriegerschar im Kurdengebiet übernahmen, noch waren es ausschließlich kurdische Krieger, die ihnen Gefolgschaft leisteten (vgl. Stämme und Stammesführer).

Mehrfach schlossen sich Stämme und Klane zu größeren Föderationen zusammen, deren Führer - in Persien "Il-Khane" bzw. "Rais al-'Asha'ir" - bedeutende innenpolitische Machtfaktoren darstellen konnten.

Im 16. und 17. Jahrhundert, zur Zeit der osmanisch-safawidischen Auseinandersetzungen (4), erlebte das kurdische Stammeswesen eine Blüte als feudales Lehnsystem. Die Geschichte einer Reihe von heute noch existierenden Stämmen beginnt mit der ihrer Führungssippen zu jener Zeit. Die Führer größerer Stämme und Föderationen konnten durch geschicktes Taktieren zwischen den beiden Mächten ihren Herrschaftsbereich bestätigt bzw. für militärische Gefolgschaft zugewiesen bekommen. Als lokale Amire verwalteten sie ihren erblichen Machtbereich (hukumât) im Range von Distriktgouverneuren (Sanjakbeys) oder von Statthaltern (Walis). Innerhalb dieses im Sharafname von 1596 ausführlich beschriebenen Feudalsystems errichteten mehrere lokale Dynastien über die enge Stammesverbundenheit hinausgehende "kurdische Fürstentümer" (vgl. dort). Heiratsbeziehungen verbanden die kurdischen Fürsten- und Statthaltergeschlechter mit führenden Familien ihres Machtbereiches, untereinander und in einigen Fällen auch mit den Herrscherdynastien im Osmanischen oder im Persischen Reich.

Sowohl im Osmanischen als auch im Persischen Reich setzte nach der gegenseitigen Abgrenzung der Machtsphären - die Grenze verläuft seit Anfang des 17. Jahrhunderts bis heute ohne wesentliche Veränderungen durch die kurdischen Bergregionen - das Bestreben ein, die Zentralgewalt auch in den kurdischen Grenzregionen zu konsolidieren. Die beiden Reiche versuchten, die kurdischen Stämme über ihre Führungsfamilien unter Kontrolle zu bringen. In vielen Fällen führte dies zu einer Verstärkung der Machtposition von Stammesführern innerhalb ihres Stammes. Landübereignungen, oft Stammesland, ließen ihre Nachkommen zu feudalen Großgrundbesitzern werden. Aus ihren Einnahmen konnten sie fallweise eine persönliche Gefolgschaft von Kriegern finanzieren, die es ihnen ermöglichte, ihre Macht innerhalb des Stammes effektiv durchzusetzen (vgl. Stämme: Milli, Mukri u.a.m.).

Ende des 19. Jahrhunderts gelangte das Stammeswesen im Osmanischen Reich zu einer letzten kurzen Nachblüte durch die Schaffung der "Hamidiye-Regimenter". Mit ihnen wollte Sultan Abdülhamit II. 1891 nach dem Vorbild der russischen Kosaken eine militärische Organisation schaffen, mit deren Hilfe die unruhigen kurdischen Grenzgebiete im Osten

Institut Kurde de Paris

befriedet werden sollten. Von "loyalen" Kurdenstämmen wurden Regimenter mit 800 bis 1000 Mann unter dem Kommando von Stammesführern zusammengestellt. 1892 waren es 40, 1893 bereits 56 und 1899 63 Regimenter. Mehrere kleine Stämme stellten gemeinsam ein Regiment, größere Stämme mehr als eins. Mit Hilfe dieses "legalen" Machtinstrumentes versuchten einige Stammesführer, weitere Stammesgruppen und Stämme unter ihre eigene Kontrolle zu bringen und weitere Dörfer tributpflichtig zu machen. Die Hamidiye-Regimenter wurden 1908, nach der jungtürkischen Revolution, aufgelöst (5).

In der Türkei wurden mit Gründung der Republik 1923 kurdische Stammesführer endgültig entmachtet. In Iran hob Reza Shah 1928 die Institution des "Il-Khans" auf und brachte u.a. auch die kurdischen Stammesgebiete unter staatliche Kontrolle. Die traditionelle Führungselite der Stämme hatte ihre Bedeutung verloren, ohne daß damit jedoch das tribale System an sich sofort zum Erlöschen kam. Das entstandene Führungsvakuum füllten im zunehmenden Maße religiöse Führer, Shaikhs, aus. Obwohl durch die Religion stammesungebunden und -übergreifend ausgerichtet, hatten einige Ordenszweige unter erblichen Shaikhs im Laufe der Zeit den Status eines Stammes, eines "Ashirets", angenommen. Ihre Oberhäupter bewegten sich innerhalb des sich bis in die Gegenwart fortsetzenden Musters von Persönlichkeiten, die aufgrund ihrer Führungsqualitäten persönliche Gefolgschaft um sich scharen und mit Glück und Geschick diese zu einem neuen Stammesverband zusammenschweißen.

Die **soziale Schichtung**, die innerhalb der ländlichen kurdischen Bevölkerung zu beobachten ist, hängt eng mit der beschriebenen Stammesgesellschaft zusammen. Die Bedeutung der sozialen Schichtung verringert sich im gleichen Maße wie die des Stammeswesens in der kurdischen Gesellschaft. Anklänge spielen jedoch bis in die Gegenwart bei politischen Prozessen eine gewisse Rolle.

`Ashâ'ir: Die Stammesmitglieder bilden eine an der Spitze der sozialen Hierarchie stehende Kriegerkaste. In ihr besteht eine soziale Rangordnung zwischen Khan- und Aghasippen als Führungsgeschlechtern und den "freien" Stammesmitgliedern, die den eigentlichen Kriegerverband stellen. Letztere besitzen durch ihre genealogischen Verbindungen ein formal gleiches, wenn auch nicht immer zu gleichen Bedingungen gehandhabtes Anrecht auf Nutzung der wirtschaftlichen Ressourcen im Stammesgebiet sowie auf Mitsprache in Stammesangelegenheiten. 'Asha'ir, die einem unterworfenen, tributpflichtigen Stamm angehören, haben ein geringeres soziales Prestige als die Mitglieder des dominierenden Stammes.

Enttribalisierte "Kurden": Neben den 'Asha'ir existiert in der kurdischen Gesellschaft eine Schicht ohne Stammesbindungen. Bei ihr handelt es sich zum einen um Besitzer kleinerer Landstücke, manchmal auch Pächter oder Zu-Pächter mit eigenen landwirtschaftlichen Betrieben. Diese Bauern werden in einigen Gegenden, speziell in Südostanatolien

Institut Kurde de Paris

und Nordostirak, als "Kurmanj" bezeichnet oder aber mit dem allgemeinen Begriff "Kurden". "Kurden" oder unabhängige "Kurmanj" können sowohl zu kleineren Sippenverbänden, Abstammungsgruppen, gehören, die keine größere Sozialeinheit bilden, als auch zu religiösen Orden, die außerhalb der Stammesorganisationen stehen.

Als "Kurden" im Gegensatz zu 'Asha'ir werden zum anderen auch die Angehörigen einer enttribalisierten städtischen Mittel- und Intelligenzschicht bezeichnet. Eine bei vielen Gesellschaften des Vorderen Orients zu beobachtende zahlenmäßig geringe Ausprägung dieser Schicht trifft auch für die kurdische Gesellschaft zu. Bedeutende Vertreter der Schicht stammen oft aus Familien, die als Nachkommen ehemaliger feudaler Landbesitzer, religiöser Führer oder erblicher Staatsbediensteter seit Generationen eine städtische Tradition aufweisen und deren fallweise vorhandene tribalen Verbindungen im städtischen Milieu bedeutungslos wurden. Unter der städtischen kurdischen Intelligenzschicht ist häufig ein mangelndes Verständnis für das Stammeswesen und die Sozialorganisation der kurdischen Bevölkerung in den ländlichen Gebieten festzustellen. Ideen von einem radikalen bis revolutionären Gesellschaftswandel blieben lange Zeit vorwiegend auf die Städte beschränkt. Erst in jüngster Zeit breiten sich solche Ideen allmählich auch unter der traditionsverwurzelten ländlichen Bevölkerung aus.

Die "Kurden" als Schicht bilden eine relativ kleine Bevölkerungsgruppe außerhalb der Stammeskriegerkaste und einer abhängigen ländlichen "Reyet"-/Ra`yat-/Bauernbevölkerung.

Reyet: Der Anteil der von einem Stamm oder einem Großgrundbesitzer anhängigen ländlichen Bevölkerung befindet sich insgesamt gesehen im Abnehmen. Die allgemeine Machteinbuße der "Aghas" (Feudalherren sowie Stammesführer) hat zu einer Verbesserung des Status dieser Schicht geführt. Dennoch gibt es noch immer hinreichende Beispiele für die Existenz einer solchen abhängigen Schicht.

Noch bis in das 20. Jahrhundert hinein bestanden auffällige Heiratsrestriktionen der 'Ashha'ir gegenüber der Reyet-Bevölkerung (einseitiger Braut-/Mädchenraub der 'Asha'ir ausgenommen). Mit der Heiratsrestriktion wurde vermieden, daß ein nicht zum Stamm gehörender Personenkreis im Stammesgebiet über reale verwandtschaftliche Beziehungen Rechtsansprüche auf eine Beteiligung an den Stammesressourcen erwarb. Weiterhin galten die Reyet als unkriegerisch und daher ungeeignet für eine Kriegsgefolgschaft. Gelegentlich wurden sie bei Stammesfehden als Opfer ausgesucht. Ihre Tötung stellte zwar eine Herausforderung an die jeweiligen Schutzherren dar, unterlag jedoch nicht den Blutrachegesetzen.

Bei einem Teil der Reyet-Bevölkerung handelt es sich um Dhimmis (dhimma), nichtmuslimische Schutzbefohlene von Stämmen. Einige Mitglieder der jüdischen Religionsgemeinschaft z.B. genossen in Stammesgebieten ausgesprochene Vertrauensstellungen bei Stammesführern und Landbesitzern. In der Südtürkei und in Nordostsyrien unterstanden Yeziden-

Institut Kurde de Paris

Dörfer dem Schutz kurdischer Stämme, für deren Aghas sie als Landarbeiter tätig waren. In der Südosttürkei gibt es noch immer christliche Landarbeiterdörfer, die traditionell unter dem Schutz des Aghas stehen, für den sie tätig sind (6).

Die traditionelle Einbettung in einen Stamm führte an vielen Orten dazu, daß im Klientelverhältnis zum Stamm stehende Gruppen, auch nichtmuslimische, mit dem Stamm identifiziert wurden und sich auch selbst in dieser Weise darstellten, ohne jedoch die gleichen wirtschaftlichen und politischen Rechte wie die "freien" Stammesmitglieder zu besitzen.

Innerhalb der Reyet-Bevölkerung lassen sich mehrere soziale Abstufungen beobachten. Bauern ohne eigenen Landbesitz, aber mit eigenen landwirtschaftlichen Produktionsmitteln, werden im Irak um Kirkuk und Sulamaniya **Misken** genannt, in anderen Gegenden, z.B. um Arbil und Mosul, ebenfalls "Kurmanj", in Nordwestiran "Tejel". Sie waren noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts an ein Landstück gebunden und dem Großgrundbesitzer des Landes gegenüber zinspflichtig. Sie durften das von ihnen in "Erbzins" bearbeitete Land nicht ohne Zustimmung des Grundherrn verlassen. Dieser "Agha" durfte zwar "seine" Dörfer mit allem toten und lebenden Inventar veräußern, nicht jedoch die Bauern vom Land vertreiben. Formal gesehen war er also nicht "Besitzer" des Landes, sondern ein "Zins"- bzw. "Steuerpächter", der selbst wiederum einen Teil der Einnahmen weiterleiten mußte. Als Gegenleistung wurde vom Landlord erwartet, daß er die Dorfbewohner bei Überfällen und Plünderungen verteidigte, z.B. bei Angriffen durch räuberische Nomaden oder aber durch rivalisierende Aghas. Mit dem 19. Jahrhundert verbreitete sich unter den Aghas die Gepflogenheit, als "absentee landlords" ihre Dörfer allenfalls zum Zwecke der Abgabenerhebung aufzusuchen und keine direkte Schutzfunktion mehr auszuüben.

Die Einnahmerechte von Dörfern lagen traditionellerweise bei den Aghas des kurdischen Stammes, auf dessen Gebiet sich die Dörfer befanden. Manche Aghas betrieben eine regelrechte Kolonisationspolitik durch die Ansiedlung von Dhimmis und Misken in ihrem Einflußgebiet, um die eigenen Einnahmen zu erhöhen. Weiterhin konnten Einnahmerechte auch vom Staat an "verdienstvolle" Personen verliehen oder aber von wohlhabenden Familien käuflich erworben werden. Eine ebenfalls praktizierte Erwerbsform war die der gewaltsamen Aneignung. Wer seinen Besitzstand nicht erfolgreich verteidigen konnte, mußte ihn an den Überlegeneren abgeben. Mehrere Führungssippen mit einer 'Asha'ir-Gefolgschaft erweiterten noch im vorigen Jahrhundert ihren Besitz auf kriegerische Art und Weise (7).

Eine weitere Gruppe innerhalb der Reyet bilden die Landarbeiter, die keine eigenen Produktionsmittel besitzen. Bezeichnungen für sie sind im südlichen kurdischen Verbreitungsgebiet im Irak und in Iran südlich von Urmia **Guran**, in einigen Gegenden auch "Khulam" (pers.: ghulâm - Diener). Sie haben theoretisch die Möglichkeit, sich zu verdingen bei

Institut Kurde de Paris

wem, wo und wann sie wollen, auch bei Misken, falls diese Landarbeiter einstellen. In der Praxis sind die meisten Guran jedoch wirtschaftlich völlig von einem Agha abhängig.

Über die Entstehung einer Reyet-Bevölkerung unter den Kurden gibt es mehrere Theorien, die jede für sich mit Beispielen belegt werden kann. Bei einem Teil der Reyet mag die Abhängigkeit dadurch entstanden sein, daß eine seßhafte Vorbevölkerung von kurdischen Nomadenkriegerstämmen unterworfen und überlagert wurde. Bei einem anderen Teil mag es sich um vor längerer Zeit seßhaft gewordene Nomaden handeln, z.B. um durch Einbuße ihrer Herden verarmte Nomaden, die sich in einer wirtschaftlichen Notsituation dem permanenten Anbau zuwendeten. Mit der Seßhaftigkeit verloren sie ihre Stammesstruktur und ihre Kampfpraxis und konnten von Stammeskriegern unterworfen werden. Ein weiterer Teil mag aus ehemaligen Nomadengruppen hervorgegangen sein, die von anderen Gruppen besiegt und zur Landarbeit gezwungen wurden.

Mit dem Rückgang des nomadischen Bevölkerungsanteiles und der allmählichen Auflösung des Stammeswesens sind auch die Klassenunterschiede zwischen 'Asha'ir und kurdischen muslimischen Reyet im Abnehmen begriffen. Am hartnäckigsten hält sich das Klassenbewußtsein gegenüber ehemaligen Dhimmis.

Das **soziale Ansehen der Frau** ist bei den Kurden im allgemeinen relativ hoch. Kurdische Autoren weisen gern auf Halime Khanim, Meryem Khanim und 'Adila Khanim als Beispiele für ein besonders hohes soziales Ansehen der Frau bei den Kurden hin.

Halîme Khânim war die Frau des letzten Amirs von Hakkari, Nurullah Beg, der 1847 wegen seiner Beteiligung am Aufstand des Amirs Bedir Khan von Botan abgesetzt worden war. 1845, während des Aufstandes, hatte Halime Khanim die Festung Başkale (Provinz Van/Türkei) kampflos den Osmanen übergeben, um Blutvergießen zu vermeiden.

Meryem Khânim, die Witwe des Shaikhs Muhammad Siddiq, wurde 1916, zweiundzwanzigjährig, als Nachfolgerin ihres Mannes an der Spitze des Milan-Stammes in Westazerbaijan allgemein anerkannt.

ʿĀdila Khânim (1856-1924) war mit Osman /ʿUthmân/ Pasha, einem von den Osmanen als Qa'immaqam mit der Distriktverwaltung von Halabja/Irak betrauten Stammesführer der Jaf, verheiratet. Sie selbst stammte aus dem letzten Fürstengeschlecht von Baban (vgl. Kurdische Fürstentümer). Schon zu Lebzeiten ihres Mannes soll sie sich intensiv um die Regional- und Stammespolitik gekümmert haben. Nach seinem Tod 1920 nahm sie die eigentlichen Funktionen eines Qa'immaqam in Halabja wahr, obwohl offiziell ihr Sohn Ahmad von den Briten als Distriktgouverneur eingesetzt worden war (ihren ältesten Sohn, 'Ali Beg, hatten die Briten 1920 zum Stammesführer der nomadischen Jaf ernannt, später jedoch wegen seiner Unfähigkeit durch einen anderen Verwandten ersetzt).

Institut Kurde de Paris

Bei den Kurden gibt es auch Beispiele dafür, daß sich Nachkommen statt auf einen Mann, auf eine Frau zurückführen, wenn diese durch Klugheit oder Schönheit landesweit bekannt gewesen war (z.B. Bapiri Sesan - Sohn der Sesan, einer kurdischen Sängerin). In den ländlichen Gebieten treten vereinzelt Frauen auf, die sich in Männerkleidung frei unter den Männern bewegen. In Abwesenheit des Mannes obliegt der Frau des Hauses die Rolle des Gastgebers - auch gegenüber Männern. Gesichts- und Körperverhüllungen sind allgemein unüblich (1979 kam es in einigen Orten des iranischen Kurdengebietes zu blutigen Zusammenstößen mit Revolutionsgarden, als diese auch hier das allgemeine Tragen des Chadors durchsetzen wollten).

Verglichen mit anderen Stammesgesellschaften des Vorderen Orients ist die soziale Stellung der Frau unter den Kurden durchaus nichts Ungewöhnliches. Im ländlichen Raum, besonders bei Nomaden, stellt die Frau einen erheblichen Wirtschaftsfaktor dar, der es ihr ermöglicht, sich auch am politischen Geschehen aktiv zu beteiligen. In dem stärker zwischen Männer- und Frauenwelt segregierten städtischen vorderorientalichen Milieu mit den fehlenden Möglichkeiten für Frauen, durch eine Tätigkeit außer Haus zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen, ist die Frau auch bei den Kurden weitgehend vom Manne und seinen Gegebenheiten abhängig.

Institut Kurde de Paris

1 Ausnahmen von der Gruppenendogamie werden z.B. gemacht, wenn durch die Heiratsverbindungen zweier Abstammungsgruppen untereinander Anspruchsrechte auf gegenseitige Weidenutzungen geschaffen werden sollen.

2 Die türk-mongolischen Titel "Khan" und "Beg" waren bereits im 16. Jahrhundert unter den Kurden geläufig (im Sharafname erwähnt), während "Agho" wohl erst Anfang des 17. Jahrhunderts als Titel für die feudalen Derebeys (Gauherren im Auftrag der Zentralregierung, häufig gleichzeitig Stammesführer) im Osmanischen Reich aufkam.

3 Im 19. Jahrhundert bildeten die Jaf im Irak und in Iran einen der größten Nomadenverbände. Um 1900 waren sie noch überwiegend nomadisch, während es 1950 lediglich 2000 bis 3000 nomadisierende Jaf gab.

4 1514 Schlacht bei Çaldıran nordöstlich des Van-Sees zwischen dem osmanischen Sultan Selim und dem safawidischen Shah Isma'il.

5 Nach kurzer Zeit wurden sie jedoch, stärker in die Armee integriert, als "kurdische" Milizen wiederbelebt. Im Balkankrieg 1912/13 erlitten diese Milizen hohe Verluste. Im Ersten Weltkrieg und im türkischen Befreiungskrieg waren sie vorwiegend an der Ostfront eingesetzt.

6 Nicht alle in kurdischen Gebieten lebenden christlichen Gruppen gehörten zur Schicht der Reyet-Bevölkerung. Eine Ausnahme z.B. bildeten die sogenannten "Berg-Nestorianer" in Hakkari, die dem Amir bis 1843 Kriegsgefolgschaft leisteten, in die Stammesfehden ihrer Umgebung verwickelt waren und ihrerseits die Schutzherrschaft über eine Reihe von Dörfern mit einer muslimischen kurdischsprachigen Bevölkerung ausübten. Sie besaßen einen den 'Asha'ir angeglichenen sozialen Status (die Kriegserklärung 1915 ihres Patriarchen an das Osmanische Reich, die zum Rückzug dieser Nestorianer auf iranisches Gebiet führte, ist mit unter dem Gesichtspunkt ihres Eigenverständnisses als "freier" Stamm zu sehen).

7 Auch die Vorsteher religiöser Ordensbruderschaften, die Shaikhs, die ebenfalls Steuerrechte verliehen oder käuflich erworben hatten, waren in die Auseinandersetzungen mit einbezogen. Dies wiederum führte zur gleichberechtigten Anerkennung von Ordenszweigen als 'Asha'ir-Verbänden innerhalb des kurdischen Stammeswesen.

Institut kurde de Paris

STÄMME UND STAMMESFÜHRER

Stämme, Klane, Föderationen und tribale Führungspersönlichkeiten des 19. und des 20. Jahrhunderts in Auswahl.

Alikan - kurdische Nomadengruppe, Hakkari/Türkei.

Arku - (Ako, Akwa), Föderation von Klanen mehrerer Dörfer, Raniya/Irak.

Bâne - im Sharafname erwähnter Stamm des Bane-Gebietes/Iran. In neuerer Zeit erlangte **Hama Rashid Khan**, auch "Shaikh" Hama Rashid genannt, einen gewissen Bekanntheitsgrad. Sein Vater hatte um 1890 die Herrschaft über den Stamm an sich gerissen. Vor dem Ersten Weltkrieg war Hama Rashid offiziell als Nachfolger anerkannt und mit der Verwaltung des Distriktes Bane betraut worden. Nach der Besetzung von Teilen Irans im Nordwesten durch russische und im Südwesten durch britische Truppen im August/September 1941 kehrte er mit dreihundert berittenen Stammeskriegern aus seinem langjährigen Exil im Irak nach Bane zurück. Hier dehnte er sein Herrschaftsgebiet auf Saqqez und Sardasht aus. Die iranische Regierung schien bereit, Hama Rashid als Gouverneur des Distriktes anzuerkennen; 1942 wurde er jedoch mit seiner Streitmacht von iranischen Truppen nach Norden abgedrängt und 1944 in den Irak zurückgeworfen. Im Irak vorübergehend festgesetzt, kam Hama Rashid Anfang 1946 wieder nach Iran. Er wurde einer der Marschälle der Mahabad Republik (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände) und mit der Verteidigung der Republik in seinem Stammesgebiet beauftragt. Insgeheim führte Hama Rashid jedoch Verhandlungen mit der iranischen Seite, von der er sich eine Bestätigung als Gouverneur von Bane erhoffte. Im August 1946 zog er sich erneut in den Irak zurück, angeblich, nachdem er Kenntnis von in Mahabad gegen ihn geschmiedeten Mordplänen erhalten hatte.

Bahdînan - im Sharafname erwähnte Lokaldynastie von Amadiya/Irak, die später ihre Herrschaft auf große Teile der Gebirgsgegenden nördlich von Mosul ausdehnte (vgl. Kurdische Fürstentümer). Mitglieder des Klans Bahdinan sind bei Dohuk/Irak anzutreffen.

Bârzânî - (Barazani), ursprünglich Naqshbandi-Ordensbruderschaft im Ort Barzan, Provinz Dohuk/Irak. Unter erblichen Shaikhs nahm sie vor ca. 100 Jahren tribalen Charakter an (vgl. Religiöse Führungspersönlichkeiten: Barzan Shaiks, sowie Kurdische Persönlichkeiten: Mulla Mustafa Barzani). Traditionelle Rivalität zu den --Lolan und --Zibari.

Barzinjî - (Barazenchi, Berzinji), gelegentlich als "Stamm" bezeichnete Gefolgschaft der Qadiri Shaikhs aus Barzinja, Provinz Sulaimaniya/Irak (s. Religiöse Führungsfamilien).

Bashder - s. Pishdar

Bâwarî - (Bewari), in Bawar und um Amadiya, Provinz Dohuk/Irak.

Institut Kurde de Paris

Bilbas - Föderation der Stämme --Mamesh, --Mangur, --Piran, Ramk und Sinn. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die beiderseits der iranisch-irakischen Grenze lebenden drei erstgenannten Stämme, sich auf Kosten der --Mukri und --Debokri nach Osten in das "Mukriyan" genannte Gebiet südlich von Saujbulaq (Mahabad) auszubreiten. Von den Stämmen Ramk und Sinn, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Kavallerie Nadir Shahs gestellt hatten, wurden um 1925 nur noch wenige Dörfer im Bezirk Raniya am kl. Zab im Irak bewohnt.

Brâdôst - (Baradost, Brodost), im Sharafname erwähnter Stamm, dessen aus "Guran" stammende Führungsfamilie Besitz westlich des Urmia-Sees erworben und dort als Statthalter eingesetzt worden war. 1608-1610 leistete **Amir Khan Bradost** in der Festung "Dimdim" (bei Qasemlu unweit von Urmia) erbitterten Widerstand gegen Shah 'Abbas I. Safawi (verewigt in einem kurdischen Heldenepos). Reste des Stammes leben heute bei Kani Rash im äußersten Nordosten der Provinz Arbil/Irak.

Bujak - (türkische Schreibweise: Bucak), Ashiret bzw. Taife bei Siverek, Provinz Urfa/Türkei. Der Überlieferung nach stammt der Ahnherr des Klans aus Hozat (Dersim), Provinz Tunceli, von wo er nach einem Streit abwanderte. Aghas der ursprünglich zazasprachigen Bujak besitzen größere Ländereien am Euphrat.

Caf - s. Jaf

Cibran - s. Jibranli

Dauda - (Dawda), seßhafte Bevölkerung in den Bezirken Tawuq und Tuz Khurmatu in der Provinz Salah ad-Din (Kirkuk)/Irak. Die Aghas ihres Führungsklans besaßen 1925 zahlreiche Dörfer.

Debokri - (Debukri), Stamm im Mahabad-Gebiet/Iran. Ehemaliger Klientelstamm der --Mukri. Ende des 19. Jahrhunderts wurden sie deren Verbündete im Kampf gegen die --Bilbas-Föderation. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges war **Amir Assad** von den Debokri Ehrenkommandant der Gendarmerie und von der Regierung in Teheran mit der Sicherheit im Mahabad-Gebiet beauftragt. Er wurde Ende 1945 (eventuell auf Druck der sowjetischen Besatzungstruppen im Norden) abgelöst. Ein Teil des Stammes bildete unter ihm eine tribale Opposition gegen die Mahabad Republik (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände). 1946 stellten Stammeskrieger, darunter Debokri, eine Vorausabteilung der regulären iranischen Truppen bei der Einnahme von Mahabad. Nachkommen des letzten Il-Khans des Stammes (1928 als Institution abgeschafft), Mahmud Agha in Bokan, waren dagegen Minister in der Mahabad Republik: Isma'il Ilkhanzadeh, Straßen- und Verkehrsminister, sowie 'Abd ur-Rahman Ilkhanzadeh, Minister ohne Portefeuille. Weitere Nachfahren sind aktiv in verschiedenen kurdischen Widerstandsorganisationen der Gegenwart beteiligt: **--Sa'id Ibrahim Alizadeh**, M. Omar Ilkhani und Arsalan Ilkhanzadeh bei der --Komala, Mohammad Mohtadi bei der --KDP-Iran.

Institut kurde de Paris

Dizeyi - (Diza'î), semi-nomadischer Stamm zwischen kl. und gr. Zab, Tigris und der Linie Arbil-Altın Köprü, Provinz Arbil/Irak. Das Führungsgeschlecht des Stammes geht auf **Ahmad Pasha Dizeyi** zurück, der, möglicherweise aus Qala Diza/Irak stammend, im frühen 19. Jahrhundert osmanischer Gouverneur von Arbil war. Als Kauf- und Geschäftsmann erwarb er großen Landbesitz und damit die Herrschaft über eine seßhafte dörfliche Bevölkerung. Es ist nicht eindeutig, zu welchem Zeitpunkt er die Führung einer Gruppe von 'Asha'ir übernahm, die sich später als Stamm nach ihm benannte. Mitglieder der Führungssippe hatten zur Zeit der Monarchie Kabinettsposten inne. Unter Mulla Mustafa Barzani beteiligte sich andere am kurdischen Widerstand im Irak, u.a. --**Muhsin Dizeyi**. Sie fanden Gefolgschaft unter den halbnomadischen bzw. seßhaft gewordenen Mitgliedern des Dizeyi-Stammes, nicht jedoch unter den Misken auf ihren Ländereien. Im Exekutivrat des Autonomen Gebietes ist **Mamend Ma'ruf Dizeyi** gegenwärtig Generalsekretär für Arbeit und Wohnungswesen.

Djaf - s. Jaf

Djelali - s. Jalali

Durikan - (Duriki, Dakkori?), Stamm in der Provinz Jezira/Syrien, Mitglied der --Hawerkan-Föderation. Der Klan-/Stammesführer **'Abbas Agha** hatte als erster kurdischer Stammesführer in der Jezira 1850 das Winterweidegebiet seines Stammes auf die Namen seiner Söhne katastermäßig registrieren lassen. Als ständigen Aufenthalt wählte er das Dorf Dugir in der Jezira. Seine Anwesenheit gewährte Landkultivatoren Schutz gegen die Überfälle der beduinischen Shammar, und viele Christen aus dem Tur Abdin ließen sich im Stammesland nieder. Als Pacht- und Schutzabgaben hatten sie 10 % der Ernte zu entrichten. Es entstanden mehrere rein christliche Dörfer, deren Bewohner, wenn auch "Schutzbefohlene", als Teil der Stammesgemeinschaft galten.

Ermeni-Varto Ashiret - Nomadengruppe armenischer Herkunft in der Provinz Muş/Türkei. In den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts wanderte sie zusammen mit den kurdischen Teyyan und war bereits teilweise mit diesen verschmolzen. Als Sprache wurde Kurdisch übernommen; viele Elemente der christlichen Religion waren in Vergessenheit geraten.

Feizollah Begi - s. Mukri

Gaurik - (Gahwrik, Gaurük, Gowruk), kleiner guranisprachiger Stamm nördlich von Sardasht/Iran, mit den --Mukri liiert.

Ghalali/Gilali - s. Jalali

Gol-bâghî - (Gäl-baghi), im Gebiet um Mariwan/Iran. Dem Sharafname nach hatte im 16. Jahrhundert ein Führer aus dem Turkstamm der Ustajlu (Kizilbash-Stamm unter Shah Isma'il) vom Fürsten von Ardelan eine Wasserstelle im Gebiet Mariwan zugesprochen bekommen. Mit seiner

Institut Kurde de Paris

Gefolgschaft, die sich aus verschiedenen Stämmen rekrutierte, ließ er sich daraufhin in Bilawar (vormaliger Besitz der --Kalhor) nieder. Shah Tahmasp I. (1524-1576) bestätigte ihn als Statthalter von Bilawar. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden unter Reza Shah Teile der Gol-baghi nach Hamadan und Isfahan umgesiedelt.

Gûrân - in mamelukischen Quellen des 14. Jahrhunderts als Krieger und Bauern unter den kurdischen Stämmen erwähnt. Sie bildeten im 16. Jahrhundert im Distrikt Zohab/Iran, obwohl selbst nicht tribal organisiert, eine Föderation mit den --Kalhor. Das Zentrum der Föderation lag im Dalahu-Karand Gebiet westlich von Kermanshah/Bakhtaran. Mitglieder waren guranisprachige seßhafte Ahl-e Haqq (vgl. Religion), nomadische Ahl-e Haqq (z.B. die Qalkhani im Sonqor-Gebiet), lakisprachige nomadische Verbände der shi'itischen Kalhor sowie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch sieben kleinere Klane der kirmanjisprachigen sunnitischen --Jaf. Der Führer der Föderation wurde, nachdem der Bezirk Zohab 1908 endgültig an Iran gefallen war, zum Distriktsgouverneur ernannt. Das Führungsgeschlecht der Föderation war guranischen, nicht kalhorischen Ursprungs. Zwischen ihm und der Führungssippe der Kalhor bestande jedoch Heiratsbeziehungen.

Hamawandî - (Hemavend, Hemewend), vermutlich im 18. Jahrhundert aus dem iranischen Hochland in den Chamchamal-Distrikt, Provinz Sulaimaniya/Irak eingedrungener guranisprachiger Stamm. Den Kern des Stammes bildet das Führungsgeschlecht der Khuwade, das sich auf den Anfang des 18. Jahrhunderts zurückführt. 1834 wurden die Hamawandi als ein mehr von Raub als von Schafzucht lebender Stamm beschrieben, der in einen ständigen Kleinkrieg gegen die zahlenmäßig weit überlegenen --Jaf verwickelt war. 1888 wurde nach einer Stammesrevolte die eine Hälfte des Stammes von den Osmanen nach Nordafrika deportiert, die andere nach Kilikien (Adana-Gebiet). 1896 erkämpfte sich der nach Nordafrika verpflanzte Teil den Rückweg in die alte Heimat. Unterwegs schlossen sich ihm die wehrfähigen Männer vom kilikischen Teil an (ihre Familien durften später nachfolgen). Klientel der Hamawandi, die noch 1925 als einer der kriegerischsten Stämme im südlichen Kurdengebiet galten, waren die Kafroshi und die Shinki.

Hawêrkan - angeblich aus vierundzwanzig Stämmen bestehende Föderation in der Südtürkei und in Nordostsyrien. Im 18./19. Jahrhundert Vasallen des Amirs von Botan (vgl. Kurdische Fürstentümer). Nach Auflösung des Fürstentums (1848) schwächten interne und externe Machtkämpfe die Föderation. 1896 bis 1919 führten Stammesaghas aus dem Führungsklan der Föderation einen Kleinkrieg gegen die Regierung, der in den Wirren nach dem Ersten Weltkrieg zur vorübergehenden Besetzung von Midyat und dem Versuch führte, eine unabhängige regionale Stammesherrschaft zu errichten. **Hasan Agha Hajo** (geboren nach der Ermordung seines Vaters 1896), einem Mitglied des Führungsklans, gelang es bis 1925, die Führung über die Mehrzahl der Stammesgruppen zu erlangen. Er verfolgte nationale kurdische Ziele, beteiligte sich jedoch nicht am Aufstand des Shaikhs Said 1925 in der Türkei, vermutlich, weil er in diesem

Institut kurde de Paris

Aufstand eine untergeordnete Rolle gespielt hätte. Dabei hätte sich für die Beteiligung eine günstige Gelegenheit geboten. Die Hawerkan, die sich 1921 der türkischen Administrationn unterstellt hatten und als "loyal" der türkischen Regierung gegenüber galten, waren aufgefordert worden, das von den Aufständischen belagerte Diyarbakir zu entsetzen. Die Stammeskrieger der Hawerkan folgten der Mobilisierungsaufforderung, vermieden jedoch die Nähe von Kampfschauplätzen. So kamen sie auch nicht in den Ruf, Verräter an der "kurdischen Sache" zu sein.

Mitte März 1926 begann Hasan Agha Hajo seinen eigenen Aufstand. Er ließ Polizei- und Grenzposten in der türkischen Provinz Mardin besetzen und türkische Beamte vertreiben. Für zehn Tage beherrschte er das Gebiet, dann zwang ihn die türkische Armee zum Rückzug nach Syrien. Von der nördlichen Jezira aus verübte er noch eine Zeitlang Guerillaüberfälle auf türkische Grenzpatrouillen, bis er schließlich von der französischen Mandatsmacht in Syrien daran gehindert wurde.

In der Jezira stellten Aghas der --Durikan Hasan Agha Hajo, der dort keinen eigenen Besitz hatte, Land zur Verfügung. Auf ihm erbaute sich Hasan Agha mit Unterstützung der Franzosen einen neuen ständigen Aufenthaltsort. Politisch blieb er weiterhin aktiv: 1927 wurde er Mitglied der neu gegründeten Khoibun (vgl. Kurdische Organisationen: Entstehungsphase). Den Ararat-Aufstand 1930 (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände) unterstützte er durch Entlastungsangriffe auf türkische Grenzgarnisonen bei Nusaybin.

Durch seine Aktivitäten und sein Ansehen war Hasan Agha Hajo der bei weitem mächtigste und einflußreichste Stammesführer seiner Zeit in der Jezira geworden. Er starb, bevor wirtschaftliche und politische Entwicklungen seine Position untergraben konnten.

Hasanan - Stamm im südöstlichen Teil der Provinz Erzurum/Türkei. Er stellte 1891 ein Hamidiye-Regiment. 1925 beteiligte er sich am Aufstand von Shaikh Said (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände).

Haydaran - Stamm östlich der Hasanan, nordwestlich des Van-Sees/Türkei. Auch die Haydaran stellten 1891 ein Hamidiye-Regiment und sie beteiligten sich ebenfalls 1925 am Aufstand von Shaikh Said.

Herki - (Hirki, Jirki), im 19. Jahrhundert noch einer der größten Nomadenverbände im Dreiländereck Türkei-Iran-Irak. Ein Teil der Herki wurde auf dem Winterweidegebiet am gr. Zab südlich von Aqra/Irak seßhaft, andere Teile sind noch heute in Nordostirak sowie in der Osttürkei - z.B. um Tuzluca im Ararat-Gebiet - als Nomaden anzutreffen. Eine Abteilung des Verbandes verblieb im Urmia-Gebiet/Iran südwestlich von Urmia. Hier verbündete sie sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit den --Shakak. Ein Krieganführer der Herki in Iran (kein Stammesagha), **Zero Beg Herki**, war ein Gefolgsmann des Simko Agha Shakak. Nach dessen Tod setzte sich Zero Beg in den Irak ab. 1941 kehrte er nach Iran zurück, 1946 wurde er einer der Marschälle der

Institut Kurde de Paris

Mahabad Republik. Von der Amnestie für Stammesführer Anfang 1947 ausgenommen, weil er während der Verhandlungen iranisches Militär überfallen hatte, stieß Zero Beg daraufhin zu den Truppen von --Mulla Mustafa Barzani im Naqade-Oshnowiye Gebiet.

Hormek - als "Stamm" bezeichnete shi'itische, teils seßhafte, teils nomadisierende Gruppe bei Varto, nördliche Provinz Bitlis/Türkei. Ehemalige Klientel der sunnitischen --Jibranli mit eigenem Führungsklan.

Jaf - (Caf, Djaf), ehemaliger vorwiegend nomadischer Stamm, heute bis auf kleine Reste seßhaft in Gebieten nördlich und westlich des Sirwan, westlich von Sulaimaniya/Irak sowie in Iran im westlichen Teil des Distriktes Zohab bis in den Süden der Provinz Kurdistan hinein. Das Führungsgeschlecht des Stammes, die sayyidischen (vgl. Religion) Jaf-Begzadeh, hatten etwa Mitte des 17. Jahrhunderts die Stammesführung übernommen. Um 1772 drang der Muradi-Stammesteil aus Iran auf heutiges irakisches Gebiet vor, wo er kleinere Stämme und Klane unterwarf. Vier kleinere Verbände davon wurden als Klane direkt den Muradi angegliedert (sie galten als ehemalige Stammesgruppen, die schon zuvor auf osmanisches Gebiet abgewandert waren). Auseinandersetzungen mit den im gleichen Gebiet nomadisierenden --Jalali führten zur Unterwerfung eines Teiles der Jalali. Ihre Führer, die "Derbendi Khane", erfreuten sich trotz der Unterwerfung eines besonderen Ansehens unter den Stammesaghas der Jaf. Die in Iran verbliebenen Teile der Jaf wurden nach ihrem Sommerweidegebiet als --Jawanrudi-Jaf bezeichnet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spalteten sich sieben kleinere Klane von ihnen ab und schlossen sich der --Guran-Föderation an.

Jalâlî - (Djelali, Ghalali, Gilali, Jalili), im Nordwesten der Provinz Azerbaijan/Iran. Nikitine: Les Kurdes, 1956, führt die Jalali auf kurdisierte Armenier zurück. Als "Gilali" in mamelukischen Quellen des 14. Jahrhunderts erwähnt, sollen ihre Führer unter den mongolischen Ilkhanen von Täbriz (1256-1355) die Gouverneure von Arbil gestellt haben. Im südlichen irakischen Kurdengebiet wurden die dortigen Jalali um 1800 von den --Jaf unterworfen und gingen in deren Stämmeverband auf. Andere Jalali lebten im Norden, im Ararat-Gebiet auf heute türkischem Territorium. Unter ihrem Führer **Ibrahim Beg** beteiligten sie sich 1930 am Aufstand von Ihsan Nuri Pasha (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände). Zwischen den beiden Weltkriegen wurden ca. 10 000 Jalali-Stammesangehörige aus Nordwestazerbaijan nach Zentraliran deportiert. Vermutlich hing diese Umsiedlungsmaßnahme mit der Massenflucht von Stammesmitgliedern nach dem Scheitern des Aufstandes 1930 im türkischen Ararat-Gebiet zusammen. Ein Verbleib der Stammeskrieger in Grenznähe ließ Komplikationen mit der Türkei erwarten. 1941 kehrten einige Hundert der Deportierten nach Nordwestazerbaijan zurück.

Jawânrûdî - Abteilung der --Jaf mit zwölf Klanen und weiteren Untersegmenten, in Kermanshahan (Bakhtaran) und Kurdistan/Iran. Im September 1950 und im Februar 1956 wurde iranisches Militär gegen sie eingesetzt, um Waffen einzusammeln, Steuerzahlungen zu sichern und den Anbau von Hanf zu unterbinden.

Institut kurde de Paris

Jibranli - (türkische Schreibweise: Cibran), ehemaliger Nomadenstamm in den Bingöl-Bergen, Provinz Muş/Türkei. Die Jibranli stellten 1891 ein Hamidiye-Regiment, mit dessen Hilfe sie ihre Hegemonie über shi'-itische Nachbargruppen weiter ausdehnten. Zwischen dem Führungsklan und der Familie der Palu Shaikhs (vgl. Religiöse Führungsfamilien) bestanden Heiratsverbindungen. Unter Oberst **Halid Beg**, Mitglied des Führungsklans und osmanischer Offizier, beteiligte sich der Stamm 1925 am Aufstand des Shaikhs Said (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände).

Jirki - s. Herki

Kalhor - (Kalhur), lakisprachiger Stamm, heute hauptsächlich südlich der Straße Qasr-e Shirin - Kermanshah (Bakhtaran)/Iran. Unter den Kalhor bilden die "Khaledi" eine Abteilung mit höherem sozialem Prestige und mehr Klanen als die übrigen Stammesteile. Die bereits im Sharafname zusammen mit den --Guran erwähnten Kalhor zerfielen ursprünglich in drei regionale Zweige: bei Sanandaj (dort wurden sie von den --Gol-baghi verdrängt), bei Mahidasht unmittelbar westlich von Kermanshah und in Zohab, Gebieten, in denen heute die Guran leben. Die nomadischen Kalhor wurden südlich dieser Guran seßhaft. Sie sind Shi'iten, nur wenige von ihnen gehören zu den Ahl-e Haqq (vgl. Religion: Shi'itische Kurden). Unter ihrem Stammesführer **Daud Khan** erlebten die ca. 100 000-150 000 Personen zählenden Kalhor um 1900 einen machtpolitischen Aufstieg. Durch eine geschickte Heiratspolitik hatte Daud Khan seine eigene Stellung im Stamm ausgebaut. Als er 1905 in einer Schlacht gegen die iranischen Konstitutionalisten fiel, hinterließ er zwölf Frauen mit je 100 Personen Dienerschaft. Seine persönlichen Abhängigen, "Amale" (von "mal" - Haus), beliefen sich auf 3000 Personen. Unter den Nachfolgern von Daud Khan verlor der Stamm wieder an politischer Bedeutung.

Kaywanlu - s. Khorassan-Stämme

Khorassan-Stämme - Sammelbezeichnung für die kurdischen Stämme Shadlu, Za'feranlu und Kaywanlu in Khorassan/Nordostiran. Ende des 16. Jahrhunderts lebten ca. 40 000 kurdische Familien als Nomaden südwestlich von Teheran, wohin sie aus nordwestlichen Grenzgebieten des Reiches umgesiedelt worden waren. Ein größerer Verband unter ihnen nannte sich "Chemishkesek". Er stellte einen Amir. 1598 nahm der Amir (Mir) der Chemishkesek, **Shah Eli** /ʿĀlī/ **Khan**, am Afghanistanfeldzug von Shah 'Abbas I. (1587-1629) teil. Im Jahre 1600 erhielten die Chemishkesek insgesamt den Befehl, sich nach Darun (bei Ashkhabad/UdSSR) zu begeben. 15 000 Familien folgten der Aufforderung. Mir Shah Eli Khan wurde als "Il-Khan" zum Gouverneur des Distriktes ernannt.

Da sich die als Grenzwächter nach Khorassan verpflanzten Kurden im Steppengebiet um Darun nur unzulänglich gegen die Überfälle der Türkmenen verteidigen konnten, zogen sie sich in die Berge bei Quchan zurück. Als 1627/28 ein Georgier, Yusuf Sultan, von Shah zum neuen Il-Khan der Chemishkesek in Khorassan ernannt wurde, spaltete sich der Stamm auf. Yusuf Sultan, der eine Kurdin aus dem Shadi-Klan geheiratet

Institut Kurde de Paris

hatte und dessen Anhänger später als **"Shadlu"** bezeichnet wurden, herrschte im Gebiet um Bojnurd. Die **Za'feranlu**, der weiterhin von den Nachkommen des Mir Shah Eli Khan geführte Teil der Chemishkesek, behaupteten sich im Qushan-Gebiet um die Orte Shirwan und Khabushan. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts nahmen die Führer der Za'feranlu eine ähnliche innenpolitische Machtstellung in Iran ein wie die der Qashqa'i bei Shiraz.

An der östlichen Peripherie der Za'feranlu hatten sich einige kleinere Kurdenstämme zur **"Kaywanlu**-Föderation" zusammengeschlossen. Diese Föderation gehörte zeitweilig als Klientel zu den Za'feranlu. Unter den Kurdenstämmen Khorassans werden noch zwei weitere Stämme erwähnt: die "Qarachurlu", ein Shadlu-Stamm, und die "Amarlu", die von Nadir Shah (1736-1747) nach Khorassan gebracht worden waren. Beide Stämme bestanden im 19./20. Jahrhundert aus nur je einem Klan, dessen Oberhäupter als erbliche Il-Khane Distriktgouverneure waren.

Die Sprache der heute seßhaften und im Gegensatz zu ihren turkmenischen Nachbarn shi'itischen Khorassan-Kurden ist zum Teil noch als Kirmanji zu erkennen, wenn auch stark durch das Turkmenische beeinflußt. Einige Stammesgruppen sind allerdings ausschließlich turksprachig. Bereits aus dem 17. Jahrhundert von den Khorassan-Kurden bekannte Stammes- und Klannamen sind türkischen Ursprungs, ein Hinweis auf einen größeren Anteil turkstämmiger Elemente unter ihnen schon vor ihrer Ansiedlung in Khorassan.

Kîkan - Stamm in der Türkei (Urfa) und in Syrien (Jezira), angeblich 250 000 Personen stark.

Kivar - zazasprachiger Klan bei Siverek, Urfa/Türkei. Rivalen der --Bujak.

Koliyâ'î - Stämme - Sammelbezeichnung für gurani- und lakisprachige Verbände zwischen Kermanshah (Bakhtaran) und Hamadan im Zagros-Gebirge/Iran. Unter ihnen waren besonders die Qalkhani im Sonqor-Gebiet, Mitglieder der --Guran-Föderation, als Krieger und Räuber gefürchtet.

Koshrow - alter Stamm zwischen kl. und gr. Zab im Distrikt Raniya/Irak. Eine Abteilung der Koshrow sollen die ca. 30 000 Personen umfassenden Pishtgeli sein.

Lolan - (Lawlan), Verband unter Führung eines Shaikhs östlich von Rowanduz, Provinz Arbil/Irak. Die Lolan Shaikhs haben großen Einfluß im --Bradost-Stamm, aus dem sich ihre Anhänger vorwiegend rekrutieren. Alte Rivalität zu den --Barzan Shaikhs.

Mahmûdî - alter Stamm im historischen "Mahmudi-Lehen" nördlich des ehemaligen Fürstentums Hakkari, östlich des Van-Sees/Türkei. Dem Sharafname zufolge sollen unter der Herrschaft der Karakoyunlu (14./15. Jahrhundert) Yeziden in das Gebiet eingedrungen und dort den Stamm gebildet haben.

Institut kurde de Paris

Mamesh - (Mamash), Stamm der --Bilbas-Föderation in Iran am Oberlauf des Lawan, eines Zuflusses des kl. Zab sowie am Solduz bei Oshnowiye. Anfang des 20. Jahrhunderts war ihr Stammeskhan, **Qaranai Agha**, als "Rais al-'Asha'ir" anerkannter Führer der Föderation. Unter seinem Sohn **Mam 'Aziz** bildeten die Mamesh zusammen mit den verbündeten --Mangur 1946 eine tribale Opposition gegen die Mahabad Republik. Von der Republik gegen sie eingesetzte Truppen unter --Mulla Mustafa Barzani drängten die Mamesh auf irakisches Gebiet ab. Anfang Dezember beteiligten sich Stammeskrieger der Mamesh und Mangur als Vorausabteilungen an der Besetzung der Republik durch iranische Truppen.

Mangur - (Man-Kur), Stamm der --Bilbas-Föderation, südlich der --Mamesh am oberen kl. Zab in Iran sowie in den angrenzenden Gebieten im Irak bis Raniya. Sie haben sich im vorigen Jahrhundert und Anfang dieses Jahrhunderts von allen Bilbas-Stämmen am weitesten nach Osten in ehemalige Gebiete der --Mukri und --Debokri hinein verbreitet und die Mukri aus dem Gebiet um ihr ehemaliges Zentrum Saujbulaq (Mahabad) verdrängt. Im Zusammenhang mit der Ostexpansion der Mangur ist auch ihr Bündnis mit Shaikh 'Ubaidullah von Nehri zu sehen (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände: 1880), von dem sich ihre Aghas weiteren Gebietszuwachs auf Kosten der Mukri und Debokri versprochen hatten.

Milan - in Westzerbaijan/Iran und angrenzenden Gebieten der Türkei. Militärische Niederlagen im Van-Gebiet/Türkei ließen sie dort anscheinend zu einem Klan der --Shakak werden. Nicht eindeutig ist die Verbindung zu den --Milli (Milan) in der Südosttürkei.

Milli - (Milan), Stammesföderation in Hakkari, Mardin und Urfa in der Türkei sowie in Nordostsyrien. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war diese zeitweilig bedeutende und mächtige Stammesföderation auseinandergefallen. Ihr aus ca. 600 Zelten bestehender Kern, der zwischen Urfa und Raqqa nomadisierte, befand sich in Abhängigkeit der beduinischen Shammar. 1863 übernahm **Ibrahim Pasha** die Stammesführung. Durch eine Reihe erfolgreicher Kampagnen gegen arabische Stämme gewann sein Stamm erneut an Ansehen. Mit Hilfe anderer kurdischer Klientel der Shammar, u.a. der --Kikan, schlug er schließlich die Shammar und befreite den Stamm aus der Tributpflicht. Ibrahim Pasha wurde Führer einer neuen Föderation, der neben den eigentlichen Milli andere kurdische Klane und Stämme, nomadisierende Araber sowie seßhafte Yeziden und Christen angehörten. Sein befestigtes Hauptquartier befand sich in Viranşehir (früher: Shar-i viran), heutige Provinz Urfa/Türkei. Als Kommandant eines 1891 eingerichteten Hamidiye-Regimentes des Milli-Stammes konnte er seinen Machtbereich noch weiter ausdehnen. Obwohl mit den lokalen osmanischen Behörden in einen ständigen Kleinkrieg verwickelt, war Ibrahim Pascha ein loyaler Untertan des Sultans in Istanbul. Er verweigerte daher der 1908 durch die jungtürkische Revolution erzwungenen konstitutionellen Verfassung die Anerkennung und begann in Syrien einen Aufstand gegen die Konstitutionalisten. Von der Armee geschlagen, zog er sich in den Jebel Abd al-Aziz (Provinz Jezira/Syrien) zurück. Hier wurde er wenig später getötet. Ca. 5000

Institut Kurde de Paris

Mann seiner Anhängerschaft ergaben sich der Armee. Sein Sohn **Mahmud** besaß noch bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg hinein großes Ansehen unter den kurdischen Stämmen des Gebietes.

Mukrî - (Mokri), im Gebiet Mukriyan, das östlich von Rowanduz/Irak beginnt und sich in Iran im Gebiet des alten Distriktes Saujbulaq (Mahabad) bis etwa zum Fluß Jaghatu im Osten fortsetzt. 1446 hatte **Saif ad-Din Khan Mukri** aus einer Linie des Führungsklans der Baban (im Shahrizur-Gebiet, heute Irak) ein Gebiet südlich des Urmie-Sees turkstämmigen Lehnsträgern entrissen. Seine Gefolgschaft aus 'Asha'ir (Stammeskriegern) wurde nach seinem Beinamen "Mukri" und das von ihnen beherrschte Gebiet "Mukriyan" genannt. Etwa hundert Jahre später begann sich der Führungsklan der Mukri, die Begzadeh Mukri, als **Babamiri** zu bezeichnen, nachdem ein Stammesführer der Baban vom osmanischen Sultan Selim I. zum Amir erhoben worden war (vgl. Kurdische Fürstentümer). Im Laufe der Zeit spalteten sich die Begzadeh Mukri in mehrere Familienzweige (lineages) auf, die jeweils eigene Ziele verfolgten und zu ihrer Durchsetzung auf unterschiedlichen Seiten Kriegsgefolgschaft leisteten. Im persischen Einflußbereich blieb der Status des zivilen und militärischen Oberhaupts der Mukri innerhalb eines Familienzweiges, der **Sardar Mukri**, erblich. Der aus diesem Zweig stammende **Soltan Budakh Khan** errichtete in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Saujbulaq (heute Mahabad) die Stammburg der Sardar Mukri und machte den Ort zu seinem Verwaltungssitz. Etwa hundert Jahre später wurde der Stammsitz der Sardar Mukri in das weiter südöstlich gelegene Bokan verlegt. Unter Shah Nasr ad-Din Qajar (1848-1896) hatte ein Angehöriger der Sardar Mukri, **'Aziz Khan**, bedeutende Staatsämter in Iran inne (Militärgouverneur von Teheran, Oberbefehlshaber der persischen Armee, Gouverneur von Azerbaijan). Statthalter von Mahabad und Herr von Bokan war zu dieser Zeit als Oberhaupt der Sardar Mukri Saif ad-Din (gest. 1891). Ein anderer Zweig der Begzadeh Mukri, die **Feizollahbegi**, hatte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnen, teils durch Kauf, teils durch gewaltsame Aneignung einen größeren zusammenhängenden Besitz im südlichen Teil des Hochlandes von Bokan zu erwerben. Erfolgreiche Verteidigung ihres Besitztums unter **Feizollah** /Fêizullâh/ **Beg** gegen marodierende --Jaf-Nomaden und Beutezüge der --Bilbas-Stämme ließen diesen Zweig der Begzadeh Mukri bis zum Ende des Jahrhunderts ein höheres soziales Prestige als die Sardar Murki erwerben. 1946 stellten die mit den Saif Ghazis (vgl. Religiöse Führungsfamilien) in Mahabad verschwägerten Feizollahbegi 800 Reiter für die Armee der Mahabad Republik auf. Bis zur Landreform in Iran (1962-1965) herrschte die ca. 2000 Personen umfassende Abstammungsgruppe der Feizollahbegi mit unbestrittener Autorität über 110 Dörfer in einem Gebiet, dessen Gesamtbevölkerung in den fünfziger/sechziger Jahren auf etwa 35 000 Personen geschätzt wurde.

Pirân - Stamm der --Bilbas-Föderation, am Lawan im Mahabad-Gebiet/Iran sowie zwischen Raniya und Koisanjak, Provinz Sulaimaniya/Irak.

Institut Kurde de Paris

Pishdar - (Bashder, Pijder, Pizhdar), in den Distrikten Qala Diza und Mawit der Provinz Sulaimaniya/Irak sowie in den angrenzenden Gebieten Irans westlich von Sardasht. Mitglieder der Abstammungsgruppe des Mir Audel Agha, der um 1840 gelebt hat, die "Miraudeli", herrschten als Aghas in unterworfenen Dörfern. Ursprünglich beschränkte sich diese Herrschaft auf die "Nuraddini", die Dorfbewohner im Gebiet um den gleichnamigen Ort südlich von Qala Diza. Im Laufe der Zeit erhoben sich Mitglieder des Miraudeli-Klans zu Aghas von Misken-Dörfern in weiteren Gebieten. Um 1920 bestand der Klan der Aghas aus sechs Zweigen, von denen zwei rivalisierende abwechselnd die Stammesführer stellten. Die britische Besatzungs- und spätere Mandatsmacht setzte den Stammesführer der Pishdar, die als einer der mächtigsten Stämme im südlichen irakischen Kurdengebiet galten, zum Qa'immaqam von Qala Diza ein.

Pishtgeli - s. Koshrow

Qarapapakh - ursprünglich turk-azerisprachige Bevölkerung in Georgien, von der der größte Teil 1828 nach Kars ins Osmanische Reich abwanderte. Eine kleine Abteilung gelangte in das Gebiet von Naqade am Solduz südwestlich des Urmia-Sees/Iran. Hier blieb die Bezeichnung "Qarapapakh" für ein kurdisches Ashiret erhalten, in das außer den turkstämmigen Qarapapakh weitere Turkgruppen sowie Gruppen kurdischer, lurischer und arabischer Herkunft aufgegangen sein sollen.

Rehanî - (Rikani), südlich von Amadiya/Irak.

Shadlu - s. Khorassan-Stämme

Shakâk - (Shikak), Grenzstamm zwischen der Türkei und Iran, in Iran zwischen Qotur und Salamas (Shahpur) im alten --Bradost-Lehen, in der Türkei bei Saray, Başkale und Albayrak in der Provinz Van im alten --Mahmudi-Lehen. Die Klane Mewziki, Milan (I), Mukuri (I), Shamsiki und Takuri in der Türkei stellten 1891 Hamidiye-Regimenter. In Iran spielte der 'Adow'i-Klan, dessen Vorfahren um 1700 aus Diyarbakir gekommen sein sollen, eine politische Rolle. Stammesführer der Shakak in Iran wurde nach 1917 **Isma'il Agha**, der sich 1920 an die Spitze einer kurdischen Unabhängigkeitsbewegung in Westazerbaijan setzte (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände). Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges war **Amr Khan Sharifi** Oberhaupt der Shakak in Iran. In der Mahabad Republik von 1946 (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände) zu einem der Marschälle der Republik ernannt, beteiligte er sich mit seinen Stammeskriegern an den Kämpfen der Südfront (Saqqez-Bane-Sardasht). Als dort eine vorübergehende Waffenruhe herrschte, zogen sich die Stammeskrieger der Shakak und die der mit ihnen verbündeten Herki wieder in den Norden zurück. Amir Khan verbrachte den Rest des Jahres in seiner Bergfestung Zindasht südwestlich von Salamas. Er verhielt sich passiv, als iranische Truppen die Mahabad Republik zu besetzen begannen. Nach der Kapitulation der Republik fiel Amr Khan unter die Amnestie der iranischen Regierung für beteiligte Stammesführer.

Institut kurde de Paris

Surchi - (Surji) von den --Pishdar abgespaltener Klan in der Provinz Dohuk/Irak.

Tilekuhi - (Tilako, Tileko'i), bei Mariwan und südöstlich von Saqqez/Iran. Ende des 18. Jahrhunderts aus dem Irak eingewanderte guranisprachige Stammesgruppe, nachdem ihr Stammesgebiet dort von den --Jaf erobert worden war (ein im Irak verbliebener Teil ging in den Verband der Jaf auf).

Za'feranlu - s. Khorassan-Stämme

Zand - Stammesreste in der Provinz Kurdistan/Iran. Ursprünglich ein Stamm der Lak-Gruppe aus dem Gebiet zwischen Hamadan und Malayer im nördlichen Luristan, im Sharafname als einer der unbedeutenderen Kurdenstämme erwähnt. Im 18. Jahrhundert war **Karim Khan Zand** einer der Generäle von Nadir Shah (1736-1747). Der gesamte Stamm wurde unter Nadir Shah nach Khorassan verpflanzt, kehrte jedoch nach dessen Tode wieder in das alte Heimatgebiet zurück. Karim Khan erhob sich 1850 zum Reichsverweser und machte Shiraz zu seiner Hauptstadt. Seine Macht stützte er auf den Stamm der Zand und andere Stämme der südlichen Kurden, die er nach Shiraz holte. Hier bildeten u.a. die "Ahmadawand" und die "Koriyani" eigene Stadtviertel. Nach dem Tode von Karim Khan 1779 hielten seine Söhne das Reich der "Zand-Khane" noch bis 1794. Der Stamm der Zand wurde 1797 von den Qajaren aufgerieben und zerstreut.

Zangana - (Zengene), guranisprachiger Stamm, im Irak südöstlich von Kirkuk bis zum Nordostzipfel der Provinz Salah ad-Din, mit Gruppen bei Kifri/Irak sowie um Mahidasht westlich von Kermanshah/Iran. Ein Teil der Zangana ist nach Khorassan umgesiedelt worden. Bei den Zangana handelt es sich möglicherweise um einen alten Stamm, der in mamelukischen Quellen des 14. Jahrhunderts als "Zangali" erwähnt ist. Im Irak gehören die Talabani Shaikhs (vgl. Religiöse Führungsfamilien) dem Zangana-Stamm an.

Zarzârî - (Zersa), kleine Stammesgruppe um Oshnowiye/Iran, in mamelukischen Quellen des 14. Jahrhunderts bereits als ein den Sohran benachbarter Stamm im südlichen Teil von Shamdinan (Hakkari/Türkei) erwähnt. 1946 unterstützten die Zazari die Mahabad Republik unter Ghazi Mohammad (vgl. Nationalistische Kurdenaufstände).

Zibârî - bei Zibar und Aqra, Provinz Dohuk/Irak.

Institut kurde de Paris

VERZEICHNIS NEUERER LITERATUR

Bibliographien

Behn, Wolfgang /Bearb./
The Kurds - a minority in Iran. An annotated bibliography
Toronto 1969

ders.
The Kurds in Iran. A selected and annotated bibliography
London, München 1977

Franz, Erhard /Bearb./
Minderheiten im Vorderen Orient. Auswahlbibliographie
Hamburg 1978

/ders./
Minderheiten im Vorderen Orient. Nachträge zur Auswahlbibliographie. 1. Stämme, Volks- und Bevölkerungsgruppen.
Hamburg 1982

Musaeljan, J.S. /Bearb./
Bibliografija po Kurdovedeniju'
Moskva 1963

Rooy, Silvio von /Bearb./; Tamboer, Kees /Bearb./
ISK's Kurdish bibliography. 1. Bd. 1-2
Amsterdam 1968

Verein der Arbeiter aus Kurdistan. Bremen /Hrsg./
Bibliographie der Literatur über Kurdistan in deutscher Sprache
Bremen 1984

Institut kurde de Paris

Schrifttum nach 1982 (in Auswahl):

Bedir Khan, Emir Djeladet; Lescot, Roger; MacKenzie, D.N. (deutsche Bearbeitung)
Kurdische Grammatik
Bonn 1986. 400 S.
(auch erschienn als: Grammaire Kurde. Paris 1980)

Blau, Joyce
Cegerxwin (1903-1984), kurdischer Nationaldichter
in: Mizgin. Bonn. 4 (1984) 1. S. 48-52

ders.
Manuel Sorani
Paris 1985

Bruinessen, Martin van
Vom Osmanismus zum Separatismus. Religiöse und ethnische Hintergründe der Rebellion des Scheich Said
aus: Blaschke, Jochen /Hrsg./; Bruinessen, Martin van /Hrsg./: Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Vorderen und Mittleren Orients 1984. Thema: Islam und Politik in der Türkei
Berlin 1984, S. 109-165

ders.
Popular Islam, Kurdish nationalism and rural revolt: revolution of Shaikh Said in Turkey (1925)
aus: Bak, Janos M. /Hrsg./; Benecke, Gerhard /Hrsg./: Religion and rural revolt
Manchester 1984.

ders.
Agha, Scheich und Staat. Die soziale und politische Organisation Kurdistans
2. rev. Aufl. Berlin 1987. 280 S. Übersetzt aus dem Englischen (1.Aufl. Utrecht 1978)

Chaliand, Gérard /Hrsg./
Kurdistan und die Kurden. Bd. 1
Göttingen, Wien 1985. 477 S.
(Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen /Ser. Hrsg./)
Mit Beiträgen von Chaliand, Ghassemlou, Kendal und Vanly
(auch erschienen als: Les Kurdes et le Kurdistan. Paris 1978; People without a country. London 1980)

Deschner, Günther
Saladins Söhne. Die Kurden - das betrogene Volk
München 1983. 351 S.

Dersimi, Nuri M.
Hatıratım /Erinnerungen/
Stockholm 1986. 221 S.

Eftekhari, Kajal
Les Kurdes dans la guerre Irak-Iran
in: Afrique et l'Asie Modernes. Paris. Nr. 148 (Frühjahr 1986). S. 65-80

Entessar, Nader
The Kurds in post-revolutionary Iran and Iraq
in: Third World Quarterly. London. 6 (1984) 4. S. 911-933

Fuad, Kamal
Kurdische Sprache und Literatur im Überblick
aus: Fehr, Michael /Hrsg./: Kultur im Migrationsprozess.
Berlin 1982. S. 117-128
(auch veröffentlicht in: Mizgin. Bonn. 2 (1984) 1. S. 40-45)

Institut Kurde de Paris

ders.; Ararati, Serdar
Herkunft, Entwicklung und Gegenwart der kurdischen Sprache
in: Dokumente zur Tagung der Lehrer aus Kurdistan, Juli 1985
München 1985. S. 1-6

ders.
Eine Nation in vielen Staaten - Geschichte und Gegenwart in Kurdistan
in Jiyan. Berlin. 1 (1986) 1, 1 (1986) 2, ...

Galetti, Mirella
La question curda fra dinamismo e repressione
in: Politica Internazionale. Firenze. 12 (1984) 2. S. 36-46

Grünstein, Mehran von
Die Situation der Kurden in der Türkei
aus: Schmitt, Eberhard /Hrsg./ Türkei. 1. Politik, Ökonomie, Kultur.
4. Aufl. Berlin 1985. S. 138-171

Guarding Turkey's eastern flank
in: The Middle East. London. Nr. 138 (April 1986). S. 9-10

Hasretyan, M.A. /u.a./
1925 kürt ayaklanması /Der Kurdenaufstand 1925/
Upsala 1985

Hennerbichler, Ferdinand
Die Kurden. Staatenlos in verbrannter Heimat
in: International. Wien. (1986) 1 /Themenheft, 45 S./

Hottinger, Arnold
Die Kurden im inneren und äußeren Kampf. Revolutionäre und Nationalisten als Minderheiten in vier Staaten
in: Europa Archiv. Bonn. 6 (1987). S. 161-170

Ibrahim, Ferhad
Die kurdische Nationalbewegung im Irak. Eine Fallstudie zur Problematik ethnischer Konflikte in der Dritten Welt
Berlin 1983. 836 S.

Jawad, Sa'ad
Recent developments in the Kurdish issue
aus: Niblock, Tim /Hrsg./: Iraq. The contemporary state
London, Camberra 1982. S. 47-61

Kaya, Şerefettin
Diyarbakir. Erfahrungen in einem türkischen Kerker
Bremen 1984

Institut kurde de Paris

Khalil, Fadel
Kurden heute
Wien 1985

Köhler, G.; Nogga-Weinell, D.
Azade. Vom Überleben kurdischer Frauen
Bremen 1984

KOMKAR - Föderation der Arbeitervereine Kurdistans in der BRD e.V. /Hrsg./
Blumen Kurdistans. Kindheit zwischen Stacheldraht und Bajonetten
Frankfurt/M. 1982. 38 S.

Kurdisches Kultur- und Beratungszentrum, Berlin /Hrsg./
Die Lage der Kurden in Deutschland und Berlin-West
Berlin 1984

Kurdistan
in: Arabia. Bucks. (Februar 1982) 6. S. 16-26

Kurdistan, die zweite Front
in: Blätter des Informationszentrums Dritte Welt.
Freiburg/Br. Nr. 120 (1984). S. 43-48

Kurdo, Qanatê
Tarîxa edebyata kurdî /Geschichte der kurdischen Literatur/
2 Bde, Stockholm 1983 u. 1986

Kutschera, Chris
Les vicissitudes de l'opposition démocratique irakienne
in: Le Monde Diplomatique. Paris. Nr. 338. 29 (Mai 1982). S. 20-21

ders.
Inside Kurdistan
in: The Middle East. London. Nr. 131 (September 1985). S. 10-12

Ligue Internationale pour les Droits et la Liberation des Peuples. Section Suisse, Genf /Hrsg./
Comptes rendus de la conference sur la question des refugies kurdes en suisse, réunie le 25 janvier 1985, à Genève
Genève 1985. 13 S.

Mardin, Şerif
"Bediüzzaman" Said Nursi und die Mechanik der Natur
aus: Blaschke, Jochen /Hrsg./; Bruinessen, Martin van /Hrsg./: Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Vorderen und Mittleren Orients 1984. Thema: Islam und Politik in der Türkei
Berlin 1984. S. 197-232

Institut kurde de Paris

More, Christiane
Les Kurdes aujourd'hui. Mouvement national et parties politiques
Paris 1984. 310 S.

Nezan, Kendal
La destruction de l'identité culturelle kurde en Turquie
in: Afrique et l'Asie Modernes. Paris. Nr. 140 (1984). S. 50-58

ders.
Musîka Kurdî / Kurdische Musik
Bonn 1985. 66 S.

Nouri Pasha, Ihsan
La revolte de l'Agri Dagh. "Ararat" (1927-1930)
Genève 1986

Omar, Feryad Fazil
Kurdisch-Deutsches Wörterbuch
Berlin 1987 (im Druck). Ca. 350 S.

Pelletiere, Stephen C.
The Kurds. An unstable element in the Gulf.
London 1984. 220 S.

Picard, Elizabeth
Les Kurdes d'Irak durcissent leurs revendications
in: Le Monde Diplomatique. Paris. Nr. 376. 32 (Juli 1985). S. 16

Povey, Terry
Kurdish headache for Baghdad and Tehran
in: The Middle East. London. Nr. 106. (August 1983). S. 24-25.

Sabri Paşa, Süleyman; Gayeoğlu, Gamze
Van tarihi ve kürt Türkler hakkinda incelemeler /Untersuchungen zu den kurdischen Türken und zur Geschichte von Van/
Ankara 1982. 122 S.

as-Sajjâdî, `Alâ' ad-Dîn Najm ad-Dîn
Rishlay mirwâri /Das Perlenkollier/
Bd. 1-8, Bagdad 1957-1982

Schneider, Robin /Hrsg./
Die kurdischen Yezidi. Ein Volk auf dem Weg in den Untergang
Göttingen 1984. 156 S.
(Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen /Ser. Hrsg./)

Seferoğlu, S.K.; Türközü, H.K.
Türkler'in kurt boyu /Die kurdischen Stämme der Türkei/
Ankara 1982. 122 S.

Institut kurde de Paris

Sevgen, Nazmı
Doğu ve güneydoğu Anadolu'da Türk beylikleri. Osmanlı belgeleri ile Kürt Türkleri tarihi /Die türkischen Fürstentümer in Ost- und Südostanatolien. Geschichte der kurdischen Türken anhand osmanischer Dokumente/
Ankara 1982. 288 S.

Seydo, Dilşad
Die Religion der Kurden
in: Mizgin. Bonn. 1 (1983) 1. S. 17-18

Sozialistische Partei Türkisch-Kurdistans. SPTK /Hrsg./
Zur Situation in unserer Heimat und in der Welt aus unserer Sicht. Programm
o.O. März 1982. 73 S.

Vanly, Ismet Chérif
The importance of cultural elements in the struggle of the Kurdish people
in: RIOP-Papers. Amsterdam 1983
(Research Institute of Oppressed Peoples, Amsterdam /Ser. Hrsg./)

ders.; Sternberg-Spohr, Alexander von /Bearb./
Kurdistan und die Kurden. Bd. 2. Türkei und Irak - Fortsetzung
Göttingen, Wien 1986. 276 S.
(Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen /Ser. Hrsg./)

Walser, Hugo
Bergtürken oder Kurden? Das Kurdenproblem in der Türkei
Hamburg 1983. 88 S.
(Deutsches Orient-Institut, Hamburg. Dokumentations-Leitstelle Moderner Orient /Ser. Hrsg./)

Xan, Bali; Rohat
Berevoka helbestvanên kurd /Berühmte kurdische Dichter/
Frankfurt/M. 1982. 111 S.
(KOMKAR /Ser. Hrsg./)

Yusufova, Z/arê/ A.
Sulaimiski dialekt kurdiskaya yazika /Studien über den kurdischen Dialekt von Sulaimaniya/
Moskva 1985

Zaza, Noureddine
Ma vie de Kurde. Ou le cri du peuple kurde
Lausanne 1982. 266 S.

Institut Kurde de Paris

Zeitschriften (Auswahl zum Thema Kurden und Kurdistan)

AKSA-INFO
/Hrsg./ Association of Kurdish Students abroad
Düsseldorf 1977 -

L'APPELL DU KURDISTAN
/Hrsg./ L'Association Suisse-Kurdistan
Pully/Schweiz (hlj.) 1985 -

Bulletin de liaison et d'information
/Hrsg./ Institut Kurde
Paris 1984 -

DEM /Ära/
/Hrsg./ Vereinigung der Demokraten des syrischen Kurdistans in der BRD
Bonn 1980 -

DENGE YEKETIYA /Stimme der Einheit/
/Hrsg./ YKD (Union der Demokraten Kurdistans)
Gelsenkirchen 1982 -

DIRIK /Stachel/
Marburg /1980/ -

HEVI /Hoffnung/
/Hrsg./ Institut Kurde
Paris (hlj.) 1983 -

JIYAN /Das Leben/
/Hrsg./ Verein der Ärzte aus Kurdistan in Europa
Berlin 1986 -

KOMKAR-INFO/deng û bahs/haberler
/Hrsg./ Föderation der Arbeitervereine aus Kurdistans in der BRD
Frankfurt, seit 1986 Köln, 1980 -

KURDISH FACTS
/Hrsg./ International Society Kurdistan
Amsterdam 1961 -

KURDISTAN-INFO
/Hrsg./ Kurdistan-Komitees BRD, West-Berlin und Österreich (Wien)
/Berlin/ 1984 -

KURDISTAN. INFORMATION
/Hrsg./ Sozialistische Organisation Kurdischer Studenten in Europa
(bis 1975: Nationalunion der Kurdischen Studenten in Europa)
Germering u.a.O. /1964/ -

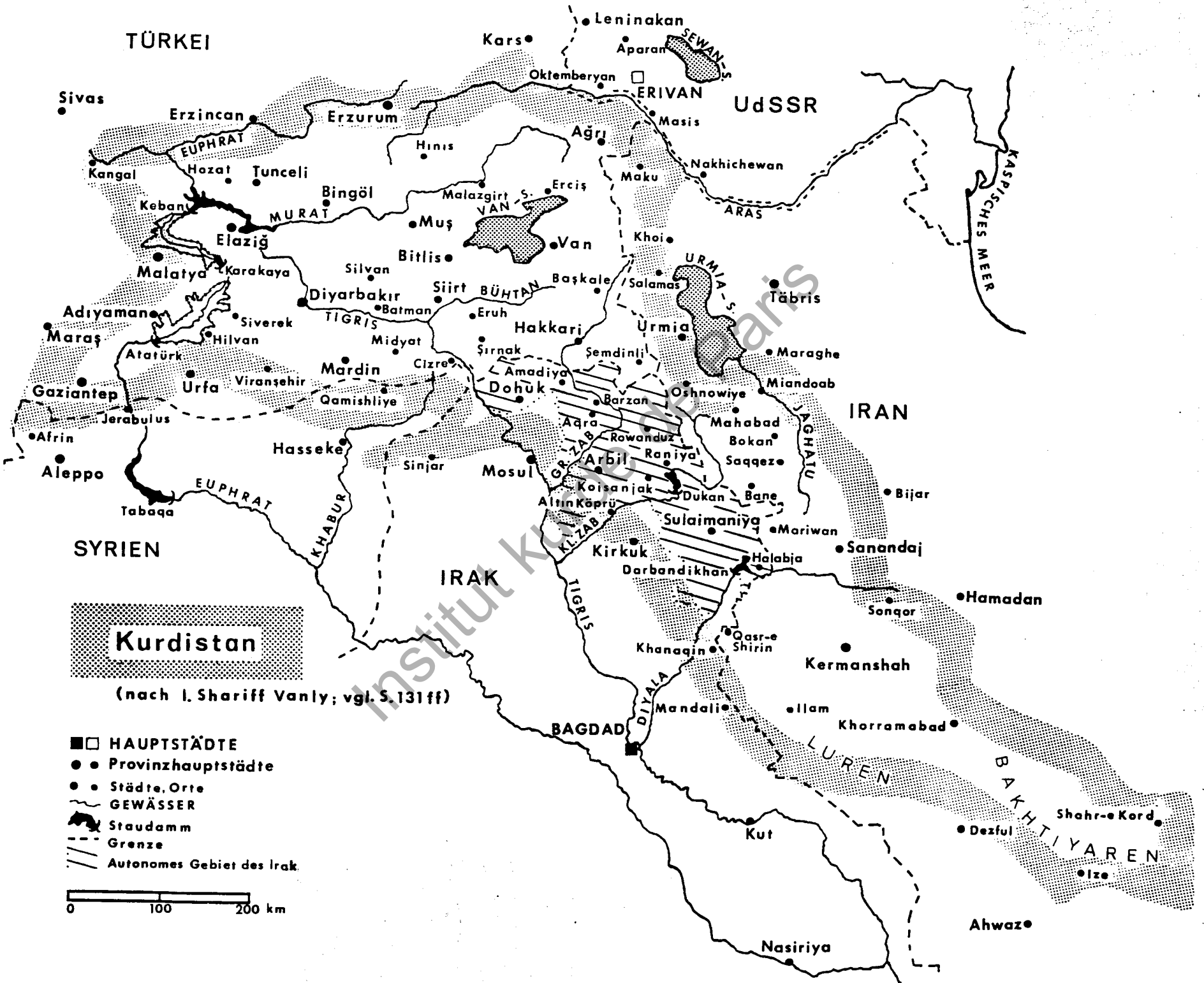
Institut kurde de Paris

KURDISTAN REPORT
/Hrsg./ Europavertretung der Nationalen Befreiungsfront Kurdistan (ERNK)
Köln (Verlag Serxwebûn) 1983 -

MIZGIN (Frohe Botschaft)
/Hrsg./ Kurdisches Institut; Deutsches Rotes Kreuz - Generalsekretariat
Bonn (jl.) 1983 -
/Deutsch, Kurdisch; lateinschriftlich/

STUDIA KURDICA
/Hrsg./ Institut Kurde (Paris)
London (hjl.) 1984 -
/Kurdisch; arabisch-persischschriftlich/

Institut kurde de Paris



Institut Kurde de Paris

Institut kurde de Paris

Institut kurde de Paris

Institut kurde de Paris

Institut Kurde de Paris
IKPLIV107625

ISSN 0177-4158

ISBN 3-89173-006-3